A. Lat. b. 1272.

A. Clas. H. P. 1886.a.

<36613943500010

<36613943500010

Bayer. Staatsbibliothek

Der zweyte
Puniſche Krieg
nach
Livius

von

J. Cornova.

Prag,
bey Johann Gottfried Calve.
1798.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

meine literäriſchen Zöglinge.

Beynahe dreyßig Jahre durchlebte ich in öffentlichen Lehrämtern mit Zufriedenheit; und nichts verſüßet mir meine itzige Ruhe ſo ſehr, als öftere Rückblicke auf meine pädagogiſche Laufbahn. Beydes, theuerſten

Freunde! verdanke ich ihnen. Als meine Schüler haben ſie alles das, was das Loos des Lehrers ſonſt zu verbittern pfleget, durch ihre Verwendung um ſo glücklicher verſcheuchet; weil ſie mich zu überzeugen wuſten, daß auch Zuneigung zu mir ihren Eifer mit anfeyre: und ſeit ihrem Eintritte in die Welt, wie man zu reden pflegt, haben ihre Verdienſte um die Menſchheit ihrem ehemaligen Lehrer eine Belohnung gewähret, in deren Genuße er jede andere froh entbehren gelernt hat.

Oder bleibt dem Lehrer noch etwas zu wünſchen übrig, der (es verſteht ſich, daß

ich

ich die ſchöne Belohnung mit meinen würdigen Mitlehrern gern theile) der Thaten der Menſchenrettung in jedem Verſtande, von dem ehemaligen Schüler ausgeübt, aus dem Munde des Geretteten ſelbſt gehöret, der die Thränen flieſſen geſehen hat, die für die reine Größe jener Thaten bürgten? Und wenn dann der edle Thäter — dankbarer gegen ſeinen Lehrer, als gerechter gegen ſich ſelbſt — ausruft: ſo handeln lehrte mich der Freund meiner Jugend! O dann iſt es dem Lehrer vielleicht nicht zu verargen; wenn er einen Augenblick vergißt: daß auf ſeine Rechnung ein gutes Herz wohl mehr ſchreiben kann, als eigentlich darauf gehöret.

Ha=

Haben ſie nun, meine Theuerſten! die Sprache dankbarer Schüler ſo laut und oft geredet; ſo laſſen ſie mich auch einmal als dankbaren Lehrer öffentlich auftreten, und ihnen durch dieſe Zuſchrift einen Beweis geben, wie ſehr ich die Zuneigung zu ſchätzen weis, die ſie mir im Jünglingsalter geſchenket, und im männlichen nicht entzogen haben.

Ich habe das Glück gehabt, einen Theil von ihnen, als der Mannheit entgegen reifende Jünglinge, auf der Univerſität in das Heiligthum der Lehrerinn Geſchichte einzuführen; und ſchon zuvor auf Gymna-

ſien einen andern im zartern Alter auf die unvergänglichen Schönheiten der klaßiſchen Schriftſteller aufmerkſam zu machen. Ich ſchmeichle mir alſo, daß die Geſchichte eines an großen Begebenheiten ſo reichen, und in ſeinen Folgen ſo wichtigen Krieges, und dieſe einem der ſchönſten Geiſter des alten Rom nacherzehlt, für beyde Theile etwas Anziehendes haben, und beyden zu, mir nicht gleichgültigen, Rückerinnerungen Anlaß geben werde.

Aber wenn die Aufmerkſamkeit, die ſie einſt durchgängig meinem Vortrage geſchenkt haben, mir für die gute Aufnahme

die-

dieſer meiner Arbeit von ihrer Seite bürget: ſo darf ich ſie von andern Leſern vielleicht ſchon darum hoffen, weil ein ähnlicher, freylich kleinerer, Verſuch von mir: Q. Fabius Maximus, und P. Decius Mus, denſelben nicht mißfallen hat. Ich begreife wohl, daß dieſem Livianiſchen Bruchſtücke der Umſtand zur Empfehlung gedient haben mag: daß ihn ein Liebling der Leſewelt, ein Meißner, in ſeinem Apollo ihr gleichſam aufgeführet hat — auch der unbedeutendſte Reiſende wird immer gut, wenigſtens immer mit Nachſicht, aufgenommen; wenn er mit Addreſſen von guter Hand verſehen iſt. Aber für dieſes Glück meines frühern Verſuches, hat dieſer ſpätere den Vorzug der univerſalhiſtoriſchen

Wich-

Wichtigkeit des Inhalts. Aus den unter dem Nahmen der Puniſchen Kriege bekannten, drey ſchauderhaften Kämpfen, welche die zwey mächtigſten Freyſtaaten der alten Welt mit einander gekämpfet haben, entſchied eigentlich der zweyte die Frage: ob Rom oder Karthago den Völkern Geſetze geben ſollte? zu Gunſten des Erſtern. Das iſt: er gab der damal hiſtoriſchbekannten Welt eine neue Geſtalt.

Warum ich meine Arbeiten in der vaterländiſchen Geſchichte durch dieſen fremdartigen Verſuch unterbreche? haben

ſie, als meine, mir vorzüglich theure, Leſer allerdings ein Recht zu fragen. Und ich kann ihnen nur antworten: daß Erhohlung für jedermann Bedürfniß iſt. Nun kenne ich aber bey meinen literäriſchen Arbeiten keine andere Erhohlung als Abwechſelung. Müde von der Lektur eines Chroniſten, greife ich gern nach einem Klaßiker: und wenn mich, als einen warmen Böhmen, die Leiden meines Vaterlandes in gewiſſen Perioden mißmüthig gemacht haben, glaube ich ſie auf eine Zeit zu vergeſſen; indem ich mich um die Schickſale der Völker der Vorwelt kümmere. Unter die Früchte dieſer Zwi-

ſchenſtunden gehöret auch der gegenwärtige Verſuch.

Eine bloſſe Ueberſetzung des Livius darf man indeſſen hier ſchon darum nicht erwarten, weil dieſer Fürſt der Römiſchen Hiſtoriker, was die Darſtellung betrifft, nicht den Puniſchen Krieg insbeſondere, ſondern die Geſchichte Roms überhaupt erzählet. Wie manches durfte in dieſer nicht wegbleiben, was mit jenem gar nichts zu thun hat? Indeſſen verdanke ich den Stoff, bis auf ſehr wenige Ausnahmen, ganz meinem Führer: ſehe aber manche Thatſache aus einem andern Geſichtspunk-

te an; weil ich — kein alter Römer bin.

Aus der Wärme, mit der ich ihnen, meine Freunde! die Lektur der Alten zu empfehlen pflegte, könnten ſie allenfalls ſchlieſſen; daß, bey der Bekanntmachung dieſer meiner Arbeit, auch die Abſicht gleichſam im Hinterhalt liege: zur Lektur der Alten überhaupt zu reizen. Die Hofnung das zu bewirken, iſt viel zu ſtolz, als daß ich mir mit ihr ſchmeicheln dürfte; aber warum ſollte ich es nicht wünſchen? nicht wünſchen, daß man endlich aufhöre, die unſterblichen Lehrer der Lebensweisheit

und jeder den Menſchen beglückenden Pflicht, für bloße Lateinſche und Griechiſche Sprachmeiſter anzuſehen? nicht wünſchen, daß wenigſtens Väter von der gebildetern Klaſſe die Zeit nicht für verloren hielten, welche ihre Söhne dem Studium der vollkommenſten Muſter des einzig wahren Geſchmacks widmen?

In einem Gymnaſienplan, *) der in unſerm Vaterlande ſchon im erſten

Jahr-

*) Eben macht mein Freund, der K. Rath und Bibliothekar Ungar, mit ihm und

zwey

Jahrzehend des ſiebzehnten Jahrhunderts erſchienen iſt, der aber dem letzten des Achtzehnten gewiß keine Schande machen würde, erhalten die Lehrer unter andern folgende Vorſchrift. „Wenn ſie über die Schriften der Alten leſen, ſollen ſie vielmehr den Verſtand der Schüler aufklären, als

ihre

zwey andern, die Liebhaber der vaterländiſchen Literärgeſchichte aufs neue bekannt. Würden doch die Winke, die er bey dieſer Gelegenheit mit eben ſo viel Einſicht, als Biederſinn und Freymüthigkeit gibt, zum Beſten der Jugend — vielleicht wäre itzt der Zeitpunkt dazu — beherziget! S. über den Zuſtand einiger Gymnaſien Böhmens ꝛc. im III. Bande der neuern Abhandlungen der Königl. Böhm. Geſellſch.

ihre Hände durch das Aufzeichnen beſchäfti-
gen.“ Daß unſere braven Ahnen, auch nachdem ſie die Schulen verlaſſen hatten, ſo warme Verehrer der groſſen Geiſter Roms, und Griechenlands geblieben ſind; hätte ich wohl Luſt der allgemeinen Befolgung jener weiſen Vorſchrift beyzumeſſen.

Der Wunſch, daß alle Lehrer zu allen Zeiten den groſſen Endzweck: Aufklärung des Verſtandes, und den noch erhabnern von jenem nie zu trennenden: Bildung des Herzens ihrer Schüler, nie aus den Augen verlören! dringt ſich hier ganz natürlich auf. Fahren ſie fort, meine Theuerſten, mir

durch ihr Betragen in jeder Lage das Zeugniß zu geben, daß ich dieſem Wunſche zu entſprechen getrachtet. Und wollen ſie mir volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen; ſo glauben ſie: daß ich als ihr Lehrer für ihre Ausbildung nie ſo viel gethan habe, daß ich nicht hätte wünſchen ſollen, noch mehr thun zu können.

Erſtes Buch.

Inhalt.

Verhältniß zwiſchen Rom und Karthago nach ihrem erſten Frieden. Dieſes kann Sizilien nicht verſchmerzen; und Rom fährt fort, es auch im Frieden zu ſchwächen. Abſichten Karthago's auf Hiſpanien, und ſeine dortigen Eroberungen, denen die Römer durch einen Vertrag Grenzen ſetzen. Hannibal wird Karthago's Oberfeldherr: bezwingt mehrere Völker Hiſpaniens; belagert Sagunt, und erobert es; indeß ſich die Römer mit Berathſchlagungen abgeben. Rom rüſtet ſich endlich zum Krieg; und erkläret ihn. Hannibals Vorkehrungen zur Unternehmung auf Italien.

I.

Den Frieden, durch welchen nach drey und zwanzig blutigen Jahren der erſte Puniſche Krieg im Jahre 242 vor Chriſti Gebuꝛt, 512 nach Roms Erbauung, ſein Ende erreicht hatte, war der beſiegte Karthager wohl nur ſo lange zu halten Willens, bis er die nöthigen Kräfte geſammelt haben würde, um den Kampf mit Rom zu erneuern: ſo wie

denſelben der ſiegende Römer für einen bloſ-
ſen Waffenſtillſtand anſehen mochte, zu deſ-
ſen Aufhebung er ſchon in Karthago's ihm
gefährlicher Erhohlung immer Grund finden
würde. Wenn das Letztere aus dem Betra-
gen der Römer in der ganzen Zwiſchenzeit
vom Schluße des erſten bis zum Ausbruche
des zweyten Puniſchen Krieges jedem auf-
merkſamen Leſer der Geſchichte dieſes Volkes
einleuchten muß; ſo bürget für jene Geſinnung
der Karthager, nebſt dem den Beſiegten ſo na-
türlichen Wunſch, ſich an ihren Siegern zu
rächen, der Verluſt, den ſie im Frieden
erlitten haben, und der dauernde Nachtheil,
der aus demſelben ihrem Staat erwachſen
muſte.

II. Sizilien war der Preis, mit dem
Karthago ſeinen erſten Frieden von den Rö-
mern erkauft hatte. Der Römiſche Konſul
C. Lutazius hatte die Flotte der Karthager
bey den Aegatiſchen Inſeln (a) aufs Haupt
geſchlagen. Meiſter zur See ſchnitt er nun
dem Landheere der Feinde in Sizilien alle
Zufuhr ab; und ſo war die meiſterhafte
Stellung auf dem Berge Eryx, in welcher

Ha-

(a) Die heutigen kleinen Inſeln: Maretimo,
Levanzo, und Favagnona.

Hamilkar Barkas allen Angriffen der Römer ſchon zwey Jahre getrotzt hatte, von keinem Nutzen mehr für dieſen groſſen Feldherrn. Nur ein ſchleuniger Friede konnte ihn, und das einzige übrige Heer Karthago's retten. Hamilkar ward bevollmächtigt ihn zu ſchlieſſen, und — Sizilien abzutreten. Aber ſo nothwendig dieſes Opfer war, ſo eine tiefe nie ganz zu verſchmerzende Wunde muſte es dem Staat ſchlagen. Früh ſchon (v. C. G. 409, n. R. E. 345.) hatte es den Karthagern nach Beſitzungen in dieſer fruchtbaren, zur Verbreitung ihres Seehandels ſo wohl gelegenen, Inſel gelüſtet. Mit vielem Blute in ſechs Kriegen wider die dortigen kleinen Staaten, und — weil ſie groſſen Theils ihre Kriege mit fremden Miethſoldaten zu führen pflegten — mit einem noch gröſſern Aufwand ihrer Schätze hatten ſie endlich einen Theil Siziliens ſich unterworfen; was ihnen auch mit den noch unabhängigen Staaten den Weeg zu vortheilhaften Verbindungen gebahnet hat. Wie konnte einem kaufmänniſchdenkenden Staat der Verluſt einer ſo einträglichen und ſo theuer erkauften Erwerbung gleichgültig ſeyn? beſonders, da von dem getreidereichen Sizilien bey ſich ereignenden Miß-

jahren, ſelbſt Italien und Rom abhängig war? Aber nicht nur das handelnde, auch das kriegführende Karthago muſte den Verluſt Siziliens ſchwer empfinden. Es war bey ſeiner Fruchtbarkeit die Kornkammer der Heere, und ſeine vielen und guten Seehäfen gewährten den Flotten einen ſichern Aufenthalt. Auf den Fall eines Krieges mit den Römern insbeſondere diente es zur Schutzwehre Afrika's und zur Vormauer Karthago's; ſo wie es dagegen den Karthagern alle Vortheile darboth, um den Krieg nach Italien zu ſpielen, und Rom ſelbſt in der Nähe zu bedrohen.

III. Wenn alles das auf die Vermuthung führen muß, daß Karthago von dem Zeitpunkte ſeines Verluſtes an, ſich nach Siziliens abermaligem Beſitz ſehnte; ſo iſt es auf der andern Seite durch Thatſachen erwieſen, daß Rom keine Gelegenheit vorbeyließ, jeden Anwuchs der Macht ſeiner geſchwächten Nebenbulerinn zu verhindern, um ſich ſeiner wichtigen Eroberung dadurch am beſten zu verſichern. Denn das wuſte Roms Senat eben ſo gut, wie die aufgeklärteſten Kabineter neuerer Zeiten: daß das Wort eines ehemals feindlichen Staats für die Sicher-

cherheit; einer ihm abgedrungenen Abtretung weniger bürge, als ſeine fortdauernde Ohnmacht. Dieſem Grundſatz zu Folge nahm der Römiſche Senat Anſtand, ſelbſt den Friedensſchluß, ſo wie ihn der Konſul Lutazius mit Hamilkar Barkas verabredet hatte, zu beſtättigen. Karthago für itzt noch mehr zu entkräften, muſte es ſogleich 1000 Euböiſche Talente (b) erlegen; und ſeine Erhohlung für die Zukunft zu erſchweren, muſte es die ihm, als Erſatz der Kriegskoſten? oder als Strafgeld? von Lutazius auferlegten 2200 Talente in verkürzten Zahlungsfriſten, anſtatt zwanzig binnen zehn Jahren, entrichten. Auch zwang man ihm das Verſprechen ab: alle kleinern Inſeln um Italien und Sizilien zu räumen. So hart, und ſo erniedrigend dieſe neuen Bedingungen, nach einem bereits ſo gut als abgeſchloſſenen Friedensvertrag, auch waren; ſo muſte Karthago, bey ſeiner Erſchöpfung außer Stand den Krieg zu erneuern, ſich doch alles das gefallen laſſen. So wie auch die Karthager noch froh ſeyn mußten, daß die Römer die Wegnahme einiger Italiſchen Handelsſchiffe, wel-

(b) Eines derſelben hielt im Silber, 750 Gulden, im Golde zehnmal ſo viel. Hier ſind wohl die letztern zu verſtehn.

welche mit Verletzung des Völkerrechts den wider Karthago empörten Miethſoldaten Lebensmittel zugeführt hatten, nicht mit den Waffen ahndeten, ſondern ſich mit der Zurückſtellung der Schiffe, und einer feyerlichen Entſchuldigung begnügten. Die Römer glaubten indeſſen Karthago's fernere Schwächung den Waffen ſeiner eigenen Beſchützer, die ſeine vom Kaufmannsgeiſt irregeleitete Staatswirthſchaft durch Verweigerung des rückſtändigen Soldes zur Empörung gereizt hatte, für itzt überlaſſen zu können. So wie dieſer dem Staat beynahe den Untergang drohende Aufruhr durch Hamilkars weiſe Tapferkeit gedämpft worden, und die Karthager Anſtalten machten, die mittlerweile ebenfalls empörten Sardinier wieder zum Gehorſam zu bringen; nahmen die friedbrüchigen Römer dieſe Rebellen, deren Unterjochung ſonſt eben nicht ſchwer geweſen wäre, offenbar in Schutz. Wollte Karthago einen neuen Krieg vermeiden, wovor es ihm um ſo mehr grauen muſte, da die Wunden des erſten Puniſchen, und die noch gräßlichern des unmenſchlichen Miethvölkerkrieges noch bluteten; ſo muſte es Roms neue Foderungen eingehen, Sardinien abtreten, und noch dazu 1200 Talente erlegen.

IV. Da dieſe Nachgiebigkeit der Karthager bloß eine Folge ihrer Ohnmacht war; ſo ward die Begierde, ſich an ihren Unterdrückern zu rächen, um ſo heißer, je weiter ſie die Rache ſelbſt hinausſchieben muſten. Sie ſahen ſich indeſſen, anſtatt des verlornen Siziliens und Sardiniens, um neue Quellen der zu einem Römerkriege nöthigen Macht um. Von Hiſpaniens reichen Bergwerken hatte der Ruf ſo vieles allenthalben verbreitet, daß durch denſelben die berühmteſten Seefahrer und Kaufleute der alten Welt: die Phönizier, und die von ihnen abſtammenden Karthager, früh nach ſeinen Küſten gelockt worden ſind. Die Erſtern hatten ſogar in Bätika, dem heutigen Andaluſien, mehrere Pflanzſtädte angelegt, worunter Gades, das itzt noch ſo berühmte Kadix, die vornehmſte war. Vieler Verkehr der Karthager mit dieſen ihren urſprünglichen Landsleuten war die natürliche Folge davon. Ja! da dieſe von den Ingebornen des Landes, vielleicht aus ihrer eigenen Schuld, bekriegt wurden; kamen ihnen die Karthager zu Hülfe, und machten bey dieſer Gelegenheit auch für ſich einige Eroberungen. So wie ſie ſich von den kriegeriſchen Anlagen der Inwohner aus eigener Erfahrung überzeugt haben, ſo

fan-

fanden ſie auch den Ruf von den Reichthümern des Landes beſtättigt. Mit dieſen hoften ſie die Koſten künftiger Kriege leichter zu beſtreiten; und mit jenen ihre Heere zu verſtärken. Der Entſchluß, ſich in Hiſpanien ſo viel als möglich auszubreiten, ward alſo alles Ernſtes gefaßt.

V. Vielleicht hatte derjenige an dem Entſchluße ſelbſt den vorzüglichſten Antheil, der zur Ausführung deſſelben gebraucht worden iſt: Hamilkar Barkas, vielleicht der erſte Feldherr ſeiner Zeit, und unſtreitig der größte Mann ſeiner Nazion; wenn ihm dieſen Ruhm ſein eigener Sohn bey der Nachwelt nicht ſtreitig machte. Schon die Thaten und Schickſale dieſes eben ſo weiſen Staatsmanns als unerſchrockenen Helden berechtigen zu dieſer Muthmaſſung. Er allein hatte durch die fünf letzten Jahre des erſten Puniſchen Krieges die Ehre der Karthagiſchen Waffen behauptet. Nur er hatte im Miethvölkerkriege Karthago vom Untergang gerettet. Sollte der Patriot, der für ſein Vaterland ſchon ſo viel gethan hatte, nicht noch mehr für daſſelbe thun wollen? nicht allen ſeinen Kräften aufbiethen, um deſſen weiterm Verfall vorzubeugen? nicht jedes Mittel ergrei-

greifen, um es in ſeinen vorigen Wohlſtand zu verſetzen? um ihm ſelbſt einen neuen Glanz zu geben? Tief gekränket, daß Rom mit dem Opfer, das er im Nahmen des Vaterlandes anboth, nicht zufrieden, einen von ihm geſchloſſenen, mehr nothwendigen als rühmlichen, Frieden durch neue Demüthigungen für Karthago noch ſchimpflicher machte; aufgebracht über die mit Niedrigkeit gepaarte Gewaltſamkeit, durch welche man den Karthagern Sardinien mitten im Frieden entrißen hatte; wünſchte er gewiß, ſich und das Vaterland an dem Stolze, und der Treuloſigkeit Roms zu rächen: und um dieſes mit Nachdruck zu thun, waren nach dem Verluſte alter Beſitzungen, und bey der Erſchöpfung des Staats, neue Erwerbungen an Ländern nöthig, welche alle Hülfsquellen zu einer ſo wichtigen Unternehmung, als ein abermaliger Angriff auf die übermächtigen Römer war, reichlich darböthen. Iſt es wahrſcheinlich, daß hier dem durch Vaterlandsliebe und Römerhaß geſchärften Blicke Hamilkars Hiſpanien entging? Hiſpanien, das wegen ſeiner weitern Entfernung von Rom, deſſen Eiferſucht auch weniger, oder doch nur ſpäter reizen konnte. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo zog Hamilkar gleich

nach

nach Beſiegung der aufrühriſchen Söldner an der Spitze eines Heeres nach Hiſpanien, und nahm ſeinen neunjährigen Sohn Hannibal mit dahin, um ihn früh zum Helden, und zum Römerfeind zu bilden. In der letzten Abſicht ſoll er dem Knaben einen feyerlichen Eid abgefodert haben: daß er dem Römiſchen Volke, ſo bald es ihm Alter und Umſtände erlauben würden, feindlich begegnen werde. Sonſt gelang es ihm, einen großen Theil Hiſpaniens mit den Waffen zu bezwingen, und mehrere Völkerſchaften durch Unterhandlungen für Karthago zu gewinnen. Bis er nach einem ununterbrochenen Glück von neun Jahren, eine Niederlage erlitt, und dabey ſelbſt, entweder durch das Schwert, oder auf der Flucht im Strome, ſein Leben verlor. Sein Tochtermann und Nachfolger im Oberbefehl Asdrubal rächte ſeinen Tod an dem mächtigen Hiſpaniſchen Fürſten Oriſſon, der Hamilkarn beſiegt hatte; indem er ihn aus dem Felde ſchlug, und durch ſein Gebieth die Puniſchen Eroberungen vermehrte. Noch glücklicher war er in Unterhandlungen, durch welche er manchen Fürſten des Landes bewog, Karthago's Oberherrſchaft zu erkennen.

VI. Der Ruf von allen dieſen Vergrößerungen war nun nach Rom gedrungen. Keine Beſitzung in Hiſpanien, oder ſonſt ein Verhältniß mit den dortigen, von den Karthagern beſiegten oder gewonnenen, Völkerſchaften gab den Römern das Recht, ſich in die Angelegenheiten dieſes Landes zu miſchen, das noch dazu von ihrem Gebiethe durch Gallien getrennt war. Nur die reiche Stadt Sagunt, unter deren erſten Anbauern auch einige ausgewanderte Ardeatiner, alſo urſprüngliche Lateiner, waren, hatten ſie in ihren Bund aufgenommen; und die Sicherheit derſelben konnte itzt dem Schritte zum Vorwande dienen, den ſie eigentlich in der Abſicht thaten, auch jene Vergrößerung der Puniſchen Macht zu hemmen, die den bisherigen, ſelbſt den abgedrungenen, Verträgen nicht zuwider lief. Das Römiſche Volk erneuerte mit Asdrubal den Frieden unter der Bedingung: daß der Fluß Iberus, der heutige Ebro, hinfort die Grenze beyder Staaten ſeyn, und das mit Rom verbündete Sagunt, ungeachtet ſeiner Lage im Karthagiſchen Antheile, einer ungeſtörten Freyheit genieſſen ſollte. Livius hat durch die Anführung des Grundes, aus welchem ſeine Römer dieſen Vertrag

ins=

insbeſondre mit Asdrubal geſchloſſen: weil er eine bewundernswürdige Geſchicklichkeit beſaß, ganze Völkerſchaften an ſich zu locken, und ſie ſeiner Herrſchaft zu unterwerfen; uns ziemlich aufrichtig geſagt, was Rom mit dieſer ſogenannten Erneuerung des Friedens eigentlich wollte. Der Puniſche Feldherr hätte freylich nach Roms Rechte fragen können: einem unabhängigen Staat Grenzen ſeiner Vergrößerungen in einem von Rom nicht abhängenden Lande zu ſetzen. Aber da er noch ein weites Feld vor ſich ſah, bey den Hiſpaniſchen Völkerſchaften dieſſeits des Iberus von ſeiner Geſchicklichkeit im Unterhandeln Gebrauch zu machen, und ſeinem Vaterlande dadurch jenen Zuwachs an Macht zu verſchaffen, mit der es gegen Rom ſpäter aber nachdrücklicher auftreten könnte; ließ er ſich die Erneuerung des Friedens, oder vielmehr die Verlängerung des Waffenſtillſtandes gefallen.

VII. Einem Hannibal war es vorbehalten, den großen Kampf wirklich zu wagen, zu dem ſein Vater und ſein Schwager durch die Zeit ihrer Oberbefehlshaberſchaft ſich eigentlich nur gerüſtet hatten. Wir wiſſen ſchon, daß dieſer Jüngling die erſten

Lehr=

Lehrjahre in der Kriegskunſt unter ſeinem großen Vater, dem er als Knabe zum Heere gefolget, zurückgelegt habe. Er war nur achtzehn Jahre alt, als er ſeinen Vater und Lehrer verloren hat; und ſchon konnte der neue Oberfeldherr Asdrubal ſich ſeiner als Befehlshabers bey kriegeriſchen Unternehmungen mit um ſo mehr Zuverſicht bedienen, je kühner ſie waren. Denn der Soldat ſtürzte unter ſeiner Anführung freudig in jede Gefahr; weil er ihn liebte. Dieſe Liebe hatte er Anfangs dem Andenken ſeines Vaters zu danken, der in ihm gleichſam wieder aufzuleben ſchien. Aber bald wuſte er ſich derſelben durch alle jene Eigenſchaften zu verſichern, die den groſſen Feldherrn in ihm ſchon itzt prophezeihten. Keine Gefahr konnte ihn zittern machen; weil er auch in der entſchiedendſten nie die Geiſtesgegenwart verlor. So wie keine Anſtrengung des Geiſtes ſeine Thätigkeit je abſtumpfen konnte; ſo konnte auch keine Arbeit oder Beſchwerde ſeinen Körper ermüden, den er an Hitze und Kälte gleich gewöhnet hatte, dem er Speiſe und Trank nur nach Maaß des ſtrengſten Bedürfniſſes der Natur, und ſelbſt die Erquickung des Schlafes nur in der wenigen Zeit, die nach der Erfüllung jeder Pflicht

übrig

übrig geblieben war, und oft auf keinem andern Lager, als auf der harten Erde zu gönnen pflegte. Alles das, ſo wie der Beyfall Asdrubals, den er bey jeder Gelegenheit zu verdienen wuſte, empfahl ihn dem ganzen Heere ſo ſehr, daß es ihn troz ſeiner Jugend zu ſeinem Oberfeldherrn wählte; nachdem Asdrubal, der dieſe Würde acht Jahre bekleidet hatte, durch die Hand eines Hiſpaniſchen Meuchelmörders gefallen war, der, wie man glaubt, die von ihm anbefohlne Hinrichtung ſeines Herrn rächen wollte. Die Wahl des Heeres beſtättigte der Senat und das Volk von Karthago, ohne ſich an Hannons, des Hauptes der dem Barziniſchen Hauſe aufſäßigen Parthey, heftigen Widerſpruch zu kehren. Die Anmerkung dürfte vielleicht hier dem Leſer nicht unwillkommen ſeyn: daß Karthago's Verfaſſung von der Römiſchen hierin unterſchieden war; daß ſeine erſten beyden Staatsbeamten, in ihrer Sprache Suffeten genannt, mit der Anführung der Heere gewöhnlich nichts zu thun hatten, welche dafür unter einem eigenen Feldherrn ſtunden, der meiſtens aus einer Familie gewählt zu werden pflegte. Daher iſt es erklärbar, wie der Oberbefehl von Hamilkar auf ſeinen Tochtermann Asdrubal,

und

und von dieſem auf des Letztern Schwager, und des Erſtern Sohn Hannibal gekommen iſt. Man ſah das Barziniſche Haus für eine Pflanzſchule der Helden an.

VIII. Der einem jeden Karthagiſchen Patrioten, dem die vielen und ſchweren Kränkungen ſeines Vaterlandes nicht gleichgültig ſeyn konnten, natürliche Wunſch: Römerkrieg! war auch itzt der angelegenſte Wunſch Hannibals. Ein Angriff auf Sagunt muſte ihn gewiß ausbrechen machen. Aber ſo ſehr auch Hannibal mit der Vollziehung ſeines lang gefaßten Vorſatzes zu eilen entſchloſſen war, damit ihn nicht etwa, ſo wie ſeine beyden Vorfahren, ein unvermutheter Tod überraſchte; ſo wollte er doch gegen Sagunt nichts eher unternehmen, die Waffen Roms nicht eher reizen, als bis in dem ganzen Hiſpanien dieſſeits des Iberus keine Völkerſchaft ſonſt mehr übrig wäre, die Karthago's Oberherrſchaft nicht erkennete. Vor allen ging er nun auf die Olkader, und auf ihre Hauptſtadt Karteja, andere nennen ſie Althäa, los, die er mit ſtürmender Hand eroberte und plünderte. Der Schrecken unterwarf ihm die übrigen Städte des Landes, denen er Tribut auflegte.

Das

Das ſiegende mit reicher Beute beladene Heer verlegte er nun in die Winterruhe nach Neukarthago, der von Asdrubal erbauten Hauptſtadt der Puniſchen Beſitzungen in Hiſpanien. Hier wuſte er durch die Redlichkeit, mit der er dem Krieger den rückſtändigen Sold auszahlte, und durch die Freygebigkeit, mit der er alle Theilnehmer ſeiner Thaten, auch an der Beute Theil nehmen ließ, die Herzen ſeiner Mitbürger ſowohl, als der Hiſpaniſchen Unterthanen zu gewinnen, und flößte dem ganzen Heere zu den Unternehmungen des bevorſtehenden Feldzugs neuen Muth ein. Mit Anfang des Frühlings galt es den Vaccäern. Hermandika eine ihrer Städte, ward bald, und ohne vieles Blut, eine andere Arbokala nur nach einer tapfern und langwierigen Gegenwehr erobert. Indeſſen wuſten einige Flüchtlinge aus Hermandika, mit einigen ebenfalls geflüchteten Olkadern die mächtigen Karpetaner zur Ergreiffung der Waffen zu bereden. So ward Hannibals Rückzug von einem bey 100,000 Mann ſtarken Heere beunruhigt. Es war in der Nähe des Tagus. Ohne ſich in ein Gefecht einzulaſſen, lagerte ſich Hannibal hart am dieſſeitigen Ufer, ſetzte beym Anbruch der Nacht in aller Stille

durch

durch eine Furt, und erreichte das jenſeitige Ufer. Die Feinde, ſtolz auf ihre Anzahl, ſetzten den, wie ſie wähnten, aus Furcht fliehenden Karthagern mit aller Unordnung barbariſcher Krieger nach, ohne ſich durch den Fluß aufhalten zu laſſen. Aber mitten in demſelben wurden ſie von Hannibals am entgegengeſetzten Ufer in Schlachtordnung haltender Reuterey angefallen, und ſo mit leichter Mühe geſchlagen. Die Folge dieſer Niederlage war die Unterwerfung der ganzen Nazion der Karpetaner. Und itzt ſollte die Bezwingung des einzigen übrigen Sagunts der Eroberung des dieſſeitigen Hiſpaniens gleichſam die Krone aufſetzen.

IX. Den Saguntinern ahnete gleich bey den erſten Unternehmungen Hannibals nichts Gutes. Bald konnten ſie auch in den Streitigkeiten mit den benachbarten Turdetanern, Bundesgenoßen oder vielmehr Unterthanen der Karthager, die Hannibal eben ſo ernſtlich vertrat, als argliſtig er ſie, wie wenigſtens Livius glaubt, aufgehetzt hatte, den Vorwand ſehen, unter dem man ſie eheſtens bekriegen würde. Sie ſuchten alſo bey Zeiten zu Rom Beyſtand. Anſtatt deſſen erſchien bey Hannibal zu Neukarthago eine

Römiſche Geſandtſchaft, die ihn von aller Feindſeligkeit gegen die mit Rom verbündete Saguntiner abmahnte. Hannibal erklärte ſich nach Polybius darauf: er könne weder den Mord einiger dortigen Bürger bey Gelegenheit eines Aufruhrs in Sagunt vor einigen Jahren, noch die neuern Mißhandlungen Puniſcher Unterthanen durch die Saguntiner ungeſtraft laſſen. Dem Einwurfe: daß die Beſtrafung jenes Mordes eben nicht ſeine Sache wäre; ſchien er durch die hinzugefügte Bemerkung vorkommen zu wollen: den Bedrängten wider die Gewaltthätigkeiten des Mächtigern zu ſchützen, ſey dem Staat von Karthago von jeher eigen geweſen. Ich muß hier anmerken, daß dieſer frühern Geſandtſchaft — denn vor der Unternehmung gegen Sagunt, gleich nach der Rückkehr von dem Feldzuge wider die Vaccäer ſoll ſie ſich bey Hannibal eingefunden haben — mein Führer Livius nicht gedenket. Nach ihm ward auf die um Beyſtand flehende Geſandtſchaft der Saguntiner vom Römiſchen Senate nur beſchloßen: Abgeordnete nach Hiſpanien zu ſchicken, die ſich von der Lage der dortigen Bundesgenoſſen unterrichten; und wenn ſie es für gut fänden, ſowohl einen Hannibal von der Aus-

übung aller Feindſeligkeit gegen die bundesverwandten Saguntiner abmahnen, als auch nach Afrika hinüber ſchiffen ſollten, um die Beſchwerden der Römiſchen Bundesgenoſſen zu Karthago ſelbſt vorzutragen. Aber noch ehe dieſe Abgeordneten zu ihrer Beſtimmung abgegangen waren, lief zu Rom die Nachricht von der bereits angefangenen Belagerung Sagunts ein. Itzt rathſchlagte man im Senat über den ganzen Gegenſtand aufs neue. Einige ſtimmten ohne weiters für den Krieg und für einen Angriff Hiſpaniens und Afrika's zugleich zu Waſſer und zu Lande. Andere wollten zwar auch Krieg; doch ſo, daß man mit ganzer Macht wider Hannibal in Hiſpanien auftreten ſollte. Noch andere glaubten: man müſſe den Bericht der Abgeordneten abwarten, ehe man ſich in einen ſo weitausſehenden Krieg einließe. Zum Unglücke Sagunts behielt die letzte Meinung die Oberhand. Indeſſen reiſeten die bereits ernannten Abgeordneten: P. Valerius Flaccus, und Q. Bäbius Tamphilus, um ſo eher ab. Sie hatten den Auftrag, erſt bey Hannibal auf die Aufhebung der Belagerung Sagunts zu dringen; und wenn ſie da kein Gehör fänden, zu Karthago ſelbſt die Aus-

Auslieferung dieſes Feldherrn, als eine Genugthuung für den Friedensbruch, zu fodern.

X. Während dieſer Berathſchlagungen ihrer Schutzherren fühlten die Saguntiner ſchon die ganze Wuth einer der heftigſten Belagerungen in der ältern Geſchichte. Einmal hundert fünfzig tauſend Mann lagen vor ihren Mauern, auf die Eroberung der Stadt um ſo mehr verſeßen, je eine reichere Beute ihnen der Wohlſtand verſprach, den Sagunt, nicht nur durch die Fruchtbarkeit der Gegend, ſondern, da es nur tauſend Schritte vom mittelländiſchen Meere lag, auch durch den Seehandel erworben hatte. Hannibal hatte die Entdeckung gemacht, daß ein kleiner Theil des Walls an ein geräumiges Thal ſtoße. Hier glaubte er nun ſeine Schirmdächer (c) bequem anzubringen, und ſich dann mit den Mauerbrechern (d) den Mauern um ſo ſicherer zu nähern. Aber bald muſte er erfahren, daß dieſer Ort minder

(c) Vinea; eine tragbare Gallerie von leichtem Holz, mit Flechtwerk wider das Geſchoß, mit naſſen Häuten wider das Feuer verwahrt.

(d) Aries; eigentlich eine Art ſchwerer Wagebalken, vorn mit Eiſen ſtark und ſpitzig beſchlagen.

der vortheilhaft zum Angriffe ſey, als es in der Ferne geſchienen hatte. Gerade das, daß hier die Lage mehr Raum und Bequemlichkeit für die Schirmdächer anboth, hatte die entſchloſſenſte junge Mannſchaft zur Vertheidigung dieſes gefährlichen Poſten herbeygezogen; ſo wie man durch eine höhere und feſtere Mauer der aus der Lage herrührenden Schwäche des Ortes ſchon eher zu Hülfe gekommen war, den noch dazu ein hoher Thurm vertheidigte. Die Belagerten hatten hier den Vortheil, die Arbeit der Belagerer mit ihrem Wurfgeſchoß ununterbrochen zu ſtören. Der Verluſt, den ſie den Feinden dadurch zufügten, machte ihnen Muth zu mehreren nicht unglücklichen Ausfällen; und Hannibals Wunde, die er, indem er ſich dem Wall mit zu wenig Vorſicht genähert, davon getragen hat, verurſachte unter den Seinigen eine ſo große Beſtürzung, daß ſie ihre Schirmdächer und alle Belagerungswerkzeuge beynahe verlaſſen hätten. Auf eine kurze hiedurch veranlaßte Ruhe folgten heftigere und vervielfältigte Angriffe. Den Belagerern kam hiebey ihre Ueberlegenheit an Mannſchaft zu Statten; indeß es den Belagerten immer ſchwerer wurde, die Stadt in verſchiedenen Gegenden zugleich zu

ver=

vertheidigen. Denn Hannibal hatte ſelbſt da, wo es der Raum und Boden nicht allerdings zu geſtatten ſchien, ſeine Schirmdächer angebracht, und ſetzte unter ihrem Schutze den Mauern mit Sturmböcken auf das heftigſte zu. Schon luden ſtarke Oefnungen den Feind hin und wieder zum Sturm ein. Und als endlich drey Thürme ſammt der Zwiſchenmauer mit fürchterlichem Getöſe zuſammenſtürzten; würden die gleich darauf ſtürmenden Karthager über die Ruinen in die Stadt eingedrungen ſeyn, wenn die Saguntiner nicht ihre eigenen Leiber anſtatt des Walles den Angreifern entgegen geſetzt hätten. Livius nennt das nun vorgefallene Gefecht eine förmliche Schlacht, in welcher den Karthager die Hofnung der nahen Eroberung, den Saguntiner die mächtigere Verzweiflung zum hartnäckigſten Kampfe begeiſtert hat; und die um ſo mörderiſcher ſeyn muſte, da bey der Vermiſchung der Kämpfenden keine Waffe geworfen, oder gezückt werden konnte, ohne eine Wunde zu verurſachen. Die ausharrende Standhaftigkeit der Saguntiner, ſiegte endlich über die Wuth der Karthager. Die Letztern muſten ſich in ihr Lager zurückziehen. Zu dieſem und andern guten Erfolgen der Saguntiner

ſcheint

ſcheint eine bey ihnen gebräuchliche Waffe beygetragen zu haben, welche Livius die Falarika nennt. Es war eigentlich ein Wurfſpieß, deſſen Schaft mit eher in Pech getränktem Werg umwunden war, welches man vor dem Wurfe anzuzünden pflegte. Wenn auch der drey Fuß lange Stahl nicht bis in den Leib des feindlichen Kriegers drang, ſondern bloß im Schilde ſtecken blieb; ſo ward dieſer doch durch den nahen Brand aus der Faſſung gebracht, ſo daß er den Schild von ſich warf, und auf dieſe Weiſe den Angreifern Blöße gab.

XI. Mittlerweile lief bey Hannibal die Nachricht von der Annäherung der Römiſchen Geſandtſchaft ein. Da er nicht geſonnen war, ihr Gehör zu geben; ſo ließ er ihr durch Abgeordnete, noch ehe ſie landete, bedeuten: es wäre dá, wo zum Theil barbariſche Völker in Waffen ſtünden, nicht genugſame Sicherheit für ſie; ſo wie es ihm ſelbſt die Pflichten des Oberfeldherrn im Lager nicht erlaubten, mit Geſandten zu unterhandeln. Um aber dem Eindrucke vorzubeugen, den ſie zu Karthago machen könnte; machte er im Voraus die Barziniſche Parthey auf ihr Anbringen aufmerkſam. Ob Livius recht daran iſt, wenn er zu verſtehen giebt, daß

die

die Geſandten bloß darum zu Karthago nichts ausgerichtet haben? ließe ſich in Zweifel ziehen. Denn die Anhänger und Freunde der Barkas waren ſo zahlreich, nicht nur unter dem Volke, ſondern auch im Senate, daß man ſie nur ſehr uneigentlich eine Fakzion nennen konnte. Daher kam es, daß Hannon nur umſonſt auf drey Geſandtſchaften antrug: eine nach Rom, um dem Senate die verlangte Genugthuung zu leiſten; die zweyte in das Lager vor Sagunt, um die Feindſeligkeiten einzuſtellen, und Hannibaln den Römern auszuliefern; die dritte ebenfalls nach Sagunt, um wegen des Schadenerſatzes dort alles zu berichtigen. Er fand ſo wenig Beyfall, daß man ihm vielmehr Schuld gab: er hätte ſich mit mehr Bitterkeit über Hannibal geäußert, als ſelbſt die Römiſchen Abgeſandten. Dieſe wurden darauf mit der Antwort abgefertigt: „die Saguntiner wären die eigentlichen Urheber des Krieges, und nicht Hannibal; und das Römiſche Volk handle nicht nach den Vorſchriften der Gerechtigkeit, wenn es auf den Bund mit Sagunt mehr Rückſicht nehme, als auf den viel ältern mit Karthago.“ Der erſte Theil dieſer Antwort hängt mit der Erklärung zuſammen, die Hannibal den

Rö-

Römiſchen Geſandten ſchon eher zu Neukarthago gemacht hatte. Zur Erläuterung des zweyten aber muß ich anmerken: daß Rom und Karthago in eben dem Jahre, in welchem der erſtere Staat das Königthum abgeſchaft hatte, das erſte Bündniß mit einander geſchloſſen haben.

XII. Nach wenigen Tagen der Ruhe, die Hannibal ſeinen Soldaten nach ſo groſſen Anſtrengungen gönnen muſte, und welche die Saguntiner zur Herſtellung eines Theiles der eingeſtürzten Mauern zu nützen wuſten, ward die Belagerung beynahe mit Wuth erneuert. Es war Hannibaln gelungen, einen Theil der Hauptmauer zu untergraben. Da er zugleich von einem ſehr hohen beweglichen Thurm aus den vielen, in deſſen verſchiedenen Stockwerken vertheilten, Balliſten und Katapulten (c) den gleichſam beherrſchten Feſtungswerken mit Vortheil zuſetzen konnte; war es ihm nicht ſchwer, auf einer Erhöhung in der Stadt ſelbſt feſten Fuß zu faßen, und ſich dort zu verſchanzen. Freylich ſchützten die Sagun-

(c) Maſchinen, aus denen man Steine oder ſonſt groẞes Geſchoß in die belagerten Städte warf.

guntiner den übrigen Theil der Stadt durch neue mit unglaublicher Schnelligkeit aufgeführte Werke; ſo wie ſie auch die Zitadelle noch immer behaupteten. Aber, da bey täglichen Gefechten die Anzahl der Vertheidiger auch täglich ſchmolz; der Mangel an ſo mancherley Bedürfnißen ſich vom Tage zu Tage fürchterlicher äußerte; und die Hofnung der Römiſchen Hülfe ſchon beynahe ganz verſchwunden war: ſuchten ſie, beſonders da die Karthager nach einem hartnäckigen Gefechte ſich eines Theils der Zitadelle bemächtiget hatten, mit Hannibal zu unterhandeln. Aber ihr Abgeordneter Alkon kehrte nicht einmal nach der Stadt zurück; ſo gewiß glaubte er zu ſeyn, daß ihn die Saguntiner für ſeine Bothſchaft mit dem Tode lohnen würden; wenn er es wagte, Hannibals Foderungen ihnen auch nur vorzutragen. Dieſe waren: Die Saguntiner ſollten die Turdetaner ſchadlos halten; alles Gold und Silber dem Hannibal ausliefern; nur mit einer einfachen Kleidung aus ihrer Stadt ziehen; und ihren neuen Sitz in jener Gegend aufſchlagen, die ihnen Karthago anweiſen würde. Indeſſen gab gleichwohl von dieſen Foderungen Alorkus, ein Hiſpanier aus Hannibals Heere, den Sagun-

ti-

tinern Nachricht. Ihn rührte das Schickſal derjenigen, wider die er ſelbſt ſtritt; weil er mit ihnen eher durch die den Alten ſo heilige Gaſtfreundſchaft verbunden war. Aber umſonſt waren alle ſeine Vorſtellungen, ſie zur Annahme der angetragenen Bedingungen zu bewegen; um ihnen auf dieſe Weiſe wenigſtens Leben und Freyheit zu retten. Anſtatt der Antwort warf man Gold und Silber auf dem Markte ins Feuer, in das ſich viele der Vornehmſten ſelbſt ſtürzten. Eben itzt vermehrte die allgemeine Beſtürzung das fürchterliche Getöſe, mit dem ein Thurm der Zitadelle den ununterbrochenen Stößen der Sturmböcke endlich unterlag. So wie durch die dadurch verurſachte Oefnung eine Schaar der Karthager ſogleich in die Stadt gedrungen war; ſo gab auch Hannibal itzt Befehl zum Hauptſturme. Im Augenblicke, ſo zu ſagen, war er Meiſter der Stadt. Die Grauſamkeit, mit der man alle Erwachſene über die Klinge ſpringen ließ, nennt Livius beynahe nothwendig. Denn wie hätte man diejenigen ſchonen können, die theils ihre eigene Häuſer in Brand ſteckten, um mit Weib und Kindern in Flammen zu ſterben; theils mit den Waffen in der Hand dem eindringenden Feind nicht eher aufhörten

ten zu trotzen, als in dem Augenblicke, in welchem ſie todt niederſanken? So ward Sagunt, nachdem es zum Theil durch die Verzweiflung ſeiner eigenen Inwohner eher in einen Schutthaufen verwandelt worden, nach einer achtmonatlichen Belagerung erobert. Ungeachtet der Wuth der Eroberer, wurden doch manche aus den Inwohnern verſchont, und zum Beſten des Soldaten als Sklaven verkauft. Auch viele Koſtbarkeiten wurden aus den Flammen gerettet; wie denn Hannibal einige derſelben nach Karthago ſchickte, und mit dem erbeuteten Gelde auch ſeine Kriegskaſſe bereicherte.

XIII. Die von Karthago zurückkehrende Geſandtſchaft hatte zu Rom von den feindſeligen Geſinnungen der Punier eben Bericht erſtattet, als man dort auch Sagunts Fall erfuhr. Das Gefühl der Schande, daß man die Schutzgenoſſen ohne Hülfe gelaſſen, trug das ſeinige bey, um den Senat zur Rache zu ſpornen. Und Hannibals unternehmender Geiſt rieth ihm, alle Maaßregeln zur Führung des Krieges zu beſchleunigen. Vor allem war man bedacht, eine beträchtliche Kriegsmacht aufzubringen. Es iſt bekannt: daß die Römiſchen Heere theils

aus bürgerlichen Soldaten beſtunden, die in Legionen eingetheilt waren; theils aus ſogenannten Hülfsvölkern der Unterthanen des Staats (f). Es ward beſchloſſen, daß für den kommenden Feldzug von den erſten ſechs Legionen, eine jede 4000 Mann zu Fuß, und 300 zu Pferd ſtark; von den letzten 40000 Mann zu Fuß, und 4400 zu Pferd; alſo im Ganzen 64000 Fußgänger, und 6200 Reuter ins Feld geſtellt werden ſollten. Die Seemacht aber ſollte aus zweyhundert zwanzig Schiffen, die mit fünf Reihen von Rudern verſehen wären, und zwanzig Jagdſchiffen beſtehen. Die beyden Konſule, als verfaſſungsmäßige Oberfeldherren beym Ausbruch eines Krieges, theilten nun dieſe Macht unter ſich. P. Kornelius Scipio, dem das Loos, welches in ſolchen Fällen zwiſchen beyden Konſuln gewöhnlich zu entſcheiden pflegte, den Krieg in Hiſpanien und wider Hannibal angewieſen hatte, bekam nebſt 60 Schiffen, zwey Legionen, und von den Hülfsvölkern 14000 Mann zu Fuß, und 1600 zu Pferde. Man hatte ihm aus dem Grunde eine kleinere Flotte gegeben; weil man

(f) Auxilia Sociorum.

man keine Seeunternehmung der Karthager von Hiſpanien aus vermuthete. Auch ſein Landheer war darum nicht ſtärker; weil der Prätor Manlius mit zwey andern Legionen, und 10000 Fußgängern, 1000 Reutern von den Hülfsvölkern nach Gallien geſchickt wurde; wo er dem Heere des Scipio zum Rückenhalt dienen, allenfalls es auch verſtärken konnte. Der zweyte Konſul Ti. Sempronius Longus wurde dagegen mit einer Flotte von 160 Kriegsſchiffen, und 12 Jagdſchiffen, und mit einem Heere von zwey Legionen, 16000 Fußgängern, und 1800 Reutern aus den Hülfsvölkern nach Sizilien geſchickt, mit dem Auftrage: im Fall ſein Amtsgefährte Hannibaln gewachſen wäre, eine Landung in Afrika zu wagen.

XIV. Itzt war es noch um die feyerliche Ankündigung des Krieges zu thun. Daß dieſe Förmlichkeit den Römern oft mehr am Herzen lag, als die Gerechtigkeit des Krieges, darf man dem Beobachter nicht erſt ſagen. So wie das, von den Groſſen durch religiöſe und andere Kunſtgriffe geleitete Römiſche Volk den Krieg wider die Karthager beſchloſſen hatte; ward eine aus fünf angeſehenen Männern, die zugleich ihr

Alter ehrwürdig machte, beſtehende Geſandtſchaft nach der Hauptſtadt Afrika's abgeordnet. Ihr Auftrag war: den verſammelten Senat von Karthago feyerlich zu befragen, ob Hannibal von dem Staate befehligt war, Sagunt zu belagern? und im Fall man es bejahen würde; ohne weiters den Krieg zu erklären. Die Abgeſandten hielten ſich an ihre Vorſchrift ſo genau, daß bey dem feyerlichen Verhör im Puniſchen Senat, das Haupt der Geſandtſchaft Q. Fabius kein Wort ſonſt vorbrachte, als jene Frage. Um ſo mehr hielt ſich der Puniſche Senat durch dieſe ſtolze Kürze für beleidigt. Man erklärte ihnen alſo gerade zu: daß nur Karthago's Senat und Volk allein das Recht hätte, die Frage aufzuwerfen: ob Hannibal auf den Befehl des Staats Sagunt belagert habe? Die Römer könnten nichts anderes fragen, als: ob dieſe Belagerung ein Bruch des zwiſchen Lutazius und Hamilkar Barkas geſchloſſenen Friedens ſey? Freylich wären in demſelben die beyderſeitigen Bundesgenoſſen eingeſchloſſen geweſen. Nur die Saguntiner könnte man nicht mit darunter verſtehen; da ſie damals noch nicht im Römiſchen Bunde waren. Auf den ſpätern Vertrag mit Asdrubal aber ſollten die Römer ſich ſchon dar-

nin nicht berufen; weil auch ſie ſich durch das nicht gebunden glauben, was ihre Obrigkeiten ohne Wiſſen und Befehl des Volkes eingehen. Sie ließen es ja nicht bey dem bewenden, was der Konſul Lutazius in ihrem Nahmen geſchloſſen hatte; wie können ſie fodern, daß Karthago ein Vertrag binde, den ein Feldherr ohne Auftrag des Staats geſchloſſen hat? Es läßt ſich nicht wohl zweifeln, obſchon Livius davon ſchweigt, daß man auch ein Paar Worte von der Gewiſſenhaftigkeit habe fallen laſſen, mit der die Römer den Frieden von ihrer Seite gehalten haben; indem ſie ſich den treuloſen Raub Sardiniens zu Schulden kommen ließen. Livius legt dem Redner im Puniſchen Senate nur jene Vorwürfe in den Mund, auf die ſich noch etwas antworten läßt. Daß in dem Frieden von Bundesgenoſſen ohne Ausnahme, und nicht nur von gegenwärtigen Bundesgenoſſen, die Rede war. Daß Lutazius ſeinen Frieden, nur unter der Bedingung, wenn ihn das Römiſche Volk genehmigen; Asdrubal ſeinen Vertrag ohne irgend eine Bedingung geſchloſſen habe. Aber wodurch ließ ſich der friedbrüchige Länderraub beſchönigen? Die Geſandten glaubten indeſſen: jede Beantwortung der Vorwürfe

ver-

vertrage ſich nicht mit der Würde des Römiſchen Volkes. Fabius faltete nur ſeine Toga zuſammen, und ſagte kalt: „Hier bringen wir euch Krieg und Frieden; wählet!“ „Gebe uns, was du willſt“ rief man ihm zu: „nun, ſo ſey es Krieg!“ verſetzte er, indem er die gefaltete Toga fahren ließ. „Gut!“ rief man in der Verſammlung: „wir nehmen ihn gutes Muthes an, und werden ihn eben ſo zu führen wiſſen.“ Auf der Heimreiſe verſuchten die Geſandten, ſo wie ſie den Auftrag hatten, verſchiedene Völkerſchaften Hiſpaniens, und Galliens in den Römiſchen Bund zu ziehen. Mit Ausnahme der Barguſier, denen die Puniſche Herrſchaft verhaßt war, waren ſie in dem erſteren Lande nirgends glücklich. Bey den Volzianern bekamen ſie gar die bittere Antwort: „Die Römer ſollten Bundesgenoſſen in jenen Gegenden ſuchen, in welchen der Untergang der von ihnen verlaſſenen Saguntiner noch nicht bekannt wäre.“ In einer Verſammlung der Gallier aber, ward ihre Einladung zum Bündniße wider Karthago erſt mit einem lauten Gelächter beantwortet, worauf die Erklärung folgte: „Da die Römer ſich um die Gallier durch nichts verdient gemacht, ſo wie die Karthager ſie durch

 nichts

nichts beleidigt hätten; ſo wüſste man auch nicht, warum man wider die Letztern zum Schutz der Erſtern die Waffen ergreifen ſollte. Beſonders da Stämme ihrer Nazion, wie ſie hörten, von den Römern zum Theil aus Italien verdrungen, zum Theil mit Tribut belegt würden." Die Römer waren nähmlich wenige Jahre zuvor, freylich durch die Einfälle der Gallier in das eigentliche Italien gereizt, über den Po gegangen; und hatten das ziſalpiniſche Gallien, das heutige Oberitalien, feindlich behandelt. Zu Maſſilien (g) — dieſe wichtige Seeſtadt, von einer Griechiſchen Kolonie aus Phozäa in Gallien angelegt, war lang im Römiſchen Bunde — erfuhren die Geſandten die Urſache ihrer ſchlechten Aufnahme bey den Galliern. Hannibal hatte dieſe Völkerſchaften groſſen Theils ſchon zum voraus gewonnen.

XV. Denn raſtlos arbeitete der Karthagiſche Feldherr an der Ausführung des kühnen Entwurfes: den Römern in ihrem Vaterlande einen Beſuch zu machen; ſelbſt indem er von den groſſen Thaten

(g) Das heutige Marſeille.

ten des verfloſſenen Feldzugs auszuruhen ſchien. Da der Zug nach Italien durch Gallien gehen muſte; muſte man auch allen Widerſtand ſeiner Bewohner zu beſeitigen trachten. Und welch einen guten Erfolg konnte man ſich nicht verſprechen; wenn man dieſe von Natur kriegeriſchen Völker dahin bringen könnte, Karthago's Fahnen zu folgen? Beyde Abſichten zu erreichen, ſparte Hannibal kein Geld. So wie er aber dadurch ſeinem Heere bis nach Italien gleichſam den Weeg bahnte; ſo verſäumte er auf der andern Seite kein Mittel, demſelben zu einem ſo weiten uud beſchwerlichen Zuge Muth einzuflößen. Hieher gehörte die Erlaubniß, die er gleich nach Sagunts Eroberung allen Hiſpaniſchen Söldnern gab, den Winter über die Ihrigen zu beſuchen. Mit dem Anfange des Frühlings, fügte er hinzu, ſollten ſie wieder bey ihren Fahnen erſcheinen, um einen Kriegszug nach weitentlegenen Gegenden zu unternehmen; der aber dafür an Ruhm und Beute um ſo einträglicher ſeyn würde. Wie hätte der Soldat auf das Wort ſeines Feldherrn nicht bauen ſollen, unter deſſen weiſer Anführung er im verfloſſenen Feldzuge Ruhm und Geld ſo reichlich eingeärndtet hatte? Uud was konnte Hannibal

von dem guten Willen eines Heeres nicht erwarten, deſſen in jener Lage natürlichſten Wünſchen er ſo gar zuvorgekommen war? Geſtärkt durch den Genuß häuslicher Freuden, und durch die Hofnung noch reicherer Beute zu neuen Unternehmungen angefeuert, fanden ſich zur beſtimmten Zeit ſeine alten Soldaten auf den Sammelplätzen zahlreich ein. Indeſſen hatte er den Winter über ſeine Macht durch Neugeworbene anſehnlich verſtärket. Denn die Unternehmung auf Italien ließ ſich nicht mit einem bloß mittelmäßigen Heer ausführen; und die Seeküſten Hiſpaniens und Afrika's muſten ebenfalls mit hinreichenden Beſatzungen wider eine Landung der ſeit dem Beſitz Siziliens und Sardiniens zur See noch mächtigern Römer geſichert werden. Hannibal that dieſes mit ſeiner gewöhnlichen Klugheit: indem er Afrikaner nach Hiſpanien, und Hiſpanier nach Afrika verlegte. Denn, da er ſich auf die Treue ſolcher Krieger, die nichts als der Sold an Karthago fäßelte, nicht ganz verlaſſen konnte; ſo glaubte er durch die Entfernung von ihrer Heimath das Ausreißen zu verhindern. Seinem Bruder Asdrubal hat er Hiſpaniens Vertheidigung aufgetragen, und ihm zu dieſem Ende eine be-

trächt-

trächtliche Land⸗ und Seemacht anvertrauet. Die letztere beſtund zwar aus ſieben und fünfzig Schiffen; von welchen aber nur ſieben und dreyßig gehörig ausgerüſtet, und im ſegelfertigen Stand waren, was unter andern auf die Vermuthung führet: daß man zu Karthago ſeit dem erſten Puniſchen Krieg für die Seemacht weniger Sorge, als ſonſt, getragen haben möge. Sonſt hatte Asdrubal 11850 Afrikaniſche, 300 Liguriſche, und 500 Baleariſche Fußgänger; 2100 Afrikaniſche, und nur 200 Hiſpaniſche Reuter; und endlich vierzehn Elephanten. Zum Schutz Afrika's beſtimmte Hannibal 13850 Hiſpaniſche Fußgänger, 870 Baleariſche Schleuderer, und 1200 Reuter aus allerley Nazionen. In den verſchiedenen Städten von Afrika, deren Treue gegen ihre Puniſche Oberherrſchaft eben nicht immer die Probe hielt, ließ er an junger Mannſchaft bey 4000 ausheben, und legte ſie — zur Beſatzung? oder als Geißeln? — nach Karthago ſelbſt. Aller dieſer Vertheilungen ſeiner Völker ungeachtet, blieb Hannibaln zu ſeiner Hauptunternehmung noch ein Heer von 90000 Mann zu Fuß, und 12000 zu Pferde übrig. Er war alſo, der oben aufgezählten Landmacht der Römer beyläufig um

30000

30000 Streiter überlegen. Um ſo gröſſer war die Ueberlegenheit der Römer zur See. Eben darum mag Hannibal, trotz des weiten und beſchwerlichen Zuges über die Pyrenäen, durch Gallien, und über die beynahe unwegſamen Alpen, einen Angriff auf Italien zu Lande für ausführbarer gehalten haben, als einen zu Waſſer. Auch würden die zur Herſtellung des ſeit der Niederlage bey den Aegatiſchen Inſeln vermuthlich ganz verfallenen Seeweſens gleich Anfangs nöthigen groſſen Koſten die kaufmänniſchen Ariſtokraten in Karthago auf dieſen Krieg übel zu ſprechen gemacht, und der Hannoniſchen Fakzion dadurch mehr Anhang verſchaft haben. In einem Landkriege konnte ein Feldherr wie Hannibal einige Hülfsquellen ſich ſelbſt eröfnen; wie dieſes ihm und ſeinen beyden Vorgängern in Hiſpanien gelungen war. Ich würde unter den Vorbereitungen zum Römerkriege des feyerlichen Opfers nach Livius nicht erwähnen, das Hannibal zu Gades dem dort verehrten Herkules gebracht hat; wenn es nicht eine der allgemeinen Beſchuldigungen, durch welche der Römiſche Geſchichtſchreiber den Karakter des Karthagiſchen Helden ſchwärzen wollte, wo nicht widerlegte, doch verdächtig machte. Der

Mann

Mann ohne alle Religion, wie ihn Livius nennt, würde weder für die bisherigen Erfolge den Göttern gedankt; noch neue von ihnen haben erflehen wollen.

Zweytes Buch.

Inhalt.

Hannibal zieht über die Pyrenäen. Uebergang über den Rhodan. Erſtes Gefecht mit den Römern. Plan des Römiſchen Konſuls Scipio. Hannibals weiterer Zug durch Gallien, und über die Alpen. Sein Beſtreben, das Heer zur Eroberung Italiens aufzumuntern. Er ſchlägt die Römiſche Reuterey am Tizinus. Verluſt der Karthager zur See. Verrichtungen des Konſul Sempronius in Sizilien. Er ſtoßt zu Scipio, und dringt auf eine Schlacht. Niederlage der Römer am Fluß Trebia. Vorfälle des Winterkriegs. Glückliche Unternehmungen des Cn. Scipio in Hiſpanien.

I.

Nach allen dieſen Vorkehrungen überſchritt Hannibal die ſeiner Nazion von dem ſtolzen Rom geſetzte Grenze; indem er mit ſeinem Heere über den Iberus ging. Die Unterwerfung der zwiſchen dieſem Fluß und den Pyrenäen wohnenden Völkerſchaften war eine

ne unmittelbare Folge davon. Meiſter der dortigen Küſte und der Zugänge aus Hiſpanien nach Gallien zu bleiben, ließ er ſeinen Unterfeldherrn Hannon mit 10000 Fußgängern und 1000 Reutern zurück. Während des Zuges über die Pyrenäen ward Hannibals Heer beträchtlich vermindert. So wie ſich im Lager die Sage verbreitet hatte: der Zug ginge über die Alpen nach Italien; kehrten 3000 Karpetaner ſogleich um, durch die Entfernung des Zieles, und die Beſchwerlichkeiten des Weeges mehr als durch die Gefahren des Krieges abgeſchreckt. Hannibal trug Bedenken, ſie mit Gewalt zurückzuhalten; weil er befürchten muſte, daß ſie unter den übrigen Hiſpaniern auf dieſen Fall Theilnehmer ihres Ungehorſams finden würden. Damit aber durch dieſe ſeine Nachſicht die Strenge der Kriegszucht nicht litte, ſtellte er ſich, als gingen die Karpetaner mit ſeiner Erlaubniß nach Hauſe. Ja! um in der Folge des guten Willen aller ſeiner Krieger gewiß zu ſeyn, ließ er allen jenen, denen der bevorſtehende Zug zu ſchwer fiele, eine ähnliche Erlaubniß anbiethen; von der über 7000 Mann Gebrauch machten. Jenſeits der Pyrenäen ſchlug er das erſte Lager bey der Stadt Illiberis auf. Die Er-

klä-

Erklärung an die zu Ruſcino verſammelten Gallier: er käme als Gaſtfreund, und nicht als Feind nach ihrem Lande, und wünſche nicht eher, als in Italien ſein Schwert zu zücken; von einigen Geſchenken an die Angeſehenſten aus ihnen unterſtützt machte, daß man ihn ungehindert weiter ziehen ließ. Und ſo kam er bis an den Fluß Rhodanus, wo er den erſten Widerſtand gefunden hat.

II. An beyden Ufern dieſes Flußes wohnten die Volzer; eine kriegeriſche Galliſche Völkerſchaft, und die gegen Hannibals Verſprechungen mißtrauiſcher war, als andere Gallier. Wenigſtens waren ſie entſchloſſen, ihm den Uebergang über den Rhodanus ſtreitig zu machen; und ſie hatten ſich darum auf ſein öſtliches Ufer hinüber gezogen. Um ſo bereitwilliger fand Hannibal andere Bewohner der Gegend ſeinen Uebergang zu befördern: ſowohl weil ſeine Geſchenke ihrer natürlichen Wirkung nicht verfehlten; als weil ſie ſelbſt wünſchen muſten, ſo vieler und ſo beſchwerlicher Gäſte je eher je lieber los zu werden. Sie brachten alſo nicht nur eine groſſe Anzahl Schiffe und Nachen zuſammen, deren ſich Hannibal beym Ueberſetzen bedienen könnte; ſondern ſie höhlten

auch

auch zum ähnlichen Gebrauche Bäume aus, was ihnen, um die Anzahl der Fahrzeuge zu vermehren, Hannibals Soldaten häufig nachmachten. Hannibal ſelbſt war indeſſen darauf bedacht, den Widerſtand der das entgegengeſetzte Ufer bewachenden Volzer minder gefährlich zu machen. Hannon, Bomilkars Sohn, muſte mit einiger Mannſchaft ſich am dieſſeitigen Ufer nordwärts hinaufziehen, um in der Entfernung einer Tagreiſe unbemerkt über denſelben zu ſetzen, und dann den Volzern unvermuthet in den Rücken zu fallen. Seine Galliſchen Wegweiſer zeigten ihm einen Ort, wo der breitere, und durch eine Inſel getheilte Fluß weniger tief wäre. Bald war, da man ſich ohnehin mitten in Waldungen befand, eine hinreichende Anzahl Fahrzeuge gezimmert, auf denen das Gepäcke, die Pferde, und ein Theil der Mannſchaft auf das jenſeitige Ufer gebracht wurden. Die kühnern Hiſpanier brauchten dieſe Umſtände nicht: ſie ſchwammen auf ihren Schilden hinüber. Binnen einem Tage hatte ſich Hannons Mannſchaft von dem Zuge und der Arbeit ſo erhohlet, daß er wieder aufbrechen konnte. So wie er den nichts weniger vermuthenden Volzern im Rücken ſtund; und Hannibal das

abgeredete Zeichen, eine aufſteigende Rauchwolke, gewahr ward; gab er dem Heere Befehl zur Ueberfahrt. Fahrzeuge aller Art waren ohnehin in Bereitſchaft. Itzt ſtieß man mit allen vom Ufer. Die gröſſern mit der ſchweren Reuterey dienten den kleinern mit dem Fußvolke zum Schutz wider die Gewalt des Stromes. Indeſſen war nur ein Theil der Pferde gezäumt und ganz gerüſtet in den Schiffen ſelbſt; die übrigen ſchwammen, von den Reutern im Schiffe am Zügel gehalten, denſelben zur Seite. Bey der erſten Bewegung der Fahrzeuge hatten ſich die Volzer an das Ufer gedrängt. Ihr Kriegsgeſang, das Schlagen auf ihre Schilde, und das Schwingen der Lanzen ließ eine entſchloſſene Gegenwehr vermuthen. Indeſſen machte ſie die Kühnheit der Ueberſetzenden, und das Getöſe ſo vieler Fahrzeuge gleichwohl ſtutzen; als Hannon auf einmal ihr Lager in Brand ſteckte, und ſie im Rücken anfiel. Dadurch aus aller Faßung gebracht, konnten ſie Hannibaln nicht mit Nachdruck hindern, ſeine Mannſchaft auszuſetzen. Und ſo wie das geſchehen war; gaben ſie bald alle Gegenwehr auf, und verloren ſich in ihre zerſtreuten Wohnungen. Hannibal hatte nun ganz freye Hände: ſetzte das übri-

ge Heer mit Muße über den Rhodanus, und ſchlug an deſſen öſtlichem Ufer, unbekümmert um die Gallier, ſein Lager auf. Die älteſten Nachrichten ſind nicht über die Art einig, wie man beym Ueberſetzen der Elephanten verfahren ſey. Livius erwähnet zweyer: vielleicht daß man ſich beyder, erſt der gefährlichern, aber ſich leichter darbiethenden; und dann, etwa durch Schaden gewitzigt, der beſſer ausgedachten, und ſicherern bedienet hat. Jene beſtund hierin: daß man alle Elephanten am Ufer verſammelte; worauf den Wildeſten aus ihnen ſein Führer erſt reizte, und dann vor ihm in den Fluß entfloh; der aufgebrachte Elephant ſtürzte ihm nach, und alle übrigen folgten dem einen; die Gewalt des Stroms ſelbſt rieß ſie dann ans entgegengeſetzte Ufer. Weniger Gefahr war allerdings mit der zweyten Verfahrungsart verbunden. Man befeſtigte am Ufer ein 200 Fuß langes, und 50 breites Floß, und an dieſem ein zweytes eben ſo breites, aber nur halb ſo langes. Willig ließen ſich die Beſtien vom Lande auf die Flöße treiben; da man ſie auch dadurch getäuſchet, daß man dieſelben ſtark mit Erde zu bedecken die Vorſicht gehabt hat. So wie ſich aber die Elephanten auf dem

zweyten Floß befanden, wurden die Bande, durch die es mit dem erſten zuſammenhing, abgeſchnitten; ſo daß das losgewordene kleinere Floß eine fliegende Brücke vorſtellte, die man nun mit einigen leichten Schiffen an das jenſeitige Ufer zog. Bey der erſten Bewegung des Floßes wurden die Thiere auf einen Augenblick ſcheu; aber die Furcht des Waſſers ſelbſt machte, daß ſie ſich in der Mitte zuſammendrängten, und ſich um ſo ſtiller hielten. Freylich ſtürzten dennoch einige ſcheuere in den Fluß; aber hier kam ihnen ſelbſt die Schwere ihres Körpers zu Statten, daß ſie ſich durch die Fluth durcharbeiten konnten.

III. Gleich nach dieſem Siege ſeines erfinderiſchen Geiſtes vielmehr, als ſeiner Waffen, über das erſte Hinderniß auf ſeinem Zuge nach Italien, ſchien ſich dem Puniſchen Helden ein zweytes entgegen zu thürmen. Ein Römiſches Kriegsheer war ihm nahe. Da man zu Rom über Maſſilien die Nachricht erhalten hatte, daß Hannibal über den Iberus gegangen, glaubte man doch, der beſchwerliche Zug über die Pyrenäen würde ihm viele Zeit koſten; und ſo hofte der Konſul Scipio Hannibaln wo

nicht

nicht in Hiſpanien doch in Gallien zu treffen. Der Aufſtand der Bojer im ziſalpiniſchen Gallien verurſachte indeſſen dem Römiſchen Feldherrn einigen Aufenthalt. Sie hatten die Römiſchen Kolonien zu Plazenzia und Kremona, deren Nachbarſchaft ihnen freylich läſtig war, angefallen; und dem Prätor Manlius eine ſo empfindliche Schlappe verſetzt, daß man ihn von Rom aus mit einer der für Scipio beſtimmten Legionen verſtärken muſte. Die Ruhe wurde zwar dort in ſo weit wieder hergeſtellt: aber Scipio muſte, zur Ergänzung ſeines Heeres, eh er aufbrechen konnte, eine neue Legion ausheben. Nun ſchiffte er ſich mit ſeinem Heere auf ſechzig Kriegsſchiffen ein, ſegelte längſt den Hetruriſchen und Liguriſchen Küſten bis nach Maſſilien, wo er vernehmen muſte, daß Hannibal nicht nur die Pyrenäen überſtiegen, ſondern auch ſchon Mine mache, über den Rhodanus zu gehen. Scipio ſchlug indeſſen ſein Lager an der öſtlichſten Mündung dieſes Flußes auf; denn er ergießt ſich durch mehrere in das mittelländiſche Meer. Um einige Nachricht vom Feinde einzuziehen, ſandte er drey hundert auserleſene Reuter aus, denen er einige Maſſilier, und Gallier, eigentlich zu Wegwei-

weiſern, mitgab. Mittlerweile war Hannibal über den Rhodanus gegangen. Auf die Nachricht von der Nähe des feindlichen Heeres, ſchickte er fünf hundert leichte Numidiſche Reuter — eine Miliz, die ihm den ganzen Krieg durch ſo wichtige Dienſte geleiſtet — auf Kundſchaft aus. Zufällig trafen ſie auf die von Scipio ausgeſandte Parthey. Es kam zu einem hitzigen Gefechte, in welchem endlich die Numidier weichen muſten, nachdem ſie zwey hundert Mann verloren hatten; indeſſen kauften auch die Römer ihren Sieg mit hundert ſechzig Todten, unter welchen doch auch einige Gallier waren. Einem Livius ſcheint damals das Schickſal auf den Ausgang des Krieges ſelbſt hingedeutet zu haben: die Römer ſollten endlich ſiegen, aber nur mit vielem Verluſte.

IV. Ungeachtet der geringen Entfernung der beyden Heere kam es doch nicht zur Entſcheidung zwiſchen ihnen. Hannibals Zweifel: ob er mit den Römern in Gallien ſchlagen? oder den Zug nach Italien fortſetzen ſollte? wurden durch die Geſandten der Bojer, die eben bey ihm eintrafen, gehoben. Sie luden ihn nach Italien ein, trugen

gen ſich zu Wegweiſern an; riethen aber zugleich, mit dem Feind nicht eher anzubinden, als in Italien ſelbſt. Vermuthlich weil ſie ſeinen Schutz wider die am Padus ſich immer mehr verbreitenden Römer auf dieſe Weiſe eher zu genießen hoften. Hannibal beſchloß ihren Vorſtellungen nachzugeben; und brach den Tag nach dem erſtbeſchriebenen Gefechte auf. Weil er aber eine Schlacht mit den Römern um ſo gewiſſer vermied, je mehr er ſich von der Seeküſte entfernte; zog er für itzt am Rhodanus hinauf landeinwärts: Willens ſich in einiger Entfernung wieder oſtwärts gegen Italien zu wenden. Scipio ſcheint dagegen, ſo wie er durch ſeine Ausſpäher von der Stellung des Feindes unterrichtet war, eine Schlacht gewünſcht zu haben; denn er näherte ſich in Schlachtordnung dem feindlichen Lager. Weil er es aber, da Hannibal ſchon aufgebrochen war, leer fand; trug er Bedenken, ihm in rauhe, von feindſelig geſinnten Völkerſchaften bewohnte Gegenden zu folgen. Er kehrte alſo an die Seeküſte zurück, und entwarf zur Fortſetzung des Feldzuges einen Plan, der des Gegners des groſſen Hannibals allerdings würdig war. Seinen Bruder

der Cn. Scipio, der als Legat (a) unter ihm diente, hieß er mit dem größten Theile ſeines Heeres nach Hiſpanien aufbrechen. Hier ſollte er die zurückgelaſſenen Karthagiſchen Feldherren: Asdrubal und Hannon, ſo beſchäftigen, daß ſie Hannibaln keine Verſtärkungen nachſchicken könnten; ſich Mühe geben, den Römern in Hiſpanien Anhänger zu verſchaffen; und ſo überhaupt die Aufmerkſamkeit der Karthager theilen. Mit dem übrigen bey weitem geringern Theile ſeiner Mannſchaft ſchiffte ſich der Konſul nach Genua ein. Die Kriegsvölker, die unter den Prätoren: Manlius und Atilius am Padus ſich befanden, ſollten zugleich mit jenen, die der Konſul mitbrächte, ein Heer bilden, mit dem er, dem durch den langen und beſchwerlichen Zug über die Alpen ermüdeten, und geſchwächten Feinde gleich bey ſeiner erſten Ankunft in Italien, getroſt zu Leibe gehen konnte.

V.

(a) Legati waren im Römiſchen Soldatenſtyle Unterfeldherren. Sonſt waren ſie nicht nur Geſandten, ſondern auch das, was man Kommiſſäre nennt.

V. Hannibal verfolgte indeſſen muthig ſeinen Weeg nach dem ruhmvollen Ziele, das er ſich vorgeſteckt hatte. So wie ſeine Beredſamkeit, von der allgemeinen Liebe des Heeres zu ihm unterſtützt, alle Schreckbilder zu zerſtreuen wuſte, die der Soldat ſich um ſo ſcheußlicher vormahlte, je näher er den verruffenen Alpen kam; ſo überſah auch ſein Scharfblick nie leicht etwas, wodurch die Beſchwerlichkeiten des Zuges vermindert werden konnten. Am vierten Tage nach ſeinem Aufbruche kam er in eine Gegend, welche, weil ſie zwiſchen dem Rhodanus, und dem Fluße Arar (b) in der Mitte liegt, den Nahmen einer Inſel trug. Die Allobroger, die keinem andern Volke Galliens an Ruhm und Macht nachſtunden, bewohnten ſie. Itzt waren ſie gerade uneinig unter einander, und in zwey ſehr ungleiche Partheyen getheilt. Dem ältern Bruder machte der jüngere die Krone ſtreitig, der bey wenigerm Rechte, ſo zu ſagen, die ganze Nazionalmacht auf ſeiner Seite hatte; indem es die ſtreitbare junge Mannſchaft durchgängig mit ihm hielt. Hannibal, dem man bey ſeiner Ankunft die Entſcheidung überlaſſen hatte, that den Ausſpruch

(b) Die heutige Saonne.

für den rechtmäßigen Beſitzer. Aus Dankbarkeit verſah nun der König das Puniſche Heer mit Lebensmitteln; ſo wie ſelbſt die einzelnen Soldaten mit Kleidungsſtücken, durch die ſie ſich wider den Froſt auf den Alpen verwahren konnten. Von dannen zog er zur Vermeidung verſchiedener Hinderniße mit einigem Umweeg weiter. Nachdem er über den eben angeſchwollenen Fluß Druenzia nicht ohne Gefahr geſetzt hatte; langte er endlich am Fuß der Alpen an. Der Anblick der ſchneebedeckten himmelhohen Gebirge, der auf den Felſen zerſtreuten elenden Hütten; die Spuren der Noth und des Froſtes an Menſchen und Vieh; erſchütterten nun auch den Unerſchrockenſten im Heere. Um ſo mehr muſte der Feldherr ſeinem Erfindungsgeiſte, und aller ſeiner Thätigkeit aufbiethen; um durch die weiſeſten Maaßregeln die ſeiner großen Abſicht ſo nachtheiligen Eindrücke zu ſchwächen.

VI. So wie Hannibal der bewaffneneten Bergbewohner hin und wieder auf den Höhen gewahr wurde, und daraus ſchlieſſen muſte, daß ſie auf dieſe Art alle Zugänge leicht beherrſchen konnten; ließ er fürs erſte ſein Heer Halt machen. Und ſo wie

er

er durch die Nachrichten ſeiner Galliſchen Ausſpäher ſich von der Wirklichkeit ſeiner Vermuthung überzeigt hatte; ſchlug er ſein Lager in einem Thale zwiſchen abgebroche= nen Felſen ſo ausgedehnt als möglich auf. Mehrern Galliern, die ſeinem Heere folg= ten, deren Sprache und Sitten von je= nen der Alpenbewohner nicht ſehr verſchie= den waren, befahl er nun: ſich mit dieſen Leuten abzugeben, und nach allen Umſtän= den unbemerkt zu forſchen. Sie hinterbrach= ten ihm, was ſie erfahren hatten, daß die Bergleute die Gewohnheit hätten, jene höch= ſten Poſten und engen Zugänge nur den Tag über zu bewachen, bey der Nacht aber in ihren Wohnungen der Ruhe zu pflegen. Beym Anbruch des Tages zog er alſo mit ſeinem Heere bergauf, als wenn er die Abſicht hätte, noch dieſen Tag mit Gewalt durch die engen Päße zu brechen. Aber auf ein= mal ſchlug er im Angeſicht des Feindes ſein Lager auf; befeſtigte es ſogar, und machte die Barbaren dadurch glauben, er würde hier einige Tage ſtille liegen. Dadurch ſicher gemacht, begaben ſie ſich mit einbrechender Nacht nach ihren Wohnungen. Hannibal, der um ſie noch mehr zu täuſchen, häufige Feuer um ſein Lager hatte anzünden laſſen,

brach

brach mit einer auserleſenen Schaar ent-ſchloſſener und leicht bewaffneter Fußgänger in aller Stille auf, und beſetzte eben ſo ſtil-le die von den Alpenleuten verlaſſene Poſten. Beym Anbruch des folgenden Tages ward nach ſeinem zurückgelaſſenen Befehle das La-ger abgebrochen; und das ganze Heer ſetzte ſich in Bewegung. Die Alpenbewohner ka-men indeſſen aus ihren Hütten hervor, und erſtaunten nicht wenig; da ſie Feinde gegen ſich die Straſſe heran ziehen ſahen, Feinde über ihren Häuptern auf den höchſten Fel-ſengipfeln erblickten. Indeſſen machten ih-nen die Beſchwerlichkeiten, welche die Kar-thager, beſonders ihre Reuterey, auf den fel-ſigten, abgebrochenen Weegen zu überwin-den hätten, wieder Muth. Ein jeder noch ſo geringer Widerſtand muſte in dieſer Ge-gend von vieler Wirkung ſeyn. Sie arbei-teten ſich alſo durch ihnen bekannte Fußſteige auf ſchroffe Felſen hinan; und ſetzten von denſelben den Karthagern heftig zu. Häufig muſten bey dem Gedränge des durch die un-bequeme Straſſe eilenden Heeres die Verwun-dungen ſeyn; und die Folge einer jeden war, bey der Vermiſchung von Roß und Mann, bey dem Hinſinken, vorzüglich des erſten, und bey ſeinem Aufbäumen auf der ohnehin

ſchlüpf-

ſchlüpfrigen Felſenbahn, unbeſchreibliche Verwirrung. Um dieſe nicht zu vermehren, hielt Hannibal ſich eine Zeit ſtille. Aber da er den Zug ſeines Heeres unterbrochen, und die augenſcheinlichſte Gefahr ſah, bey den wiederholten Anfällen der Barbaren Gepäcke und Kriegsgeräthe zu verlieren; wagte er von ſeinen Höhen einen ſchnellen und muthigen Angriff auf die Feinde. Es gelang ihm, ſie zu zerſtreuen; und die Beſtürzung, die ſelbſt ſein Anfall in ſeinem Heere Anfangs vermehrt hatte, verlor ſich mit ſeinem Sieg. Die Flucht der Alpenbewohner hatte die Weege frey gemacht; ſo daß die Karthager ungehindert weiter ziehen konnten. Da ſich auch Hannibal des befeſtigten Hauptortes jener Berggegend bemächtigte, und die Dörfer beſetzte; war er im Stande mit dem dort erbeuteten Vieh ſein Heer durch drey Tage zu nähren, binnen welcher er eine nicht unbeträchtliche Strecke Weeges zurücklegte. Itzt kam man zu einem Volke, das eine, in Rückſicht ſeiner Lage, ziemlich angebaute Gegend bewohnte. Dieſes ließ Hannibaln alles Gute hoffen. Die Aelteſten erſchienen bey ihm, bothen Lebensmittel, Weegweiſer, ja ſelbſt, damit er an ihrer Treue nicht zweifeln könnte, Geißeln an. Hannibal nahm

ihr

ihr Anerbiethen an, ohne ihrer Redlichkeit zu trauen. Er folgte ihren Weegweiſern immer zur Gegenwehr bereit. Die Reuter und Elephanten eröffneten den Zug, den der Kern des Fußvolks ſchloß, bey welchem ſich Hannibal, auf alles aufmerkſam, ſelbſt befand. So kam man endlich an einen engen Weeg unter emporragenden felſigten Abhängen. Hier wurden die Karthager unvermuthet von allen Seiten, am heftigſten aber im Rücken angefallen. Nur der entſchloſſene Widerſtand des die Nachhut bildenden tapfern Fußvolks unter Hannibals eigener Anführung rettete das Heer von einer um ſo ſchrecklichern Niederlage; weil die Barbaren von beyden Seiten ungeheure Steine herabwälzten. Indeſſen gerieth man doch in eine der bedenklichſten Lagen. Denn da Hannibal in etwas anſtund, das Fußvolk der Reuterey und den Elephanten in den engen Weeg nachrücken zu laſſen; weil ſein Rücken durch nichts gedeckt war: faßten die Barbaren in dem Zwiſchenraume feſten Fuß, und Hannibal muſte, abgeſchnitten von ſeiner Reuterey, eine Nacht zubringen. Zum Glück fehlte es den Barbaren am Ausharren. Sie verliefen ſich zum Theil über Nacht; und ſo konnten ſich den Tag darauf die Karthager wieder vereini-

nigen, und ſich mit einigem Verluſt, der doch mehr ihre Laſtthiere betraf, durch jenen Gebirgspaß durcharbeiten. Nur wenige Anfälle der Alpenbewohner, die wohl mehr nach Beute, als nach Kampf lüſtern waren, konnten keinen weſentlichen Aufenthalt mehr verurſachen. Es iſt merkwürdig, daß die Elephanten, ſo ſehr ſie im übrigen den Zug erſchwerten, doch auch wider dergleichen Anfälle zum Schutz dienten. Sie ſcheuchten die Alpenleute, als eine ihnen neue, und um ſo fürchterlichere Erſcheinung zurück. Am neunten Tage ward endlich der höchſte Gipfel der Alpen erſtiegen. Die Karthager wurden oft von verrätheriſchen Weegweiſern irre geführet; und oft ſchlugen ſie ſelbſt, indem ſie den Weegweiſern nicht trauten, falſche Weege ein. Hierinn lag mit der Grund der vielen Verzögerungen. Hannibal gönnte nun auf der erſtiegenen Höhe ſeinem Heere eine Ruhe von zwey Tagen, binnen welcher ſich einige für verloren gehaltene Laſtthiere, indem ſie der Spur nachgegangen waren, wieder im Lager einfanden. Die allenthalben tief verſchneyten Weege — ein vorzüglich für die Afrikaner neuer Anblick — verbreiteten Unmuth durch das ganze Heer, den der kluge Feldherr dadurch zu zerſtreuen wuſte, daß er

ſeine Krieger auf die Anſicht Italiens von den Höhen aufmerkſam machte. „Nicht nur Italiens“ rief er ihnen zu: „auch Roms Wall habt ihr in den Alpen erſtiegen. Ein Paar Siege, und Rom iſt euer.“ Aber bald mehrten ſich die Beſchwerden wieder. Auf den gähen und ſchlüpfrigen Felſenweegen von den Alpen hinab hatte weder Roß noch Mann einen ſichern Tritt. Die ausharrende Geduld des Soldaten trotzte allen dem. Aber auf einmal ſetzte ihm ein Abgrund, den ein Felſenſturz auf beynahe 1000 Schritte erweitert hatte, Grenzen. Es war nicht thunlich, dieſe Stelle zu umgehen. Denn ſo wie bey dem erſten Verſuche der neugefallene Schnee unter den Tritten der Menſchen und Thiere bald verſchwunden war; zeigte ſich die Unmöglichkeit, auf dem darunter verborgenen Glatteis aufzutreten. Es blieb alſo nichts übrig, als einen Weeg durch die Felſen hauen zu laſſen; eine Arbeit, mit der Hannibals Krieger binnen dreyer Tage zu Stand kamen. Itzt rückte man ungehindert fort; und fand an dem Fuß der Alpen auf der Seite Italiens reichlichere Weiden für das beynahe ausgehungerte Vieh; ſo wie die langentbehrten Bedürfniſſe für die Menſchen.

VII. Dieſes iſt Hannibals berühmter Zug über die Alpen, den die Alten als ein Wunder anſtaunten; und der dieſe Bewunderung um ſo mehr verdienet, wenn es wahr iſt, daß er nicht mehr als funfzehn Tage Zeit gekoſtet hat. Vor dem Karthagiſchen Helden ſcheint das kein Feldherr an der Spitze eines Heeres gewagt zu haben; denn die Galliſchen Schwärme verdienen dieſen Nahmen wohl nicht, und von dem Zuge des fabelhaften Herkules zu ſprechen, iſt unter der Würde der Geſchichte. Welchen Weeg über die Alpen Hannibal eigentlich genommen habe? darüber ſind unſere Führer, die alten Hiſtoriker, nicht einig. Auch die Stärke des Heeres, das er über dieſe Berge nach Italien hinüber geführet hat, haben ſie ſehr verſchieden angegeben. Wenn es einige 100,000 zu Fuß, und 20,000 zu Pferd ſtark in Italien einrücken laſſen; ſo beſtund es nach andern nur aus 20,000 Fußgängern, und 6,000 Reutern. Im letztern Falle müſte er während fünf Monaten und 15 Tagen, denn ſo lang währte der Zug von Hiſpaniens Grenze bis in Italien, einen faſt unglaublichen Abgang von etwa 50,000 Mann erlitten haben; im erſtern müſte ſein Heer, das auf jenem Zuge doch im=

immer manche beträchtliche Einbuße litt, auf der andern Seite einen noch unglaublichern Zuwachs in Gallien erhalten haben. Dieſen muß man auch dann gelten laſſen; wenn man eine zwiſchen jenen beyden mittlere Zahl, 80,000 zu Fuß, und 10,000 zu Pferd annehmen will.

VIII. So ſehr der Konſul Scipio mit der Ausführung ſeines oben erwähnten Entwurfs auch geeilt hatte; denn ſo wie er zu Piſa an das Land geſtiegen, und das Heer von den beyden Prätoren Manlius und Atilius übernommen hatte, ſetzte er über den Padus, um mit Hannibals durch ſo vieles Ungemach an Kräften erſchöpftem, und vielleicht eben darum muthloſem Heere ſogleich anzubinden: ſo war ihm Hannibal in der Eröfnung des Feldzuges in Italien ſelbſt doch zuvorgekommen; und hatte, ſo wie ſich ſein Heer nur in etwas erhohlt hatte, Taurinum, die Hauptſtadt eines dort wohnenden Galliſchen Volks, erobert. Dieſe Eroberung würde die Unterwerfung auch anderer Galliſchen Völker im obern Italien nach ſich gezogen haben; denn theils fürchteten ſie Hannibals Waffenglück, theils waren ſie ihm weniger abgeneigt, als den Römern:

mern: wenn der Konſul mit ſeinem Heere ſich nicht eben zu rechter Zeit genähert hätte. Und ſo ſtunden zwey Feldherren gegen einander, von welchen ein jeder Grund hatte, dem andern ſeine Hochachtung zu ſchenken. Der Ruf von Hannibals Thaten war ſchon vor dem Ausbruche des Krieges nach Rom gedrungen; und den Kenner Scipio muſte itzt ſchon der Zug durch Gallien, und der noch kühnere über die Alpen überzeigen: daß der Ruf Hannibaln nicht geſchmeichelt habe. Der Puniſche Held, muſte ſchon darum, weil er ſeiner eigenen Größe ſich bewuſt war, von dem Werthe eines Feldherrn, den Rom ihm entgegen geſetzt hatte, ein günſtiges Vorurtheil faßen; das ſich nun, da er eben den Scipio, den er in Gallien hinter ſich gelaſſen, in Italien wieder vor ſich fand, in die gegründeteſte Ueberzeigung verwandelte. Aber ſo ſehr die beyden Feldherren einer des andern würdig waren; ſo verſchieden war ſowohl die Beſchaffenheit ihrer Heere, als das Verhältniß, in welchem ſich ein jeder aus ihnen gegen das ſeinige befand. Scipio hatte größten Theils neugeworbene unverſuchte Krieger, die ſelbſt die von den Galliern kurz bevor erlittene Schlappe muthlos gemacht hatte. Auch mußten Feldherr und

Soldat, da ſie einander neu waren, das ſo nöthige wechſelſeitige Zutrauen erſt erwerben. Hannibaln hingegen hatten ſeine Afrikaner und Hiſpanier groſſen Theils im Lager aufwachſen geſehen; waren oft Augenzeugen ſo mancher ſchönen That des Unterfeldherrn geweſen; waren dem Oberfeldherrn ſchon den dritten Feldzug über von Sieg zu Sieg, von Eroberung zu Eroberung gefolget. Was ſollten ſie unter ſeiner Anführung nicht wagen wollen? Und welches Hinderniß konnte für diejenigen noch abſchreckend ſeyn, die erſt itzt auf ihrem Zuge über die Alpen den Elementen, und der Natur ſelbſt ſo manchen Sieg abgetrotzt hatten? Und wenn den freyen Bürger Roms ſeine bekannte Vaterlandsliebe und den zufriednen Lateiniſchen Unterthan die Anhänglichkeit an ſeine Beſchützer zum Kampfe ſpornen muſten; ſo wuſte Hannibal ſeine Söldner durch die ſo mächtigen Reize des Eigennutzes zu begeiſtern. Er verſprach ihnen nach geendigtem Kriege Grundſtücke zum Eigenthum, in Afrika, Hiſpanien, oder Italien, da, wo ſie ein jeder wählen würde. Dieſe Grundſtücke ſollten, ſo lang ſie ſelbſt, oder ihre Kinder ſie beſitzen würden, ſteuerfrey ſeyn. Wer aber eine Geldbelohnung vorzöge, ſollte damit reichlich bedacht wer-

den.

den. Wer aus den Bundesgenoſſen das Bürgerrecht von Karthago wünſchte, dem ſollte es zu Theil werden. Selbſt die Skla= ven, die ihre Herren bey dem Feldzuge be= gleitet hätten, ſollten in Freyheit geſetzt, für einen jeden aus ihnen aber dem Herrn zwey andere Sklaven gegeben werden. Livius ge= denket noch über alles das eines blutigen Schauſpiels, durch welches er ſein Heer aufzumuntern trachtete. Er ließ die bey den verſchiedenen Gefechten gefangenen Alpenbe= wohner gefäßelt vorführen, und das Heer einen Kreis um ſie ſchlieſſen. Zu ihren Füßen lagen Galliſche Waffen. Nun muſte ſie ein Dollmetſch befragen: wer aus ihnen um den Preiß der Waffen, und eines Pferdes käm= pfen wollte, wenn man ihm ſeine Fäßeln ab= nähme? Einſtimmig verlangten alle den Kampf. Itzt ſollte das Loos entſcheiden. So wie dieſes einen aus ihnen zum Kampfe rief, griff er freudig zu den Waffen. Im Kampfe ſelbſt aber betrugen ſie ſich ſo: daß die Zuſchauer den, der fiel, nicht minder glücklich ſchätzten, als den Sieger. Und dieſen Eindruck machte ſich Hannibal bey ſei= nen Soldaten zu Nutzen. „Ihr Beyfall, den ſie Leuten eben geſchenkt hätten, die um ſich von Fäſſeln zu befreyen, Kampf auf Leben

und

und Tod ſo entſchloſſen gewählt hätten, bürge ihm für die eigene Entſchloſſenheit des Heeres in ſeiner itzigen Lage. Von Afrika und Hiſpanien durch Meere oder ungeheure Felſenwände abgeſchnitten, bliebe ihnen, ſo wie jenen Galliern, nichts übrig als Kampf, und Sieg oder Tod; mit gleich frohem Muthe müſten ſie ihrem Schickſale entgegen gehen." Wenn man heut zu Tage den Feldherrn, der um in ſeinem Heere Kampfluſt zu erwecken , die Kriegsgefangenen ſich unter einander abſchlachten ließe, mit vollem Recht einen abſcheulichen Unmenſchen nennen müſte: ſo wird man doch geſtehen, daß der Römer, der den Punier ſo gern einen Barbaren ſchalt, noch tief unter ihm ſtund; wenn er auf dem Theater, um den Pöbel zu beluſtigen, wenn er ſogar in ſeinen Speiſeſälen, um ſeine Gäſte aufzuheitern, das Blut der Gladiatoren fließen hieß.

IX. Daß im übrigen das Heer der Römer um dieſe Zeit nicht ſo gutes Muthes war, als jenes der Karthager, geſtehet ſelbſt Livius. War dieſe Muthloſigkeit die Wirkung gewiſſer böſen Vorbedeutungen; als: daß ein Wolf ſich in das Lager gewaget, und nachdem er einige Menſchen zerriſſen,

un-

unbeſchädigt entkommen ſey; daß ein Bienenſchwarm ſich auf dem Baume, der das Zelt des Feldherrn beſchattete, niedergelaſſen hat; ſo wäre wohl dieſes mit ein Beweis: daß der Einfluß des Aberglaubens auf den großen Haufen nicht ſo unſchädlich ſey, als man gewöhnlich glaubt. Scipio ſchickte ſich indeſſen in die Denkungsart ſeines Heeres, und veranſtaltete Opfer, um die, dem Wahne der Schwachköpfe nach, erzürnten Götter zu verſöhnen. Darauf brach er, um die Stellung des Feindes auszukundſchaften, mit der Reuterey, und den leichtbewafneten Schützen aus ſeinem Lager auf. Der Zufall muſte es fügen, daß er am Fluße Tizinus, auf Hannibal traf, der mit ſeinen Reutern ebenfalls auf Kundſchaft ausgegangen war. Aus den aufſteigenden Staubwolken ſchloſſen beyde Feldherren auf die Annäherung des Feindes, und ſtellten ihre Mannſchaft in Schlachtordnung. Scipio bildete zwey Treffen. In das erſte ſtellte er die leichtberittenen Gallier mit den Schützen; die Römiſchen, und die Reuter von den Hülfsvölkern waren im zweyten, das dem erſten zur Unterſtützung dienen muſte. Hannibal hatte ſeine ſchweren Reuter in der Mitte, und deckte mit den leichten Numidi-

ern die beyden Flügel. Die Römiſchen Schützen flohen auf das erſte Feldgeſchrey zu dem zweyten Treffen zurück. Nun wurde die beyderſeitige Reuterey handgemein, und hielt einander ſo ziemlich die Wage; obſchon die Römer, durch die Verwirrung, welche die unter ſie flüchtenden Schützen verurſacht hatten, zum Theil gezwungen waren, abzuſitzen, und zu Fuß zu fechten. Endlich überflügelten die ſchnellen Numidier den Feind, und zeigten ſich in ſeinem Rücken. Dieſes, und die Verwundung des Konſuls entſchied den Sieg für Hannibal. Dennoch zog ſich ein Theil der Reuter, der den verwundeten Konſul in die Mitte genommen hatte, in der beſten Ordnung zurück, und brachte ihn auf dieſe Weiſe ſicher in das Lager. Während des Gefechtes ſoll ihm ſein ſechzehnjähriger Sohn, deſſen Thaten uns noch vielfältig beſchäftigen werden, das Leben gerettet haben. Von der Ueberlegenheit der feindlichen, beſonders der leichten, Reuterey überzeugt, beſchloß Scipio die Ebenen zwiſchen den Alpen und dem Padus ſogleich zu verlaſſen. Er brach alſo noch dieſe Nacht auf, und ſetzte mit dem Heere über den Fluß, doch mit einem Verluſte von ſechs hundert Mann, die, vermuthlich durch eine ſträfliche Verzögerung

rung, in die feindliche Gefangenſchaft gerie- then. Ueber den Padus konnte Hannibal, weil die Brücke zu ſchnell abgetragen ward, dem Konſul nicht folgen, der ſich itzt bey Plazenzia lagerte. Indeßen machte der Unfall der Römer am Tizinus einen ſo nachtheiligen Eindruck auf die Gallier in Scipio's Heere, daß die zweyte Nacht darauf zwey tauſend Fußgänger und zwey hundert Reuter von dieſer Nazion, nachdem ſie die Römiſchen Wachen niedergehauen, zum Feinde über- gingen. Hannibal ſchickte ſie alle nach ihren Wohnörtern, um durch ſie ihre Landsleute zum Abfall von den Römern zu reizen. So wie er in eben der Abſicht, dieſe Nazion auf ſeine Seite zu bringen, ſeinen ausge- ſchickten Partheyen ſchon eher den Befehl gegeben hatte: das Eigenthum der Gallier zu ſchonen. Scipio's Lage war nun um ſo bedenklicher. Er beſchloß ohne Verzug ſeine Stellung am Fluße Trebia zu nehmen, in einer Gegend, die wegen der vielen Hügel, den Angriffen der Reuterey, in welcher die Stär- ke der Feinde beſtund, nicht günſtig wäre. Mit ſo vieler Vorſicht er auch aufbrach, ſo war doch Hannibals Vorhut hart hinter ihm her; und nur die Raubgier der Numidier, die ſie in dem verlaſſenen Römiſchen Lager

in etwas aufhielt, machte: daß er ohne bedeutenden Verluſt entkam. Hannibal gerieth indeſſen in Gefahr, die Früchte ſeines Sieges zu verlieren; da der Mangel am Mundvorrathe immer mehr einrieß. Der verrätheriſche Befehlshaber zu Klaſtidium, ein Brunduſier Nahmens Daſius, zog ihn aus der Verlegenheit. Durch vier hundert Goldſtücke gewonnen übergab er den Karthagern dieſen Ort ſammt den groſſen Vorräthen, welche die Römer dort aufgehäuft hatten.

X. Von keinem ſo guten Erfolge, als das Karthagiſche Heer beym Eindringen in Oberitalien hatte, waren die Verſuche ihrer Flotte auf Sizilien begleitet. Gleich Anfangs ward ein zwanzig Schiffe ſtarkes Geſchwader durch den Sturm zerſtreuet, wobey drey durch die Heftigkeit der Fluth in die Siziliſche Meerenge geriethen, und von zwölf Schiffen des Syrakuſiſchen Königs Hiero, eines Bundesgenoſſen der Römer, ohne Mühe genommen wurden. Man erfuhr von den Gefangenen, daß ihre Beſtimmung eigentlich geweſen wäre, Italiens Küſten zu plündern; indeſſen eine andere Flotte von fünfunddreyßig Schiffen auf den Sizi-

liſchen Hafen Lilybôum einen Verſuch wagen ſollte. Sie glaubten aber, eben der Sturm, durch den die ihrige zerſtreuet worden, habe auch dieſe Flotte nach den Aegatiſchen Inſeln verſchlagen. Hiero, der eben den Konſul Sempronius zu Meſſana erwartete, berichtete alles das ſogleich an den Rômiſchen Prâtor in Sizilien M. Aemilius. Man traf nun alle Vorkehrungen, die Abſichten der Feinde beſonders auf Lilybôum zu vereiteln. Die Karthagiſche Flotte fand alſo, da ſie ſich dieſem Hafen genâhert, alles in ſo guter Bereitſchaft, daß ſie keinen Angriff auf den Hafen ſelbſt wagen durfte. Sie zog ſich in etwas zurück, gleich als wollte ſie der Rômiſchen Flotte Raum zum Auslaufen gônnen. Dieſe, ohnehin ſtreitbegierig, ſtach ſogleich in die See. Itzt wollten die Karthager, weil ihre Schiffe mit Soldaten ſchlecht verſehen waren, durch allerley Bewegungen dem Kampf in der Nâhe ausweichen. Um ſo mehr ſuchten die Rômer, auf ihre zahlreiche Bemannung pochend, die feindlichen Schiffe zu entern. Bald waren ſieben Puniſche Schiffe umrungen, und, da die übrige Flotte die Flucht ergriff, genommen. Die Rômer kehrten ſiegreich mit 1700 Gefangenen in den Hafen zurück, ohne

ne einen andern Verluſt, als daß eines ihrer Schiffe übel zugerichtet war.

XI. Von dieſem Siege wuſte man zu Meſſana bey der Ankunft des Konſul Sempronius noch nichts. König Hiero hatte ihn an der Spitze ſeiner wohlgerüſteten Flotte ſchon in der Meerenge empfangen; und ſo wie er das Schiff des Konſuls betreten, ihm und dem Römiſchen Volke die Erfüllung jeder Bundespflicht, ſo wie er ihr im vorigen Kriege nachgekommen war, auch im gegenwärtigen angelobet. Insbeſondere both er alles für das Heer nöthige Getreide, ſo wie die Kleidungen für die Römiſchen Soldaten und Matroſen, ohne alle Vergütung an. Sonſt machte er den Konſul auf die Gefahr aufmerkſam, die Lilyböum und andere Seeſtädte bedrohte, und die um ſo größer wäre, weil es auf der Inſel nicht an Leuten fehlte, denen eine Aenderung der Dinge ganz willkommen ſeyn würde. Sempronius richtete alſo ſeinen Lauf ſogleich nach Lilyböum, wohin ihm der König mit der Syrakuſiſchen Flotte folgte. Noch unter Wegs wurden ſie durch die Siegesnachricht beruhigt. Der Konſul entließ alſo zu Lilyböum den freundſchaftlichen König mit ſeiner Flotte; und

nach

nachdem er dem Prätor Aemilius die Vertheidigung der Siziliſchen Küſte aufgetragen hatte, ging er wieder in die See. Er landete auf der von den Karthagern beſetzten Inſel Melita — das heutige Malta — und bemächtigte ſich derſelben ohne Verluſt; indem ſich die 2000 Mann ſtarke Beſatzung ſogleich ergab. Dieſe Gefangenen, nur mit Ausnahme der wenigen Vornehmern, ließ dann der Konſul zu Lilyböum, als Sklaven, verkaufen. Und da er von einer kurzen Kreuzfahrt, auf welcher er die feindliche Flotte vergebens aufgeſucht hatte, zurückgekommen war; muſte er erfahren, daß ſie in Italien ſelbſt unfern der Stadt Vibona gelandet, und groſſe Verheerungen angerichtet habe. Eben itzt erhielt er, mit der Nachricht von Hannibals Eindringen in Italien, vom Senate den Befehl, ſeinem Amtsgefährten Scipio ſobald als möglich zu Hülfe zu kommen. Er ſchiffte ſogleich ſein Heer ein, und ſchickte es auf dem Adriatiſchen Meere voraus nach Ariminum; ſeinem Legaten S. Pomponius gab er fünfundzwanzig Kriegsſchiffe, mit denen er die Gegend von Vibona vom Feinde reinigen, und überhaupt Italiens weſtliche Küſte ſchützen ſollte; und die zur Bedeckung Siziliens beſtimmte Flot-

Flotte unter dem Prätor Aemilius verſtärkte er bis auf funfzig Kriegsſchiffe. Er eilte dann mit zehn Schiffen längſt der öſtlichen Küſte Italiens hinauf ſeinem Heere nach Ariminum nach.

XII. Da Sempronius gleich nach ſeiner Ankunft nicht ſäumte, zu Scipio zu ſtoſſen, hatte Hannibal beynahe die ganze Römiſche Landmacht wider ſich. Aber dieſes in ſich fürchterliche Heer ſiechte an einem Uebel, was ſchon mancher noch ſo beträchtlichen Macht tödtlich geworden iſt. Es hatte zwey Feldherren von gleichem Anſehen, aber von verſchiedener Denkungsart, und von ganz entgegengeſetzten Grundſätzen an der Spitze. Scipio, tapfer ohne Verwegenheit, wollte vertheidigungsweiſe vorgehen: der Vorzug der feindlichen Reuterey, und Hannibals groſſe Gaben für den Angriffskrieg ſtimmten ihn; ſein Plan war auf genaue Kenntniß ſeines Feindes gegründet. Die Tapferkeit des Sempronius war mehr jene Tollkühnheit, die den gemeinen Krieger bisweilen empfiehlt, als die weiſe Entſchloſſenheit eines Feldherrn. Vielleicht hatten auch die bisherigen Erfolge in Siziliens Gewäſſern, ſo unbedeutend ſie im Ganzen

wa=

waren, dazu beygetragen: daß er einen Feind, den er nur von ſeiner ſchwachen Seite hatte kennen gelernt, verachtete. Kurz, Sempronius wünſchte nichts ſo ſehr, als Hannibaln eheſtens anzugreifen. Und ſeine Kampfluſt bekam bald eine neue Nahrung. Das Land zwiſchen dem Padus, und der Trebia war von Galliern bewohnt, die bis itzt dem Kampfe zweyer übermächtigen Völker ruhig zuſahen, um es vor der Hand mit keinem von beyden zu verderben. Den Römern, die den Galliern im Ganzen nichts Gutes zutrauten, war ſchon damit gedient: aber Hannibal wollte ſie zwingen, Parthey für Karthago zu nehmen; denn er behauptete, er wäre nach Italien gekommen, um die Gallier vom Römiſchen Joch zu befreyen. Um alſo den unthätigen Galliern ſeinen Unwillen fühlen zu laſſen, und vielleicht auch um ſeine Soldaten durch die Gelegenheit Beute zu machen, bey guter Laune zu erhalten; ließ er durch 2000 Fußgänger, und 1000, meiſtens Numidiſche, Reuter die von ihnen bewohnte Strecke Landes plündern. Es war natürlich, daß die Gallier, von einer der zwey wider einander zu Felde liegenden Partheyen mißhandelt, bey der andern Hülfe ſuchten. Sie ſchickten alſo in dieſer

Abſicht an die Konſule eine Geſandtſchaft, die von der Rache Hannibals ſprach, die ſie ſich durch ihre Treue gegen Rom zugezogen hätten. Scipio glaubte nicht, es wäre der Zeitpunkt da, etwas zu unternehmen, am wenigſten zum Schutze der Gallier, die ſich bey Gelegenheit des Aufſtands der Bojer neuerdings ſehr verdächtig gemacht hätten. Sempronius war hingegen der Meinung: je ſchneller und williger man dem darum flehenden Unterthan beyſtehe, je mehr werde die Treue der Uebrigen geſtärket. Ohne ſich alſo an die Unentſchloſſenheit ſeines Amtsgefährten zu kehren, ſandte er ſeine Reuterey, mit tauſend Fußgängern, meiſtens Schützen, zum Schutz der Gallier über die Trebia. Es gelang ihnen, die zerſtreuten, und mit Beute beladenen Feinde zu überfallen, und bis an die Vorwachen ihres Lagers zurückzujagen. Ein ſtarker Ausfall aus demſelben zwang ſie freylich zum weichen: aber da ſie ebenfalls Verſtärkung bekamen; ſo ward das Gefecht, mit ziemlich gleichem Verluſte, doch mit mehrerm Anſcheine des Sieges auf der Seite der Römer, entſchieden. Niemand vergrößerte nun die zweifelhaften Vortheile mehr, als der Konſul Sempronius ſelbſt. In einem Reutergefechte, in

wel-

welchem ſein Amtsgefährte hätte unterliegen müſſen, habe er geſiegt, ließ er ſich verlauten, und dadurch dem Römiſchen Soldaten neuen Muth eingeflößet. Itzt wäre es alſo Zeit zu ſchlagen, was, mit Scipio's Ausnahme, jedermann im Heere wünſchte. Was würden die vor Karthago's Mauern zu kämpfen gewohnten Ahnen dazu ſagen: daß zwey Römiſche Konſule, und zwey konſulariſche Heere in ihrem Lager einem Karthagiſchen Feldherrn ruhig zuſehen, der mitten in Italien, in der ganzen Strecke zwiſchen den Alpen, und dem Apennin, den Meiſter ſpielt? So ſprach Sempronius, nicht etwa nur an dem Krankenlager des verwundeten Mitkonſul; ſo ſprach er auch, beynahe im Tone der Aufhetzung, zu Befehlshabern und Soldaten. Er fügte beleidigend hinzu: die Wunde hätte zugleich Scipio's Muth niedergeſchlagen. Auch das wirkte auf den ehrſüchtigen Mann: daß bey der Fortſetzung des Vertheidigungskrieges, der Ruhm der Entſcheidung leicht ſeinen Nachfolgern im Konſulate — denn der Wahltag war vor der Thür — zu Theil werden könnte; dahingegen die Ehre des Sieges ganz ihm gehören würde; wenn der Feind ohne weitern Aufſchub, und ſo lang Scipio von ſeiner Wunde nicht

hergeſtellet wäre, geſchlagen würde. Ein Befehl an das Heer, ſich zum ſchlagen bereit zu halten, ohne Scipio's Beyſtimmung gegeben, war die Folge dieſer ſo lauten Geſinnungen des Sempronius. So wie dieſe auch dem feindlichen Feldherrn nicht verborgen blieben; ſo ſchienen ſie ihn auf einmal aus der Verlegenheit zu ziehen, in die ihn Scipio's kaltes Blut verſetzt hatte. Ein aus Söldnern, groſſen Theils ohne Vaterlandsliebe, beſtehendes Heer muſte bald und entſcheidend ſiegen; um in einem entfernten Lande der Sache Karthago's getreu zu bleiben. Und ſo einen Sieg konnte Hannibal itzt hoffen; da er es mit einem Heere von Neulingen zu thun haben ſollte, und da er die Gegenanſtalten des noch kranken beſſern Feldherrn der Feinde nicht zu befürchten haben würde.

XIII. Die Gegend, in welcher er mit dem Heere ſtund, genau zu kennen, um ſich alle Vortheile, die ſie darboth, zu Nutzen zu machen: war immer eine der erſten Sorgen Hannibals. Er pflegte hierinn nie fremden Berichten, ſondern nur ſeinen eigenen Augen zu trauen. So hatte er auch itzt, da er die ganze Strecke ſorgfältiger in Augen-

ſchein

ſchein nahm, zwiſchen beyden Heeren einen Ort entdeckt, der zum Hinterhalt treflich taugte. Die Trebia floß zwiſchen ſehr hohen, mit wildem Geſträuche ſo ſtark bewachſenen Ufern, daß selbſt Reuterey ſich dört unbemerkt verbergen konnte. Dieſen Ort wies er ſeinem Bruder Mago an. Er ſollte ihn mit 1000 Fußgängern und eben ſo viel Reutern vor der Schlacht einnehmen, und während derſelben, ſo wie der Feind vorgerückt ſeyn würde, hervorbrechen, um ihm in Rücken zu fallen. Um ſich aber auf dieſe Mannſchaft, die den Sieg entſcheiden ſollte, ganz verlaſſen zu können; muſte Mago ſelbſt 200, die er als die Tapferſten kannte, aus dem ganzen Heere wählen; ſo wie dann wieder ein jeder aus ihnen ſich neun andere, für deren Muth er aus Erfahrungen bürgen konnte, gewählet hat. Eine andere Vorſicht des Karthagiſchen Feldherrn war: daß, da die Witterung ſchon überhaupt kalt war, und an dem zum Angriff beſtimmten Tage ein rauher Wind von dem ſchneebedeckten Apennin her eine ſchneidende Kälte verurſachte, er den Befehl gab, das ganze Heer ſollte gleich früh das tägliche Mahl zu ſich nehmen, jeder Soldat ſich am Feuer mit warmem Oel die Glieder reiben, und ganz gerüſtet das

Zei=

Zeichen zum Aufbruch und Angriff erwarten. So wie nun Mago vor Tages Anbruch ſeinen Hinterhalt beſetzt hatte; ließ Hannibal die leichte Numidiſche Reuterey, ſo wie der Tag zu grauen anfing, über die Trebia ſetzen. Sie hatte den Befehl, bis an die Thore des Römiſchen Lagers zu reuten, die Wachen zu necken, und ſo wie ſich einige Römiſche Mannſchaft mit ihr eingelaſſen haben würde, ſich über die Trebia zurück zu ziehen, und das Heer ſelbſt zur Verfolgung zu locken. So wie Hannibal auf den ungeſtümmen Karakter eines Sempronius gerechnet hatte; ſo ging auch alles ganz nach ſeinem Wunſche. Gleich der erſte Unfug der Numidier brachte den raſchen Konſul ins Feuer. Er ließ ſogleich die ganze Reuterey ausfallen, und ihr erſt 6000 Fußgänger, dann, um die Verwegenheit der Numidier mit allem Nachdruck zu züchtigen, das ganze Heer nachrücken. Der Römiſche Soldat, da es früh am Tage war, hatte keine Speiſe zu ſich genommen; auch war er durch nichts wider die Kälte verwahrt. Und doch ſtürzte er, in der Hitze die durch die Trebia ſchnell fliehenden Numidier zu verfolgen, in den kalten Fluß, deſſen Waſſer, da es die Nacht zuvor durch Regengüße gewachſen war, dem

Fuß-

Fußgänger bis an die Bruſt reichte. Halb erſtarrt, und kaum fähig die Waffen zu halten, traten alſo die Römer am andern Ufer aus dem Fluße hervor; und wurden ſo von Hannibals Kriegern, die ſich mit Speiſe geſtärkt, und am Feuer gewärmt hatten, angefallen. Hannibal hatte die Baleariſchen Schleuderer und andere leicht bewaffnete Fußgänger, 8000 an der Zahl, in das erſte Treffen geſtellt; der Kern des ſchwerbewaffneten Fußvolks machte das zweyte aus. An beyden Flügeln hielten 10,000 Reuter, und neben ihnen waren auf beyden Seiten die Elephanten. In dieſer Schlachtordnung erwartete er den durch den Fluß ſo hitzig und ſo unklug anrückenden Konſul; der doch die Faßung hatte, ſeinen den Numidiern unordentlich nachſetzenden Reutern zum Rückzug blaſen zu laſſen; um ſie ſo wieder zu ſammeln, und wider den unvermutheten Anfall der zum Streit zurückkehrenden Numidier, durch das auf beyden Seiten vertheilte Fußvolk zu unterſtützen. Die Baleariſchen Schleuderer thaten nun den erſten Angriff. Die Legionen widerſtunden mit Entſchloſſenheit; aber die Römiſche Reuterey hatte einen üblen Stand. Denn außerdem, daß 4000 — ſtärker war die Römiſche

Reuterey nicht — und dieſe abgemattet und ſtarr vor Kälte, 10,000 erwärmten und durch Speiſe geſtärkten Puniern nicht gewachſen waren, wurden ſie noch von den Balearen mit einem Steinregen bedeckt; und der Anblick der Elephanten, ſo wie ſelbſt ihre Ausdünſtung, machte ihre beyder ungewohnte Pferde ſcheu. Das Fußvolk erſetzte den Abgang der Kräfte eine Zeit lang durch ſeinen Muth. Aber ſo wie man die Reuterey zum weichen gebracht, ward es von den Schleuderern an beyden Flügeln angefallen; indem man zugleich, um von vorn ſeine Reihen durchzubrechen, die Elephanten gegen daſſelbe antrieb. Wider alle Erwartung widerſtund man zwar einige Zeit dieſen Beſtien glücklich. Durch die ihnen entgegengehaltenen Wurfſpieſſe der Veliten (c) geſchreckt, wandten ſie ſich weg, und gaben alſo Gelegenheit, ſie an dem empfindlichſten Theile ihres Körpers unter dem Schweife zu verwunden. Beynahe wäre hiedurch im Mittelpunkte des Puniſchen Heeres die größte Unordnung entſtanden; wenn Han-

(c) Leichte Fußgänger bey den Römiſchen Heeren.

Hannibal die ſcheugewordenen Thiere gegen die Galliſchen Hülfsvölker der Römer am linken Flügel nicht hätte antreiben laſſen. Dieſe ergriffen ſogleich die Flucht, und entblößten dadurch die Seite des Heeres, dem um eben die Zeit, der aus ſeinem Hinterhalt hervorbrechende Mago in den Rücken fiel. Die umrungenen Römer bildeten nun einen Kreis (d), um von allen Seiten den feindlichen Anfällen zu begegnen. Die Verzweiflung, auf eine andere Art zu entkommen, ſpornte endlich 10,000 von ihnen, die feindlichen Reihen durchzubrechen, und da ſie durch den Fluß von ihrem Lager abgeſchnitten waren, ſich in Plazenzia zu werfen. Dorthin flohen auch einige andere zerſtreute Haufen aus der nun allgemeinen Niederlage. Doch machte auch Einigen die Furcht des Todes ſelbſt ſoviel Muth, daß ſie durch den Fluß ſetzten, durch welchen ſie die Punier nicht verfolgten, die vor Kälte ſtarr, und kaum ihres Sieges ſich bewuſt, in ihr Lager zurückkehrten. Dieſen Umſtand wuſte Scipio

zu

(d) Das in orbem pugnare vertrat die Stelle unſers bataillon quarré.

zu nutzen. Er führte, ſo krank er war, die Nacht darauf die Ueberbleibſel des vor der Schlacht 40,000 Mann ſtarken Heeres unverfolgt nach Plazenzia, und von da über den Padus zum Theil nach Kremona; daß nicht eine Pflanzſtadt die Laſt des Winterquartiers allein tragen müſſe. Sein Amtsgefährte Sempronius hatte ſich indeſſen nach Rom begeben, wo die Gegenwart eines der beyden Konſule nöthig war, um der Wahl ihrer Nachfolger vorzuſtehen, die auch mitten in der allgemeinen Beſtürzung über die erlittene Niederlage vor ſich ging, und auf Cn. Servilius und C. Flaminius fiel. Wir werden hören, daß den Letztern das Unglück ſeines Vorgängers Sempronius nicht abgeſchreckt habe, gleiche Tollkühnheit an Tag zu legen. Sonſt blieb auch Sempronius ſeinem Karakter getreu. Seine Niederlage ſchrieb er nicht ſeiner wenigen Vorſicht, und Hannibals weiſen Anſtalten, ſondern bloß dem ſtürmiſchen Wetter zu. Und mit eben der Verwegenheit, die er in der Schlacht gezeigt hatte, hat er ſich nach derſelben auf den Weeg nach Rom begeben; ſo daß er es nur dem Zufall verdanken muſte, daß er nicht irgend einer der allenthalben herumſtrei-

fenden Numidiſchen Partheyen in die Hände geratheh iſt.

XIV. Während des Winters genoſſen die beyden Heere nur einer ſehr unterbrochenen Ruhe. Die Numidier, und, wo die Reuterey nicht fort konnte, die an das Bergſteigen gewöhnten Celtiberier und Luſitanier machten alle Straſſen unſicher; ſo daß das Heer zu Plazenzia nur durch die Zufuhr auf dem Padus Lebensmittel erhielt. Noch eine andere Gefahr drohete in dieſem Standquartiere den Römern, die ſie aber doch glücklich abgewendet haben. Zur Bequemlichkeit des Handels hatte man in der Nähe von Plazenzia eine kleinere Stadt (e) angelegt; und, da ſie befeſtigt war, ſie itzt mit einer guten Beſatzung verſehen. Hannibal ſah wohl die Verlegenheit ein, in welche er die Römer in Plazenzia verſetzen würde, wenn er Herr dieſes Poſtens wäre. Er näherte ſich alſo demſelben mit Reuterey und leichtem Fußvolk in der Nacht in größter Stille. Aber die Römiſchen Wachen entdeck-

(e) In der Sprache der Römer hieß ſo ein Ort Emporium.

deckten ihn bey Zeiten. Man erhob ein ſo heftiges Geſchrey, daß es ſelbſt zu Plazenzia gehört wurde. Scipio eilte alſo vor Tages Anbruch mit der Reuterey herbey: das Fußvolk muſte nach ſeinem Befehle in geſchloſſener Ordnung ſpäter nachrücken. Indeſſen kam es zwiſchen den Reutern zum Gefechte, in welchem Hannibal ſelbſt verwundet ward. Das brachte die Feinde aus der Faſſung; und ihr Angriff auf jenen Poſten ward tapfer abgewieſen Aber kaum in etwas hergeſtellt, entwarf der Karthagiſche Feldherr einen Angriff auf Viktumviå. Dieſe Stadt hatten die Römer während der jüngſten Bewegungen der Gallier befeſtiget: ſie diente alſo den umliegenden Bewohnern des platten Landes zur Zuflucht, wodurch ihre Bevölkerung gar ſehr angewachſen war. Man erfuhr zu Viktumviå, daß Hannibal im Anzug wäre. Der Ruf der tapfern Vertheidigung jenes Poſtens bey Plazenzia erweckte die Nacheiferung der Menge. Nicht weniger als fünfunddreyßig tauſend ergriffen die Waffen, und eilten den Karthagern entgegen: aber freylich ohne einen kündigen Anführer, und ohne alle Ordnung; und es war Hannibaln ein leichtes, ſie, ſo wie er auf ſie ſtieß, zu ſchlagen. Als Sieger erſchien

ſchien er nun vor der Stadt, und die erſchrockenen Inwohner ergaben ſich ſogleich. Dem ungeachtet verfuhren die Karthager mit ihnen, als wenn ſie den Ort im Sturm erobert hätten. Sie ſollen ſich, nach Livius, jede Grauſamkeit erlaubt haben. Bey dem Verſuche über den Apennin in Hetrurien einzudringen, um, ſo wie die Ziſalpiniſchen Gallier, und die Ligurier bereits abgefallen waren, auch die Inwohner jenes Landes noch vor der Eröffnung des neuen Feldzugs zum Abfall von Rom zu überreden, oder — zu zwingen; fand Hannibal ein für diesmal nie zu beſiegendes Hinderniß an dem ſtürmiſchen Wetter. Wind und Regen waren ſo heftig, daß ſie dem Soldaten, indem ſie ihm das Athemhohlen hemmten, das weitere Fortſchreiten ganz unmöglich machten. Beynahe verlor er allen Gebrauch der im Froſt erſtarrten Glieder; und nachdem Menſchen und Vieh häufig, und insbeſondere ſieben Elephanten erfroren waren, gab Hannibal den Verſuch auf. Er zog ſich nun wieder gegen Plazenzia, und rückte gleich den folgenden Tag mit 12,000 Fußgängern und 5,000 Reutern gegen die feindliche Stellung an. Sempronius, der mittlerweile von Rom zurückgekehrt war, drängte ihn bis in ſein Lager,

ger, vielleicht mit ſeinem Willen, zurück, und beſtürmte dann den Wall deſſelben. Nach einem fruchtloſen Angriffe von mehrern Stunden ließ er zum Rückzuge blaſen; während deſſen Hannibal die abgematteten Römer anfiel. Die Nacht ſoll dann dem Gefechte ein Ende gemacht haben, in welchem, nach Livius, der Verluſt beyder Theile gleich war. Indeſſen hielt es Sempronius doch für rathſam, ſich bis nach Luca zurückzuziehen.

XV. Mehr Glück als ſie in Italien gehabt, hatten die Römer in dieſem erſten Jahre des zweyten Puniſchen Krieges (es war das 536te n. R. E. das 218te v. C. G.) in Hiſpanien. Cn. Scipio war zu Emporiä (f) glücklich gelandet, und hatte ſein Heer nur ausgeſchiffet; als er alle an der Küſte wohnende Völkerſchaften von den Pyrenäen bis an den Iberus in den Römiſchen Bund zog. Der Ruf eines huldvollen Betragens verſchafte ihm auch bey mittelländiſchen Nazionen Eingang; und er war bald im Stande, mehrere Schaaren Hiſpanier zum Dienſte

Roms

(f) Eine griechiſche Pflanzſtadt aus Phozäa.

Roms in die Waffen zu bringen. Der Puniſche Feldherr Hannon, der, wie wir wiſſen, dieſſeits des Iberus den Oberbefehl führte, ſah wohl, daß er etwas wagen müſſe, wenn er dem allgemeinen Abfall zuvorkommen wollte. Er rückte alſo den Römern unter die Augen. Scipio ſeiner Seits wünſchte mit Hannon, bevor ihm Asdrubal zu Hülfe käme, fertig zu werden. Bey dieſer Stimmung der Feldherren muſten die Heere bald an einander gerathen. Die Römer ſiegten, erlegten 6,000 Feinde, eroberten das Lager, und machten den Feldherrn mit 2,000 Mann zu Gefangenen. Die Beute war um ſo beträchtlicher; weil ſelbſt Hannibals Soldaten vor ihrem Aufbruche nach Italien, faſt Alles, was ſie von Werth hatten, in Hiſpanien zurückgelaſſen. Sonſt war auch die Einnahme der feſten Stadt Sciſſis, in deren Nähe man geſchlagen hatte, eine Frucht dieſes Sieges. Mittlerweile war Asdrubal, der Karthagiſche Oberbefehlshaber in dem übrigen Hiſpanien, mit 8,000 zu Fuß, und 1,000 zu Pferde über den Iberus gegangen, Willens: den, nach ſeinen Nachrichten, eben in Hiſpanien angekommenen Römern die Spitze zu biethen. So wie er aber Hannons Niederlage und

den

den Verluſt von Sciſſis erfahren, richtete er ſeinen Zug gegen die Seeküſte; überfiel bey Tarrako einige Schiffſoldaten, und zwang ſie mit Verluſt auf die Flotte zu fliehen. Aber mit dieſem unbedeutenden Vortheile zufrieden, eilte er über den Iberus zurück. Cn. Scipio, der auf den erſten Ruf von dieſem Vorfalle gleichfalls gegen Tarrako gezogen war, konnte alſo nichts anderes thun, als nachdem er einige Schiffsbefehlshaber, deren Fahrläßigkeit an dem kleinen Unfall Schuld war, zur Strafe gezogen, und eine Beſatzung zu Tarrako hinterlaſſen, mit der Flotte nach Emporiä zurückkehren. Auf einmal erſchien nun Asdrubal in dem Gebiethe der Illergeten, zwang ſie dem Römiſchen Bund zu entſagen, und ihm ihre junge Mannſchaft zu überlaſſen, mit der er die Ländereyen anderer Römiſchen Bundesgenoſſen feindlich behandelte. Scipio's Annäherung beſtimmte ihn zum zweytenmal zum Rückzug über den Iberus. Nun belagerte der Römiſche Feldherr die Hauptſtadt der Illergeten Athanagia, zwang die Nazion aufs neue zur Unterwerfung, und ſtrafte ſie am Gelde. Er bekriegte dann die mit den Karthagern verbündeten Auſetaner an dem Iberus. Der belagerten Hauptſtadt dieſes

Vol-

Volkes verſuchten ihre Nachbarn die Lazetaner zu Hülfe zu kommen. Scipio lauerte ihnen des Nachts auf den Dienſt, und empfing ſie nahe an der Stadt ſo nachdrücklich, daß bey 12,000 auf dem Platze geblieben; die übrigen alle aber, nachdem ſie ihre Waffen verloren, flüchtig geworden ſind. Dennoch verhinderte die auſſerordentliche Kälte lange die Eroberung des Ortes. Der Schnee fiel auf vier Fuß hoch, und ſchützte alſo ſelbſt die Schirmdächer und Werkzeuge der Römer vor dem Feuer, mit dem die Belagerten denſelben zugeſetzt hatten. Nach dreyßig Tagen, da ſich ihr Fürſt zu Asdrubal eher geflüchtet hatte, ergaben ſich endlich die Belagerten.

Drittes Buch.

Inhalt.

Hannibal zieht durch die Kluſiniſchen Sümpfe nach Hetrurien. Niederlage und Tod des Konſuls Flaminius am See Traſimenus. Q. Fabius Maximus Diktator. Sein weiſer Plan. Hannibals fruchtloſer Anſchlag auf Kapua. Er entgeht durch eine Liſt der Falle des Diktators. Karakter des Magiſter Equitum Minucius jenem des Diktators ganz entgegengeſetzt. P. Scipio geht nach Hiſpanien. Vortheile der Römer in jenem Lande.

I.

Die Römer hatten nach dem erſten unglücklichen Feldzuge ganz Oberitalien, oder das Ziſalpiniſche Gallien Preis gegeben; denn ſo wie Sempronius bis Luca zurückgedrängt worden war, ſo wies auch der neue Konſul Flaminius den Legionen Ariminum im mittlern Italien zum Sammelplatz an. Hannibal hatte alſo unter andern Vortheilen auch

den:

den: ſein Heer mit Galliern zu verſtärken, der um ſo wichtiger war; weil er auf Verſtärkungen aus Afrika und Hiſpanien weniger rechnen konnte. Denn im letztern Lande erſchwerten die Fortſchritte des Cn. Scipio die Puniſchen Werbungen, und mit dem erſtern konnte die Verbindung bey der Schwäche der Karthagiſchen Seemacht leicht unterbrochen werden. Indeſſen machten Hannibaln gerade die Gallier nicht geringe Sorgen. Da er, nach dem fruchtloſen Verſuch über den Apennin zu dringen, ſein Heer in Ligurien verlegt hatte; ſo beſorgten ſie, daß ihr Land auch im folgenden Feldzuge der Schauplatz des Krieges werden dürfte. Auch die verlorne Hoſnung der Beute im eigentlich Römiſchen Italien brachte ſie auf. Nun warfen ſie jenen Haß, den ſie den Römern geſchworen hatten, auf ihren Befreyer Hannibal, ſo, daß ſie auch ſeinem Leben nachſtellten. Züm Glück für ihn verriethen ſie ſich unter einander mit eben ſo viel Leichtſinn, als ſie ſich verſchworen hatten; und Hannibal wuſte dem ihm zugedachten Streich oft bloß durch die Veränderung der Kleidung zu entgehen.

II. Den Krieg im zweyten Feldzuge (v. C. G. 217. n. R. E. 537.) nach Hetrurien, und alſo Rom näher zu verſetzen, war Hannibals, ſelbſt von den Römern nicht verkannter Plan: denn Flaminius hatte bereits ſein Heer von Ariminum nach Arezium geführt, um auf alle Fälle bey der Hand zu ſeyn. Um ſo weniger glaubte nun Hannibal ſäumen zu müſſen: und er wählte eben darum unter den beyden Wegen die nach Hetrurien führten, den kürzern durch die Kluſiniſchen Sümpfe; obſchon dieſelben durch die Austretung des Fluſſes Arnus beynahe unwegſam waren. Die Ordnung des Zuges war mit Hannibals gewöhnlicher Vorſichtigkeit eingerichtet. Die Vorhut machten die verſuchten Afrikaniſchen und Hiſpaniſchen Fußgänger, auf deren Standhaftigkeit er bey jedem Hinderniſſe vorzüglich bauen konnte. Auch hatten ſie ihr Gepäcke bey ſich, um die nöthigſten Bedürfniſſe bey der Hand zu haben, wenn ſie irgendwo Halt machen müßten. Die unzuverläßigen Gallier waren in der Mitte, und dieſen folgte die Reuterey, ſo daß die ſchnellen Numidier unter Mago's Anführung den ganzen Zug ſchloßen; um auf dieſe Weiſe das Ausreißen der Gallier zu erſchweren. Bey aller Anſtrengung

ſich

ſich durch den bodenloſen Moraſt durchzuar=
beiten, unterlagen hier doch Viele der abge=
härteten Afrikaner und Hiſpanier, in gröſſe=
rer Anzahl die weichern Gallier. Die mit
dem Leben davon kamen, ſchienen den er=
ſchöpften Körper kaum fortſchleppen zu kön=
nen. Auch die Pferde, und vorzüglich die
Laſtthiere fielen vor Ermüdung todt zur Er=
de. Sie dienten indeſſen, da ſie doch aus
dem Waſſer hervorragten, der Mannſchaft
zu den einzigen trockenen Sitzen, um nur
durch eine kurze Zeit der Ruhe zu genieſſen,
der dieſelbe nach vier durchwachten Nächten
um ſo bedürftiger war. Hannibal ſelbſt
theilte alle Beſchwerden mit ſeinem Heere;
ob er ſchon mit Augenſchmerzen behaftet war.
Zwar hatte er den einzigen übrigen Elephan=
ten beſtiegen, um von der Feuchtigkeit weni=
ger zu leiden. Dem ungeachtet brachten ihn
die böſen Dünſte, und der Mangel aller
Pflege um den Gebrauch eines ſeiner Au=
gen. Welch ein Feldherr, der ſelbſt in die=
ſer Lage ſeinen großen Zweck nicht aus den
Augen verlor? welch ein Heer, deſſen
Kampfluſt durch Gefahren und Beſchwerlich=
keiten dieſer Art nicht abgeſtumpft werden
konnte? So wie man ſich durch die unge=
heuren Sümpfe durchgearbeitet hatte, ſchlug

man das Lager auf; und hatte nichts angelegeneres, als die Gegend, und die Stellung des Feindes auszukundſchaften, um mit ihm je eher je lieber anzubinden.

III. Schon die Denkungsart des Konſul Flaminius, von der Hannibal genau unterrichtet war, bürgte ihm dafür, daß er auf die Gelegenheit zum ſchlagen nicht lange warten würde. Livius beſchuldigt den Mann ſogar der Verachtung der Götter; weil er auf jene Anzeichen, in welchen man den Willen derſelben zu leſen wähnte, oder — wähnen wollte, nichts hielt. Es war freylich in den Augen der Großen Roms ein unverzeihliches Verbrechen, das Band des Aberglaubens, an dem ſie das gemeine Volk zu führen pflegten, zu ſchwächen. Mehr mochte es aber doch auf ſich haben, daß er, der bloß die Verwegenheit des gemeinen Kriegers beſaß, als Feldherr ſich mit einem Hannibal meſſen wollte; dem er eben darum, weil er ſeine bisherigen Thaten nicht zu würdigen wuſte, nicht gewachſen war. Er glaubte einen Hannibal eben ſo leicht zu beſiegen, als er in ſeinem erſten Konſulate die Gallier in Inſubrien beſiegt hatte. Daher kam ſeine unbändige Streitluſt, die der weiſe Puniſche

Held

Held noch mehr zu reizen wuſte. Die Strecke Hetruriens zwiſchen den beyden Städten: Fäſulä und Arezium, iſt eine der fruchtbarſten Gegenden Italiens. Hannibal zog, ſo zu ſagen, vor ſeinen Augen aus, und ſengte, und brennte allenthalben. Dieſen Schimpf wollte Flaminius ſogleich rächen; ohne auf diejenigen zu hören, die ihm riethen: den Verheerungen des Feindes für itzt nur mit leichten Völkern in etwas zu ſteuern; ſonſt aber nichts Entſcheidendes zu wagen, bis der Konſul Servilius mit ſeinem Heere angelangt ſeyn würde, um dann einem ſo fürchterlichen Feinde mit ganzer Macht zu Leibe zu gehen. Voll Zorn verließ er den Kriegsrath, ſchwang ſich auf das Pferd, und gab Befehl zum Aufbruch. Daß ihn das Pferd herabwarf, galt nun Vielen für eine böſe Vorbedeutung; und noch mehr, daß der Signifer (a) die Lanze mit dem Legionenadler aus dem Boden mit keiner Gewalt herausziehen konnte (b). Da man ihm dieſes mel=

(a) Signifer läßt ſich nicht immer Fähndrich geben; nicht Fahnen, ſondern Abbildungen von Adlern auf Lanzen führten die Römiſchen Legionen.

(b) Das muſte vor dem Aufbruch immer regelmäſſig geſchehen.

meldete; fragte er: ob nicht etwa auch ein Verboth zu ſchlagen vom Senate da wäre? „Sagt dem Signifer“ fügte er hinzu: „er ſoll die Lanze mit dem Adler ausgraben laſſen; wenn die Furcht ſeine Hand ſo ſehr erſtarren gemacht hat, daß er ſie nicht herausziehen kann.“ Itzt ſetzte ſich alſo das Heer in Bewegung, um die für Rom ſo unglückliche Schlacht am See Traſimenus zu liefern.

IV. Hannibal, der nie gewohnt war, etwas dem Zufall zu überlaſſen, hatte ſich ſchon eher die Stelle auserſehen, auf die er den Konſul, um ihn gewiſſer zu ſchlagen, hinlocken wollte. Zwiſchen dem See Traſimenus und den Bergen von Kortona war ein ausgedehntes Thal, zu dem ein enger Weeg zwiſchen an einander hängenden Hügeln zu beyden Seiten führte. Hinter dieſe Hügel hatte Hannibal ſeine Reuterey, hinter die Kortoniſchen Berge aber die Baleariſchen Schleuderer verborgen; indeſſen er auf der das Thal hinten ſchlieſſenden Anhöhe ſein Lager aufgeſchlagen, welches er aber nur mit dem Afrikaniſchen und Hiſpaniſchen Fußvolk beſetzte. Flaminius hatte ſich bey Sonnenuntergang dem See mit dem Heere genähert;

ohne die Gegend nur im geringſten auskund-ſchaften zu laſſen. Unbeſorgt zog er des andern Tages, da kaum der Morgen graute, durch den engen Zugang; und breitete ſeine Schlachtordnung in der Ebene aus, die ganze Aufmerkſamkeit auf das Lager, das ſich auf der Anhöhe ihm gegenüber zeigte, gerichtet, ohne auch nur zu vermuthen: daß rückwärts und auf den Seiten ihm Feinde auflauerten. So wie nun Hannibal das Römiſche Heer zwiſchen dem See, und den Bergen eingeſchloſſen, und von ſeinen vertheilten Schaaren umrungen ſah; gab er das Zeichen zum allgemeinen Angriff. Dieſer erfolgte unter der Begünſtigung des Nebels, der dichter auf dem Thale als auf den Höhen lag, den Römern ſo unbemerkt, daß ſie ſich eher angefallen ſpürten, als ſie auf den Hügeln einen Feind entdeckt hatten; und eben darum keine Schlachtordnung bilden konnten. Der Konſul war ſich gleichwohl in der allgemeinen Beſtürzung in ſo weit gegenwärtig, daß er den Seinigen zurufen konnte: nicht das Anrufen der Götter, ſondern ihre eigene Tapferkeit würde ſie aus dieſer Lage reiſſen! mit den Waffen könne man ſich ſelbſt durch die gedrängteſten Feinde einen ſichern Weeg bahnen. Aber

kaum daß der Soldat dieſen Zuruf hörte; zu geſchweigen daß er, da er in der Verwirrung Feinde und Freunde nur mit Mühe unterſchied, die Waffen gehörig hätte brauchen können. Bis ihn endlich, da er ſich vorn und hinten von feindlichen Reihen eingeſchloſſen ſah, indeſſen ihm auf einer Seite der See, auf der andern die Gebirgskette die Flucht beynahe unmöglich machte, die Verzweiflung ſpornte, ſich ohne Ordnung, aber mit unbeſchreiblicher Wuth, auf den Feind zu werfen. Drey Stunden hatte das hartnäckigſte Gefecht angehalten, als der Konſul fiel. Itzt erſt verließ die Römer ihr Muth, und nicht der hohe Berg, nicht der See konnte ihre Flucht hemmen. Zahlreich fanden ſie in dem letztern anſtatt der Rettung einen um ſo gewiſſern Untergang. Beyläufig 6000 Mann waren durch die feindlichen Reihen gebrochen, und aus dem Thale auf eine nahe Anhöhe entkommen; auf der ſie ſo lange ſtill hielten, bis die Sonne den Nebel zerſtreuet hatte. Hier both ſich auf einmal ihren Augen das gräßlichſte Schauſpiel dar: die nahen Gefilde mit Römiſchen Leichen bedeckt. Schnell brachen ſie alſo auf, um ſich der Verfolgung, und wo möglich den Blicken des Feindes zu entziehen. Aber den

Mor-

Morgen darauf ſahen ſie ſich von der Puniſchen Reuterey erreicht. Der Anführer Maharbal foderte ſie auf, ſich zu ergeben; und verſprach ſo gar, ſie ungehindert fortziehen zu laſſen, wenn ſie nur die Waffen auslieferten. Schon der Hunger allein zwang ſie das zu thun; und mit Puniſcher Gewiſſenhaftigkeit hielt, ſagt Livius, Maharbal ſein Wort, und legte ſie alle als Gefangene in Fäßeln. Es wäre immer befremdend, wenn der Karthagiſche Befehlshaber dieſes Wort 6000 feindlichen Kriegern gegeben hätte, die ihm nicht entgehen konnten, und noch dazu den Hungertod vor ſich ſahen. Hannibal behielt indeſſen von dieſen, und allen übrigen Gefangenen nur die Römiſchen Bürger zurück: die Lateiner und andere Italier entließ er ohne Löſegeld; um ſo die Bewohner Italiens, die Roms Unterthanen waren, zu gewinnen, und zum Abfall zu reizen. An Todten haben die Römer 15,000 in dieſer Schlacht verloren. Die Leiche des Konſuls, ſo ſorgfältig ſie Hannibal des Begräbnißes wegen aufſuchen ließ, ward auf dem Wallplatze nicht gefunden. Livius erzählt; die Triarier (c) hätten ſie vor der

(c) Triarier waren gleichſam der Kern der Römiſchen Legionen; und wurden meiſtens nicht eher,

Plünderung geſchützt; indeſſen iſt es doch ſchwer zu glauben, daß ſie dieſelbe, bey einer ſo unordentlichen Flucht aus der Schlacht mit fortgebracht haben. Noch eine Sonderbarkeit von der Schlacht am Traſimenus haben die Geſchichtſchreiber angemerket. Es wüthete während derſelben ein ſo heftiges Erdbeben, daß nicht nur viele Städte Italiens große Verwüſtungen erlitten, ſondern auch Berge einſtürzten; und die Kämpfer ſpürten in der Hitze des Kampfes nichts von der Erſchütterung.

V. Der Größe dieſer Niederlage der Römer entſprach die Beſtürzung in Rom ſelbſt. Das durch die erſten Unglücksbothen aufgeregte Volk lief auf dem Markte zuſammen; und die Hausmütter ſtürzten auf alle Straſſen hinaus, um jeden, der ihnen aufſtieß, zu befragen, wie es mit dem Heere ſtünde? Da man auch vor der Hand ſonſt nichts beſtimmtes erfuhr: als daß man eine der größten Niederlagen erlitten habe; wurden die Beſorgniße derjenigen, deren Angehörige unter Flaminius dienten, nur noch mehr

eher, als wenn es Entſcheidung galt, gebraucht.

mehr geſchärft. Am heftigſten wirkten hier bey der Nachricht vom Tode oder der Rettung der Ihrigen Leid und Freude auf das Frauengeſchlecht. Auffallend ſind zwey Beyſpiele der letztern Art. Eine Mutter beweinte, den vermeinten Tod ihres Sohnes in ihrer einſamen Wohnung: er tritt plötzlich ein; und die Freude tödtet ſie bey ſeinem erſten Anblick. Eine Andere läuft in der Ungewißheit, was mit ihrem Sohne geſchehen ſey? an das Stadtthor: hier ſtößt er ihr wider alle Vermuthung wohlbehalten auf; und ſie ſtirbt in ſeiner Umarmung. Bald vermehrte die allgemeine Beſtürzung eine zweyte Trauerpoſt. Der Konſul Servilius konnte ſeinem Amtsgefährten Flaminius, auf die erſte Nachricht von der Gefahr, mit der dieſen Hannibal bedrohte, mit dem ganzen Heere nicht ſo ſchnell zu Hülfe kommen, als er wünſchte. Er hieß alſo ſeine ganze Reuterey unter der Anführung des Prätor C. Centenius voraus nach Hetrurien eilen; um das Heer des Flaminius je eher, je lieber mit jener Art Krieger zu verſtärken, der er bey der Ueberlegenheit, und der guten Beſchaffenheit der Puniſchen Reuterey am meiſten bedürfte. Centenius erfuhr unter Weeges die Niederlage am Traſimenus, und rich-

tete

tete ſeinen Zug nach Umbrien. Aber er entging den Karhagiſchen Reutern und leichten Völkern nicht, die der von allem unterrichtete Hannibal wider ihn ausgeſandt hatte. Er ward von ihnen umzingelt; und ein Theil ſeiner Leute niedergehauen, ein Theil gefangen gemacht. Dieſer Verluſt war für Rom um ſo empfindlicher; weil man ſich durch den ganzen Krieg ſchon überzeugt hatte, daß man dem Feinde an Reuterey ſchlechterdings nicht gewachſen wäre. Der Senat ſah ein, daß er nach außerordentlichen Mitteln greifen müſte, um den Staat von dem wahrſcheinlichen Untergang zu retten. Nach vielen Berathſchlagungen verfiel man auf die Ernennung eines Diktators — was man ſonſt nur in der verzweifelteſten Lage des Staats zu thun pflegte; und ſo lange ſchon zu thun, keine Urſache gehabt. Q. Fabius Maximus ward zu dieſer Würde berufen, und er wählte ſich ſelbſt nach alter Sitte zum Gehülfen, oder Magiſter Equitum (d) den M. Minutius Rufus.

VI.

(d) Die Ueberſetzung, General der Reuterey, erſchöpft den Begriff nicht, den der Römer mit dem Ausdruck: Magiſter Equitum, verband.

VI. Das viele Ungemach, welches das Karthagiſche Heer beſonders auf dem Zuge durch die Kluſiniſchen Sümpfe ausgeſtanden hatte, und die Folgen davon, die bey demſelben eingeriſſenen Krankheiten, waren die Urſachen, daß Hannibal weniger Früchte von dem Siege am Traſimenus einärndtete; als er ſich bey der Größe deſſelben ſonſt hätte verſprechen können. Denn der glückliche Ausgang einer Schlacht konnte wohl das niedergeſchlagene Gemüth des Kriegers aufheitern; aber für ſich allein die erſchöpften Kräfte ſeines Körpers nicht herſtellen. Hierauf muſte Hannibal vor allem bedacht ſeyn; und darum Gegenden aufſuchen, deren Fruchtbarkeit alles darböthe, was der Soldat zu ſeiner Erhohlung brauchte, und die durch den Krieg noch nichts gelitten hätten. Er wandte ſich alſo gegen die öſtliche Küſte Italiens am Adriatiſchen Meere. Er zog durch Umbrien gegen Spoletum; und nachdem er in der Gegend ſo ziemlich aufgeräumt hatte, wollte er dieſe Stadt gleichſam im Vorbeygehen wegnehmen. Man wies ihn mit blutigen Köpfen ab; und er ſchloß aus dem Widerſtand, den er bey einer angegriffenen Römiſchen Pflanzſtadt gefunden, auf Roms Wichtigkeit. Von dannen rückte er weiter in das ge-

ſegne-

ſegnete und vorzüglich reiche Pizeniſche. Hier ließ er den Soldaten im Standlager durch einige Tage, und ſo lange ausruhen, bis er die nöthigen Kräfte zu fernern Unternehmungen wieder geſammelt hatte. Dann zog er durch das Prätuzianiſche, und Hadrianiſche und durch das Land der Marſer, Marrucciner, und Peligner unter beſtändigen Plünderungen bis gegen Arpi und Luzeria an Apuliens Gränzen. Weßwegen ſich auch der Konſul Servilius, der während der ganzen Zeit auſſer einigen Plänkeleyen mit den abgefallenen Galliern nichts unternommen hatte, Rom mit ſeinem Heere näherte; um den Hauptſitz des Reiches nicht ohne Schutz zu laſſen.

VII. Mittlerweile hatte Fabius die Diktatur angetreten. Er kannte die Wirkungen des Aberglaubens auf die Menge, und insbeſondere auf das Heer. Das Unglück des Flaminius hatte man nicht ſo ſehr ſeiner Tollkühnheit, oder der Vernachläßigung aller Vorſichtsmaaßregeln, als der Unterlaſſung gewiſſer religiöſer Zeremonien zugeſchrieben. Fabius wollte dieſes Vorurtheil ſchonen und nutzen. Er äußerte ſich im Senate: Flaminius habe nicht ſo wider die Vorſchrif-

ſchriften der Kriegskunſt, als wider die Religion der Väter geſündiget. Vor allem andern ſey es alſo nöthig, den Zorn der Götter, den der Verächter der Auſpizien (e) auf ſich, und auf das Römiſche Volk geladen, zu beſänftigen. Es wurden dann auf ſeinen Vorſchlag verſchiedenen Gottheiten feyerliche Opfer angelobet, deren Aufzählung für den heutigen Leſer nichts Anziehendes haben dürfte. Genug, daß der Römer die Götter dadurch ausgeſöhnt glaubte, und folglich, ohne ihren Zorn zu befürchten, dem Feind entſchloſſener entgegen ging. Darauf kamen die kriegeriſchen Anſtalten zur Sprache. Der Senat hatte dem Diktator, ſo wie er ernannt worden war, aufgetragen: da man für itzt Italien guten Theils Preiß geben müſſe, wenigſtens für Roms Vertheidigung zu ſorgen; die Befeſtigungen der Stadt herzuſtellen und zu vermehren, die Zugänge zu beſetzen, und die Brücken über die Flüſſe abzuwerfen. Itzt faßte er auf des Diktators Frage: mit welchen, und mit wie vielen Legionen, er dem Feinde die Spitze biethen

(e) Die Göttlichen Anzeigen, nach welchen nur der oberſte Feldherr zu forſchen das Recht hatte.

then ſollte ? den Schluß : Fabius ſollte das Heer des Konſuls Servilius übernehmen, und daſſelbe mit einer ſo großen Anzahl von Fußvolk und Reuterey aus den Bürgern ſowohl, als aus den Unterthanen verſtärken, als er nöthig finden würde ; wie es ihm dann gänzlich überlaſſen würde, alles zu veranſtalten, was ſeiner Meinung nach, das gemeine Beſte erfodern wird. Er erklärte hierauf : er würde das Serviliſche Heer mit zwey neuen Legionen vermehren, die auch durch den Magiſter Equitum ſogleich ausgehoben wurden. Auch wurden die Bewohner Roms, welche die zum Kriegsdienſt erfoderlichen Jahre hatten, und unter ihnen, was man gewöhnlich nicht that, auch Söhne der Freygelaſſenen als Soldaten in die Pflicht genommen. Von welchen alle diejenigen, die das fünf und dreyßigſte Jahr zurückgelegt hatten, zum Schutz der Stadt beſtimmt blieben ; indeſſen man mit den Jüngern auch die Schiffe bemannte. Denn, da eine Puniſche Flotte, die mit Vorräthen für das Römiſche Heer in Hiſpanien beladenen Schiffe bey dem Seehafen Koſſa weggenommen hatte ; hat der Diktator den Konſul Servilius ſogleich mit ſo viel Kriegsſchiffen, als er in der Eile zuſammenbringen konnte,

von

von Oſtia (f) auslaufen geheiſſen, um die feindliche Flotte zu verfolgen, und Italiens Küſten zu decken. Sonſt hatte der Diktator den allgemeinen Befehl ergehen laſſen: alle Bewohner unbefeſtigter Städte und Flecken ſollten ſich in die befeſtigten begeben; auch ſollte der Landmann jeder Gegend, der ſich das feindliche Heer nähern würde, ſeine Wohnungen verlaſſen, ſie aber eher in Brand ſtecken, ſo wie alle Vorräthe auf die Seite ſchaffen, oder verderben, um ſo dem Feinde allen Unterhalt zu entziehen.

VIII. Nach allen dieſen Vorkehrungen verfügte ſich Fabius zu dem Heere des Konſuls, und übernahm deſſen Oberbefehl. Er zog dann durch das Sabinerland gegen Tibur, welchen Ort er den beyden neugeworbenen Legionen zur Vereinigung mit dem alten Heere angewieſen hatte. Mit dieſer anſehnlichen Macht näherte ſich der Diktator, nachdem er zuvor alle Weege und Steege auf das ſorgfältigſte ausgekundſchaft hatte, dem Feinde. Sein Plan war: immer vortheilhafte, nicht leicht angreifbare Lager zu

(f) Oſtia an der Mündung der Tyber, war als der Hafen von Rom zu betrachten.

zu wählen, durch mit Vorſicht ausgeſchickte Partheyen den Feind necken, und ſeine unverſuchten Krieger in Waffen zu üben, jedes Wageſtück, vorzüglich aber eine Hauptſchlacht, vermeiden. So wie er ſich nun im Angeſicht des Feindes nahe bey Arpi gelagert hatte; ließ Hannibal ſogleich ſein Heer ausrücken, und both den Römern eine Schlacht an. Aber im Römiſchen Lager regte ſich niemand. Hier erlaubte ſich Hannibal bey den Seinigen freylich die höhniſche Bemerkung: itzt alſo wäre auch der Muth der Römer beſieget; da ſie, indem ſie den Kampf ausſchlügen, ſich ſelbſt ſtillſchweigend für überwunden erklärten. Aber dieſer Hohn ſollte bloß ſein eigenes Heer täuſchen, und demſelben den Kummer verbergen, der ſich Hannibals bemächtigte, indem er den weiſen Plan des Diktators durchſchaute. Einen Plan, der das Puniſche Heer ſelbſt durch das Nichtſchlagen ermüden, und bey ſtätem Herumziehen in ausgeleerten Gegenden endlich aufreiben müſte. Er wünſchte die Sempronier und Flaminier zurück, deren unvorſichtige Hitze ihm allein jene Siege verſchaft hatte, welche die Zuverſicht ſeines Heeres genähret, Schrecken vor ihm aller Orten verbreitet, und die Weege zu den Quellen

des

des Unterhalts ihm geöffnet haben. Endlich, dachte er bey ſich ſelbſt, haben die Römer einen Feldherrn gefunden, der Hannibals Unternehmungsgeiſt durch ſein kaltes Blut zu beſiegen im Stande iſt. So ſehr er indeſſen von der Weisheit des Fabius alles befürchtete, wenn derſelbe ſeinem Plane unerſchütterlich getreu bliebe; ſo hoffte er doch ſeine Standhaftigkeit zu ermüden. Er nahm alſo, in der Abſicht, ihn aus dem Lager zu locken, allerley Bewegungen vor, und ſchien ihm ſo gar manchmal eine Blöße zu geben. Auch durch die Verheerungen der dem Römiſchen Volke zinsbaren Aecker verſuchte er, ihn zur Rache, und zum ſchlagen zu reizen. Alles umſonſt. Fabius wählte, und wechſelte ſeine Stellungen mit der äußerſten Vorſicht auf Anhöhen; ohne ſich einem Angriffe bloß zu geben, aber auch ohne das feindliche Heer ganz aus den Augen zu laſſen: er hielt ſeine Mannſchaft, ſo viel möglich, im Lager; und auf Fütterung gingen nur ſtarke Partheyen mit Vorſicht aus: ſeine leichten Völker waren immer wachſam, feindliche Anfälle abzutreiben, und jede Gelegenheit zu nutzen, dem Feinde Abbruch zu thun: ohne in einer Hauptſchlacht die ganze Macht zu wagen, wuſte er durch den mit Klugheit

geführten kleinen Krieg, ſeine Soldaten mit der Gefahr bekannt zu machen, ihnen Zutrauen zu ſich ſelbſt einzuflößen, und ſie dadurch auf wichtigere Unternehmungen vorzubereiten.

IX. Mitten unter Hannibals fruchtloſen Bemühungen, einen Fabius zum Schlagen zu bringen, unter welche auch die Verheerung Samniums, und des Gebiethes von Beneventum gehörte, ſo wie die Wegnahme von Teleſia; both ſich ihm die Hofnung zu einer Eroberung dar, die, wenn ſie gelang, auf die ganze Lage des Krieges von einem ungemein vortheilhaften Einfluß für Karthago geweſen ſeyn würde. Kapua, die Hauptſtadt Kampaniens, des Paradieſes von Italien, behauptete an Wichtigkeit unſtreitig die zweyte Stelle nach Rom. Schon früh durch eigene Wahl im Bunde, eigentlicher unter der Oberherrſchaft (g) Roms, hatte es deſſen mächtigem Schutze ſeinen vermehrten Wohlſtand mit zu danken. Dem ungeachtet fehlte es unter den Kapuanern nicht an

(g) Der Ausdruck Socius heißt bey Römiſchen Schriftſtellern oft nichts als: Unterthan.

an Leuten, die eine Aenderung der Dinge wünſchten: vermuthlich weil Hannibals zuvorkommende Leutſeeligkeit gegen Roms Unterthanen, die in ſeine Gefangenſchaft gerathen waren, ſie ein noch beſſeres Schickſal hoffen ließ, als was ihnen Roms — damal wenigſtens — noch nicht drückende Oberherrſchaft wirklich gewährte. So mochten auch drey Kampanier, die in der Schlacht am Traſimenus gefangen, und von Hannibal ſogar mit Geſchenken entlaſſen worden, gedacht haben. Sie kamen itzt in Hannibals Lager; und machten ihm Hoffnung, Kapua ſelbſt in ſeine Gewalt zu bekommen, wenn er mit dem Heere nach Kampanien zöge. So wenig der weiſe Feldherr denjenigen ganz trauen konnte, die ſo viel verſprachen; ſo ſchien ihm doch eine ſo wichtige Eroberung eines Verſuches werth zu ſeyn. Nachdem er alſo jene Kampanier mit der Ermahnung entlaſſen hatte: ihren Anerbiethungen durch ihre Treue zu entſprechen, und mit mehrern, und auch einigen vornehmern, Kapuanern zu ihm zurück zu kehren; beſchloß er nach Kampanien aufzubrechen. Von den Kündigen des Landes belehret, daß er durch die Beſetzung des Paſſes bey Kaſinum, die Römer von Kapua

pua abſchneiden würde; befahl er dem Weeg= weiſer das Heer über dieſen Ort zu führen. Aber die fremde Ausſprache machte, daß der Weegweiſer für Kaſinum Kaſilinum verſtand. Er führte alſo das Puniſche Heer einen ganz andern Weeg. Man war in den Stellati= ſchen Thälern angelangt, als Hannibal; da er ſich von Bergen und Flüßen beynahe ein= geſchloſſen ſah, Unrath merkte. Daß er, da er den Irrthum entdeckte, den Weeg= weiſer mit Ruthen ſtreichen, und ans Kreuz ſchlagen ließ, erzählet Livius, auf den man mit Grunde mißtrauiſch ſeyn kann, ſo oft er den Helden Karthago's der Unmenſchlich= keit beſchuldigt. Indeſſen gab Hannibal den Anſchlag auf Kapua für diesmal auf: ver= heerte aber dafür durch ausgeſchickte Par= theyen die fruchtbaren Gefilde von Faler= num; ohne die dortigen Landſaßen, ſo we= nig als andere Unterthanen, in der Treue gegen Rom wanken machen zu können.

X. Indeſſen mußte Hannibal an die Winterquartiere denken. Das Land, das er vor und um ſich ſah, fruchtbar an Wein und Obſt, ärmer an Getreide, war bey al= len Reizen für das Auge des Naturfreun= des und für den Gaumen des Wollüſtlings,

nicht für die Bedürfniſſe des Heeres geſchaffen. Er entſchloß ſich alſo zum Aufbruch. Fabius errieth ſeine Abſicht, und war darauf bedacht, ihm den Weg nach Kampanien zu verſperren. Er beſetzte alſo vor allem die Stadt Kaſilinum, und den Berg Kalikula, zwey Poſten, die den engen Paß der aus dem Falerner Lande nach Kampanien führet, beherrſchen; ſo wie er auch den Zugang zur Appiſchen Straße ſchon eher hatte beſetzen laſſen, damit der Feind nicht dort hinausbrechen, und Rom ſelbſt ängſtigen könnte. Ohne ſich durch den Unfall abſchrecken zu laſſen, daß Hannibal eine auf Kundſchaft ausgeſchickte Reuterparthey, da ſie ſich wider des Diktators Befehl ins Gefecht eingelaſſen, durch ſeine Numidier beynahe ganz aufgerieben; lagerte ſich nun Fabius gerade an der Straße, auf der das Puniſche Heer weiter ziehen muſte. Nicht mehr als zwey tauſend Schritte waren nun die Römer und Karthager aus einander. Jene ſtunden vor dem Walle ihres Lagers ſehr vortheilhaft in Schlachtordnung. Sie konnten alſo die Anfälle der feindlichen Reuterey leicht zurückweiſen; und Hannibal opferte ohne Nutzen bey acht hundert Mann, da die Römer nur zwey hundert verloren ha-

 ben.

ben. Bey dieſer fruchtloſen Bemühung fort-zurücken, entdeckte Hannibal das Nachtheilige ſeiner Lage. Eingeſchränkt zwiſchen den nackten Felſen von Formium, und den unfruchtbaren Sandſtrecken von Linternum, ſah er den Winter über dem Mangel und ſeinen verderbenden Folgen entgegen; da die Römer Kampanien und Samnium, von reichen Unterthanen bewohnt, hinter ſich hatten, und alſo einer ununterbrochenen reichlichen Zufuhr ſicher waren. Auch war ſeine Stellung in Thälern ſo mißlich, daß er eine Schlacht, ſonſt ſeinen Lieblingswunſch, itzt vielmehr vermeiden muſte. Nichts blieb ihm alſo übrig, als ein Verſuch, durch den Paß zwiſchen Kaſilinum, und dem Berg Kalikula zu dringen. Es war zu dieſer Abſicht nöthig: einen der beyden Poſten von der feindlichen Beſatzung frey zu machen, und ſich während des Zuges ſelbſt vor einem Hauptangriffe des Diktators ſicher zu ſtellen. Dieſes geſchah durch folgende Kriegsliſt. Hannibal hatte, von den Plünderungen dieſes Sommers bey zwey tauſend Ochſen übrig. Dieſen ließ er Reißbündel zwiſchen die Hörner binden, und ſie ſo, da er bey ſtiller Nacht gegen den Berg Kalikula aufbrach, vor dem Heere hertreiben. So wie man an dem Fuß

des Berges war, wurden die Reißbündel angezündet, und die Ochſen vollends den Berg hinangetrieben. Wüthend vor Furcht, und Schmerz zerſtreuten ſich die Thiere über den ganzen Berg, und ſteckten durch die gewaltſame Bewegung ihrer Köpfe alle Geſträuche in Brand. Der Berg im Feuer, und das fürchterliche Brüllen der Ochſen dazu machte die Römer auf dem Kalikula die Faſſung ſo ſehr verlieren, daß ſie ihren Poſten verlieſſen, den die leichten Völker der Karthager ſogleich beſetzten. Da ſich Fabius, der bey einem ſo auſſerordentlichen Schauſpiel, eine Hinterliſt ahnete, die Nacht über im Lager ſtille hielt; konnte Hannibal mit dem ganzen Heere unangefochten durch den Paß ziehen. Nur mit Tages Anbruch wurden ſeine den Zug ſchlieſſende leichte Völker von den Römern angegriffen: und nur eine Schaar Hiſpanier, denen die ſchwerer bewaffneten Römer im Bergſteigen weit nachſtunden, vereitelte die Hofnung, jene Mannſchaft ganz zu Grunde zu richten. Die nächtlichen Gefechte auf dem Berge ſelbſt waren ohne Bedeutung. So war Hannibal der Falle entgangen, und ſchlug ſein erſtes Lager im Alifaniſchen Gebiethe auf. Da er Mine machte, durch Samnium auf Rom

loszugehen; nahm Fabius auf den zwiſchen dieſer Stadt, und dem feindlichen Heere gelegenen Höhen ſo ſchöne Stellungen, daß er daſſelbe nie aus den Augen ließ. Hannibal ging alſo nach Apulien zurück, und der Diktator eines feyerlichen Opfers wegen für ſeine Perſon nach Rom. Er übergab auf ſo lange, dem Herkommen gemäß, den Oberbefehl ſeinem Magiſter Equitum, und band demſelben die äuſſerſte Vorſicht, und die Vermeidung aller Wageſtücke um ſo mehr ein, da er ſeinen Mann kannte.

XI. Minucius war nähmlich einer der lauteſten Tadler der vom Fabius gewählten Art Krieg zu führen. Daß einem Krieger, der ſeine Lehrjahre in Feldzügen wider Gallier und Illyrier, in welchen, wo nicht die ſtärkere, doch die geübtere Fauſt des Soldaten alles entſchied, zurückgelegt haben mag, ein Plan, auch ohne Schlacht zu ſiegen, nicht einleuchtete, iſt eben nicht befremdend. Aber auffallend iſt es, daß der Magiſter Equitum, das iſt: der von ihm ſelbſt gewählte Gehülfe und Unterfeldherr des Diktators, das Verhältniß mit dieſem ſo ganz vergeſſen konnte, das die Römiſche Kriegszucht, und ſelbſt die Dankbarkeit heiligte.

Mi-

Minucius ſprach beynahe in dem Tone eines Aufwieglers von den Maaßregeln ſeines Oberfeldherrns. Er nannte es ſchändlich, daß man die Verheerungen, die Hannibal in den Ländereyen Römiſcher Unterthanen, und Pflanzbürger anrichtete, nicht ſo fort mit dem Schwerte rächte; ſtellte nachtheilige, beynahe hämiſche Vergleichungen zwiſchen Fabius und ältern Diktatoren an, die den Staat nicht durch furchtſames Zaudern, ſondern durch raſche Siege gerettet hätten. Dieſe Reden fanden bey dem Pöbel des Heeres — dem die Geheimniſſe der höhern Kriegskunſt eben ſo unbegreiflich waren, als dem Redner — Beyfall. Und Fabius, der kraft der unbeſchränkten Gewalt der Diktatur, ſeinen Unterfeldherrn hätte beſtrafen können, begnügte ſich, deſſen Tadel zu verachten, und ſeinem weiſen Plane getreu zu bleiben.

XII. Die Vortheile, die ſie ſich von der Fortſetzung des Krieges in Hiſpanien verſprachen, waren für die Römer viel zu wichtig, und die erſten Erfolge, die ihr Heer unter Cn. Scipio dort gehabt hatte, viel zu einladend; als daß der Senat, ungeachtet der Gefahr, mit der Italien bedrohet

het war, nicht einen vorzüglichen Theil ſeiner Aufmerkſamkeit dieſem Lande hätte ſchenken ſollen. Er bewies dieſe ſowohl durch die anſehnliche Verſtärkung an Mannſchaft und Kriegsſchiffen, die er dahin beſtimmte; als vorzüglich durch die Ernennung des Feldherrn, der hinfür den Oberbefehl in jenen Gegenden führen ſollte. Dieſer war P. Scipio der Konſul des vorigen Jahres. Er verdiente das Zutrauen des Senats, durch die Weisheit, die er während ſeines Oberbefehls wider Hannibal ſelbſt an Tag geleget, und deren Früchte bloß durch die Tollkühnheit ſeines Mitkonſuls verloren gegangen waren. Und in Hiſpanien konnte man ſich um ſo mehr von ihm verſprechen; weil es eigentlich ſein Entwurf war, durch eine Unternehmung auf dieſes Land die Macht und Aufmerkſamkeit des Italien bedrohenden Feindes zu theilen. Auch konnte er, noch mehr als jeder andere Oberfeldherr, auf die getreue Unterſtützung ſeines Bruder Cneus rechnen, der ſich in Hiſpanien nicht weniger beliebt, als durch ſeine vorjährigen Siege berühmt gemacht hat. P. Scipio ſchiffte alſo aus Italien mit einer Flotte von dreyßig Kriegsſchiffen, und mit 8,000 Mann friſchen Römiſchen Soldaten nach Hiſpanien. Er ward

zu

zu Tarrako, wo er landete, mit vielem Jubel empfangen.

XIII. Aber, da es ſich mit ſeiner Ankunft in etwas verzogen hat, ſo hatte ſein Bruder Eneus indeſſen nicht gefeyert. So wie er erfahren, daß Asdrubal von Neukarthago aus zu Lande mit einem ſehr ſtarken Heere, und Himilko långſt der Küſte mit der Flotte von vierzig Kriegsſchiffen im Anzuge ſey; ging er dem letzten von Tarrako aus mit fünfunddreyßig Schiffen entgegen, deren Beſatzung er mit Landſoldaten verſtårkt hatte. Er erfuhr unterweges, daß die Puniſche Flotte an der Mündung des Iberus vor Anker liege, und faßte den Entſchluß ſie dort zu überfallen und aufzuheben. Beynahe wåre ihm das ganz gelungen; denn die Flotte verſah ſich ſo wenig eines Angriffes, daß ſich ſogar ein guter Theil der Schiffsmannſchaft ans Land begeben hatte. Aber man bemerkte die Römiſche Flotte von einigen Wachthürmen, mit denen Hiſpaniens Küſte, um die Seeråuber bey Zeiten zu entdecken, håufig verſehen war, und gab das gewöhnliche Zeichen; und ſo konnte Himilko doch noch gewarnt werden. Indeſſen kam ihm Scipio doch noch ſo ſchnell auf den

Hals,

Hals, daß er zwey Puniſche Schiffe im erſten Anfalle nehmen konnte; ſo wie die aus dem unvermutheten Vorfall unter den Seeleuten entſtandene Verwirrung den Römern Gelegenheit gab, vier ſogleich zu verſenken. Die übrige Flotte ſuchte ihre Rettung im Iberus, weil ſie durch ihre Landmacht am Ufer vertheidigt werden konnte. Aber die Römer machten ſich die allgemeine Beſtürzung zu Nutzen; verfolgten ſie, und bemächtigten ſich des gröſſern Theils der Schiffe, ſo, daß ihnen nur funfzehn entgingen. Nun war die ganze Küſte den Anfällen der Sieger ausgeſetzt. Sie landeten bey Honoſka, und eroberten dieſe Stadt; ſetzten zu Neukarthago ſelbſt, da ſie bis an die Thore ſengten und brenneten, alles in Schrecken. Und ohne der kleinern Vortheile zu gedenken, ſo gehörte unter die Folgen dieſes Sieges, die Unterwerfung der Baleariſchen Inſeln, und die von 120 Völkerſchaften des feſten Landes. Hiedurch wuchs auch die Landmacht der Römer ſo ſehr an: daß Asdrubal, ihr nicht gewachſen, ſich bis nach Luſitanien zurückziehen muſte. Er kam zwar, durch den Einfall, den einige Hiſpanier in die Länder der Römiſchen Bundesgenoſſen wagten, aufgemuntert, von da bis gegen den Iberus

wie-

wieder zurück. Aber die Celtiberier ergriffen die Parthey der Römer; und da er ſich gegen ſie wandte, verlor er in mehreren Gelegenheiten einen groſſen Theil ſeines Heeres.

XIV. Um dieſe Zeit landete P. Scipio in Hiſpanien. Die Annäherung des Winters erlaubte den Römern zwar keine kriegeriſche Unternehmung von Belang mehr: dennoch gingen ſie über den Iberus, und näherten ſich dem ſeit der Zerſtörung wieder in etwas befeſtigten Sagunt; als ihnen die Verrätherey des Hiſpaniers Abelox einen Vortheil in die Hände lieferte, der mehrere Siege aufwog. Eben zu Sagunt waren viele Hiſpaniſche Fürſtenkinder als Geiſſel der Treue ihrer Väter in Puniſcher Verwahrung. Abelox wollte ſich durch die Auslieferung derſelben um die Römer, zu denen überzutreten er entſchloſſen war, ein ausnehmendes Verdienſt erwerben. Er ſtellte dem Karthagiſchen Befehlshaber zu Sagunt, Boſtar, vor: bey der itzigen Lage, da die Römer ſogar über den Iberus gegangen wären, hänge das Heil der Karthager in Hiſpanien ganz von der Zuneigung der Fürſten des Landes ab. Dieſe führten über Karthago die einzige Klage, daß man ihnen ihre Kin-

der

der vorenthielte; die Zurückgabe derſelben würden ſie alſo für eine Wohlthat anſehen, die ſie gewiß mit den größten Aufopferungen vergelten würden. Er fand Glauben bey Boſtarn, der auch die Uebergabe der Geiſſel ihm ſelbſt auftrug. Nun verfügte er ſich zu Scipio, dem ſein Antrag ſehr willkommen war. Man verabredete unter andern: einige Römiſche Mannſchaft ſollte ihn die folgende Nacht an einem beſtimmten Orte erwarten. Er ſeiner Seits machte Boſtarn weiß: um ſie vor den ſtreifenden Römern ſicher zu ſetzen, würde es am beſten ſeyn, wenn er mit den Geiſſeln bey der Nacht aufbräche. Dieſes geſchah: und Abelox führte Geiſſel und Bedeckung den Römern gerade in die Hände. Scipio ſchickte ſie nun zu den Ihrigen, wie er es Abeloxen eher verſprochen hatte. Nun ward der Abfall der Hiſpaniſchen Fürſten faſt allgemein, weil ſie nicht mehr befürchten muſten, daß ihn die Karthager durch ihrer Kinder Martern und Tod rächen würden.

Viertes Buch.

Inhalt.

Unbedeutender Sieg des Minucius. Er erhält gleiche Gewalt mit dem Diktator. Dieſer rettet ſein Heer; und Minucius kehret unter deſſen Gehorſam zurück. Gutes Verhalten der Konſule: Servilius und Atilius. Anſtalten der Römer zum dritten Feldzuge. Entgegengeſetzte Grundſätze der Konſule Terenzius und Paullus. Schreckliche Niederlage der Römer bey Kannä. Erſte Folgen derſelben. Vorkehrungen der Römer. Hannibal wünſcht Frieden. Rom will nichts von ihm wiſſen; auch die Gefangenen nicht auslöſen.

I.

Wie wenig Minucius geneigt wäre, den weiſen Plan des Fabius zu befolgen, legte gleich ſein erſter Schritt nach deſſen Entfernung vom Heere an Tag. Der Diktator hatte ſein Heer auf einer Anhöhe bey Larinum gelagert: dieſe verließ der Magiſter Equitum

ſo=

ſogleich, und ſchlug ſein Lager, gleichſam um dem Feind den Angriff zu erleichtern, in der Ebene auf. Hannibal verrieth ſeiner Seits beynahe Verachtung des neuen Feldherrn; indem er nicht nur näher heran rückte, ſondern auch in deſſen Angeſichte den dritten Theil ſeines Heeres auf Fütterung (a) ausſchickte. Auch wagte er es, einen das Römiſche Lager beherrſchenden Hügel durch ſeine Numidier bey der Nacht beſetzen zu laſſen. Ueber das Beſtreben der Römer ihn wieder einzunehmen; oder weil ſie die auf Fütterung ausgeſchickte Mannſchaft anfielen, kam es zur Schlacht. Die plötzliche Ankunft von einigen tauſend Samniten, welche Hannibal für eine Verſtärkung hielt, die ſelbſt Fabius herbeyführte, entſchied ſie zum Vortheil der Römer. Aber der Verluſt der Sieger gab jenem der Beſiegten nicht viel nach: die Letztern hatten ſechs tauſend Mann, die Erſtern fünf tauſend eingebüßet. Dennoch ſandte Minucius ein Schreiben an den Senat voll pralerischer Ausdrücke über ſeinen glänzenden Sieg.

II.

(a) Warum ſollten wir dieſes alte Wort ſtatt des fremden Fouragirung nicht brauchen?

II. Die Stimmung des großen Hauſens in Rom war lange wider den Diktator. Der Unverſtand des Volkes tadelte deſſen weiſes Zaudern, und nannte es Feigheit: ja die Leichtgläubigkeit warf ſogar den Verdacht einer Verrätherey auf ihn, und beſchuldigte ihn eines Einverſtändniſſes mit Hannibal; weil dieſer, da er ringsherum brennete und ſengte, die Aecker des Fabius — um ihn verdächtig zu machen? oder aus Hochachtung? — verſchont hatte. Auch der weiſere Senat war auf den großen Mann nicht gut zu ſprechen: weil er ohne deſſen Genehmigung über ein Löſegeld der Kriegsgefangenen, freylich nach dem Beyſpiele der Feldherren im erſten Puniſchen Kriege, mit Hannibal eins geworden war; und noch mehr, weil er, da der Senat wegen der Auszahlung Anſtand machte, ihn durch ſeinen Edelmuth beſchämte, und ſie mit ſeinem eigenen, aus dem verkauften Landgut gelößten, Gelde ſelbſt leiſtete. So wie überhaupt von alltäglichen Geſchäftsmännern weſentliche Verdienſte bey vernachläßigten Förmlichkeiten oft verkannt; und der ihnen ſelbſt nicht natürliche Edelmuth von kleindenkenden Großen immer gehaßt wird. Der eine Zeit her genährte Unwille brach endlich aus, da Fabius

Miß=

Mißtrauen gegen die Siegesnachricht, und Mißbilligung deſſen, was Minucius gethan hatte, öffentlich verrieth. Der Volkstribun M. Metilius trat eben ſo öffentlich wider ihn auf. Und nach verſchiedenen heftigen Beſchuldigungen, unter welchen die gehäßigſte wohl die war: daß Fabius den Krieg darum in die Länge hinauszuziehen ſcheine, um die höchſte Gewalt, und ſo zu ſagen die Alleinherrſchaft länger auszuüben, trug er darauf an: man ſollte dem Magiſter Equitum eine ganz gleiche Gewalt mit dem Diktator ertheilen. Umſonſt erinnerte Fabius die Väter an die Rechte der Diktatur, kraft welcher er ſeinen Magiſter Equitum ſogar zur Strafe ziehen könnte: er ſah bald ein, daß man ihn eben nicht gern hörte; und ging, nachdem er anſtatt des gebliebenen Flaminius den M. Atilius Regulus zum Konſul wählen laſſen, ſogleich zum Heere ab, um wenigſtens nicht Augenzeuge eines Schrittes zu ſeyn, durch den das uralte Anſehen der Diktatur ſo ſehr herabgeſetzt wurde. Seine Entfernung gab ſeinen Feinden und Tadlern einen freyern Spielraum; und das verſammelte Volk ward vorzüglich von C. Terenzius Varro verleitet, der Grundverfaſſung des Staats durch eine Verordnung

Hohn

Hohn zu ſprechen, die den Magiſter Equitum ſeinem Diktator gleich ſetzte. Dieſe Kränkung wuſte Fabius mit eben jenem Gleichmuth zu ertragen, mit dem er die über ſein Betragen bisher ergangenen harten Urtheile verachtet hatte. Um ſo unbeſcheidener betrug ſich Minucius. Man hätte ihm, ließ er ſich verlauten, eine gleiche Gewalt mit dem Diktator eingeräumt, und ihm ein gleiches Zutrauen geſchenket, als man in einen Feldherrn geſetzt, den man aus allen allein einem Hannibal gewachſen geglaubt. Er würde alſo dem Rufe ſeines Glückes folgen, ohne ſich durch das Zaudern des Diktators irre machen zu laſſen. Bey dieſen Geſinnungen konnte es einem Fabius nicht auffallen, daß ihm Minucius den Vorſchlag machte: den Oberbefehl durch einen oder mehr Tage über das ganze Heer wechſelweiſe mit ihm zu führen, ſo daß, wenn die Reihe an Minucius käme, ſelbſt der Diktator unter ihm ſtehen ſollte. Dieſe Zumuthung geſchah unter dem Vorwande: daß alsdenn ein jeder aus ihnen im Stande ſeyn würde, ſeine Entwürfe mit der ganzen Macht zu unterſtützen. Aber Fabius wies ſie mit der beiſſenden Bemerkung zurück: er würde, da es ihm nicht mehr erlaubt wäre, Alles zu erhalten, wenigſtens

ſo=

ſoviel zu retten trachten, als er könnte. Es wurden alſo, ſo wie es Sitte war, wenn zwey Konſule an der Spitze des Heeres ſtunden, die Legionen zwiſchen dem Diktator und dem Magiſter Equitum getheilt, ſo daß ein jeder zwey nebſt der verhältnißmäßigen Anzahl der ſogenannten Hülfsvölker erhielt. Der Stolz des Minucius fand auch ſeine Rechnung dabey, daß er ein ganz abgeſondertes Lager aufſchlug.

III. Von dieſer Trennung verſprach ſich Hannibal die größten Vortheile. Den Widerſtand des weiſen Fabius hatte er nun weniger zu fürchten, weil deſſen Heer um die Hälfte geſchwächt war; und die Hitze des Minucius hatte nun freyeres Feld, einem wachſamen Feinde Blößen zu geben, weil keine höhere Gewalt ſie mehr im Zaume hielt. Zwiſchen dem Puniſchen Lager und jenem des Minucius war ein Hügel, deſſen vor den Augen der Römer gewagte Beſetzung, ſie gewiß zum ſchlagen reizen würde: aber Hannibal wollte auch immer mit Vortheil ſchlagen. Das gedehnte Thal zwiſchen beyden Lagern war ſo kahl, daß man nicht einmal einen Dornſtrauch erblickte, und ſchien alſo, der erſten Anſicht nach, eben

keine

keine Gelegenheit zu irgend einem Hinterhalt darzubiethen. Hannibals Scharfblick entdeckte ſie gleichwohl. Er bemerkte an den Krümmungen des Thales ſo geräumige Felſenhöhlen, daß ſie zu 200 Mann faſſen konnten. Hier verbarg er in der Nacht bey 5000 Streiter; und ließ bey Tages Anbruch, um die Aufmerkſamkeit des Feindes anderswohin zu ziehen, einige Mannſchaft, gegen den erwähnten Hügel anrücken. Schon die geringe Anzahl der Feinde reizte alles im Römiſchen Lager, ihnen die Beſetzung des Hügels ſtreitig zu machen. Minucius ließ ſogleich alles leichte Fußvolk aufbrechen, und ihm die Reuterey auf den Fuß nachfolgen. So wie er aber bemerkte: daß das kleine Häufchen Karthager einige Verſtärkungen bekam, hielt er es der Mühe werth, mit dem ganzen Heere in Schlachtordnung auszurücken. Da Hannibal ein Gleiches that, kam es nun zur Schlacht. Das leichte Fußvolk der Römer, war von den Karthagern, die den Hügel dennoch eher beſetzt hatten, bereits zurückgeworfen worden. Es warf ſich in unordentlicher Flucht auf die Reuterey, und brachte auch dieſe in Unordnung. Dafür hielten die nachrückenden Legionen Stand, bis die in den Höhlen verborgenen Feinde

plötzlich hervorbrachen, und die Römer in den Seiten, und im Rücken zugleich anfielen. Geſchehen war es nun um das ganze Heer des Minucius, das mit der Hoffnung des Sieges, ſelbſt jeden Ausweeg zur Flucht verloren hatte; wenn Fabius nicht als Retter zu rechter Zeit erſchienen wäre. Dieſer hatte aus ſeinem wohlgewählten Lager, die Verlegenheit des Minucius bey Zeiten bemerket. „Schon", ſagte er: „leidet die Tollkühnheit ihre Strafe. Seinem Diktator gleich am Anſehen ſieht Minucius von dem feindlichen Feldherrn an Tapferkeit und Kriegsglück ſich ſo ſehr übertroffen." Itzt gab er ſeinem Heere Befehl zum Ausrücken, und begleitete ihn mit den ſeiner ſo würdigen Worten: „Laſſet uns dem Feinde den Sieg, und unſern Mitbürgern das Geſtändniß entreiſſen, daß ſie geirrt haben." Schon der Anblick ſeiner Schlachtordnung geboth Hanibaln Ehrfurcht, und minderte die Wuth der feindlichen Anfälle. So konnten die zerrütteten Legionen des Minucius ſich an jene des Fabius anſchlieſſen, der itzt mit um ſo mehr Nachdruck dem Feinde zu Leibe ging. Hannibal wollte ſich gegen friſche Streiter unter einem ſo weiſen Anführer keiner neuen Gefahr ausſetzen. Er ließ zum

Rück-

Rückzug blaſen, und geſtand frey: er hätte zwar den Minucius, aber Fabius hätte ihn ſelbſt überwunden.

IV. So wie beyde Heere in ihre Lager zurückgekehrt waren; folgte eines derjenigen Schauſpiele, die den menſchenfreundlichen Philoſophen über die Gräuel des Krieges wegſehen machen können. Minucius erklärte gegen ſeine Soldaten: daß er Willens wäre, ſich mit ſeinem Heere der Führung des weiſen Fabius wieder ganz zu überlaſſen; um an dieſem Tage anſtatt eines jeden andern, wenigſtens den Ruhm der Dankbarkeit einzuärndten. Sogleich ward das Lager abgebrochen, und das ganze Heer zog nach jenem des Diktators; und hier folgte ein rührender Auftritt. So wie man die Adler der Legionen vor das Gezelt des erſtaunten Fabius gepflanzt hatte, nannte ihn Minucius: Vater! und fuhr dann fort. „Meinen Aeltern, denen ich dich durch die itzt gebrauchte Benennung gleich geſetzt habe, verdanke ich nur das Leben; dir, o Diktator! mein Heil, und jenes des ganzen Heeres, das du hier vor dir ſieheſt. Ich ſelbſt alſo vernichte die Verordnung des Volkes, die mehr läſtig, als rühmlich für mich

iſt; und kehre mit dem Wunſche: daß alles das zum Beſten des von dir geretteten Heeres, und zu deinem, als des Retters, ausſchlagen möge! unter deinen Oberbefehl zurück.“ Und nun fielen die Soldaten beyder Heere einander brüderlich in die Arme. Gaſtfrey bewirthete man ſelbſt den, den man eher nie gekannt hatte; und der Tag, der erſt dem Staat ſo viel Unglück gedroht hatte, ſchloß ſich mit Aeußerungen der reineſten Wonne. Rom ſelbſt, als die Nachricht von dem ganzen Vorfall ſich hin verbreitet hatte, nahm Theil an der Freude des Lagers; und Fabius Feinde verſtummten. Ein beynahe noch glänzenderer Sieg dieſes Helden, als der, den er über Hannibaln dadurch davon getragen hat, daß er ihn zur Unthätigkeit zwang. Indeſſen ließ der feindliche Feldherr ſeinem großen Gegner vielleicht williger Gerechtigkeit widerfahren, als mancher ſeiner Neider unter den eigenen Mitbürgern. Er ſagte: endlich hätte die Wolke, die ſo lange auf den Gebirgen herumzog, ein Donnerwetter geboren; und in ſeinem Lager fing man an von den ſeit einiger Zeit verachteten Römern wieder mit Hochſchätzung zu ſprechen.

V. Mit vielem Ruhm konnte alſo Fabius ſeine Diktatur, in welcher er Rom durch weiſes Zaudern gerettet hatte, niederlegen: da 6 Monate ſeit dem er ſie angetreten, verſtrichen waren; und die Verfaſſung des Staats die Verwaltung dieſes Amtes auf eine längere Zeit nicht geſtattete. Das Heer ſollte nun den ordentlichen Oberfeldherren, den beyden Konſuln, übergeben werden. Von dieſen war Servilius auf ſeinem Seezuge mittlerweile nicht ganz glücklich geweſen. Denn, ob er ſchon, nach dem Auftrage des Diktators, die Küſten Italiens hinreichend gedecket, und ſich auch der Treue der Sardinier und Korſen, durch abgefoderte Geißel verſichert hat; ſo bekam ihm doch ein Verſuch auf Afrika ſehr übel. Zwar gelang es ihm einige kleine Inſeln an der dortigen Küſte theils zu plündern, theils Brandſteuern von ihnen zu erpreßen: aber da er einige Mannſchaft auf dem feſten Lande ausſetzte; ward dieſelbe mit einem Verluſt von 1000 Mann in die Schiffe zurückgetrieben. Itzt kehrte alſo Servilius mit der Flotte nach Lilybäum in Sizilien zurück; und fand dort den Ruf des Diktators: nach Italien zu eilen, um zugleich mit Atilius die Anführung des Heeres zu übernehmen. Die beyden

Konſule verwalteten den Oberbefehl mit der größten Eintracht, und befolgten die weiſen Grundſätze des Fabius: nahmen vortheilhafte Stellungen, wagten nichts Entſcheidendes, neckten den Feind unaufhörlich durch ihre leichten Völker; und ſetzten ihn wegen der Lebensmittel von Zeit zu Zeit in nicht geringe Verlegenheit.

VI. Groß waren die Anſtalten der Römer zu dem künftigen Feldzuge, dem dritten des Krieges: (v. C. G. 216., n. R. E. 538.) nur war die Wahl der Konſule, als der verfaſſungsmäßigen Oberfeldherren, nicht durchaus glücklich. Der Volkstribun Q. Bäbius Herennius beſchuldigte vor der Wahl in ſeinen Reden an das Volk, den Adel eines gemeinſchaftlichen Einverſtändniſſes unter einander: den Krieg zu verewigen. Dadurch erklärte er das Zaudern eines Fabius, und die Unthätigkeit der itzigen Konſule. Auch jene Plebejer, die aus geadelten Häuſern entſproßen wären (b), hielten es mit dem eigent-

(b) Ein Plebejer ward geadelt, ſo wie er eine der höhern Ehrenſtellen davon trug. So einer hieß homo nouus ein Neugeadelter, und ſeine Abkömmlinge waren adelich; ob ſie ſchon

gentlichen Patriziſchen Adel. Es ſey kein Mittel, dem Krieg, der durch die Schuld der Groſſen Italien, wohin nur ſie einen Hannibal gelockt hätten, verheere, ein Ende zu machen, als die Wahl eines wahren Plebejers zum Konſul; das iſt: eines ahnenloſen Volksfreundes, der mit dem Adel in gar keinen Verbindungen ſtehe. Dieſe gehäßigen Vorſtellungen wirkten; und um dem Adel recht wehe zu thun, wählte man unter allen Plebejern, vielleicht gerade den unwürdigſten zum Konſul. Es war eben dieſer C. Terenzius Varro, der ſo viel Antheil an der Kränkung des Diktator Fabius gehabt hat. Er war eines Fleiſchers Sohn, und trieb ſelbſt Krämerey: ſchlich ſich dann durch die niedrigſten Mittel, durch unverſchämte Läſterungen des ſonſt allgemein verehrten Verdienſtes, und durch gerichtliche Vertheidigungen ſchlechter Menſchen in die Gunſt der Menge; und ſo ward er Aedil, Prätor, und endlich Konſul. Durch den noch immer mächtigen Einfluß des Adels ward L. Aemilius Paullus der zweyte Konſul; ein Mann, dem

ſchon Plebejer blieben. Plebs und Adel ſind alſo nicht entgegengeſetzt; wohl aber Plebejer und Patrizier.

dem man es glaubte zutrauen zu können, daß er ſeinem Amtsgefährten, in der Kuria und im Felde Trotz biethen werde. Dieſe neuen Oberfeldherren ſollten nun auch zahlreichere Heere anführen, als es ſonſt bey den Römern Sitte war. Die Legionen ſoll man damals von 4000 auf 5000 Mann Fußvolk geſetzt haben; auch die Römiſche Reuterey und die ſogenannten Hülfsvölker wurden beträchtlich vermehret. Die Hofnung, die Fabius erweckt hatte: Hannibaln zu beſiegen, machte die Römer ihre Anſtrengungen verdoppeln. So groſſe Koſten aber alle dieſe Rüſtungen auch erfoderten; ſo ſchlug der Senat doch — aus Schonung? oder aus Stolz? — manche Anerbiethungen der Unterthanen und Bundesgenoſſen aus, die dem erſchöpften Schatz hätten zu Statten kommen können. So ſandten die Inwohner von Neapolis 40 goldene ſchwerwiegende Opferſchaalen nach Rom, mit der Erklärung: ſie böthen das Gold, das ihnen ihre Voraltern als eine Zierde der Tempel hinterlaſſen, dem Römiſchen Volke zum Geſchenke um ſo williger dar; weil daſſelbe ſeine Schätze der Vertheidigung Italiens ſo großmüthig opfere. Man nahm, eigentlich nur zum Beweiſe des

Wohl-

Wohlgefallens an dem Anerbiethen, bloß eine Schaale, und zwar die leichteſte an Gewicht, an. Von den Opferſchaalen aber, welche die Inwohner der Stadt Päſtum angetragen, ward gar keine angenommen; ſo wie man auch den Geſandten des Königs Hiero von Syrakus im Senate erkläret hat: man hätte das von mehrern Gemeinden Italiens angebothene Gold ausgeſchlagen. Dieſer König, hatte nebſt vielem Getreidevorrath für die Römiſchen Heere, und 1000 leichten Bogenſchützen und Schleuderern, eine goldene Bildſäule der Siegesgöttinn nach Rom geſchickt. Man nahm das Geſchenke bloß darum an: weil man es als ein Unterpfand, oder wenigſtens eine Ahnung künftiger Siege betrachtete; und wies der Bildſäule im Tempel des Jupiter auf dem Kapitol ihre Stelle an. Wegen des Getreides und der Mannſchaft fand man keine Bedenklichkeit; man glaubte vielmehr ſich der Letztern mit groſſem Vortheil wider Hannibals Baleariſche Schleuderer bedienen zu können. Auch den Rath des Königs: durch eine Landung von Sizilien aus dem Feinde in Afrika ſelbſt zu thun zu geben; wollte man in ſo weit befolgen, daß man dem Prätor Otacilius, der den Ober-

befehl in Sizilien hatte, auftrug: die Landung, wenn es die Umſtände erlaubten, zu wagen; weßwegen man auch ſeine Flotte anſehnlich verſtärkte.

VII. Die ganz entgegengeſetzte Denkungsart der beyden Konſule zeigte ſich noch vor dem Aufbruche zum Heere in ihren Reden an das Volk. Terenzius Varro hielt deren mehrere, die von Verläumdungen, und Prałereyen ſtrotzten. Der Adel, behauptete er frech, habe den Feind nach Italien eingeladen; und ewig würde der verderbliche Krieg in dem Eingeweide des Vaterlandes wüthen; wenn die Römer mehrere Feldherren an die Spitze ihrer Heere ſtellen würden, wie der Diktator Fabius war. Er hingegen, könnte das Volk verſichern, er würde dem Kriege an eben dem Tage, an welchem er den Feind zu Geſicht bekommen wird, durch deſſen Niederlage ein Ende machen. Eineinzigesmal ſprach hingegen Aemilius Paullus am Vorabend ſeiner Abreiſe an das Volk, mit mehr Beſcheidenheit und Wahrheit, als daß er den Beyfall des Pöbels hätte davon tragen können. Ueber die Aeuſſerungen ſeines Mitkonſuls bemerkte er nur: es müſſe ihn befremden, daß irgend ein

Feld=

Feldherr, noch ehe er das feindliche, und ſein eigenes Heer, die Lage und Beſchaffenheit der Gegend, die der Schauplatz des Krieges ſeyn ſoll, kenne, ſchon hier in der Stadt vorherſagen kann, was er im Lager thun wird; am wenigſten ließe ſich wohl in ſo einem Falle der Tag beſtimmen, an welchem man mit dem Feinde ſchlagen wolle. Die Umſtånde richteten ſich wohl nicht immer nach den Wünſchen des Menſchen; öfter müſſe ſich der Menſch die Umſtånde zu Nutzen machen: ſchon darum wåren voreilige Entſchlůße nicht immer die weiſeſten. Er wůnſche nur ſeinen überdachten, und mit Vorſicht ausgeführten Entwůrfen einen glücklichen Erfolg. Verwegenheit grånze an Thorheit, und Unglück wåre bisher ihr Gefåhrte geweſen. In dieſen Geſinnungen bemühte ſich vor Allen Fabius ihn durch die Bemerkung zu beſtårken: daß man ſich wider Hannibal nur von einem Vertheidigungskriege einen glücklichen Ausgang verſprechen könne. Eben darum, weil der Schauplatz des Krieges Italien iſt; könne das Römiſche Heer mitten unter Bürgern, und nicht minder getreuen Unterthanen, nie an Mundvorrath, nie an Kriegsbedürfnißen, und nie an immer friſchem Zuwachs von

Soldaten Mangel leiden. Hannibal hingegen, könne bey der Entfernung Afrika's oder Hiſpaniens den Verluſt der Krieger nur ſparſam und äußerſt ſchwer erſetzen; Futter, und Brod aber müſſe er von Tag zu Tag erbeuten. Dieſe Umſtände hätten ſein Heer ſchon außerordentlich geſchwächt, und würden es, wenn Paullus dem Plane des Fabius, und ſeiner beyden Vorfahren im Konſulate getreu bliebe, in der Folge gar aufreiben. Aber freylich ſehe er vor, daß den Konſul an dieſem gewiſſen Sieg niemand mehr hindern werde, als ſeine eigene Mitbürger, als ſein Mitkonſul Terenzius. Wider dieſe müſſe er ſich vorzüglich durch die Verachtung jedes ungerechten Tadels waffnen. Paullus ſah die Richtigkeit der Grundſätze des Fabius, aber auch die Beſchwerlichkeit ein, ſie bey den entgegengeſetzten Geſinnungen des Mitkonſuls zu befolgen. Bey dem Abzuge der Konſule von Rom ſchien die Stadt ſich gleichſam in zwey Partheyen getheilt zu haben. Die angeſehenſten Glieder des Senats begleiteten einen Aemilius; der gedrängte Pöbel ſeinen plebejiſchen Konſul.

VIII. Gleich nach ihrer Ankunft im Lager ihrer Vorfahren, wurden ſie einig: daß ſie im Oberbefehl der ganzen Kriegsmacht, nach alter Sitte, von Tag zu Tag abwechſeln wollten. Sie ſchlugen dann ein doppeltes Lager auf. Das kleinere, näher an dem Feind, beſetzten ſie mit einer Legion, und mit zwey tauſend Mann von den Hülfsvölkern, und vertrauten es der Aufſicht des vorjährigen Konſuls Servilius; indeſſen ſein Amtsgefährte Atilius Alters halber das Heer verlaſſen hatte. Alle übrige Mannſchaft behielten ſie in dem größern, von dem Feinde entferntern, Lager unter ihren Befehlen. Sonſt war gerade damal die Noth in Hannibals Lager auf das höchſte geſtiegen, da er nur noch auf zehn Tage Mundvorrath hatte, und die Maaßregeln, der vom Oberbefehl abgegangenen Konſule ihm es ſchlechterdings unmöglich machten, friſchen zu erbeuten; weil alles Getreide und Vieh vom platten Lande in die befeſtigten Städte geſchafft worden war. Er ſah alſo den Konſul Varro, von dem er wuſte, daß er die Sempronier und Flaminier an unbeſonnener Streitluſt noch übertraf, als ſeinen Retter an. Selbſt ein beträchtlicher Verluſt, den er die erſten Tage litt, war ihm weniger

ſchmerz-

ſchmerzlich, weil er die Streitluſt des Konſuls nährte. Es hatten nähmlich die Römer ſeine auf Fütterung ausgeſandte Mannſchaft unvermuthet überfallen, und bey 1700 Feinde niedergemacht; indem ſie ſelbſt kaum hundert Mann verloren haben. Der Puniſche Feldherr wuſte ſehr gut, daß dieſer Vorfall neuen Anlaß zum Zerwürfniſſe der zwey Konſule gegeben hat; indem Varro dem Aemilius, der dieſen Tag den Oberbefehl hatte, bittere Vorwürfe machte, daß er aus Furcht eines Hinterhalts die Römer von der weitern Verfolgung des Feindes abgehalten habe, und folglich allein Schuld wäre, daß durch die gänzliche Niederlage des Feindes, der ganze Krieg nicht an dieſem Tage ſein Ende erreicht hat. Dieſer Umſtand ſowohl, als der nicht minder bedeutende, daß zwey Drittheile des ganzen Römiſchen Heeres aus unverſuchten, und wenig geübten Neugeworbenen beſtunden, machte Hannibaln gute Hofnung von dem Ausgang einer Schlacht. Durch folgende Liſt glaubte er die Römer unter für ſie nachtheiligen Umſtänden zum ſchlagen zu verleiten. Er brach in der darauf folgenden Nacht mit dem ganzen Heere, das den Befehl hatte, nichts als die Waffen mitzunehmen, aus

ſei-

ſeinem Lager auf, in welchem alles vom Werthe zurück blieb. Hinter den nahen Bergen vertheilte er das Heer ſo, daß es auf den erſten Befehl im Stande wäre, die Römer mit Vortheil zu überfallen, wenn ſie in der Plünderung des verlaſſenen Lagers begriffen ſeyn würden. Die vielen Feuer im Lager ſollten ſeine Abſicht noch feiner verbergen. Der Feind, wenn er das Lager beträte, ſollte glauben, man hätte ſie angezündet, um ihm weiß zu machen, das Heer ſtünde noch immer da, und ſo unverfolgt eine größere Strecke Weges zurücklegen zu können. Gleich beym Anbruch des Tages wurden die Römer durch die zurückgezogenen Vorwachen aufmerkſam; noch mehr ſtutzten ſie, da ſie es wagten ſich zu nähern, über die auſſerordentliche Stille im Lager. Man überzeugte ſich endlich, daß es leer wäre. Itzt lief man vor den Hauptzelten der Konſule zuſammen, jubelte über die Flucht des Feindes, foderte laut das Zeichen zum Aufbruche, um die Flüchtigen zu verfolgen, und das verlaſſene Lager zu plündern. Varro's Ungeſtüm glich bey dieſer Gelegenheit jenem des gemeinen Kriegers. Der bedächtige Aemilius befürchtete eine Hinterliſt, und ſchickte einen Befehlshaber der Hülfsvölker nach

dem feindlichen Lager auf Kundſchaft. Dieſer wackere Mann — Marius Statilius war ſein Nahme — zeigte ſich des Vertrauens ſeines weiſen Oberfeldherrn ganz würdig. Er ließ an dem Walle des Lagers ſeine Mannſchaft halten; indeſſen er ſich bloß mit zwey Reutern hinein wagte, und alles ſorgfältig durchſpähete. Bey der Rückkehr ſtattete er genauen Bericht ab: alle Feuer befänden ſich an der gegen das Römiſche Heer gekehrten Seite des Lagers, die Zelte wären alle offen, und enthielten alle Habe des Soldaten von einigem Werthe; ja in den Gaſſen des Lagers läge hin und wieder Silber, allem Anſehen nach hingeworfen, um zur Plünderung zu reizen: alles das verrathe nur zu deutlich eine Falle. Aber der Reiz der Beute war mächtiger, als die Beſorgniß des Hinterhalts; der Soldat foderte abermal den Befehl zum Aufbruch, und drohte ſelbſt ohne Anführer aufzubrechen. Varro gab augenblicklich das Zeichen. Nur der Aberglaube that hier das, was die Vernunft hätte thun ſollen. Aemilius berief ſich auf die heiligen Hühner, die keinen guten Ausgang verſprächen; und Varro fürchtete das Schickſal des Flaminius. Während dieſes Aufenthalts kamen zwey aus der Pu-

niſchen Gefangenſchaft entflohene Knechte im Römiſchen Lager an, und verſicherten: Hannibal laure hinter den nahen Bergen den Römern, wenn ſie das verlaſſene Lager anfallen, und plündern würden, auf den Dienſt. So legte ſich der Ungeſtüm des Römiſchen Heeres, und man blieb ruhig im Lager. Hannibal, der ſeine Anſchläge verrathen ſah, kehrte in das ſeinige zurück.

IX. Die Lage deſſelben ward indeſſen immer bedenklicher, ſo wie die Noth des Heeres dringender ward. Der Soldat foderte laut Sold und Brod; und bey den Hiſpaniern war die Unzufriedenheit ſo weit gediehen, daß unter ihnen vom Uebergang zu den Römern bereits die Rede geweſen ſeyn ſoll. Unwahrſcheinlicher iſt es: daß Hannibal mit dem Gedanken umgegangen ſey: mit der Reuterey allein ſich nach Gallien zurückzuziehen, und das ganze Fußvolk ſeinem Schickſale zu überlaſſen. Er brach indeſſen von Geronium, wo er den ganzen Winter über geſtanden war, auf, um ſich nach Apuliens wärmern Gegenden zu ziehen, in welchen die frühere Aerndte ſein Heer auch eher mit Brod und Futter verſehen würde. Auch erſchwerte die größere Entfernung das

Ausreißen der vor andern unzufriedenen Gallier. Der Aufbruch geſchah bey der Nacht; und er ſuchte die Römer durch angezündete Feuer, und einige nicht abgebrochene Gezelte zu täuſchen, und ſie durch die Furcht irgend eines Hinterhalts von ſeiner Verfolgung abzuhalten. Aber da der abermals auf Kundſchaft ausgeſchickte Statilius den Konſuln berichtete: man hätte den Feind in ziemlicher Entfernung weiter ziehen geſehen; kam im Römiſchen Kriegsrath ſeine Verfolgung zur Sprache. Aus den Konſuln wollte ſie Varro, und Aemilius widerrieth ſie: da aber dem Letztern nur der Konſul des verfloſſenen Jahres Servilius beyfiel; brach man ohne weitern Anſtand auf. Hannibal hatte mittlerweile bey dem Flecken Kannä ſein Lager aufgeſchlagen, ſo daß er den Wind, den man Vulturnus nennt, im Rücken hatte. Da derſelbe in der trocknen Jahreszeit ganze Staubwolken vor ſich her treibet; verſprach ſich der Puniſche Feldherr, im Falle eines Angriffs von den Römern, auch den Vortheil, daß der Wind den Angreifenden den Staub in die Augen jagen würde. Auch die Konſule ſchlugen, ſo wie es bey Geronium geweſen war, in dieſer Gegend ein doppeltes Lager auf.

X. Die geringe Entfernung der beyden Kriegsheere von einander, muſte zu kleinen Gefechten ſchon für ſich Anlaß geben; und hiezu kam noch der Umſtand, daß die Römer aus ihrem gröſſern Lager im Fluß Aufidus kein Waſſer hohlen konnten, ohne von den am Ufer aufgeſtellten feindlichen Poſten beunruhigt zu werden. Dieſe Gefechte waren Hannibaln als Vorſpiele einer Hauptſchlacht willkommen, nach welcher er ſich aus einem doppelten Grunde ſehnte: nur dieſe konnte ihn auf einmal aus ſeiner verzweifelten Lage reißen; und die Ebene war vorzüglich den Bewegungen der Reuterey günſtig, in welcher ſeine vorzügliche Stärke beſtund. Er reizte alſo die Römer durch beſtändige Neckereyen der Numidier. Dieſe muſten ſogar durch den Aufidus ſetzen, um auch in dem jenſeitigen kleinern Lager das Waſſerhohlen jenen ſauer zu machen. Dieſe Kühnheit würde Varro ſogleich durch einen allgemeinen Angriff geahndet haben; wenn ihn Aemilius, der dieſen Tag den Oberbefehl führte, nicht zurückgehalten hätte, welcher aus eben dieſen Gründen, aus den ſie Hannibal wünſchte, ſowohl eine Schlacht überhaupt, als auch eine Schlacht

auf

auf einem der Reuterey günſtigen Kampfpla=
ze vermeiden wollte.

XI. Aber dafür war Varro den Tag darauf, da die Reihe zu befehlen an ihm war, nicht zu halten. Ohne ſeinen Mit=konſul zu Rath zu ziehen, gab er das Zei=chen zum Aufbruch aus dem Lager, und ſetzte über den Aufidus. Aemilius folgte; weil eben die Pflicht, die ihn eine Schlacht widerrathen hieß, es ihm zu verbiethen ſchien, ſeinen Amtsgefährten im Kampfe ſelbſt zu verlaſſen. Jenſeits des Flußes zogen die Konſule die Mannſchaft aus dem kleinern Lager an ſich, und ſtellten nun das Heer in Schlachtordnung. Beyde Flügel muſten die Reuter decken; den rechten, der ſich bis zum Fluß erſtreckte, die Römiſchen, den linken jene der Unterthanen. Von dem zwiſchen beyden ſich befindenden Fußvolk bildeten die Legionen den Mittelpunkt; die leichten Völ=ker waren theils unter ſie gemiſcht, theils hielten ſie vor ihren Reihen. Sonſt befeh=ligte Aemilius am rechten, Varro am linken Flügel, und der ehemalige Konſul Servilius in der Mitte. Hannibal hatte bey Tages Anbruch ſeine Balearen und andere leichte Völker über den Fluß geſchickt; nun folgte

er

er ihnen mit dem ganzen Heere, das er ſo fort ordnete. Dicht am Ufer, alſo am äuſſerſten linken Flügel kamen die Galliſchen und Hiſpaniſchen Reuter zu ſtehen, und am äuſſerſten rechten die Numidier. Im Mittelpunkte war in gemiſchten Haufen das Hiſpaniſche und Galliſche Fußvolk, ſo, daß es an ſeinen beyden Seiten das Afrikaniſche hatte. Dieſe Afrikaner hätte man in der Ferne für Römer halten können; denn ſie waren meiſtens mit Römiſchen Waffen, die ſie an der Trebia, und am Traſimenus erbeutet hatten, ausgerüſtet. Der Anblick der Hiſpanier und Gallier hatte dafür etwas zurückſchreckendes: dieſe waren bis an den Nabel ganz nackt; jene mit einem glänzendweißen Linnengewand bedeckt, deſſen Rand mit Purpurſchleifen eingefaßt war. Da die Römiſche Schlachtordnung gegen Mittag, die Karthagiſche gegen Mitternacht gekehrt war, ward keines der beyden Heere von der Sonne geblendet; aber den Wind hatte Hannibal den Römern abgewonnen, der ihnen auch während der Schlacht den Staub in die Augen jagte.

XII. So geordnet, erhub der Soldat ein freudiges Feldgeſchrey, um ſich zum

Kampf

Kampf zu ermuntern. Dieſen begannen die leichten Völker. Nun fielen die Galliſchen und Hiſpaniſchen Reuter die gegenüberſtehenden Römiſchen an. Zwiſchen dem Fluß auf einer, und dem dichtgereihten Fußvolk auf der andern Seite war für die gewöhnlichen Bewegungen der Reuterey nicht Spielraum genug; es blieb alſo nichts übrig, als einander geradezu von vorn anzufallen, und dadurch wurden die Römer geworfen. Das Fußvolk der Legionen wagte dann in dichtgeſchloſſener Ordnung auf den Mittelpunkt der Feinde einen ungeſtümmen Angriff. Die Gallier und Hiſpanier, die ihn bildeten, hatten ſich in etwas hervorgedrängt. Die Legionen drückten ſie zurück, und waren ſchon durchgebrochen, als die Afrikaner auf beyden Seiten, ſie mit einer ſchnellen Schwänkung überflügelten. Nun hatten die Legionen, die ſich bey der Verfolgung der Gallier und Hiſpanier, unter die Feinde zu tief gewagt hatten, einen doppelt harten Stand; weil ſie faſt umrungen waren, und ermüdet es mit friſchen Streitern aufnehmen muſten. Inzwiſchen hatten auch die Numidier, die Reuterey der Unterthanen, welche die Seite des Römiſchen linken Flügels deckte, angefallen. Fünf hundert aus ihnen ſpielten

die

die Rolle der Ueberläufer. Sie warfen ihre Schilde und Wurfſpieße vor die Füſſe der Feinde, ſo wie ſie ſich ihnen genähert hatten, und ſprangen von ihren Pferden. Man hieß ſie alſo hinter den letzten Reihen ſich ruhig verhalten. Das ſchienen ſie nun eine Zeit lang zu thun: aber ſo wie die Römer im hitzigſten Kampfe begriffen waren, zogen ſie die unter ihrem Gewand verborgenen Schwerter hervor, griffen nach den Schilden der mittlerweile Gefallenen, und fielen die Römer unvermuthet im Rücken an; wodurch freylich die größte Unordnung entſtehen muſte. Der Konſul Aemilius war gleich im Anfange der Schlacht ſchwer verwundet worden. Doch half er mancher Unordnung ab, und wies manche Angriffe Hannibals mit gutem Erfolge zurück; indem die Römiſchen Reuter gleichſam einen Wall um ihn bildeten. Durch ſeine Wunde zu ſehr geſchwächt, um länger Meiſter des Pferdes zu bleiben, hieß er auch die Reuter abſitzen. Hannibal ſoll bey dieſer Gelegenheit geſagt haben: „wenn er mir ſie doch gefäßelt in die Hände lieferte!“ Gleich als wäre ihr Muth ſonſt nie zu beſiegen. Wirklich war der Kampf der abgeſeſſenen Reuter, der Kampf der Verzweiflung. Die

Kar-

Karthager fielen um ſo wüthender auf ſie, weil ſie allein ihren ſonſt entſchiedenen Sieg noch aufhielten; und ſo wie ſie gröſstentheils niedergemacht waren, war auch alles verloren. Die wenigen Uebrigen ſahen ſich nun wieder nach ihren Pferden um. Aber Aemilius hatte ſogar den Willen ſich zu retten aufgegeben. Mit Blute bedeckt, ſah ihn der vorbeyreutende Kriegstribun Cn. Lentulus auf einem Steine ſitzen. „Beſteige dieſes Pferd" ſagte er, indem er ſelbſt von demſelben hinabſprang, „und rette dich, edler Aemilius! ſo lange du noch Kräfte dazu haſt. Mein Arm ſoll dich hinauf heben, mein Schwert dich ſchützen. Der Tod ſeines an dem heutigen Unglück ſo unſchuldigen Konſuls, ſoll Rom nicht noch mehr Stoff geben, dieſen Tag zu verwünſchen; da es deſſen ohnehin ſchon mehr als zu viel hat." „Fahre fort ſo groß zu handeln" erwiederte der Konſul, „aber itzt laſſe dir die fruchtloſe Theilnahme an meinem Schickſal, die Zeit nicht rauben, in der du dich aus den Händen der Feinde retten kannſt. Eile vielmehr nach Rom, und überbringe dem Senat die Warnung des ſterbenden Konſuls: die Hauptſtadt vor der Annäherung des Feindes in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen; zugleich kannſt du

ei-

einen Fabius verſichern: Aemilius habe ſeiner Erinnerungen weder lebend, noch im Tode vergeſſen. Für mich iſt es beſſer, mit meinen Soldaten zu ſterben, als lebend eines Verſehens beſchuldigt zu werden, oder zu meiner Vertheidigung meinen Mitkonſul zu beſchuldigen.“ Der Schwarm der Fliehenden und der ſie verfolgenden Feinde rieß dann den Lentulus fort; und die Wurfſpieße der Letztern, raubten dem Konſul, ohne ihn zu kennen, das Leben. So wählte der beſcheidene Aemilius, um die Niederlage ſeines Heeres nicht zu überleben, den Tod; indeſſen der Großpraler Varro, unbeſorgt um das Schickſal des Heeres, mit ſiebzig Reutern nach Venuſia entfloh. Sonſt flohen aus der Niederlage 10,000 Mann in das größere, 7,000 in das kleinere Lager, und 2,000 in den Flecken Kannä; ohne daß man ſagen kann, daß ſie ihre Rettung gefunden hätten. Denn ſo wie die Letztern von dem Puniſchen Befehlshaber der Reuterey Karthalo ſogleich umrungen und genöthigt wurden, ſich zu ergeben; ſo entging von jenen 17,000 nur ein Theil der Gefangenſchaft. Auf der Wallſtatt ſelbſt geriethen in dieſe 3,000 Fußgänger, und 300 Reuter: aber die Anzahl der Todten ſoll nach

Li-

Livius bey 43,000 Mann, nach Polybius gar bey 70,000 betragen haben. Unter dieſen waren, nebſt dem Konſul Aemilius, der vorjährige Konſul Servilius, der ehemalige Magiſter Equitum Minucius, und achtzig Senatoren, und andere Männer von Rang, die ſich freywillig angebothen hatten, in den Legionen Dienſte zu thun.

XIII. Dieß war die größte Niederlage, die Rom bisher erlitten hatte: geſetzt auch, ſelbſt die Römiſchen Geſchichtſchreiber hätten ſie in ihren Erzählungen aus einem feinern Nazionalſtolz vergrößert; um Rom deſto mehr anſtaunen zu machen, das ſo einem Schlage nicht unterlag, das nach demſelben mit dem Sieger es um ſo entſchloſſener aufnahm. Auf Hannibaln ſelbſt, der dieſen ſeinen glänzendeſten Sieg mit einem Verluſte von 6,000 Todten erkauft hatte, machte der Anblick des mit Leichen beſäeten Schlachtfeldes, einen Eindruck, der von ſeiner Menſchlichkeit eine beſſere Idee erwecken muß, als ſie uns Livius beybringen will. „So einen Sieg, ſprach er, wünſche ich mir nicht mehr" und eine Thräne überzeugte die Umſtehenden, daß dieſes nicht bloß ſein

Mund

Mund ſprach.(c) Und wen hätten noch lebende Menſchen mit abgehauenen Schenkeln nicht rühren ſollen, die um den Tod, wie um eine Wohlthat baten? Wen muſte der gräßliche Anblick jenes Numidiers nicht erſchüttern, der noch lebend unter einem todten Römer lag, welcher, auſſer Stand die Waffen zu führen, ihm Naſe und Ohren mit den Zähnen zerfleiſcht, und in dieſem Anfalle von wüthender Rachgier den Geiſt aufgegeben hatte? Ob im übrigen die Größe des Sieges den Helden Karthago's ſo betäubt habe; daß er ihn gehörig zu nützen auſſer Acht gelaſſen hat? ob der Puniſche Feldherr Maharbal, der ihn aufgemuntert hatte, gerade auf Rom loszugehen, ihm auf die Aeußerung: ſo eine Unternehmung müſſe reifer überdacht werden; mit Recht zugerufen habe: du weißt zu ſiegen Hannibal! aber des Sieges dich zu bedienen, weißt du nicht? lieſſe ſich wohl bezweifeln. Fühlte ſich auch Hannibal ſtark genug, eine Stadt zu überwältigen, die in ihren Ringmauern ein zahlreiches Heer an ihrer Bürgerſchaft einſchloß?

(c) Appianus in Annibale.

ſchloß? ein Heer, das, nebſt der feurigſten Vaterlandsliebe, auch die Verzweiflung zum Widerſtand ſpornen würde? Bey der Möglichkeit, daß der Streich mißlingen dürfte, muſte er nicht vorher auf einen Waffenplatz denken, wo er, von der Verfolgung ſicher, neue Verſtärkungen erwarten könnte? Denn bis itzt hatte er, trotz aller Siege, noch keine der feſtern Städte Italiens inne.

XIV. Peinigend war indeſſen die Lage jener Römer, die ſich in die beyden Lager geworfen hatten. Widerſtand in dem Falle eines Angriffes war bey ihrer geringen Anzahl vergeblich, und bey allem Mangel an Lebensbedürfniſſen, zum Theil ſelbſt an Waffen, in die Länge unmöglich. Auch die Flucht nach irgend einem feſten Orte der Nachbarſchaft, war im Angeſicht des feindlichen Heeres beynahe unausführbar. Dennoch dachte man an ſie. Bald nach der Schlacht ſchickten die, ſo im größern Lager waren, an ihre Waffenbrüder im kleinern, und luden ſie ein: beym Anbruch der Nacht, indeſſen die Sieger der ihnen nach einem ſo heiſſen Tage ſo nöthigen Ruhe pflegen würden, zu ihnen zu kommen; daß ſie dann vereinigt um ſo ſicherer den Weg nach Kanuſium

nuſium

nuſium einſchlagen könnten. Dieſe Zumuthung nahm man zum Theil ſo übel auf, daß man fragte: warum denn nicht lieber die Zahlreichern die Gefahr des Zuges von einem Lager zum andern auf ſich nähmen? Itzt fragte ſie dagegen der Kriegstribun P. Sempronius Tuditanus: ob ſie denn eine grauſame und ſchimpfliche Gefangenſchaft dem Heldentode vorzögen, welchen der Konſul Aemilius, und ſo viele andere tapfere Männer lieber gewählt haben, als daß ſie ſich durch die Flucht gerettet hätten? „Mit den Waffen, ſagte er, „wollen wir uns durch die ſiegtrunkenen, und eben darum weniger wachſamen Feinde einen Weg bahnen. Wem ſeine und des Staats Rettung am Herzen lieget, der folge mir!“ Er zog ſein Schwert; und diejenigen, auf die ſeine Rede gewirkt hatte, bildeten unter ſeiner Leitung eine keilförmige Schlachtordnung, und trennten dadurch die ihnen aufſtoſſenden feindlichen Haufen. Wider die Wurfſpieße der Numidier aber, die ihrer rechten Seite zuſetzten, ſchützten ſie ſich dadurch, daß ſie die Schilde anſtatt der Linken, mit der rechten Hand vorhielten. So kamen ihrer etwa ſechs hundert glücklich in das größere Lager; und ſo wie ſich dort ein beträchtli-

cher

cher Hauſe zu ihnen geſchlagen, zogen ſie vereint nach Kanuſium, welche Stadt ſie auch ohne weitern Verluſt erreichten. Dahin entkamen Tages darauf aus dem gröſſern Lager noch einige in zerſtreuten Haufen. Die Zurückgebliebenen in beyden Lagern ergaben ſich zu Gefangenen.

XV. Unter den nach Kanuſium Geflüchteten war auch der Kriegstribun P. Cornelius Scipio; und fand in dieſer beynahe verzweifelten Lage Gelegenheit zu einer That, welche die groſſe Meinung aufs neue beſtättigte, die man von dieſem auſſerordentlichen Jüngling allgemein gefaßt hatte, ſeitdem er in dem Gefechte am Tizinus ſeinem Vater dem Konſul das Leben gerettet hat. Einſtimmig hatten ihn, und einen andern Kriegstribun, Appius Klaudius, ſeine Waffenbrüder auf ſo lange zu Anführern gewählet. Da Beyde ſich eben mit einigen Wenigen über die damaligen Umſtände beſprachen, meldete ihnen ein edler junger Römer P. Furius den Anſchlag mehrerer adelichen Jünglinge: Italien zu verlaſſen, und jenſeits des Meeres bey irgend einem Könige eine Zuflucht zu ſuchen. L. Cäcilius Metellus wäre das Haupt der Parthey. Erſtaunt

über

über dieſen Hochverrath am Vaterlande, rie-
then die Anweſenden zu einer Zuſammenbe-
rufung der Befehlshaber, um zu berathſchla-
gen, was hier zu thun ſey? „Keine Be-
rathſchlagung, wo man handeln muß" rief
Scipio. „Wer den Staat gerettet
wünſcht, der folge mir bewaffnet!" Be-
gleitet von Wenigen ging er nun gerade nach
der Wohnung des Metellus, wo er die
Parthey verſammelt fand. Mit gezücktem
drohenden Degen ſprach er nun: „So wenig
ich den Staat je verlaſſen werde, ſo wenig
werde ich es zugeben, daß ihn irgend ein
Bürger verlaſſe. Das ſchwöre ich hier bey
Jupiter ſelbſt, und er müſſe meinen Mei-
neid an mir und an meinem ganzen Hauſe
durch den ſchrecklichſten Tod rächen. Dieſen
Eid wirſt auch du Metellus mit allen, die
hier ſind, ablegen, oder von dieſem Schwer-
te den Tod erwarten!" Als wenn der Sie-
ger Hannibal vor ihnen ſtünde, fuhren ſie
alle zuſammen: ſie ſchwuren, und überlie-
ferten ſich ſelbſt der Verwahrung des Scipio.
Indeſſen hatte ſich die Anzahl der Geflüchte-
ten bis auf zehn tauſend vermehret. Die
Kanuſiner hatten ihnen nichts als Dach und
Fach anbiethen können. Aber eine Apuliſche
Edelfrau, Nahmens Buſa, hatte ihnen

Ge-

Getreide, Kleidungſtücke, und ſelbſt Geld von dem Ihrigen reichen laſſen. Bey allem ihren Reichthume muſte dieſe Laſt ihr endlich zu ſchwer fallen. Scipio und Appius, da ſie in Erfahrung gebracht, daß der geflüchtete Konſul Varro zu Venuſia ſey, lieſſen ihm alſo ihre Stärke, und Lage zu Kanuſium ſogleich wiſſen, und verlangten zugleich von ihm die Weiſung, ob ſie nicht etwa zu ihm nach Venuſia kommen ſollten? Bey dem Konſul hatten ſich mittlerweile von den zerſtreuten Ueberbleibſeln des geſchlagenen Heeres ebenfalls bey vier tauſend Mann geſammelt, welche die Venuſiner mit Nahrung, Kleidungen, Geld, und Waffen großmüthig verſehen haben. Varro fand es für gut, mit dieſer Mannſchaft auch nach Kanuſium zu ziehen. So war er an der Spitze eines Heeres von vierzehn tauſend Streitern, das ſich wenigſtens hinter den Ringmauern wider den Feind vertheidigen konnte.

XVI Von dieſen geretteten Trümmern des Heeres wuſte man Anfangs in Rom nichts: denn der erſte Ruf von der erlittenen Niederlage hatte dort nicht nur beyde Konſule todt geſagt; ſondern auch die Vertilgung des ganzen Heeres, ohne daß ein Mann

davon

davon gekommen wäre, durch die ganze Stadt verbreitet. Der Senat verſammelte ſich; und ſandte vor allen entſchloſſene Ritter auf Kundſchaft aus; ließ dann die Thore bewachen, und verboth für itzt den Frauen öffentlich zu erſcheinen, um durch ihr Wehklagen die allgemeine Beſtürzung nicht zu vermehren. Endlich traf Varro's ſchriftlicher Bericht von dem Tode ſeines Mitkonſuls, und dem Verluſt beynahe des ganzen Heeres, deſſen Ueberbleibſel er zu Kanuſium zuſammen zu raffen bemüht ſey, bey dem Senate ein. Auch in dieſer Lage konnte ſich Varro, mit mehr als Römiſchem Stolze, eines verachtenden Seitenblicks auf den Feind, deſſen Arm er ſo nachdrücklich gefühlt hatte, nicht enthalten. Hannibal, fügte er hinzu, handle itzt nicht als Sieger, nicht als groſſer Feldherr: müßig ſitze er bey Kannä mit der Beute und dem Löſegeld der Gefangenen einzig beſchäftigt. Auf dieſe Trauerpoſt folgte gleich eine andere aus Sizilien von dem Prätor Otacilius: eine Puniſche Flotte verwüſte die Küſten in dem Gebiethe des Bundesverwandten Königs Hiero, eine andere kreuze an den Aegatiſchen Inſeln; er ſey beyden nicht gewachſen, zur Rettung Siziliens und Hiero's müſſe man eine zweyte Flotte in die

See ſchicken. Die Beſorgniße des Senats wurden noch durch die Wunder und Ahnungen vermehret, die ſich die vom Aberglauben beherrſchte, und itzt noch durch die Furcht zerrüttete Einbildungskraft allenthalben ſchuf. Und ſchaudernd iſt es: daß man die erzürnten Götter durch ein Menſchenopfer zu verſöhnen wähnte; und darum auf dem ſogenannten Forum Boarium einen Gallier und eine Gallierinn, einen Griechen und eine Griechinn lebendig begrub. Was freylich nicht das einzige Menſchenopfer in Roms Geſchichte iſt; ungeachtet dieſe Livius unrömiſche Opfer nennt. Sonſt zeigten die Väter in dieſer Lage die gewöhnliche ächtrömiſche Geiſtesgegenwart. Marcellus, der die Flotte bey Oſtia befehligte, muſte ſogleich 1500 Schiffſoldaten zur Verſtärkung der Beſatzung nach Rom ſchicken, die Flotte ſeinem Mitprätor Furius übergeben, der ſie nach Teanum, alſo näher an Sizilien, bringen ſollte; er ſelbſt, Marcellus, ſollte zu Kanuſium das Heer vom Konſul übernehmen, den man zugleich auf das ſchleunigſte nach Rom berief. Der vom Senat ernannte Diktator M. Junius, und ſein Magiſter Equitum Ti. Sempronius Gracchus hoben dann die ganze junge Mannſchaft vom ſieb-

zehnten Jahr an zum Kriegsdienſte aus; und ſo brachte man vier Legionen, und tauſend Reuter zuſammen. So both man auch unter den Lateinſchen Unterthanen die waffenfähigen Leute auf. Und damit es an Waffen ſelbſt nicht fehle, ließ man nicht nur aller Orten neue verfertigen; ſondern man nahm auch die von Feinden erbeuteten, mit denen man, als Trophäen, die Tempel geſchmückt hatte, zu Hülfe. Endlich verfiel man auch zum erſtenmal auf den Gedanken: ſelbſt Knechte zu bewaffnen; man kaufte acht tauſend zu dieſer Abſicht ihren Herren im Nahmen des Staats ab, nachdem man einen jeden zuvor befragt hatte, ob er mit gutem Willen ſich im Felde brauchen laſſen wolle?

XVII. Um ſo befremdender iſt es, daß man von der Auslöſung der Kriegsgefangenen nichts wiſſen wollte. Hannibal hatte nach ſeinem Siege, nicht nur, ſeiner Gewohnheit nach, alle gefangenen Unterthanen der Römer ohne Löſegeld entlaſſen; ſondern auch den bürgerlichen Soldaten die Freyheit gegen ein Löſegeld angebothen. Er behandelte ſie damal mit einer vorzüglichen, ſelbſt von Livius gerühmten, Leutſeligkeit; erlaubte ihnen zehn Abgeordnete aus ihrem Mittel

nach Rom zu ſchicken, um ihre Auslöſung vom Senat zu erbitten; und foderte nur, daß ſie ſich durch einen Eid zur Rückkehr verbänden. Er ſandte zugleich mit ihnen einen ſeiner Feldherren den edlen Karthager Karthalo nach Rom, um, wenn man etwa dort zum Frieden geneigt wäre, mit dem Senate zu unterhandeln. Wirklich ein Feldherr, der nach einem der entſcheidendſten Siege Friedensvorſchläge anhören wollte, deſſen Plan konnte nicht die gänzliche Zugrunderichtung des Feindes ſeyn. Wohl aber wollte er ſeiner gränzenloſen Eroberungsſucht einen Damm ſetzen, unter deſſen Schutz ſein Vaterland, und andere Völker an ihrer Glückſeligkeit ungeſtörter arbeiten könnten. Auch ließ es ſich aus dieſem Schritte Hannibals ſchließen: daß die Hofnung, den Vortheil Karthago's durch einen Frieden mit dem, wie er vermuthen konnte, nun geſchmeidigern Rom zu ſichern, an ſeiner Unthätigkeit nach dem Siege Theil gehabt hat. Indeſſen dachten die Römer ſo wenig an den Frieden; daß ſo wie man Karthalo's Sendung erfuhr, ihm ein Liktor entgegen geſchickt wurde, um ihm zu bedeuten, er ſollte noch vor Anbruch der Nacht ſich wieder entfernen. Um nichts glücklicher im Grunde waren die Abgeordne-

ten

ten der Kriegsgefangenen. Denn ob man ſchon im Senate ihre eben ſo gegründeten als wehmüthigen Vorſtellungen angehöret; ob dieſe von der Väter und Mütter lauten Bitten, man möchte ihnen in ihren Söhnen ihren Troſt und ihre Stützen wieder geben, unterſtützt wurden; ob zu den Herzen mancher Senatoren ſelbſt die traurige Lage der Gefangenen ihrer Verwandten ſprach; ſo erfolgte dennoch der Rathſchluß: die Gefangenen würden nicht ausgelöſet. Die Gründe dieſes harten Schlußes waren: Roms alte Sitte, diejenigen mit Verachtung und Härte zu behandeln, welche die Kriegsgefangenſchaft gewählt hätten, um ihr Leben zu retten; der Abſcheu vor der Feigheit, welche insbeſondere alle an Tag gelegt haben, die dem Zurufe, und dem Beyſpiele des Sempronius nach der Niederlage nicht gefolgt waren; und die Beſorgniß, Hannibaln durch das Löſegeld aus einer Verlegenheit zu ziehen, da man wuſte, daß er kurz vor der Schlacht bey Kannä nicht im Stande war, ſein Heer zu beſolden. Was den letzten Grund betrift, ſo ſchien man zu vergeſſen, daß er itzt leichter Mittel finden dürfte, ſein Heer zu unterhalten, und ſelbſt zu beſolden; da, vermuthlich weil ſie an Roms

Ret-

Rettung nach ſo einer Niederlage verzweifelten, die Bundesgenoſſen und Unterthanen der Römer häufig ſich ihm unterworfen haben. Aber auch dieſe Schwächung ihrer Macht flößte den Römern keine Friedensgedanken ein; ſelbſt da nicht, als der Konſul Varro, nach ſeiner Ankunft, die traurigſte Schilderung von der Lage ihrer Sachen gemacht hatte. Es iſt merkwürdig, daß dieſem nicht bloß unglücklichen, ſondern mehr ungeſchickten Feldherrn nach ſeiner Niederlage eine Ehre widerfuhr, wie er ſie nur als Sieger hätte fodern können. Alle Stände gingen ihm entgegen, empfiengen ihn mit Ehrerbiethung, und dankten ihm, daß er an der Rettung des Staats nicht verzweifelt habe. Ueberhaupt ſtrafte Rom die unglücklichen Feldherren faſt nie; vielleicht um andere nicht vom Wagen abzuſchrecken, dem es ſo viele Siege verdankte.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Das wichtige Kapua tritt zu Hannibal über. Er geräth dort in Lebensgefahr. Wirkungen ſeiner Siegesnachricht zu Karthago. Marcellus ſchlägt Hannibaln bey Nola. Merkwürdige Belagerung von Kaſilinum. Roms bedenkliche Lage. Vorfälle in Hiſpanien. Die Scipionen ſchlagen dort das nach Italien beſtimmte Heer der Karthager.

I.

Eine der erſten Unternehmungen Hannibals nach der Schlacht bey Kannä war der Zug nach Samnium, und andern Gegenden Unteritaliens; um die von den Römern abfallenden Städte in die Pflicht zu nehmen. Er beſetzte unter andern Kompſa, wo er ſeine Beute und ſein Gepäcke in Verwahrung ließ; und ſich dann gegen Neapolis wandte. Er wünſchte dieſe Stadt einzubekommen,

men, weil der Beſitz eines Seehafens ihm wegen der Verbindung mit Afrika zur See wichtig war. Aber in eine förmliche Belagerung konnte er ſich nicht einlaſſen; weil er alle Belagerungsmaſchinen, um ſich mit ihnen während des Zuges über die Alpen nicht zu beſchweren, in Hiſpanien zurückgelaſſen hatte. Der Anblick der Feſtungswerke der Stadt benahm ihm alle Hofnung, auf eine andere Art Meiſter derſelben zu werden. Nun richtete er ſeine Abſicht auf Kapua. Wichtig war in ſeiner Lage allerdings dieſe Erwerbung. Von dort aus würde er die fruchtbaren Gefilde Kampaniens beherrſchen; und ſo dem Mangel bey ſeinem Heere für itzt abhelfen, und für die Zukunft vorbeugen. Und mit welchem Vortheile könnte er ſich nicht der Reichthümer der dortigen Inwohner bedienen; wenn er einmal unter der Benennung eines Bundesgenoſſen ſich zum Deſpoten dieſer üppigen Stadt gemacht haben würde. Und dieſes muſte ihm um ſo eher gelingen: theils wegen des weichlichen ſorgloſen Karakters der Kapuaner; theils weil ſie es ſelbſt waren, die für itzt ſeinen Schutz, und ſeinen Bund wünſchten, der, bey dem Mißverhältniße der beyden Theile,

das nicht bleiben konnte, was er im Grunde ſeyn ſollte.

II. Pakuvius Kalavius war es eigentlich, der Hannibaln Kapua, ohne Belagerung, in die Hände lieferte. Lange war dieſe Stadt in zwey Fakzionen getheilt: der Senat wollte deſpotiſiren; der Pöbel ſtrebte nach Zügelloſigkeit, die er Freyheit nannte. Zwiſchen beyden Partheyen ſchien der erwähnte Pakuvius gleichſam in der Mitte zu ſtehen; ein Mitglied des Senats, und zugleich bey dem groſſen Haufen beliebt. Er hatte, wie Livius behauptet, eben nicht durch die erlaubteſten Mittel Reichthümer erworben; itzt ſtrebte er auf ähnlichen Wegen nach der Oberherrſchaft. Der Senat hielt ſich immer an Rom, nicht ſo aus Dankbarkeit für den Schutz, unter welchem Kapua ſo ſehr blühte; als weil die meiſten Glieder deſſelben mit Roms erſten Häuſern verſchwägert waren. Grund genug für den Pöbel, Rom, dem der verhaßte Senat anhing, ebenfalls zu haſſen. Willkommen waren ihm alſo, Hannibals Ankunft in Italien, und ſeine erſten Siege: er wünſchte die Annäherung ſeines Heeres, um ſich ihm in die Arme werfen zu können, und ſich, indem er von Rom abfiel,

ſiel, vorzüglich an dem Senate zu rächen. Pakuvius bekleidete gerade um die Zeit der Schlacht am Traſimen die höchſte obrigkeitliche Würde zu Kapua. Dem populären Vorſteher war es leicht, hinter eine Verſchwörung zu kommen, deren Abſicht war: den ganzen Senat zu ermorden, Hannibaln nach Kapua zu berufen, und ſein Heer in die Stadt einzulaſſen. Aber nicht, daß keine Regierung in Kapua wäre, ſondern daß ſie in ſeinen Händen wäre, war der Wunſch des Pakuvius: und die Uebergabe der Stadt an Hannibal ſollte ſein Verdienſt ſeyn; ſo glaubte er, unter Puniſchem Schutz die Herrſchaft leicht an ſich zu reiſſen, und am ſicherſten auszuüben. Zu dieſem Zwecke ſollte ihn der Plan führen, den er ſogleich entwarf: den Senat zu retten, zugleich ſich das Vertrauen des Volkes in noch höherem Grade zu erwerben, und ſo beyde Theile von ſich abhängig zu machen. Ohne Verſchub ſchritt er zur Ausführung. Er berief den Senat zuſammen, und eröffnete ihm des Volks doppelte Abſicht. Den Abfall von Rom, fügte er hinzu, könnte, außer dem unvermeidlichſten Nothfalle, niemand weniger gut heiſſen, als er, der eine Römerinn, eine Appia zur Gemahlinn, und Kinder von

ihr hätte, deſſen Tochter an den Römer Livius verheyrathet wäre. Vor der Gefahr der Ermordung aber wolle er den Senat ſicher ſtellen, wofern ſich dieſer ihm ganz überlaſſen wollte. So wie ſich die Senatoren alles gefallen lieſſen; warnte er ſie eher ſich dadurch nicht irre machen zu laſſen, wenn es den Schein haben würde, als befördere er die rachgierigen Abſichten des Volks: und ſperrte ſie dann alle im Rathhauſe, wo ſie verſammelt waren, ein. Itzt berief er ſofort eine Volksverſammlung: verſicherte ſie, der ganze verhaßte Senat, von ihm im Rathhauſe ſo gut als eingekerkert, wäre in den Händen des Volkes. Wollte dieſes nun ſeine gerechte Rache ausüben, ſo würde ihr kein einziger Senator entgehen. Indeſſen müſte man, wenn man die itzigen nach Verdienſt beſtrafte, doch für andere Obrigkeiten ſorgen, die Ruhe und Ordnung in der Stadt handhaben könnten. Er ſchlug alſo vor: das Todesurtheil an keinem eher vollziehen, als bis man anſtatt ſeiner einen würdigern gewählet haben würde. Alles fiel dem Redner bey. Nun wurde ein Senator um den andern vorgeführet. So ſehr der ganze Haufen über eines jeden Strafbarkeit einig war; ſo wenig war er im Stande

einen würdigern auszufinden. Man überzeigte ſich, bey dem allgemeinen Sittenverderbniße in dieſer üppigen Stadt, von dem groſſen Mangel untadelhafter Bürger; und geſtand am Ende, die itzigen Glieder des Senats wären doch noch die weniger Sträflichen. Man entließ alſo den ganzen Senat des Verhafts, und ließ ihn ſeine Stellen noch ferner bekleiden. Aber gewitzigt durch die Gefahr, der er entgangen war, buhlte er itzt um die Gunſt des Pöbels ſelbſt durch wegwerfendes Kriechen vor demſelben. Bald gab alſo in allen Berathſchlagungen die Volksparthey den Ton; und die Neigung der Oberherrſchaft Roms ſich zu entziehen, wurde dadurch bald allgemein. Eine Folge des Pakuviſchen Kunſtgriffes.

III. Die Nachricht von der Niederlage bey Kannä erhitzte die Köpfe noch mehr. Wären nicht drey hundert Kampaniſche Ritter, welche Kapua zu Roms Heeren geſtellt, und die itzt in den Siziliſchen Beſatzungen vertheilt waren, gleichſam als Geißel in der Römer Händen geweſen; ſo würde der Abfall ſogleich erfolgt ſeyn. Aber ſo brachten es ihre Väter und Angehörigen durch viele Vorſtellungen, welche mancher mit Römi-

ſchen

ſchen Häuſern Verſchwägerte unterſtützte, doch noch dahin, daß man eher eine Geſandtſchaft an den Konſul Varro ſchickte. Die Häupter der Gegenparthey ließen das vermuthlich geſchehen; weil ſie vorſehen konnten, die Geſandtſchaft ſelbſt würde dazu beytragen, den Wunſch des Abfalls allgemeiner zu machen. Das that ſie auch, freylich mit durch Varro's Unbedachtſamkeit. Die Geſandten trafen ihn noch zu Venuſia. Gleich als wenn ſie aus dem Anblick der elenden, kaum bewaffneten, Ueberbleibſel des beynahe vertilgten Heeres Roms traurige Lage nicht hätten muthmaſſen können; bemühte er ſich durch ſeine Rede ſie davon ganz zu überzeigen. Die in ſolchen Fällen gewöhnlichen Formeln, von Theilnahme der Kampanier an Roms Unglück, und von Anerbiethungen, beantwortete er mit der Aeußerung: den Kampaniern bliebe nun nichts übrig, als anſtatt des völlig niedergebeugten Roms, die ganze Laſt des Krieges zu übernehmen. Er muthete ihnen in dieſer Abſicht zu: 30,000 Fußgänger und 4,000 Reuter ins Feld zu ſtellen, ohne die nöthigen Getreidelieferungen und Geldbeyträge, die ihnen bey ihrem Reichthum, und der Fruchtbarkeit ihres Landes ohnehin nicht

ſchwer

ſchwer fallen würden. Um ſie zu ſo groſſen Anſtrengungen geneigter zu machen, führte er ihnen theils Roms alte Verdienſte um ſie zu Gemüthe; theils ſtellte er ihnen die Größe des Nachruhms vor, deſſen Kapua als Roms Retterinn genießen würde. Eine Sprache, die bey ſtolzen Unterthanen, und beynahe ſchon treuloſen Bundesgenoſſen, gerade die entgegengeſetzte Wirkung thun muſte, als die ſich Varro, ein eben ſo ſchlechter Menſchenkenner, als elender Feldherr, verſprochen haben mag. Der Vornehmſte aus den Geſandten ſtattete alſo bey ſeiner Zurückkunft nach Kapua einen Bericht ab, der vollends alles zum Abfall von Rom ſtimmte. Den Bund mit dem ſiegreichen Hannibal ſah man nicht nur als den ſicherſten Weg zur Unabhängigkeit von Rom an; ſondern ſelbſt zur Oberherrſchaft Italiens. Denn welche Bedingungen würde der Puniſche Feldherr itzt nicht eingehen, um durch Kampaniens Beytritt ſeine Macht zu vermehren? Und wenn er einſt nach Roms vollendeter Demüthigung — nie ſchien dieſer Zeitpunkt näher zu ſeyn, als eben itzt — mit ſeinen Heeren nach Karthago zurückkehren würde; welcher Stadt Italiens ſollte er den erſten Rang lieber gönnen, als Kapua, das ſich unter den erſten für ihn erklärt hätte?

IV. Ohne ſich an den Widerſpruch der wenig zahlreichen römiſchgeſinnten Parthey, an deren Spitze Decius Magius ſtund, zu kehren, beſchloß man ſogleich Hannibaln Bund und Freundſchaft durch eine Geſandtſchaft anzubiethen, deren Haupt eben jener Vibius Virrius war, der es bey der an den Römiſchen Konſul geweſen. Man kann leicht denken, daß ſie im Puniſchen Lager ſehr willkommen geweſen iſt: und der Bund kam ſo fort auf folgende Bedingungen zu Stande. Kein Feldherr, oder ſonſt eine Obrigkeit der Karthager ſollte ſich einer Gerichtsbarkeit über einen Bürger Kampaniens anmaſſen; auch ſollte kein Kampaniſcher Bürger zu Kriegsdienſten gezwungen werden. Kapua ſollte ſeine Geſetze, und eigene Obrigkeiten beybehalten. Der Puniſche Feldherr ſollte 300 Römiſche Gefangene den Kampanern überlaſſen, um ſie gegen die 300 Kampaniſche Ritter, die bisher den Römern in den Siziliſchen Beſatzungen gedient hätten, auszuwechſeln. Die erſte Folge des Bündnißes war bey dem Pöbel zu Kapua nicht etwa nur eine ausgelaſſene Freude; ſondern auch eine unmenſchliche Behandlung der Römiſchen Beſatzung, und anderer Bürger Roms, die ſich bis itzt dort aufgehalten hatten. Man

ſperrte

ſperrte ſie, unter dem Vorwand, ſich ihrer zu verſichern, alle in die Bäder, wo ſie die Hitze und der Dampf tödteten. Umſonſt hatte der erwähnte Magius von dieſer Grauſamkeit abgemahnet, umſonſt ſeinen Mitbürgern gerathen, die Puniſche Beſatzung ja nicht einzulaſſen. Da dieſe dem ungeachtet eingerückt war; verleitete den Magius ſeine Vorliebe für Rom ſo weit, daß er ſeine Mitbürger ſelbſt zur Ermordung der Karthager aufzuhetzen verſuchte. Schon die Geſetze des Krieges foderten alſo Hannibaln zum Ernſt wider einen ſo gefährlichen Mann auf. Nachdem er ihn fruchtlos vor ſich geladen, wollte er ihn greifen laſſen. Aber die Furcht irgend eines Auflaufes rieth ihm, allen Schein der Gewaltthätigkeit zu vermeiden. Er verfügte ſich ſelbſt nach Kapua, wo man ihn mit der Aufmerkſamkeit, die ſeine groſſen Thaten verdienten, aufnahm. Er ließ ſich auch erbitten, den erſten Tag ſeiner Anweſenheit ganz dem Vergnügen zu widmen. Aber in der darauf folgenden Nacht drohte der Dolch eines Meuchelmörders den Lauf ſeiner Siege zugleich mit ſeinem Leben auf immer zu unterbrechen. Magius war nicht der einzige Anhänger Roms in Kapua: der Sohn des Pakuvius ſelbſt, Perolla, übertraf

ihn

ihn vielleicht noch an Enthuſiaſmus für daſ-
ſelbe. Hannibal wuſte das; dennoch, aus
Rückſicht auf ſeines Vaters Verdienſt um die
Sache Karthago's, zog er ihn mit zu dem
Mahle, das er dieſen Tag in der Geſell-
ſchaft ſehr weniger Kampanier einnahm. Die
Gaſterey dauerte nach der Sitte einer ſchwel-
geriſchen Stadt bis ſpät in die Nacht. Pakuvius
verließ nun den Speiſeſaal, und Perolla
folgte ihm. So wie ſie im Garten an dem
hintern Theile des Hauſes waren, entdeckte
der Sohn, da er hier nicht behorcht zu wer-
den fürchtete, dem Vater ſeinen Anſchlag
auf Hannibals Leben, um, wie er ſagte,
ſeinen Kampaniern von den Römern nicht
nur Verzeihung zu erwerben, ſondern ſie
auch in eine noch gröſſere Gunſt bey denſel-
ben zu ſetzen. Zugleich zeigte er den unter
der Toga verborgenen Dolch, und fügte hin-
zu: er hätte ſeinem Vater das Geheimniß
darum wiſſen laſſen, daß dieſer ſich entfernen
könne, wenn er Bedenken trüge, bey der
That gegenwärtig zu ſeyn. Kalavius nahm
nun alle Beredſamkeit zuſammen, um ſeinen
Sohn von der ſchrecklichen That abzuhalten:
und die Gründe des Redners unterſtützten
die Thränen des Vaters, ſo daß der Sohn
endlich ſein blutiges Vorhaben aufgab; und

um ſeinen Vater ganz zu beruhigen, den Dolch über die Gartenmauer hinauswarf. Nur konnte er ſich es nicht verſagen, dem Greiſen den Vorwurf zu machen: er wäre an Kapua dreymal zum Verräther geworden. Erſtens da er zum Abfall von Rom, dann da er zum Bunde mit Hannibal gerathen, und endlich itzt da er Kapua's Ausſöhnung mit Rom verhindert habe. Um keinen Verdacht zu erwecken, kehrte er darauf auch mit zum Gaſtmahle zurück. So ward Hannibals Leben von einer Gefahr, die ihm ſo nahe war, von eben dem befreyet, der ihm eigentlich Kapua in die Hände geſpielt hatte: die Gefahr, die der Sache Karthago's offenbarer drohte, wuſte er ſelbſt zu entfernen. Er verlangte den Tag darauf von dem verſammelten Senat die Auslieferung des Decius Magius. Da er zuvor der Eigenliebe und dem Stolze der Kapuaner durch das Verſprechen geſchmeichelt hatte, ihnen die Oberherrſchaft Italiens eheſtens zu verſichern; fügte man ſich in ſeinen Wunſch. Doch wurde Magius eher vom Senate ſelbſt zur Verantwortung gezogen; da er aber hartnäckig darauf beſtund, die Bedingungen des Bundes ſelbſt ſprächen ihn hier von der Pflicht ſich zu rechtfertigen los, dem Hannibal

nibal in Ketten übergeben, der ihn dann zu Schiffe nach Karthago ſchaffte. Eine Maaßregel, die Hannibaln die Sicherheit ſeiner Eroberung zur Pflicht machte; nach dem Rechte des Krieges hatte Magius das Leben verwirkt.

V. Kapua's Uebertritt verſchaffte dem Puniſchen Feldherrn, was die Erhaltung des Heeres betraf, allerdings Erleichterung: indeſſen kam es doch hauptſächlich auf Unterſtützungen von Karthago ſelbſt an, um den Krieg mit Nachdruck fortzuführen, und glücklich zu endigen. Seine Siegesnachrichten, hofte er, würden den kaufmänniſchrechnenden Senat in ſo gute Laune verſetzen, daß er die Koſten weniger ſcheuen würde, die damit verbunden wären. Einige Tage nach der Schlacht bey Kannä, da er verſchiedene von den Römern abgefallene Städte in Großgriechenland, Apulien, und Bruttien ſo wie Kapua bereits beſetzt, und alſo einige Früchte ſeines Sieges ſchon eingeſammelt hatte; ſandte er ſeinen Bruder Mago als Siegesbothen nach ſeiner Vaterſtadt, den erſten ſeitdem er die Römer in Italien bekämpfte. Er ſagte in ſeinem Berichte: Er hätte bis itzt mit ſechs Feldherren: mit

vier Konſuln, einem Diktator, und einem Magiſter Equitum geſchlagen. Mehr als 200,000 Feinde getödtet, und mehr als 50,000 zu Gefangenen gemacht. Zwey Konſule wären auf der Wallſtatt geblieben, einer wäre verwundet, und einer zwar ohne Wunde, aber kaum mit funfzig Mann, entkommen. Der dem Konſul an Würde gleiche Magiſter Equitum ſey in die Flucht gejagt worden; und den Diktator, der ſich nie in etwas Entſcheidendes eingelaſſen, betrachteten die Römer noch als ihren einzigen Feldherrn. Der Abfall ganzer Völkerſchaften von den Römern, als, der Bruttier, Apulier, zum Theil der Samniten, und der Lukaner, ſo wie der Uebertritt von Kapua, das itzt ſeit Roms Herabſetzung durch die letzte Niederlage, als Italiens Hauptſtadt anzuſehen ſey, wären für itzt die Früchte des Sieges. Alles das gäbe die gegründeteſte Hofnung den Krieg bald und glorreich zu endigen; und gerade darum müſte man ihn mit dem größten Nachdruck fortführen. Hiezu ſey es aber nöthig, das ſiegreiche Heer mit friſcher Mannſchaft zu ergänzen; indem daſſelbe ſo viele Siege nicht ohne Menſchenverluſt erfechten konnte. Und Geld zur Beſoldung des Kriegers, ſo wie Getreide zu

ſei-

ſeinem Unterhalt, müſte man um ſo willi-
ger nach Italien übermachen; je mehr ein
ſo tapferes Heer jede Art von Unterſtützun-
gen verdiene, und je wahrſcheinlicher es auf
einem ſo ſehr entfernten Schauplatze dem
Mangel ausgeſetzt werden dürfte.

VI. Bey dem allgemeinen Jubel des Karthagiſchen Senats konnte ſich ein Glied deſſelben nicht enthalten, an das Haupt der den Barzinern aufſäßigen Parthey, Hannon, die Frage zu thun: ob er den Römerkrieg noch mißbillige? ob er auch den Sieger Hannibal den Römern ausgeliefert wiſſen wolle? Dieß gab dem Römiſchen Senator im Senate Karthago's — wie Hannon ſpöttiſch genannt wurde — Gelegenheit zu einer heftigen Deklamazion. Nach der Betheuerung: er würde ſich über den angefangenen Krieg nicht eher zufrieden geben, als bis dieſer durch einen leidlichen Frieden ſein Ende würde erreicht haben; fragte er den Siegesbothen, ob ſelbſt nach der Kannenſiſchen Niederlage auch nur eine Lateinſche Stadt von Rom abgefallen? ob auch nur ein einziger Römiſcher Bürger zu Hannibal übergetreten ſey? Da Mago beydes verneinte, verſetzte er: wir haben alſo noch Feinde

genug zu bekämpfen; und fragte dann wieder: ob die Römer durch eine Geſandtſchaft um Frieden angeſucht? ob man im Römiſchen Senate auch nur vom Frieden ſpreche? Nein! ſagte Mago; und Hannon: wir ſind alſo dem Frieden noch um keinen Schritt näher, als an dem Tage, an welchem Hannibal mit dem Heere Italien betrat. Wenn unſere Feinde nach unſern Siegen uns keinen Frieden anbiethen; wie können wir ihn, wenn das Kriegsglück etwa, ſo wie im erſten Kriege mit ihnen, plötzlich umſchlagen ſollte, hoffen? So ſehr die Wahrheit dieſer letzten Behauptung auch einleuchten muſte; ſo gewiß muſte jeder Karthagiſche Patriot auf die äuſſerſte Anſtrengung aller Kräfte ſtimmen, um zu verhindern, daß das Kriegsglück nicht umſchlage, und um Rom durch neue Siege zu dem zu zwingen, was Karthago, was ſelbſt Hannibal, wie es Kartalo's Sendung bewies, wünſchte, und was nur der ſtolze Römiſche Senat nicht wollte: zu einem billigen Frieden. Um ſo auffallender iſt es: daß Hannon, der von nichts als vom Frieden hören wollte, durch ſeine Meinung, Hannibaln weder Verſtärkungen, noch Geld und Vorräthe zu bewilligen, ihm die einzigen Mittel nahm, die Römer auf

Frie-

Friedensgedanken zu bringen. Die Bemerkung aber: daß wohl der Beſiegte, nicht aber der Sieger der Unterſtützungen bedürfe; konnte nur der machen, den der Partheygeiſt nicht einſehen ließ, daß auch Siege ſchwächen. Auch machte Hannons Deklamazion auf Karthago's Senat für itzt nicht mehr Eindruck, als ſie zu machen verdiente. Einmüthig ward der Schluß gefaßt: vier tauſend Numidier, vierzig Elephanten, nebſt vielen Talenten am Gelde Hannibaln ſogleich zuzuſenden; und in Hiſpanien 20,000 Fußgänger, und 4000 Reuter anzuwerben, um die Heere in Italien ſowohl, als in Hiſpanien zu ergänzen. Aber bey weitem nicht mit eben dem Eifer, mit dem er gefaßt worden war, wurde dieſer Entſchluß ausgeführet: entweder weil Hannons Parthey Mittel gefunden hatte, die Ausführung zu erſchweren; oder weil der rechnende Kaufmannsgeiſt bey dem wirklich zu machenden Aufwande wieder erwachte, der im erſten Taumel des Siegesjubels geſchlummert hatte.

VII. Um ſo thätiger war alles zu Rom; und man war, um nur die Kriegsmacht des Staats zu vermehren, viel weniger

ger ekel als ſonſt in der Auswahl der Soldaten. So brachte der Diktator Junius aus böſen Schuldnern und Verbrechern, indem er ſie, unter der Bedingung die Waffen zu führen, von der Strafe befreyte, und von der Schuld loszählte, ſechs tauſend Mann zuſammen, die er mit in vorigen Zeiten erbeuteten Galliſchen Waffen ausrüſtete. Er rückte alſo mit einem Heere von 25,000 Mann von Rom aus; indeſſen das Heer, welches der Prätor Marcellus vom Konſul Varro übernommen hatte, auch ſchon im Stande war etwas zu unternehmen. Und bald gab dem letztern Hannibal Gelegenheit: die Ehre der Römiſchen Waffen zu retten. Der Puniſche Feldherr war in das Gebieth von Nola eingerückt. Die Furcht einer Belagerung erweckte bey dem großen Haufen den Gedanken, durch eine Uebergabe derſelben vorzukommen. Es fehlte nicht an Neuerungsfreunden, welche dazu riethen; aber der Senat hielt es mit Rom. Er ſtellte ſich indeſſen geneigt zur Uebergabe; und gewann dadurch Zeit, daß er von der Entwerfung der Vergleichspunkte ſprach. Indeſſen berichtete er dem Prätor Marcellus, der mit ſeinem kleinen Heere zu Kaſilinum ſtund, alles was vorging. Marcellus beſetz-

te darauf, nach einem ſchnellen Zuge über Flüße und Berge, die Stadt Nola ſelbſt. Bey der verſchwundenen Hofnung ſich ihrer ohne Belagerung zu bemächtigen, wandte ſich Hannibal abermal gegen das ihm wegen ſeines Hafens ſo wichtige Neapolis; fand aber auch dieſes durch eine Römiſche Beſatzung geſichert. Er kehrte alſo über Nuceria, das er während des Zuges einnahm, wieder gegen Nola zurück; weil ihm die Volksparthey noch immer Hofnung zur Uebergabe machte. Dieſer hatte indeſſen Marcellus einen ihrer Anführer auf eine Art entzogen, die ſeinem Herzen noch mehr Ehre macht, als ſeinem Kopfe. Er hieß L. Banzius, hatte im Römiſchen Heere unter den ſogenannten Hülfsvölkern bey Kanná tapfer gefochten, und da man ihn mit Wunden bedeckt unter den Leichen auf dem Schlachtfelde gefunden, ward er auf Hannibals Befehl liebreich gepfleget, und dann von ihm mit Geſchenken entlaſſen. Daher ſeine Vorliebe für den Helden Karthago's, daher ſein Entſchluß ihm ſeine Vaterſtadt in die Hände zu ſpielen. So wie er dieſen auszuführen, als ein Liebling des großen Haufens wohl im Stande war; machte der Senat den Römiſchen Prätor auf ihn als einen Verräther

um ſo aufmerkſamer. Marcellus berief den jungen Mann zu ſich, und ſtellte ſich befremdet, daß keiner ſeiner Mitbürger ihm wegen ſeiner kriegeriſchen Verdienſte Gerechtigkeit hätte widerfahren laſſen. Von keinem Nolaner, wohl aber von mehrern Römern, hätte es der Prätor erfahren, wie tapfer Banzius in ſo mancher Gelegenheit für Rom gekämpfet habe. Er wiſſe, daß bey Kannä die Waffen ſeinen Händen nicht eher entſunken wären; als bis er mit dem Blute aus ſeinen vielen Wunden zugleich alle Kraft verloren habe, ſie zu führen. Er verſicherte ihn dann ſeiner ganzen Achtung: beſchenkte ihn mit einem Pferde, und einer Summe Geldes; und, was vielleicht dem jungen Mann am meiſten ſchmeichelte, gab in ſeiner Gegenwart den Liktoren Befehl, dieſen Banzius zu allen Zeiten vorzulaſſen. Seit der Zeit hatte Rom in Nola keinen eifrigern Anhänger als eben dieſen bis itzt verdächtigen Banzius. So gewann die menſchenfreundliche Großmuth des Prätors ſeinem Vaterlande einen Freund; die grauſamſte Todesſtrafe würde es nur von einem Feinde befreyet haben.

VIII. Bey Hannibals Annäherung hatte ſich Marcellus aus ſeinem Lager vor Nola in die Stadt ſelbſt gezogen, um alle Bewegungen des in der Treue gegen Rom wankenden Pöbels beſſer zu beobachten. Da man ihm aber den verrätheriſchen Anſchlag hinterbracht hatte: die Thore hinter dem Römiſchen Heere, wenn es wider den Feind ausziehen würde, zu ſchließen, den Wall zu beſetzen, und dann die Karthager einzulaſſen; ſo beſchloß er, noch bevor der treuloſe Unterthan ſich regte, mit dem Feinde zu ſchlagen. Innerhalb des Walles ordnete er ſein Heer in drey Abtheilungen an den drey Stadtthoren, die gegen die Stellung des feindlichen Heeres führten. An dem mittlern Thore waren, der Kern des Heeres, die alten Legionſoldaten, und die Römiſche Reuterey; an den beyden andern die Neugeworbenen, mit den leichten Völkern, und der Reuterey der Hülfsvölker. Das Gepäcke ſollte einer jeden Abtheilung unter einer Bedeckung nachfolgen. Der Troß muſte mit einigen abgelebten Kriegern die zur Verſchanzung nöthigen Pfähle nachtragen. (a) Den Inwoh-

nern

(a) Die Römiſchen Soldaten trugen auf ihren Zügen Pfähle mit, um ſich aller Orten verſchanzen

nern war es verbothen, ſich den Thoren und den Stadtmauern zu nähern. Hannibal harrte vor der Stadt lange in Schlachtordnung. Da ſich aber von den Römern, die ſich hinter dem Stadtwalle ganz ſtille hielten, niemand regte; gab er ſeinen Leuten Befehl, die Belagerungswerkzeuge herbey zu hohlen. Er glaubte, ihr bloßer Anblick würde eine unruhige Bewegung unter den Inwohnern veranlaſſen, aus der er Vortheil ziehen könnte. Aber eben da man im Puniſchen Heere nicht ohne einige Unordnung beſchäftigt war, jene Werkzeuge im erſten Treffen zu vertheilen; läßt Marcellus das mittlere Thor öffnen, und fällt unter dem Klang aller Feldtrompeten, und einem allgemeinen Feldgeſchrey die mit ihren Maſchinen beſchäftigten Punier plötzlich an. Groß war die Verwirrung im Mittelpunkte, als auch die beyden Legaten: P. Valerius Flackus, und C. Aurelius die beyden Flügel des Feindes aus den geöffneten Seitenthoren anfielen. Der den Soldaten nachziehende Troß täuſch-

te

ſchanzen zu können. Und das hieß in ihrer Sprache: Vallum ferre.

te die Karthager, die es nun mit einem ſehr zahlreichen Heere glaubten zu thun zu haben, und vermehrte ihre Beſtürzung, die endlich Hannibaln bewog, das Schlachtfeld zu verlaſſen, und ſich gegen Acerrä zurückzuziehen. Livius wagt es nicht jenen Berichten beyzuſtimmen, die den Verluſt der Karthager an dieſem Tage auf 2,800, und den der Römer nur auf 500 Mann angeben. Aber den Sieg ſelbſt nennt er einen der größten in dieſem Kriege; und gewiß war es keine Kleinigkeit, ſo bald ſchon wieder überzeugt zu ſeyn: der Sieger bey Kannä ſey nicht unüberwindlich. Marcellus kehrte nun ſiegreich nach Nola zurück; ließ die Thore ſperren, und jedermann den Ausgang verwehren. Auf öffentlichem Markte wurden dann die des Einverſtändnißes mit Hannibal Verdächtigen vorgeladen, und ſiebzig Schuldige ohne Verzug enthauptet.

IX. Hannibal rächte ſich an den Gebäuden der Stadt Acerrä, die er, nachdem ſie von den durch die Belagerungsanſtalten geſchreckten Inwohnern verlaſſen worden, in Brand ſteckte. Ungleich mehr gab ihm Kaſilinum zu thun. Nach dieſer Kampaniſchen Stadt hatten ſich fünf hundert Pränestiner

ge-

gezogen, die eben auf dem Wege zum Römiſchen Heere waren, als ſie die Niederlage bey Kannä vernahmen. Auch einige Römer und Lateiner kamen nach dieſer unglücklichen Schlacht dahin. Alle dieſe merkten bald, daß die Inwohner, da Kapua's Abfall ſchon auſſer Zweifel war, nichts Gutes im Schilde führten. Sie beſchloſſen ihnen alſo vorzukommen: ermordeten ſie alle in einer Nacht, ſetzten ſich als eine Römiſche Beſatzung in dem Theile der Stadt, der dieſſeits des Flußes Vulturnus liegt, feſt; und bekamen noch einen Zuwachs von 460 Peruſinern. Itzt entſchloß ſich Hannibal den Ort für die Kampanier einzunehmen. Er ließ einige Gätuliſche Mannſchaft gegen die Thore anrücken, hieß ihren Befehlshaber Iſalka die Beſatzung erſt zur Uebergabe überreden, und wenn dieſes nichts verfinge, einen Angriff verſuchen. Aus der auſſerordentlichen Stille ſchloß Iſalka auf Zaghaftigkeit, und machte Anſtalten die Thore zu ſprengen. Aber plötzlich öffnen ſich dieſe, die Beſatzung fällt aus, und die unvermuthet angegriffenen Gätuler leiden einen beträchtlichen Verluſt. Maharbal rückt zur Unterſtützung nach; iſt aber auch dem Anfalle nicht gewachſen. Nun belagert Hannibal

die

die kleine Stadt und ihre ſchwache Beſatzung förmlich, und mit ſeiner ganzen Macht. Aber ungeachtet er die ausfallende Beſatzung mit blutigen Köpfen zurückgewieſen; ſo war doch ihr Widerſtand im Ganzen ſo tapfer, daß es ſich mit der Belagerung bis zum Winter verzog. Itzt ward ſie nicht ſo aufgehoben, als unterbrochen; denn das befeſtigte Lager vor Kaſilinum blieb von einiger Mannſchaft beſetzt, als das Heer Hannibals nach Kapua ging, um dort den Winter über auszuruhen. Das iſt jenes berüchtigte Winterquartier, das Rom an den Siegern von Kannä gerächet haben ſoll: in den Armen der Weichlichkeit ſollen die Helden Karthago's dort ihren kriegeriſchen Geiſt ausgehaucht haben. Indeſſen nahm Hannibal, ſo wie die Kälte nachließ, die Belagerung von Kaſilinum wieder vor. Da der Ort den ganzen Winter über eingeſchloſſen war, litt die Beſatzung bereits den äußerſten Mangel. Der Hunger trieb ſogar einige von derſelben an, ſich von den Stadtmauern herabzuſtürzen; andere gaben ſich ohne die gewöhnlichen Schutzwaffen den feindlichen Wurfſpieſſen preiß. Um ſo mehr wünſchte der Magiſter Equitum Ti. Sempronius Gracchus, der anſtatt des der Auſpizien wegen zu Rom ab=

abweſenden Diktators das Heer befehligte, dieſen tapfern Leuten beyzuſpringen. Das Verboth des Diktators: in ſeiner Abweſenheit nicht zu ſchlagen, machte bey der Strenge der Römiſchen Kriegszucht, den Verſuch eines Entſatzes unmöglich; und Lebensmittel in die Stadt zu ſchaffen, war, bey der Wachſamkeit der Belagerer, auch nicht leicht. Er verfiel alſo auf folgenden Anſchlag: er ließ Fäßer mit Mehl und Getreide den Vulturnus hinabſchwimmen, welche die, eher davon unterrichteten, Kaſiliner auffingen. Dieß gelang durch drey Nächte; in der vierten trieb der vom Regen angewachſene Strom einige Fäßer gegen das vom Feind beſetzte Ufer, wo ſie zwiſchen den Weiden hängen blieben. So war das Geheimniß verrathen, und die Feinde bewachten den Fluß genauer. Dennoch ließ man aus dem Römiſchen Lager Nüße hinabſchwimmen, welche die Belagerten zum Theil mit Flechten aufgefangen haben. Endlich kam es ſo weit: daß die Beſatzung mit dem Leder der Schilde, nachdem es im heißen Waſſer erweicht worden, und mit Mäuſen ihren Hunger zu ſtillen trachtete, ſo wie ſie auch das Gras an dem Fuße des Stadtwalles aufgezehret hat. Hannibal wollte bey dieſer Lage von keinen Be=

Bedingungen hören. Aber da er ſah, daß die Belagerten in den vom Feinde bis hart an den Wall umpflügten grastragenden Boden Rübenſaamen ſtreuten, ward er dadurch auf einmal ſo bewegt, daß er ausrief: ſoll ich etwa ſo lange vor Kaſilinum harren, bis dieſe Rüben aufgehn? Nun bewilligte er, gegen ein bedungenes Löſegeld für jeden Kopf, der Beſatzung freyen Abzug; entließ ſie auch, ſo wie es bezahlt worden war.

X. Bey allen Beweiſen der ſeltenſten Seelengröße nach ſo vielen, und ſo erſchütternden Niederlagen, konnte der Römiſche Senat die Wunden des Staats doch nicht ſo verbergen, als er wohl wünſchte. Zwar verwarf er mit ſeinem erblichen Stolze den Vorſchlag des Karvilius: aus jeder Lateiniſchen Gemeinde zwey Glieder in den Römiſchen Senat aufzunehmen, um dieſe braven Unterthanen für ihre Treue zu belohnen, und zu künftigen Thaten noch mehr zu ſpornen; gleich als wenn er ihres Beyſtandes nicht mehr bedürfte, als in der glücklichſten Lage des Staats. Aber um ſo mehr muſte er deſſen Schwäche bey andern Gelegenheiten eingeſtehn. Die Petelliner waren mit den übrigen Bruttiern, zu welchem Volke

ke ſie gehörten, nicht zu Hannibal übergetreten, und wurden darum von ihnen feindlich behandelt. Ihre Geſandten flehten zu Rom ſogar mit Thränen um Schutz; und erhielten vom Senate die Antwort: man wäre auſſer Stand entfernte Unterthanen zu ſchützen. Ein eben ſo demüthigendes Geſtändniß für den Römiſchen Stolz enthielt die Antwort, die man zwey Prätoren, dem T. Otacilius, und A. Kornelius Mammula ertheilte. Dieſer hatte aus Sardinien, und jener aus Sizilien, wo ſie befehligten, um Geld zum Solde der Mannſchaft, und um Getreide geſchrieben; und beyden gab man die Weiſung: ſie ſollten, bey der Erſchöpfung des Staats, ſich ſelbſt zu helfen trachten. Wirklich unterſtützte die Sache Roms damals in Sizilien bloß die Freundſchaft Königs Hiero, der den Otacilius mit Getreide auf ſechs Monate, und mit dem nöthigen Solde verſah; und in Sardinien die Treue einiger Städte, die willig zum Unterhalt der Flotte des Mammula beytrugen. Die Verlegenheit der Väter wurde um dieſe Zeit noch durch eine Trauerpoſt aus dem zisalpiniſchen Gallien vermehret. Dort ward L. Poſtumius, der mit dem bisherigen Magiſter Equitum Sempronius Gracchus bereits

zum

zum Konſul ernannt war, im Walde Litana mit ſeinem ganzen Heere — es waren zwey Legionen, und mit den Hülfsvölkern 25,000 Mann — von den Bojern, in die Pfanne gehauen. Und man war gezwungen, die Rache, wider die Römiſche Sitte, zu verſchieben, und den Krieg wider die Gallier aufzugeben, um nur einem Hannibal gewachſen zu ſeyn. Dem Hannibal, deſſen Heer ſeine Siege beynahe aufgerieben hatten, und der auf Verſtärkungen noch immer umſonſt harrte. Wie fürchterlich wäre Rom erſt der von ſeinem Staat gehörig unterſtützte Hannibal geweſen? Indeſſen wuſte er, auch aller Unterſtützungen beraubt, ſeine Eroberungen von Zeit zu Zeit zu vermehren. So bezwang ſein Unterfeldherr Himilko, freylich mit vielem Blute, das lang belagerte Petellia. Auch durch Lokri und Kroton wurde in Unteritalien ſein Gebieth vermehret.

XI. Der Feldzug in Hiſpanien war dieſes Jahr ebenfalls ſehr lebhaft. Die beyden Scipionen führten dort noch immer den Oberbefehl. Und ſie waren für itzt überein gekommen, daß Publius der Seemacht, Cneus dem Landheere vorſtehen ſollte. Asdrubal, der Puniſche Oberbefehlshaber, war

weder dieſem, noch jener gewachſen; und wagte es alſo nicht, ihnen auch nur nahe zu kommen. Endlich gelang es ihm, eine Verſtärkung von 4000 Fußgängern, und 500 Reutern aus Afrika zu erbetteln; worauf er ſich dem Heere der Römer näherte. Nun traf er auch Anſtalten, zur Behauptung der Inſeln, und zum Schutz der Küſten, die Flotte in beſſern Stand zu ſetzen. Aber jene Schiffshauptleute, denen er ihre Fahrläßigkeit bey dem Ueberfalle der Flotte durch die Römer an der Mündung des Iberus mit Ernſt verwieſen hatte, lieſſen ihn ihren Unwillen fühlen. Sie reizten die Völkerſchaft der Karpeſier zum Abfall. Itzt muſte alſo Asdrubal, anſtatt der Römer, dieſe Abtrünnigen bekriegen. Er rückte in ihr Land; war in kleinen Gefechten wider ſie glücklich: litt aber, da ſie einen allgemeinen Ausfall aus ihrem Lager machten; ſo daß er ſich nur durch eine gut gewählte Stellung auf einer ſteilen Höhe wider ſie ſchützte. Da ſie hier keinen Angriff auf ihn wagen durften; bemächtigten ſie ſich indeſſen der Stadt Askua, wo Asdrubal ſeine Vorräthe hatte. Dieſer Fortgang machte ſie ſicher und fahrläßig; Asdrubal konnte ſie alſo um ſo leichter überfallen, und empfindlich ſchlagen. Gleich den Tag dar-

auf

auf unterwarf ſich die ganze Völkerſchaft dem Sieger. Aber der kurz darnach verbreitete Ruf: daß Asdrubal mit ſeinem Heere Hiſpanien verlaſſen würde, brachte Karthago um die Frucht dieſes Sieges.

XII. Der Senat von Karthago hatte nähmlich gerade um die Zeit den Befehl ergehen laſſen: Asdrubal ſollte zu Hannibals Unterſtützung mit ſeinem ganzen Heere eheſtens nach Italien aufbrechen. Sogleich fielen die Karpeſier wieder ab; und ein guter Theil Hiſpaniens legte ſeine Neigung für Rom offenbar an den Tag. Asdrubal berichtete alſo nach Karthago: er befürchte, ganz Hiſpanien dürfte ſich für Rom erklären, noch ehe er über den Iberus gehen würde. Die Römer hätten in dieſem Lande zwey Feldherren, denen es, ſelbſt mit einer ganz gleichen Macht nicht leicht wäre zu widerſtehen. Wollte man alſo Hiſpanien erhalten wiſſen; ſo müſſe man anſtatt ſeiner einen neuen Feldherrn mit einem friſchen Heere dahin ſchicken, der, wenn ihm auch das Glück günſtig ſeyn würde, doch alle Hände voll zu thun haben wird. Dieſer Bericht wirkte auf den Puniſchen Senat ſo viel, daß, obſchon man darauf beſtund, Asdrubal ſollte

nach

nach Italien ziehen, man dennoch einen andern Feldherrn, Himilko, mit einem beträchtlichen Heere, und einer Verſtärkung an Schiffen nach Hiſpanien beſtimmte. Dieſer ſäumte auch nicht ſeiner Beſtimmung nachzukommen. So wie er in Hiſpanien gelandet, beſprach er ſich über die Lage der Sachen mit Asdrubal, dem er zugleich Befehle von Karthago überbrachte. Asdrubal, der wohl wuſte, daß Hannibal die Zugänge durch Gallien ſich guten Theils mit einem goldnen Schlüſſel geöffnet habe, ſchrieb aller Orten ſtarke Steuern aus. Er zog ſich dann mit ſeinem Heere gegen den Iberus.

XIII. Die Scipionen hatten von den Befehlen des Puniſchen Senats, und dem Vorhaben Asdrubals kaum Nachricht erhalten; als ſie allen ihren Kräften aufzubiethen beſchloßen, um es zu hintertreiben. Ihren Einſichten hatte die Gefahr nicht entgehen können, mit welcher Hannibals Feldherrngröße ſelbſt an der Spitze eines geſchwächten Heeres Rom noch immer bedrohe: nicht ohne Grund glaubten ſie alſo deſſen Untergang befürchten zu müſſen, wenn er von Hiſpanien aus ſo anſehnlich verſtärkt werden ſollte. Sie zogen alſo die ganze Römiſche Kriegsmacht

zu-

zuſammen, ſetzten über den Iberus, und um den Karthagiſchen Feldherrn zur Schlacht zu reizen, belagerten ſie die reiche Stadt Ibera. Sie hoben die Belagerung ſogleich wieder auf, als Asdrubal Mine machte, eine der römiſchgeſinnten Städte zu belagern; und gingen auf das feindliche Heer los. Itzt war zwiſchen beyden Lagern ein Zwiſchenraum von nicht mehr als 5,000 Schritten. In dieſer Stellung blieb man von beyden Seiten durch einige Tage unter beſtändigen Vorfällen des kleinen Krieges. Bis man endlich zu gleicher Zeit, als wenn es verabredet worden wäre, in beyden Heeren das Zeichen zur Schlacht gab.

XIV. Die Römiſchen Feldherren hatten das Fußvolk in die Mitte geſtellt. Die leichte Mannſchaft befand ſich zum Theil im erſten Treffen, zum Theil in dem Nachzuge. Die Reuterey deckte beyde Flügel. Asdrubals Mittelpunkt beſtund aus Hiſpaniſchem Fußvolk, das die eigentlichen Punier rechts, und die andern Afrikaner links zur Seite hatte. Die Reuterey war ebenfalls an den Flügeln. Unter dieſer befanden ſich zum Theil jene Numidier, die ſich zweyer Pferde bedienten, und in der Hitze der Schlacht

au-

augenblicklich von dem einen, das ſie bereits müde geritten hatten, auf das zweyte friſche ſich zu ſchwingen pflegten. Die gegen einander anrückenden Heere waren beyläufig von gleicher Stärke; aber die Stimmung, mit der ſie in die Schlacht gingen, war ſehr verſchieden. Den Römern machten ihre Feldherren leicht begreiflich: daß ſie ſelbſt hier in der großen Entfernung von ihrem Vaterlande, doch für Italien und Rom ſtritten. Sie waren alſo entſchloſſen, es durch ihren Sieg zu retten, oder lieber zu ſterben, als es durch Asdrubals Heer neuen Gefahren ausgeſetzt zu ſehen. Ganz anders dachte man im feindlichen Heere. Die Folge ſeines Sieges ſollte der Zug nach dem fernen Italien ſeyn. War es ein Wunder, daß die Hiſpanier, aus denen es größtentheils beſtund, lieber in ihrem Vaterlande beſiegt zu werden wünſchten, als nach Italien als Sieger geſchleppt zu werden? Dieſe Hiſpanier alſo wichen bey dem erſten Anfalle der Römer auf den Mittelpunkt. Dafür wurden die eindringenden Römer in ihren beyden Seiten von dem übrigen feindlichen Fußvolk mit vieler Heftigkeit angegriffen. Aber mit Behendigkeit — da ſie von dem flüchtigen Mittelpunkte nichts mehr zu fürchten

hat=

hatten — bothen ſie beyden Flügeln die Spi=tze, und jagten ſie durch die nachrückende Mannſchaft verſtärkt, ebenfalls in die Flucht. Die Reuterey der Karthager hatte nicht ein=mal den feindlichen Angriff erwartet; ſon=dern, ſo wie ſie das Hiſpaniſche Fußvolk fliehen ſah, folgte ſie ſeinem Beyſpiele, und trieb die Elephanten vor ſich her. As=drubal ſelbſt hielt mit einiger Mannſchaft lange Stand; endlich entkam er mit Weni=gen aus der Niederlage, die vielleicht allge=mein geweſen wäre, wenn ſich ihr der größ=te Theil des feindlichen Heeres nicht durch eine ſo ſchnelle Flucht entzogen hätte. Die Sieger plünderten darauf das Lager. Wich=tig waren die Früchte dieſes Sieges. Faſt ganz Hiſpanien erklärte ſich nun für die Rö=mer: und von Italien waren neue Gefah=ren abgewendet; indeſſen die alten ſich immer mehr verminderten, je länger die Verſtärkun=gen ausblieben, ohne die Hannibal nicht viel Entſcheidendes unternehmen konnte. Froh und dankbar nannten alſo die tapfern Sci=pionen, bey der Nachricht von ihrem Siege, Senat und Volk: die Retter des Vaterlands.

Sechſtes Buch.

Inhalt.

Anſtalten der Römer zum vierten Feldzug. Bund Hannibals mit Mazedonien. Unglücklicher Verſuch der Karthager auf Sardinien. Der Konſul Gracchus ſchlägt die Kampanier, und ſchützt Kumä glücklich wider Hannibal. Marcellus beſiegt ihn wieder bey Nola. Der Konſul Fabius verheeret Kampanien. Neue Siege der Scipionen in Hiſpanien. Vortheile der Karthager in Unteritalien. Abfall des Königs Hieronymus zu Syrakus.

I.

Zu Rom war man indeſſen mit den Anſtalten zur Fortſetzung des Krieges um ſo eifriger beſchäftigt; je näher man einen noch immer fürchterlichen Feind hatte, und je mehr Hoffnung man ſich, bey der fortdauernden Schwäche des fremden, und bey dem wiederkehrenden Muth des eigenen Heeres,

ma=

machen konnte, ihm mit beſſerm Erfolg zu widerſtehen. Vor allem war die Frage: von welcher Stärke im bevorſtehenden vierten Feldzuge (n. R. E. 539., v. C. G. 215.) die Römiſchen Heere ſeyn? und unter welchen Feldherren ſie fechten ſollten? Dem tapfern Marcellus hatte das Volk, zur Erkenntlichkeit, daß er aus allen Feldherren Roms der erſte einen Hannibal geſchlagen habe, die Fortdauer irgend eines Oberbefehls auf alle Fälle verſichert; itzt da der Tod des ernannten Konſuls Poſtumius dazwiſchen kam, war es der allgemeine Wunſch, dem Sieger bey Nola das Konſulat aufzutragen. Wirklich fiel die Wahl auf ihn. Aber zwey Plebejiſche Konſule — ſowohl das Semproniſche, als das Klaudiſche Haus hatten zwar den Adel bereits erworben, waren aber plebejiſchen Urſprungs — beleidigten den Stolz der Patrizier zu ſehr. Nun muſte es alſo, da Marcellus das Amt antrat, gedonnert haben; und die Augure, dieſe verfaſſungsmäßigen Volksbetrüger, verſicherten, bey der Wahl müſſe irgend etwas unterlaufen ſeyn, das den Göttern mißfiele. Marcellus, der es mit Leuten, welche die Götter ſprechen laſſen konnten, was ſie ſelbſt wollten, auch nicht verderben wollte, legte

ſein

ſein Amt nieder. Man wählte dann den ehemaligen weiſen Diktator Fabius Maximus zum Konſul; und überließ ihm das Heer, welchem im verfloſſenen Feldzuge der Diktator Junius vorgeſtanden war. Sein Amtsgefährte Gracchus ſollte die Legionen, die aus Sklaven errichtet worden, und 25,000 Hülfsvölker anführen. Marcellus behielt mit Prätorsgewalt den Oberbefehl ſeines bisherigen Heeres bey Nola, ſo wie auch der ehemalige Konſul Varro des zum Schutze Apuliens beſtimmten; und da ihn hier der Prätor Valerius abgelöſet, muſte er mit andern Völkern das Pizeniſche decken, und zugleich dort Soldaten ausheben. Sonſt hatte man die Ueberbleibſel des Heeres von Kannä auf eine gewiſſe Art mit dem Exil beſtraft: ſie wurden nach Sizilien gebracht, und ihnen alle Hofnung zur Rückkehr nach Italien abgeſprochen, ſo lange ein feindliches Heer in dieſem Lande wäre; das iſt: ſie wurden für unwürdig erklärt, zum Schutze des nahe bedrohten Vaterlandes zu fechten. Dieß hieß im Grunde das Unglück ſtrafen, und mit auffallender Ungerechtigkeit ſtrafen. Denn wenn der Soldat, der bey Kannä geflohen war, nicht mehr würdig war, in Italien zu dienen; wie kam denn

der Feldherr, der nicht nur für ſich die Flucht dem Heldentode vorgezogen hat, ſondern auch an der Flucht des Heeres Schuld geweſen, wieder zur Ehre eines Oberbefehls in Italien? Wirklich paßte Varro ſehr ſchlecht in die Geſellſchaft der andern Vertheidiger Italiens: der Fabier, der Gracchen, der Marceller. Um indeſſen den durch den Abzug der Kannenſiſchen Ueberbleibſel entſtandenen Abgang zu erſetzen, und die Kriegsmacht in Italien überhaupt zu verſtärken, wurden nicht allein zwey alte Legionen aus Sizilien berufen, ſondern auch neue ausgehoben. Damit es, vorzüglich zum Solde eines zahlreichern Heeres, nicht am Gelde fehle, ward für dieſes Jahr eine doppelte Abgabe von dem Vermögen der Bürger ausgeſchrieben. Sonſt gehöret auch unter die neuen Vertheidigungsanſtalten, der Befehl des Konſul Fabius: vor dem erſten Brachmonat alles Getreide vom flachen Lande in die befeſtigten Städte zu ſchaffen; der mit der Drohung verbunden war: die Grundſtücke derjenigen, die ihm nicht nachkämen, würden verwüſtet, ihre Sklaven verkauft, und ihre Landhäuſer in Brand geſteckt werden. Die Flotte in Sizilien ſollte wieder Otacilius befehligen: Der Prätor

Va-

Valerius aber mit fünfundzwanzig Schiffen die Seeküſte zwiſchen Brunduſium und Tarentum, und der Prätor Fulvius mit einer gleichen Anzahl die Rom nahen Küſten ſchützen.

II. Bald muſten die Römer befürchten, Italien und ſelbſt Rom durch alle dieſe Vorkehrungen nicht hinreichend geſichert zu haben: es ſchien ein neuer mächtiger Feind mit Hannibal gemeine Sache wider ſie machen zu wollen, Philippus König von Mazedonien, der um ſo gefährlicher werden konnte; weil er längſt der, dem öſtlichen Italien entgegengeſetzten Küſte herrſchte, und zur See ſo mächtig war, daß er bey 200. Kriegsſchiffe aufbringen konnte. Der Krieg der zwey mächtigſten Freyſtaaten hatte ihn aufmerkſam gemacht; und Hannibals Glück erregte den Wunſch nach einem Bündniße mit Karthago. Er ſandte in dieſer Abſicht Bevollmächtigte nach Italien. Dieſe erfuhren freylich den Unfall, nachdem ſie glücklich gelandet hatten, den Römern in die Hände zu gerathen. Xenophanes, der Vornehmſte unter ihnen, verrieth gegen den Prätor M. Valerius, vor den man ihn in ſeinem Lager bey Nuceria gebracht hatte, nicht die mindeſte Ver-

le-

legenheit, und gab vor: ſein König ſchicke ihn mit Aufträgen an die Römiſchen Konſule wegen eines Bundes mit Rom. Der getäuſchte Prätor entließ ihn alſo, nachdem er ihm die ſicherſten Wege angedeutet hatte; und Xenophanes fand Gelegenheit, in Kampanien, und von da in Hannibals Lager durchzukommen. Wer kann zweifeln, ob er dem Puniſchen Feldherrn willkommen war? Der Bund zwiſchen Karthago und Mazedonien kam bald auf folgende Bedingungen zu Stande. Die Karthager und Mazedonier, ſo wie die beyderſeitigen Bundesgenoſſen ſollen einander wechſelſeitig ſchützen und unterſtützen. Insbeſondere ſollen die Mazedonier an dem Kriege Karthago's wider Rom Theil nehmen; dafür aber in den Frieden, der mit Rom eingegangen werden dürfte, mit eingeſchloſſen werden, damit die Römer ſich nie von Korzyra und andern Orten Meiſter machen können, durch deren Beſitz ſie dem Mazedoniſchen Staate gefährlich werden könnten. Das iſt der Hauptinhalt dieſes berühmten Bündniſſes nach Polybius. Livius behauptet: König Philippus habe ſich verbunden, den Karthagern ganz Italien mit Rom erobern zu helfen; wogegen ſich dieſe verpflichtet hätten, nach geendigtem

digtem Römerkriege, ihm in Griechenland beyzuſtehen, und ihm den Beſitz der Inſeln um Mazedonien, und des daran ſtoſſenden feſten Landes durch die Waffen zu verſchaffen. Nicht ſo glücklich, als ſie zu Hannibal gekommen waren, kamen die Geſandten zu ihrem Könige zurück. Die Landreiſe hatten ſie zwar ohne Hinderniß zurückgelegt; aber das Schiff, das ſie und die ſie begleitenden Abgeordneten Hannibals nach Griechenland bringen ſollte, ward von der Römiſchen Flotte entdeckt, und als verdächtig genommen. Gegen den Römiſchen Prätor P. Valerius gab ſich Xenophanes wieder für einen Geſandten an die Römer aus; der aber durch das vom Feinde beſetzte Kampanien nicht hätte nach Rom durchkommen können. Die Kleidung und Sprache ſeiner Puniſchen Begleiter erweckte Argwohn. Man ſetzte mit Ernſt in die Gefangenen, und zwang ſie endlich ſelbſt den Bundesvertrag herauszugeben. Man ſandte daher Mazedonier und Karthager nach Rom; und dieſer Aufenthalt verzögerte auch für itzt den Ausbruch eines neuen Krieges. Indeſſen hatten die Römer ſo viel Muth, daß ſie dem Angriffe Philipps zuvorzukommen entſchloſſen waren; und wegen einer Landung im königlichen

lichen Gebiethe dem Prätor M. Valerius Lävinus, deſſen Flotte ſie anſehnlich verſtärkt haben, die vorläufigen Befehle gaben.

III. Von einer andern Seite ward Rom mit dem Verluſte der Inſel Sardinien bedrohet. Verſchiedene vornehme Sardinier, an deren Spitze einer ihrer Fürſten, Hampſikora, ſtund, waren der Römiſchen Oberherrſchaft müde; und ſuchten zu Karthago durch geheime Abgeordneten Beyſtand bey der Empörung, die ſie vorhatten. Die Abgeordneten ſtellten dem Puniſchen Senate vor: das Heer der Römer auf der Inſel ſey unbeträchtlich; das Volk wegen der Geldabgaben, und Getreidelieferungen ſchwierig; der alte des Landes kundige Prätor gehe ab; ſein Nachfolger werde noch erwartet; alle dieſe Umſtände müſten eine Unternehmung auf Sardinien gar ſehr begünſtigen. Die Hofnung einer dem Scheine nach ſo leichten Eroberung richtete, die durch die traurige Lage ihrer Sachen in Hiſpanien niedergeſchlagenen Karthager wieder auf, und hatte Einfluß auf die Beſchlüße ihres Senats. Man hatte ſchon eher dem Bruder Hannibals Mago aufgetragen mit 12,000 Fußgängern, 1500 Reutern, und 20 Elephanten nach Italien

 lien

lien zur Verſtärkung zu ziehen, und zugleich 1000 Talente Silber dahin zu bringen. Itzt wurde Mago dafür nach Hiſpanien, und Asdrubal mit einer faſt gleich ſtarken Kriegsmacht nach Sardinien geſchickt. Indeſſen hatte der abgegangene Prätor Kornelius Mammula dem Römiſchen Senat die Lage Sardiniens getreu geſchildert, die noch dadurch bedenklicher ward, daß ſein Nachfolger Mucius durch eine Krankheit verhindert worden, ſeinem Amte vorzuſtehen. Sogleich bekam der Prätor Fulvius Flaccus den Auftrag: eine Legion von 5000 Fußgängern, und 400 Reutern auszuheben, und unter einem nach ſeinem Gutbefinden gewählten Anführer nach Sardinien überſchiffen zu laſſen. Seine Wahl fiel auf Manlius Torquatus, der das Land genau kannte; weil er es als Konſul den Römern unterworfen hatte. Dieſer hatte das Glück in Sardinien zu landen; indeſſen die von Karthago ausgelaufene Flotte unter Asdrubal vom Sturm nach den Baleariſchen Inſeln verſchlagen ward. Mittlerweile daß ſie dort ausgebeſſert wurde, nutzte Manlius die Zeit, die aufgeſtandenen Sardinier zu Paaren zu treiben. Er hatte mit der Mannſchaft, die ſchon auf der Inſel war, und mit den zum Landdienſt verwen-

deten Seeleuten, 22,000 Mann zu Fuß, und 1200 zu Pferd, mit denen er ſich in der Nähe der bewaffneten Rebellen lagerte. Ihr Anführer Hampſikora war abweſend, um mehr Volk in die Waffen zu bringen. Sein Sohn Hioſtus ließ ſich mit jugendlicher Tollkühnheit in eine Schlacht ein, und verlor 3000 Todte, 800 Gefangene. Dieſe Niederlage würde die Unterwerfung aller Empörten nach ſich gezogen haben; wenn nicht zu eben der Zeit Asdrubal gelandet hätte. Denn da ſich nun Manlius nach Karalis (a), wo die Römiſche Flotte war, begeben hatte, vereinigte ſich indeſſen Hampſikora mit Asdrubal. Sie zogen gegen Karalis, als Manlius ihnen entgegen kam. Nach einigen Scharmützeln folgte eine Hauptſchlacht, in der die Punier — denn die Sardinier waren leicht zu ſchlagen — den Römern den Sieg durch vier Stunden ſtreitig machten. Die erſchwerte Flucht durch die mondenförmige Schlachtordnung der Römer machte die Niederlage ihrer Feinde blutiger: 12,000 blieben mit Hioſtus auf dem Platz, 3,700 wurden mit drey Puniſchen Feld-

(a) Das heutige Cagliari.

herren, dem Asdrubal ſelbſt, dem Mago einem Barziner und nahen Anverwandten Hannibals, und Hannon, den man für den Aufwiegler der Sardinier hielt, gefangen; und Hampſikora nahm ſich auf der Flucht das Leben. Nun ergab ſich die Stadt Kornum, der Hauptſitz der Mißvergnügten; und bald kehrte die ganze Inſel zum Gehorſam zurück. Die ganze Unternehmung brachte Karthago anſtatt alles Vortheils um ein Heer, das nach Italien geſchickt, den Hauptzweck des Krieges merklich hätte befördern können. Auch die Flotte, die bey dieſer Gelegenheit gebraucht worden, ward auf der Rückkehr, von dem Prätor Otacilius, der eher die Afrikaniſche Küſte geplündert hatte, angegriffen, und ſieben Schiffe geriethen bey dieſem Gefechte in die Hände der Römer.

IV. Aus den beyden Konſuln hatte Gracchus ein Heer, mit dem er Wageſtücke beſonders im Anfang vermeiden muſte. Ein groſſer Theil war ganz ungeübt; und dieſes betraf beſonders die beyden aus Sklaven beſtehenden Legionen. Aber ſie verurſachten ihm noch eine andere Beſorgniß. Der ſo ſehr verachtete Sklavenſtand konnte ihnen

leicht

leicht Vorwürfe der Freygebornen zuziehen, was wechſelſeitige Erbitterung, und die guten Erfolgen ſo verderblichen Entzweyungen der Gemüther nach ſich ziehen dürfte. Dem letztern Uebel wuſte er durch wiederholte Empfehlungen der Eintracht, die um ſo mehr wirkten, weil ſie aus dem Munde eines geliebten Feldherrn kamen, vorzubeugen. Das erſtere Gebrechen hob er durch ſeine raſtloſe Thätigkeit, mit der er ſeine Neulinge in allerley Bewegungen, und Handhabungen der Waffen täglich übte. Endlich gaben ihm die abgefallenen Kampanier die erſte Gelegenheit, den Muth ſeiner Krieger auf die Probe zu ſtellen. Sie wünſchten, das den Römern getreue Kumä ihrer Bothmäßigkeit zu unterwerfen; und da ſie es umſonſt verſucht hatten, die Kumaner zum Abfall zu überreden, nahmen ſie ihre Zuflucht zur Liſt. Bey Hamä pflegten alle Kampanier ein gemeinſchaftliches Opfer zu verrichten. Dorthin luden ſie den Senat von Kumä ein, um über einen Freundſchaftsbund zu unterhandeln; ſie würden, erklärten ſie zugleich, für eine Bedeckung von Bewaffneten in der Nähe ſorgen, um vor den Römern und Karthagern gleich ſicher zu ſeyn. Die Kumaner merkten Unrath: ſagten indeſſen zum

Schei=

Scheine zu; unterrichteten aber von allem den bey Liternum ſtehenden Gracchus. Er zieht ſich mit ſeinem Heere nach Kumä. Hamä liegt nur 3,000 Schritte davon. Dort verſammelten ſich die Kampanier; und Marius Alfius, ihr Medixtutikus — der Nahme ihrer höchſten Obrigkeit — ſtund nicht weit davon mit 14,000 Mann, freylich verborgen, aber ſonſt mit dem Opfer mehr beſchäftiget, als mit der Sicherheit ſeines Lagers. Drey Tage hatte man ſchon geopfert. Es war ein nächtliches Opfer, das aber immer vor Mitternacht zu Stande gebracht werden muſte. Dieſe Zeit ſah ſich Gracchus aus, ſeinen Anſchlag auszuführen. Alle Thore der Stadt hatte er ohnehin mit Wächtern beſetzt, die niemand heraus ließen, der das, was in der Stadt vorging, verrathen könnte. Nach der zehnten Stunde des Tages muſten ſeine Krieger, nachdem ſie zuvor ihre gewöhnliche Nahrung zu ſich genommen, der Ruhe pflegen. Um die erſte Nachtwache (b) brach er auf, und traf um

(b) Die Römer theilten nur den Tag in 12 Stunden ein, die im Sommer länger, im Winter kürzer waren. Die Nacht hatte in der Stadt und

um Mitternacht zu Hamä ein, als ein Theil der Kampanier von dem Opfer ohne Waffen zurückkehrte, ein Theil im tiefen Schlaf begraben war. Gracchus eroberte das Lager, und tödtete mit ihrem Anführer Marius Alfius mehr als 2000 Feinde, ohne auch nur 100 Mann verloren zu haben. Kehrte aber ſogleich nach Kumä zurück; weil er Hannibaln, der oberhalb Kapua auf einigen Hügeln, welche man Tifata nannte, ſein Lager hatte, nichts Gutes zutraute.

V. Wirklich war Hannibal, ſo wie der Ruf von dieſem Vorfalle bis Kapua ſich verbreitet hatte, ſchon aufgebrochen, um die Niederlage ſeiner Schutzgenoſſen zu rächen. Er rechnete darauf, die unverſuchten Neulinge, vom Taumel des Sieges betäubt, und mit Beutemachen beſchäftigt, noch im Kampaniſchen Lager zu finden. Er kam nach Hamä, und fand nichts, als die Spuren der Niederlage. Er würde Kumä ſogleich angegriffen haben; wenn er mit Belagerungswerkzeugen verſehen geweſen wäre. Denn

und im bürgerlichen Leben gar keine Eintheilung: im Lager und bey den Heeren ward ſie in 4 Nachtwachen eingetheilet.

Denn der Beſitz eines guten Seehafens müſſte immer einer ſeiner angelegenſten Wünſche ſeyn. Um ſo eher überredeten ihn, nach ſeiner Rückkehr in ſein Lager, die Kapuaner, die Belagerung des ihnen nun doppelt verhaßten Kumä, vorzunehmen. Er ſchlug alſo ſchon Tags darauf 1000 Schritte von dieſer Stadt das Lager auf. Obſchon Gracchus ſeinem Heere noch nicht ganz traute, blieb er doch zu Kumä, um eine ſo getreue Stadt nicht ohne Schutz zu laſſen; und ließ ſich von Hannibal darinn belagern. Der Puniſche Feldherr bediente ſich zum Angriffe eines ſehr hohen hölzernen Thurms: der Konſul ließ dagegen auf dem Stadtwalle ſelbſt einen viel höhern errichten, von welchem er den Belagerern mit Steinen und allerley Wurfgeſchoß heftig und mit Vortheil zuſetzte; und da die Feinde ihren Thurm näher brachten, auf denſelben brennende Fakeln in ſo groſſer Anzahl werfen ließ, daß er in Brand gerieth. Da ſich nun darüber die Puniſche Mannſchaft von dem Thurm hinabſtürzte, machte ſich Gracchus die allgemeine Verwirrung zu Nutzen, wagte aus zwey Thoren zugleich einen Ausfall, und jagte die Feinde bis an ihr Lager zurück. Zufrieden ihnen einen Verluſt

von

von 1300 Mann zugefügt zu haben; ließ er, ehe ſich die Punier faßen konnten, zum Rückzug blaſen. So wuſte der weiſe Feldherr ſeine angehenden Soldaten an die ernſthaften Auftritte des Krieges zu gewöhnen, ohne ſie der Gefahr geſchlagen zu werden, auszuſetzen. Sie muſten erſt, durch mehrere glückliche Streiche mit Hofnung belebt, Zutrauen zu ſich ſelbſt gefaßt haben; ehe man ſie zu gewagtern Unternehmungen brauchen konnte. Bey dieſer Geſinnung des Konſuls, both ihm Hannibal den Tag darauf vergebens eine Schlacht an. In der Vorausſetzung, der Vortheil des vorigen Tages, würde dem Römiſchen Feldherrn Verwegenheit eingeflößt haben, rückte er zwiſchen ſeinem Lager und der Stadt in Schlachtordnung aus. Da ſich aber niemand aus der Stadt blicken ließ, brach er ſein Lager ab, und kehrte in ſeine alte Stellung auf den Hügeln Tifata zurück.

VI. Das Kriegsglück fing überhaupt an den Römern in mehrern Gegenden zuzulächeln. Denn war gleich der Anſchlag mißlungen, den Appius Klaudius gefaßt hat, den Puniſchen Befehlshaber Bomilkar, da er eben zu Lokri gelandet hatte, von

von Meſſana aus zu überfallen; und hatte Bomilkar ſeine 4000 Mann und einige Elephanten, die einzige Verſtärkung die aus allen dazu beſtimmten nach Italien kam, glücklich zum Puniſchen Heere gebracht: ſo hatte dafür Sempronius Longus dem Karthager Hannon bey Grumentum im Lukanerlande 2000 Mann getödtet, und ihn bis in das Gebieth der Bruttier zurückgedrängt; der Konſul Fabius mehrere Städte den Puniern wieder abgenommen; Marcellus aber von Nola aus den Abfall der Hirpiner und Samniten durch glückliche Streifereyen, aber auch ſo ſchreckliche Verwüſtungen gerächet, daß dieſe Völkerſchaften durch ihre Abgeordneten bey Hannibal ſelbſt darüber bittere Klagen führten. Livius läßt ſie ſogar ſagen: es ſchiene, daß nicht Hannibal bey Kannä, ſondern Marcellus geſiegt habe; weil bey den Feindſeligkeiten des Letztern, ſie der Erſtere ganz ohne Schutz laſſe. Hannibal beſchenkte die Abgeordneten, verſprach Hülfe, und brach, nachdem er doch einige Mannſchaft, um Meiſter der Tifatiſchen Hügel zu bleiben, zurückgelaſſen, gegen Nola auf. Wohin auch aus dem Lande der Bruttier, der nach ſeinem Verluſt bey Grumentum durch Bomilkar wieder verſtärkte

Hannon gekommen war, um ſich mit Hannibal zu vereinigen. Man lagerte ſich im Angeſichte der Stadt.

VII. Hannibal überzeugte ſich bald, daß es ſchwerer wäre, einen Marcellus aus ſeinem Poſten mit Gewalt zu verdrängen; als es die der Feldherrnwiſſenſchaft unkundigen Abgeordneten der Abgefallenen geglaubt haben mögen. Er bewunderte die Anſtalten, die derſelbe mit ſo vieler Weisheit getroffen, um ſich in ſeiner Stellung auf allen Fall auch wider eine überlegene Macht zu behaupten. Und nun machte er einen Verſuch: ob ihm das nicht durch Verrätherey gelingen würde, was er von der Gewalt der Waffen kaum zu hoffen wagte. Hannon muſte Gelegenheit zu einer Unterredung mit zwey Senatoren der Stadt: Herennius Baſſus, und Herius Petrius, ſuchen, und fand ſie leicht; da Marcellus, ihrer Treue gewiß, keinen Anſtand nahm, ihnen die Erlaubniß zu ertheilen. Hannon ſtrich Hannibals Tapferkeit und Glück heraus, und ſprach vom Verfall der Römiſchen Macht. Stellte dann einen Vergleich zwiſchen den Bedrückungen an, die Roms Unterthanen bisher erlitten haben, und zwiſchen Hanni-

bals

bals zuvorkommender Güte, die beſonders alle Italier erfahren hätten, die bis itzt in ſeine Kriegsgefangenſchaft gerathen wären. Wirklich ſollte ſie ſchon das bewegen, den Bund mit Karthago dem Schutze Roms vorzuziehen. Sie ſollten überdenken: daß bey Kannä zwey Konſule mit ihren vollzähligen Heeren einem Hannibal nicht gewachſen waren; wie würde Marcellus mit weniger und neugeworbener Mannſchaft Nola wider ihn ſchützen können? Hannibal würde auf alle Fälle Meiſter der Stadt werden; aber den Nolanern ſelbſt müſſe daran gelegen ſeyn, daß er es vielmehr durch ihr Zuthun, als durch die Waffen werde. Sie würden ja ſich nicht lieber das Schickſal des zerſtörten Nuceria, als des blühenden Kapua wünſchen. Wollten ſie Nola ſammt der Römiſchen Beſatzung Hannibaln in die Hände liefern; ſo würden nur ſie die Bedingungen ihres Bundes mit Karthago zu wählen haben. Kurz und entſchloſſen war die Antwort der beyden Nolaner: ſie fänden noch immer keine Urſache, die alte Verbindung mit Rom aufzuheben. Wären ſie Willens geweſen, die Puniſche Parthey zu ergreifen; ſo würden ſie eine Römiſche Beſatzung nicht ſelbſt berufen haben: itzt wären ſie entſchloſſen,

mit

mit ihren Beſchützern jedes Schickſal zu theilen.

VIII. Itzt kam es alſo auf den Ausſchlag der Waffen an. Hannibal umzingelte mit ſeinem Heere die ganze Stadt, Willens einen allgemeinen Angriff von allen Seiten zu wagen. Aber Marcellus, der ſeine Krieger innerhalb des Walles ſchon dazu geordnet hatte, kam ihm durch einen Ausfall aus allen Thoren zuvor. Hierüber kam es zu einem Kampf, der äußerſt blutig geworden wäre, wenn ein gäher Regenguß die Kämpfenden nicht getrennt hätte. Aber ſo kehrten die Punier mit einem Verluſte nur von dreyßig Todten in ihr Lager, die Römer gar ohne allen Verluſt in die Stadt zurück. Der durch die ganze Nacht bis zur dritten Stunde des Tages anhaltende Regen hemmte eine Zeit die Streitbegierde beyder Theile. Am dritten Tag ſandte Hannibal einige Abtheilungen ſeines Heeres aus, um das Gebieth der Stadt zu plündern. Sogleich rückte Marcellus aus, um ihn anzugreifen. Hannibal ſtellte die Seinigen auf der Ebene in Schlachtordnung; und ſeine, auf das allgemeine Feldgeſchrey vom Plündern zurückeilende, Mannſchaft verſtärkte ihn. Aber auch

Mar=

Marcellus erhielt Verſtärkung, indem die Nolaner aus der Stadt herausſtürzten, um die Römer zu unterſtützen: der Römiſche Feldherr hieß ſie indeſſen rückwärts halten, die Verwundeten aufnehmen, ohne eher, als auf ein von ihm gegebenes Zeichen an dem Kampfe ſelbſt Theil zu nehmen. Wirklich bedurften die Römer ihrer Hülfe an dieſem Tage nicht: bald brachten ſie den Feind zum weichen, und jagten ihn in ſein Lager zurück. Sie wünſchten auch das ſo fort anzugreifen; als Marcellus, mit dem erfochtenen Vortheil zufrieden, ſie nach der Stadt zurückführte, wo ſie von den Inwohnern mit freudigem Zuruf empfangen worden ſind. Wie man denn auch ſeit dieſem Tage ſelbſt bey dem gemeinen Mann zu Nola mehr Zuneigung gegen Rom bemerkte. Sonſt haben die Römer ihren Sieg mit etwa 1000 Todten erkaufet; und tödteten dafür dem Feinde 5000 Mann und vier Elephanten, nahmen ihm 600 Gefangene, und zwey Elephanten. Den dritten Tag darauf litt Hannibal noch einen empfindlichen Verluſt; indem 1272 Reuter theils Numidier theils Hiſpanier zu Marcellus übergingen, die durch den übrigen Verlauf des Krieges den Römern getreue, und entſchloſſene Dienſte

ge-

geleiſtet, und nach dem Frieden dafür mit Grundſtücken in ihrem Vaterlande belohnt worden ſind. Nun gab Hannibal alle Verſuche auf Nola auf: ſandte Hannon in das Land der Bruttier zurück, und zog ſich nach Apulien, wo er zu überwintern Willens war.

IX. Hannibals Entfernung nach Apulien veranlaßte den Konſul Fabius, ſich Kapua zu nähern. Die Kampanier fühlten nun die Rache der Römer in den ſchrecklichſten Verheerungen ihres ganzen Landes. Ihnen einigermaſſen zu ſteuern; ſchlugen ſie ein Lager auſſer der Stadt auf. Ihr Fußvolk war im ſchlechten Stande; aber ihre Reuterey gut: darum neckten ſie die Römer durch faſt ununterbrochene Reutergefechte. Dies gab Gelegenheit zu einem, wenn man auf den Ausgang ſehen will, beynahe lächerlichen Zweykampf, zwiſchen Klaudius Aſellus, und Jubellius Trabea, von welchen dieſer im Kampaniſchen, jener im Römiſchen Heere den Ruf des beſten Reuters hatte. Der Kampanier machte die Ausfoderung; der Römer nahm ſie mit Genehmigung des Konſuls an. Sie hatten auf der Ebene ein Paar Gänge gegen einander gemacht, als

Trabea ſeinem Gegner zurief: das wäre eigentlich ein Kampf der Pferde; man müſſe den Holweg zum Kampfplatze wählen, wo man einander bald näher auf den Leib kommen müſte. Sogleich ſtürzte der Römer mit dem Pferde hinab. Aber der groſspraleriſche Kampanier zog ſich mit den Worten: mit dem Roſse thäte es nicht gut im Graben; aus dem Spiele. Die Feinde hielten ſich nach dieſem Vorfalle ruhig. Auch Fabius zog ſich zurück, um den Kampaniern die nöthige Freyheit zur Ausſaat zu gönnen. So wie er auf den Feldern wieder Futter fand, lieſs er es in ſein Winterlager bey Sueſſula ſchaffen, und gab dann dem Marcellus Befehl, mit Hinterlaſſung der nöthigen Beſatzung zu Nola ſein übriges Heer, zur Erleichterung des Unterthans, nach Rom zurück zu ſchicken. Der Konſul Gracchus aber zog von Kumä nach Apulien, und trug dem Prätor M. Valerius auf, ſich mit einiger Mannſchaft nach dem Seehafen Brunduſium zu verfügen, um ſowohl die dortige Küſte zu ſchützen, als Vorkehrungen zum Mazedoniſchen Kriege zu treffen. Denn man hatte in Erfahrung gebracht, daſs eine zweyte Geſandtſchaft, glücklicher als die erſte, von Hannibal zum König zurückgekehrt ſey.

X. In Hiſpanien fuhren die Scipio-nen fort für Rom zu ſiegen; und der Feld-zug war dort viel thatenreicher, als in Ita-lien. Die Stadt Illiturgis für ihren Ab-fall zu züchtigen, belagerten ſie drey Puni-ſche Heere, unter Asdrubal, Mago, und Hamilkar dem Sohne Bomilkars. Die Scipionen bahnten ſich mit vielem Blute durch die feindlichen Heere einen Weg in die Stadt, und verſahn ſie mit Lebensmitteln, an denen ſie bereits Mangel litt. Nachdem ſie die Inwohner zur muthigen Vertheidi-gung des Stadtwalls aufgemuntert; führten ſie ihre Römer gegen das größte der feind-lichen Lager, dem Asdrubal vorſtund. So-gleich eilten die andern beyden Feldherren mit ihren Heeren Asdrubaln zu Hülfe, der nun auch aus ſeinem Lager auf die Römer ausfiel. Ungleicher war nicht leicht ein Kampf: 16,000 Römer nahmen es mit 60,000 Feinden auf, und ſiegten ſo ent-ſcheidend; daß mehr Karthager auf dem Platze blieben, als das ganze Heer der Sieger ſtark war, welche nebſt dem 3,000 Gefangene machten, 1,000 Pferde erbeute-ten, fünf Elephanten tödteten, und — ein äuſ-ſerſt ſeltener Fall in der alten Kriegsgeſchich-te — drey Lager an einem Tage erober-

 ten.

ten. (c) Dieſer glänzende Sieg befreyte ganz natürlich Illiturgis von der Belagerung. Aber da die Punier ſelbſt nach der Niederlage noch ſtärker waren, als die Römer, auch durch den Zulauf der nach Sold und Beute lüſternen jungen Mannſchaft aus dem von ihnen noch beherrſchten Antheil Hiſpaniens, ihr Heer in kurzer Zeit beträchtlich vermehrten; nahmen ſie die Belagerung der Stadt Intibilis vor. Aber ſogleich erſchienen die Scipionen zum Entſatz: ſchlugen die Belagerer ſo nachdrücklich, daß ſie 13,000 von ihnen tödteten, und 2,000 Gefangene mit neun Elephanten ihnen abnahmen. Alle dieſe Unternehmungen im Felde ſind durch die Vaterlandsliebe einiger Privaten unterſtützt worden. Die Scipionen hatten nähmlich dem Senate von den bisherigen guten Erfolgen Bericht abgeſtattet, zugleich aber den Mangel, den ſie am Gelde zum Solde der Krieger, am Getreide, und an Kleidungsſtücken litten, vorgeſtellet. Wegen des Geldes,

(c) Ein jedes Lager der Römer und Karthager war immer mit Wall und Graben umgeben; und ſtellte daher eine Feſtung vor.

des, fügten ſie hinzu, würden ſie wohl noch in Hiſpanien ſelbſt Rath ſchaffen; aber das Uebrige müſſe man von Rom aus übermachen, wenn man Hiſpanien behaupten wollte. Dieſem billigen Verlangen Genüge zu leiſten, wünſchte der Senat; nur machte es ihm die Erſchöpfung des öffentlichen Schatzes beynahe unmöglich. Der Prätor Fulvius muſte alſo die Bedürfniße des Staats dem Volke vortragen; und beſonders diejenigen, welche durch Pachtungen bey Lieferungen oder öffentlichen Gebäuden gewonnen hätten, aufmuntern: daß ſie das Heer in Hiſpanien mit den erwähnten Bedürfnißen gegen die vom Staat aus ſeinen erſten Einkünften zu leiſtende Entſchädigung, verſehen wollten. Es fanden ſich neunzehn Privaten, die gegen zwey Bedingungen: daß ſie die Zeit über vom Kriegsdienſte befreyt ſeyn ſollten; und daß der Staat für die Gefahr vom Feinde und vom Sturm auf dem Meere ſtehe; das Geſchäft auf ſich nahmen, und mit Treue und Eifer beſorgten.

XI. Der Winter, der auf dieſen Feldzug folgte, war ſelbſt in Italien nicht thatenleer. In Apulien ward zwiſchen Hannibals, und des Konſuls Gracchus leichten

Völkern der kleine Krieg lebhaft fortgeſetzt; und der Römiſche Konſul bildete ſeine Neulinge und Sklaven in dieſer Schule zu eben ſo guten Kriegern, als ſie der Römiſche Staat jemals gehabt hat. Ehre genug für ihn, daß er Hannibaln mit ihnen meiſtens den Rang ablief. Mehr richteten dieſen Winter über Hannibals Unterfeldherren aus; ob es ihnen ſchon eben nicht gelang, alle Griechiſche Pflanzſtädte des untern Italiens für Karthago zu gewinnen, wie es ihre Abſicht war. So verlor Hannon vor Rhegium einige Tage; und muſte, da die Beſatzung durch die Römer von Meſſana aus verſtärkt worden, alle Gedanken auf die Eroberung aufgeben. Hingegen zog man das von den Römern beſetzte Lokri auf folgende Art in den Puniſchen Bund. Ein großer Theil der Inwohner dieſer Stadt war ausgezogen, um Getreide, Holz, und andere Bedürfniſſe vom flachen Lande hineinzuſchaffen; vielleicht weil ſie eine Belagerung beſorgten. Auf einmal erſchien eine Puniſche Reuterparthey, und ſchnitt die guten Leute von ihrer Stadt ab; doch ohne jemanden das geringſte Leid zuzufügen. Auf einer Anhöhe zwiſchen der Stadt und ihren itzt ausgeſchloſſenen Bürgern zeigte ſich nun der Karthagiſche Befehlshaber;

in-

indeſſen eine Parthey Bruttier ſich der Stadt näherte, und die Vornehmſten der Zurückgebliebenen zu einer Unterredung rief. Die Abneigung der Griechen von den Bruttiern machte, daß man ihre Vorſchläge gar nicht anhören wollte. Glücklicher war der Karthager Hamilkar; beſonders da die Gefahr ihrer abgeſchnittenen Mitbürger ſeinen Worten Nachdruck gab. Vielleicht ſelbſt um dem Joch der verhaßten Bruttier gewiſſer auszuweichen, gingen ſie den vorgeſchlagenen Bund mit Karthago ein: indeſſen ſorgten ſie für die Sicherheit der Römiſchen Beſatzung, und ſchafften ſie während der Unterhandlung ſelbſt zu Schiffe nach Rhegium. Sie gaben dann gegen Hamilkar vor, die Römer wären ohne ihr Wiſſen entflohen: aber der Karthager beſchuldigte ſie einer Argliſt, und behauptete darum nicht verbunden zu ſeyn, den eingegangenen Vertrag zu halten. Hannibal trat ins Mittel, und that auf eine großmüthige Art den Ausſpruch für die Lokrier. Sie ſollten ferner, als Bundesgenoſſen Karthago's, ein freyes nach eigenen Geſetzen lebendes Volk ſeyn; den Puniern Beyſtand leiſten, aber ihn auch von ihnen zu erwarten berechtigt ſeyn; Karthagiſchen Völkern

den

den Eintritt in ihre Stadt nie verſagen, aber Herren ihres Hafens verbleiben.

XII. Daß Lokri auf dieſe Weiſe eine Puniſche Eroberung geworden, welche die Bruttier, als in ihrem Lande gelegen, zu der ihrigen beſtimmt hatten, brachte dieſes Volk zu dem Entſchluße: ſich einer andern Griechiſchen Stadt, die ihnen wegen ihres bequemen und feſten Hafens noch wichtiger war, ohne Puniſchen Beyſtand zu bemächtigen. Sie bewaffneten alſo aus ihrer ſtreitbaren jungen Mannſchaft 15,000 Mann, und gingen vor Kroton. Da ſie die Einmiſchung der Punier dennoch fürchteten, baten ſie Hannibaln, ihnen den Beſitz von Kroton zum voraus zu verſichern. Hannibal verwies ſie an Hannon, dem er in jenen Gegenden die Leitung des Krieges aufgetragen hatte; Hannon zögerte mit der Antwort. Mittlerweile hatte der, ſeinen vornehmern Mitbürgern aufſäßige, Pöbel zu Kroton die Bruttier ſchon in die Stadt eingelaſſen. Der Senat mit den Angeſehenern hatte ſich eher des Schloßes verſichert, und ward itzt in demſelben von den Bruttiern, und dem Stadtpöbel belagert. Auſſer Stand daſſelbe allein zu bezwingen, rieſen

ſen die Bruttier itzt Hannons Beyſtand an. Der Puniſche Feldherr muthete den Belagerten zu, Bruttiſche Pflanzer in ihre ohnehin menſchenleere Stadt aufzunehmen; aber ſie verwarfen den Antrag mit der Erklärung, daß ſie lieber ſterben, als mit Bruttiern vermiſcht leben wollten. Die Lokrier machten endlich die Vermittler, und überredeten die Krotonier mit allen ihren Habſeligkeiten nach Lokri zu ziehen, und die Stadt den Bruttiern zu überlaſſen. Hannibal hatte das ſchon zum voraus genehmiget. Aus dem Betragen der Krotonier ſowohl, als der Lokrier gegen die Bruttier, iſt die Abneigung der Griechiſchen Pflanzer von den Bruttiern ſichtbar. Und man muß hierinn den Grund ſuchen, der andere Griechiſche Städte bewog, den Bund mit Karthago zu verwerfen, gerade weil ihn die Bruttier gewählt hatten.

XIII. Dieſe Erwerbungen in Unteritalien waren eine Kleinigkeit gegen die Vortheile, die ſich den Karthagern in Sizilien gleichſam von ſelbſt darbothen. König Hiero von Syrakus war bisher die Stütze Roms auf dieſer Inſel geweſen. Er hatte noch den Verdruß erlebet, daß ſein Sohn und Thronerbe

erbe Gelon ſeine, vielleicht lang gehegte, Vorliebe für Karthago nach der Schlacht bey Kannä laut werden ließ, und ſogar Anſtalten machte, ſie thätig zu zeigen. Der unvermuthete Tod des Sohnes hob eben zu rechter Zeit die Beſorgniſſe des Vaters; erweckte aber zugleich den Verdacht wider ihn: er ſelbſt ſey es geweſen, der das Leben ſeines Erzeugten der Freundſchaft mit Rom zum Opfer gebracht habe. Ein Verdacht, den die Anhänger Gelons zu verbreiten bemüht waren, um dadurch zugleich die Stimmung gegen Rom, und für Karthago allgemeiner zu machen. Den Einfluß dieſer Parthey zum Nachtheil ſeines geliebten Roms nach ſeinem Tode muſte Hiero um ſo mehr befürchten; da der Thron auf einen Knaben, ſeinen Enkel Hieronymus, fiel, den nach ihrem Wunſche zu lenken, es den Anhängern Karthago's eben nicht ſchwer ſeyn dürfte. Ob er demſelben dadurch vorgebeugt haben würde, wenn er ſeinen Erben von der Krone ausgeſchloſſen, und Syrakus für einen Freyſtaat erkläret hätte, wie er es Willens geweſen ſeyn ſoll? iſt eine Frage, die man kaum mit ja beantworten wird; wenn man auf die in der Folge geäußerten Geſinnungen des Volks von Syrakus ſehen will. Indeſſen

er=

ernannte der neunzigjährige Greis auf den Fall ſeines Todes funfzehn Vormünder ſeines Thronfolgers, und an deren Spitze die beyden Gatten ſeiner Töchter: Andranodorus und Zoippus. Dieſen empfahl er ſterbend mit der Sorge für ſeinen Enkel, die Erhaltung der Römiſchen Freundſchaft. Andranodorus legte gleich nach Hierons Tode die Vormundſchaft unter dem Vorwande nieder, der junge König ſey in ſeinem funfzehnten Jahre gar wohl fähig, ſelbſt zu regieren. Seine eigentliche Abſicht war: die übrigen Vormünder zu entfernen, um dann den König, als vertrauter Rathgeber, allein zu beherrſchen. Wirklich gelang es ihm in ſofern; daß Hieronymus nur ihm, ſeinem Schwager Zoippus, und einem gewiſſen Thraſo Gehör gab. Nur der letzte aus dieſem Triumvirate war Römiſch geſinnt; und eine durch des Hieronymus ſtolzes Betragen gegen ſeine Unterthanen verurſachte Verſchwörung, und die zufällige Entdeckung eines der Verſchwornen gab die erwünſchte Veranlaſſung dieſen einzigen Römerfreund zu ſtürzen. Jener Böſewicht hatte nähmlich auf der Folter, vielleicht weil man es von ihm foderte, mit Verſchweigung der Schuldigen, auf den ſchuldloſen Thraſo ausgeſagt, den

man

man ohne weiters den Tod der Verbrecher ſterben ließ. Itzt war alſo der junge König ganz in den Händen ſeiner beyden Schwäger, die es ohne viele Mühe dahin brachten, daß Hieronymus ſogar durch eine eigene Geſandtſchaft an Hannibal um Bund und Freundſchaft mit Karthago anhielt. Der Puniſche Feldherr ſchickte ſogleich auch in ſeinem Nahmen eine Geſandtſchaft nach Syrakus, und wählte hiezu zwey geborne Karthager, Hippokrates und Epicydes, die von Syrakuſiſcher Abſtammung waren. So wie er ihnen eben darum zutraute, daß ſie in den Unterhandlungen glücklicher ſeyn würden; ſo war er es auch zufrieden, daß ſie für immer am Hofe des Hieronymus verblieben.

XIV. Alles das konnte nicht ſo geheim verhandelt werden, daß es nicht dem Prätor des Römiſchen Antheils von Sizilien zu Ohren gekommen wäre. Appius Klaudius ließ alſo den Hieronymus durch eine Geſandtſchaft zur Erneuerung des Bundes mit Rom einladen. Der junge König konnte ſich nicht enthalten, die Geſandten hohnlächelnd zu fragen: wie es denn in der Schlacht bey Kannä den Römern ergangen wä-

wäre? die Geſandten Hannibals erzählten lauter unglaubliche Dinge. Von ihnen hoffe er allein die Wahrheit zu hören, um dann den Schluß faßen zu können, von welchem Bündniſſe, mit Karthago? oder mit Rom? er ſich mehr zu verſprechen habe? Die Römiſchen Geſandten verſetzten kurz: ſie würden zu ihm zurückkehren, wenn er mit Ernſt und Würde Geſandtſchaften Gehör geben wird; und reiſeten mit der Warnung ab, er ſollte es reiflicher überdenken, ehe er von einer Parthey zur andern überträte. Sogleich ging eine feyerliche Geſandtſchaft von Syrakus nach Karthago, um das bereits verabredete Bündniß vollends abzuſchlieſſen. Es ward darin vor allem feſtgeſetzt, die Römer aus Sizilien zu vertreiben: ſo wie dieſes die Puniſchen Flotten und Heere, die dort eheſtens erſcheinen würden, bewerkſtelligt haben werden; ſollte Sizilien zwiſchen dem Freyſtaat von Karthago, und dem König von Syrakus getheilt werden, ſo daß der, faſt in der Mitte die Inſel durchſchneidende, Fluß Himera die Gränze machen ſollte. Später verleiteten einen Hieronymus ſeine Schmeichler, die ihn unaufhörlich an ſeinen mütterlichen Großvater Pyrrhus erinnerten, zu einer zweyten Geſandtſchaft

ſchaft nach Karthago, die dem Senate vorſtellen muſte: es wäre billig, daß ihm ganz Sizilien zufalle; da Karthago ſeine Beſitzungen ohnehin mit ganz Italien vermehren würde. Man ging über die Unbeſonnenheit des jungen Königs und ſeine Foderungen hinaus; wenn man ihn nur von Rom abwendig machte. Indeſſen wurden die Römer von dieſem neuen Feinde bald befreyet. Er hatte bereits den Entſchluß gefaßt, ſich ihrer Siziliſchen Beſitzungen zu bemächtigen; und darum die oben genannten Karthager, Hippokrates und Epicydes, mit 2000 Mann vorausgeſchickt, um wider die Römiſchen Beſatzungen einen Verſuch zu machen. Aber eben da er mit einem Heere von etwa 15,000 Mann in dem Leontiniſchen Gebieth angekommen war, um den Unternehmungen Nachdruck zu geben; ward er von den Verſchwornen, die ſelbſt mit in ſeinem Heere waren, ermordet. Die Urſache ſoll ſein, gegen das herablaſſende Betragen ſeines Vorfahrs gar ſehr abſtechender, Tyrannenſtolz geweſen ſeyn, der nicht ſelten zur Grauſamkeit ausartete. Ohne einem Livius, der dieſen Fürſten, vielleicht auch weil er dem Bunde mit Rom entſagte, ſchwärzer ſchildern mag, als er war, hier zu wider-

der-

derſprechen; ſcheint doch ein gewiſſer Frey-heitstaumel an dieſem Königsmorde Theil gehabt zu haben. Warum eilten die Ver-ſchworenen gleich nach der That ſo ſehr, allen Anſchlägen des Andranodorus, und der übrigen Königlichgeſinnten vorzukommen? Indeſſen waren die Römer durch den Tod des Hieronymus nicht geborgen. Appius Klaudius warnte auch den Senat vor den feind-ſeligen Abſichten der Syrakuſer, und traf alle Anſtalten dagegen.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Fabius, und Marcellus Konſule. Hannibals mißlungene Verſuche auf Puteoli und Nola. Sieg des Gracchus bey Beneventum; die Sklavenſoldaten erfechten ihre Freyheit. Marcellus ficht mit Vortheil bey Nola. Strenge der Zenſoren, und uneigennütziger Patriotiſmus der Römer. Die Konſule erobern Kaſilinum. Hannibals fruchtloſer Zug gegen Tarent. Marcellus geht nach Sizilien; belagert Syrakus. Die Scipionen fahren fort in Hiſpanien zu ſiegen. Der jüngere Fabius erobert Arpi. Die Scipionen trachten den König Syphax von Maſſäſylien für Rom zu gewinnen.

I.

Die Wahl der neuen Konſule, die im fünften Feldzuge (n. R. E. 540., v. C. G. 214.) des zweyten Puniſchen Krieges den Römiſchen Heeren als oberſte Feldherren

ren vorſtehen ſollten, ſteht mit der Geſchich-
te des Krieges ſelbſt in einer noch nähern Verbindung als die vorherigen; daher muß ich ihrer auch mit mehrerm gedenken. Fabius hatte, ſo wie er von dem Heere nach Rom zurückgekommen war, den Wahltag angeſagt. Bey der Vorwahl (a) fielen die meiſten Stimmen auf den Prätor Otacilius, und auf M. Aemilius Regillus. Hier nahm Fabius das Wort, und erinnerte die Wählenden: ſie hätten während des itzigen Kriegs vor allem andern darauf zu ſehen, daß ſie Konſule wählten, die ſich als Feldherren mit einem Hannibal meſſen könnten. Er erklärte ſich dann insbeſondere mit Freymüthigkeit über einen Otacilius; obſchon derſelbe, als der Gemahl ſeiner Nichte, mit ihm verwandt war. Schloß auf ſeine ge-

rin-

(a) Bey den Komizien wurde immer eine Centurie durch das Loos beſtimmt, daß ſie zuerſt ihre Stimmen gäbe. Das war Praerogatiua, Vorwahl. Die übrigen Centurien, gaben ihre Stimmen, erſt nachdem die Wahl der erſten ausgerufen worden, und fielen ihr wegen der Heiligkeit des Looſes gern bey.

ringen Fähigkeiten daraus, daß er mit der ihm anvertrauten Flotte ſeiner Beſtimmung nicht entſprochen, und weder Italiens Küſte gehörig geſchützt, noch die Landung der Verſtärkungen der Puniſchen Heere verhindert habe. Und nun hieß er die Stimmenden noch einmal zur Wahl ſchreiten, ohne ſich um den Vorwurf des Otacilius zu kümmern, daß er das Konſulat noch ein Jahr zu verwalten wünſche. Wirklich fielen itzt die Stimmen auf ihn, und auf den tapfern Marcellus. Beyder Wahl war freylich nicht in der Regel; weil Marcellus abweſend war, und Fabius das Konſulat eben bekleidete. Aber froh ein Heldenpaar an der Spitze der Heere zu ſehen, das es mit Hannibal aufnehmen könnte, ſtieß man ſich ſo wenig an der Wahl, daß man vielmehr geſtund: zwey Konſule, die den itzigen gliechen, hätte Rom nur ſelten gehabt. Um auch mit einem fürchterlichen Heere aufzutreten, wurde vom Senat den Konſuln aufgetragen: ſo viel friſche Mannſchaft auszuheben, daß man achtzehn Legionen ins Feld ſtellen könnte. Von dieſen ſollte ein jeder Konſul zwey für ſich behalten; ſo ſollten auch zum Schutze Siziliens, Sardiniens, und des ziſalpiniſchen Galliens, für eine jede dieſer drey

Pro=

Provinzen zwey beſtimmt werden; der Prätor Q. Fabius ſollte mit zweyen Apulien, der ehemalige Konſul Varro mit einer das Piceniſche vertheidigen; zwey ſollten die Beſatzung von Rom ausmachen, und einer ſich M. Valerius auf der Flotte zu Brunduſium bedienen; Gracchus aber ſollte die von ihm gebildeten zwey Legionen von Sklaven noch ferner anführen. Auch die Flotte ward bis auf 150 Schiffe vermehret; und groſſen Theils auf Koſten der Privaten bemannet. Die bedenkliche Lage Siziliens machte, daß man einen Theil der Flotte unter Otacilius ſogleich dahin abgehen hieß.

II. Die Kampanier glaubten, die groſſen Rüſtungen der Römer wären vorzüglich auf Kapua gemünzet; und theilten ihre Beſorgniſſe Hannibaln durch Abgeordnete mit. Er brach auch ſogleich von Arpi auf, und nahm ſeine alte Stellung auf den Hügeln Tifata oberhalb Kapua: verließ ſie aber bald wieder, doch mit Hinterlaſſung der Hiſpanier und Numidier zur Behauptung des Poſtens, und zum Schutz Kapua's. Mittlerweile war der wachſame Fabius ſchon beym Heere, ließ auch den Prokonſul Gracchus von Luceria gegen Beneventum rücken, in-

deſſen Q. Fabius des Konſuls Sohn Luceria beſetzte. Hannibal hatte einen Anſchlag auf Puteoli, den er aber unter einem am See Avernus, an dem er nun ſtund, vorgenommenen Opfer verbarg. Bevor er zur Ausführung ſchritt, erſchienen fünf edle Tarentiner bey ihm, die theils am Traſimen, theils bey Kannä in ſeine Gefangenſchaft gerathen waren. Aus Dankbarkeit, ſagten ſie, für ſeine damals erwieſene Großmuth, hätten ſie einen groſſen Theil ihrer Mitbürger für Karthago gewonnen. In dieſer Nahmen bäten ſie nun Hannibaln, ſich mit ſeinem Heere der Stadt Tarent zu nähern. So wie man ſein Lager erblicken wird, würde ihm die Stadt übergeben werden. Hannibal entließ ſie mit vielen Lobſprüchen, und verſprach zu rechter Zeit vor Tarent einzutreffen. Indeſſen ließ er Puteoli nicht auſſer Acht. Dieſer gut befeſtigte Platz war mit 6,000 Römern beſetzt. So wie das erwähnte Opfer vollbracht war, wandte ſich Hannibal mit dem Heere plötzlich gegen Puteoli, um die Beſatzung zu überfallen. Sowohl der Ueberfall mißlang, als jeder andere Verſuch durch die drey folgenden Tage. Er ließ alſo den Zorn an den Gegenden von Neapolis aus, die er verheerte. Er

zog nun ins Nolaniſche, und das mit ſeinem Senat entzweyte Volk dieſer Stadt lud ihn ſchon wieder ein, ſie in Beſitz zu nehmen. Aber der Konſul Marcellus war von allem, was vorging, durch den Senat unterrichtet. Er eilte herbey, warf 6000 Fußgänger, und 300 Reuter in Nola, und benahm dem Puniſchen Feldherrn dadurch die Gelegenheit, die Verrätherey des Pöbels zu nützen. Er ſchob wenigſtens den vorgehabten Verſuch auf.

III. Indem Gracchus den Befehl des Konſuls Fabius befolgte, und gegen Beneventum rückte; zog auch der Karthager Hannon aus dem Lande der Bruttier dahin. Gracchus traf um etwas eher ein, ſo daß er die Stadt ſchon beſetzt hatte, als Hannon ſich ihr näherte. Dieſer lagerte ſich dann etwa 3000 Schritte von Beneventum. Den Verheerungen der Gegend zu ſteuern, ging Gracchus auf ihn los; machte aber 1000 Schritte von ihm Halt, und ſchlug ſein Lager auf. Er wuſte, daß die Sklaven, aus denen ſeine Legionen beſtunden, ſich nach der Freyheit ſehnten; aber ſie doch weniger zu erbitten wagten, als ſie ſie zu verdienen getrachtet hatten. Auch hatte er

dem Senat ſchon eher berichtet, mit welcher Treue und Tapferkeit ſich dieſe Sklaven bis itzt in allen Gelegenheiten ausgezeichnet, und ſich alſo der Freylaſſung lange würdig gemacht hätten. Der Senat hatte alles ihm heimgeſtellt. Da ihm alſo ſo mancher Wunſch dieſer Leute zu Ohren gekommen war: daß ſie doch einmal auch, als freye Leute, ſo wie die Uebrigen im Heere, Kriegsdienſte thun möchten; ergriff er itzt die Gelegenheit, ſie durch die nahe Hofnung der Freyheit zum Kampfe aufzumuntern. „Morgen, ſagte er zu ihnen, „werden wir mit dem Feind anbinden. Hier auf freyem Felde, ohne Beſorgniß eines Hinterhalts, wird bloß der Muth entſcheiden. Wer aus euch den Kopf eines Feindes aus der Schlacht zurückbringt, wird auf der Stelle für frey erkläret. Aber die Feigheit desjenigen, der zurück weicht, wird eben ſo gewiß durch die knechtiſche Todesſtrafe geahndet werden. Ein jeder hat alſo ſein künftiges Schickſal in Händen.“ Darauf las er ihnen das Schreiben und die Vollmacht des Senats vor. Mit groſſem Geſchrey foderten ſie ſogleich das Zeichen zum Angriff; er verwies ſie auf den folgenden Tag. In aller Früh waren ſie in Waffen. Gracchus führte ſie gegen den Feind.

Man kämpfte durch vier Stunden, ohne daß ſich der Sieg für eines der kämpfenden Heere erklären zu wollen ſchien. Die Bemühung der Sklavenſoldaten, ſich der Freylaſſung zu verſichern, hielt ſelbſt den Sieg der Römer auf: denn ſo wie einer aus ihnen ſeinen Gegner niedergemacht hatte, fiel er über den Todten her, um ihm den Kopf abzuſchneiden; ſo vergaß man, mit den Todten beſchäftigt, die noch lebenden Feinde zu bekämpfen. Gracchus ſchaffte Rath, ſo wie er es bemerkte, und ließ ausrufen: ſie ſollten nur die Köpfe der Entleibten von ſich werfen; ſchon hätten ſie ſich durch ihre Tapferkeit der Freyheit alle würdig gemacht. Nun ward der Angriff erneuert; aber auch der Widerſtand der Feinde war ihm gewachſen. Der Zuruf des Gracchus an die Sklaven: nur wenn ſie ſiegten, würden ſie noch heute frey ſeyn! machte ſie wüthend, und unwiderſtehlich. Der Feind floh in Unordnung nach ſeinem Lager; und die Römer drangen zugleich mit ihm ein. Der enge Raum innerhalb des Walles machte das Gefecht blutiger; und die Einmiſchung der im Lager aufbewahrten Kriegsgefangenen, die nun nach den Waffen der Gefallenen griffen, die Niederlage der Feinde vollkommen. Von

einem

einem Heere, das vor der Schlacht aus 17,000 Fußgängern, und 1,200 Reutern beſtanden, entkamen mit ihrem Feldherrn kaum 2,000; alles übrige war todt oder gefangen. Der Verluſt der Sieger betrug bey 2,000 Mann. Gracchus überließ dem Soldaten die ganze Beute, mit Ausnahme des Viehs, das die umliegenden Landleute binnen dreyßig Tagen für das ihrige erkennen würden, und der Gefangenen, die auf Rechnung des Staats als Sklaven verkauft wurden. Frohlockend kehrte die Mannſchaft in ihr Lager zurück; nur 4,000 aus den Sklaven die nicht mit den übrigen in das feindliche Lager eingedrungen waren, blieben auch itzt, aus Furcht der Strafe, auf einem nahen Hügel zurück. Gracchus ließ ſie den andern Tag durch einen Kriegstribun abholen, und ſie an der Verſammlung des ganzen Heeres Antheil nehmen. Nachdem er unter die freygebornen Krieger die bey Römiſchen Heeren gewöhnlichen Geſchenke nach Verdienſt vertheilt hatte; wandte er ſich an die bisherigen Sklaven, mit den Worten: „ich will lieber alle von euch beloben, als jemanden heute beſtrafen. Was alſo zum Heil des Staats und zu euer aller Vortheil gereichen möge! erkläre ich euch

alle

alle für freye Leute.“ Dieſe Erklärung ward mit frohem Jauchzen unter wechſelſeitigen Umarmungen, und mit den lauteſten Segenswünſchen für das Römiſche Volk, und für Gracchus ſelbſt beantwortet. Nun nahm der Feldherr wieder das Wort: „er habe im Nahmen des Staats das gegen alle erfüllet, was dieſer verheiſſen hatte. Aber nun müſſe er auch zwiſchen der Tapferkeit und der Zaghaftigkeit unterſcheiden. Darum würde er ſich die Nahmen derjenigen, die bey dem Angriff auf das feindliche Lager zurückgeblieben, einreichen laſſen, und ihnen einen Eid abfodern, daß ſie durch die ganze Zeit ihres Kriegsdienſtes, nie anderſt, als ſtehend, Speiſe und Trank zu ſich nehmen werden. Da er hierauf Befehl zum Aufbruch nach Beneventum gab; zog der Soldat beynahe mit ausgelaſſener Freude, ſo daß er vielmehr vom Schmauſe, als aus der Schlacht zu kommen ſchien, in dieſe Stadt. Die Bürger ſtürzten ihren Rettern entgegen, fielen ihnen um den Hals, und luden ſie um die Wette zu Gaſte; denn man hatte allenthalben vor den Häuſern für ſie die Tiſche ſchon gedeckt. Mit der Erlaubniß des Feldherrn erfolgte nun ein allgemeines öffentliches Mahl der Soldaten: und die

kurz

kurz bevor befreyten Sklaven genoſſen es zum Zeichen der neuen Freyheit alle mit bedecktem Haupte, aber ſonſt theils ſitzend, theils ſtehend; und die letztern bedienten ihre Waffenbrüder zugleich, indem ſie ſelbſt aſſen. Gracchus wollte das Andenken dieſes Mahles durch ein Gemälde, das er zu Rom in dem von ſeinem Vater der Freyheit gewidmeten Tempel auf dem Aventiniſchen Berge aufgeſtellet hat, aufbewahrt wiſſen.

IV. Itzt ſchien auch Hannibal ſein Vorhaben gegen Nola ausführen zu wollen; er näherte ſich wenigſtens dieſer Stadt wieder. Der wachſame Marcellus merkte ſeine Abſicht; berief aus dem Lager bey Sueſſula die Römiſche Mannſchaft unter Pomponius eilends zu ſich, und ſo verſtärkt beſchloß er dem Feind entgegen zu gehn, um mit ihm zu ſchlagen. Indeſſen hatte er dem Klaudius Nero Befehl gegeben: mit dem Kern der Reuterey bey ſtiller Nacht aufzubrechen, um durch einen Umweg dem Punier während der Schlacht ſelbſt in Rücken zu kommen. Früh am Tage rückte nun der Konſul auf der geraden Straße gegen den Feind aus; griff ihn entſchloſſen, und mit ſo gutem Erfolge an, daß er ihn bald zum weichen brachte.

te. Aber Nero mit ſeiner Reuterey war zur beſtimmten Zeit nicht da; und ſo war der ganze Plan zerrüttet. Marcellus führte alſo, ohne den Feind zu verfolgen, ſein Heer nach Nola zurück, das nicht gar 400 Mann verloren, und über 2000 Karthager getödtet haben ſoll. Bey Sonnenuntergang kam Nero, der vermuthlich den rechten Weg verfehlt hatte, ohne den Feind geſehen zu haben, nach Nola zurück; und muſte von Marcellus den Vorwurf hören: nur er habe an dieſem Tage Hannibaln von einer Niederlage gerettet, durch die ihm die Kannenſiſche wäre vergolten worden. Den Tag darauf zeigte ſich der Konſul vor dem Puniſchen Lager in Schlachtordnung; aber Hannibal ließ ſich in nichts ein. Da die Römiſchen Feldherren, die von ihm angebothenen Schlachten, aus guten Gründen, ſo oft nicht angenommen haben; konnte wohl auch Hannibal ein ähnliches Betragen damals beobachten, ohne dadurch, wie Livius ſagt, ſchweigend zu geſtehen, daß er überwunden worden. Nach drey Tagen brach endlich Hannibal bey ſtiller Nacht mit ſeinem Heere auf. Er ſchien, nach ſo vielen mißlungenen Verſuchen, alle Gedanken auf Nola aufgegeben zu haben. Einen beſſern Erfolg glaubte er ſich von dem

An=

Anſchlage auf Tarent verſprechen zu können, wohin er nun den Zug antrat.

IV. Die Verrichtungen der Zenſoren zu Rom — M. Atilius Regulus, und P. Furius Philus waren zu dieſem wichtigen Amte durch die Wahl des Volkes berufen worden — muß ich hier in ſoweit berühren, als ſie auf die Geſchichte des Krieges Bezug haben. Sie zogen vor allem diejenigen zur Verantwortung, die nach der Kannenſiſchen Niederlage Willens waren, Italien und den Staat zu verlaſſen. Auch wurden jene vorgefodert, die als Hannibals Gefangene, dem Eide, in das Puniſche Lager zurückzukehren, genug gethan haben wollten; weil ſie unterweges, ehe ſie nach Rom gekommen, unter irgend einem Vorwande, in dem Lager auf eine kurze Zeit wieder eingeſprochen hatten. Die Strafe dieſer Meineidigen gegen den Feind, und jener Verräther gegen das Vaterland war gleich: die aus ihnen zur Ritterſchaft gehörten, verloren das Pferd, das ihnen der Staat gegeben hatte; die übrigen wurden in die unterſte Bürgerklaſſe ohne Stimmrecht, und mit einer Geldſtrafe verſetzt. Eben das war das Schickſal aller jungen Leute, die ſich ſeit vier Jahren dem

Kriegs=

Kriegsdienſte ohne gültigen Grund entzogen hätten. Der Senat verſchärfte noch den Spruch der Zenſoren, durch die Verordnung: alle diejenigen, welche die Zenſur gebrandmarkt hätte, ſollten nur zu Fuße dienen, und zu den Ueberbleibſeln des Kannenſiſchen Heeres nach Sizilien gebracht werden, ohne Hofnung von da zurückzukehren, ſo lange als der Feind in Italien ſeyn würde. Da die Zenſoren bey der Erſchöpfung des öffentlichen Schatzes Bedenken trugen, wegen der Erhaltung der öffentlichen Gebäude mit den Unternehmern irgend einen Pacht zu ſchlieſſen, was ſonſt auch mit ihres Amtes war; trugen ſich mehrere Unternehmer von freyen Stücken mit der Erklärung hiezu an: daß ſie kein Geld dafür eher erwarteten, als nach geendigtem Kriege. Auch die Herren, der unter Gracchus dienenden nun freygelaſſenen Sklaven weigerten ſich den Kaufpreis für ſie von dem Staate, ſo lange der Krieg währte, anzunehmen. Häufig unterſtützte man auch das Vaterland mit Vorſchüßen; und dieſes ſelbſt mit dem Eigenthum der Wittwen und Waiſen, das man nirgends ſicherer glaubte, als in den Händen des Staats. Da der Ruf von allen dem ſich bey den Heeren verbreitete,

woll=

wollten dieſe an großmüthigen Geſinnungen gegen das Vaterland dem Stadtvolk nicht nachſtehen. Die Ritter, und Centurionen entſagten dem Solde, und belegten jeden aus ihnen, der ihn annehmen würde, mit dem entehrenden Nahmen eines Miethlings.

V. Der Konſul Fabius hatte ſich vorgenommen Kaſilinum wegzunehmen. Es hatte unter einem Kampaniſchen Befehlshaber Stazius Mezius eine Beſatzung von 2000 Kampaniern, und 700 Karthagern. Der Medixtutikus von Kapua Magius Atellanus wollte einen Entſatz verſuchen, und bewaffnete in dieſer Abſicht den zahlreichen Pöbel, und ſelbſt die Sklaven. Fabius war wegen eines Angriffs auf ſein Lager beſorgt, und ſtellte ſeinem Mitkonſul Marcellus vor: ſein Heer hätte mit der Belagerung ſelbſt genug zu thun; den Kampaniern müſſe man ein zweytes entgegenſetzen. Marcellus hinterließ nur eine Beſatzung von etwa 2000 Mann zu Nola; und ſtieß mit ſeiner ganzen übrigen Macht zu Fabius, was die Kampanier zwang, ſich ruhig zu verhalten. So war Kaſilinum von zwey konſulariſchen Heeren belagert. Einiger Verluſt, den die Römer bey zu gewagten Angriffen litten,

brach-

brachte einen Fabius auf den Gedanken, die Belagerung aufzuheben, um die Mannſchaft zu gröſſern Unternehmungen zu ſparen. Aber Marcellus glaubte: Feldherren müſten, um ihren Ruf zu behaupten, ſo manches bloß darum nicht ſo leicht aufgeben; weil ſie es einmal unternommen hätten. Nun machte man, um Ernſt zu zeigen, von Schirmdächern, und allen Belagerungswerkzeugen Gebrauch. Itzt ſuchten die Kampanier bey Fabius um freyen Abzug an: aber Marcellus beſetzte das Thor durch das ſie auszogen, ſogleich; wobey denn nicht nur einige Kampanier, ſondern, da die Mannſchaft des Marcellus bis in die Stadt drang, auch einige Städter niedergemacht wurden. Fabius nahm indeſſen bey 500 Kampanier, die zu ihm geflüchtet hatten, in Schutz, und entließ ſie nach Kapua. Kaſilinum aber gerieth bey dieſer Gelegenheit in die Hände der Römer. Nach dieſer Eroberung zog ſich Marcellus wieder nach Nola; indeſſen Fabius in das abgefallene Samnium einbrach, das Land verwüſtete, und verſchiedene Städte in dieſer Landſchaft ſowohl, als in Lukalien und Apulien einnahm. In denſelben wurden bey 25,000 Feinde theils niedergemacht, theils gefangen. Unter den Letztern

waren 370 Ueberläufer, die der Konſul nach Rom ſchickte, wo ſie erſt mit Ruthen geſtrichen, und dann über den Felſen hinabgeſtürzet wurden. Dieſes waren die Kriegsverrichtungen des Fabius binnen wenig Tagen. Höchſt unglücklich waren dagegen die von Gracchus in Lukanien angeworbene Schaaren von Hülfsvölkern. Sie plünderten das Land der Abgefallenen, wurden aber von Hannon unvermuthet überfallen, und faſt ganz in die Pfanne gehauen. Die Niederlage war nicht kleiner, als die bey Beneventum; und Hannon entging der Rache des Gracchus durch einen ſchnellen Rückzug in das Land der Bruttier.

VI. Mittlerweile war Hannibal ſelbſt auf dem Zuge nach Tarent, und ganz mit der Wegnahme dieſes Ortes beſchäftigt. Schon die Reichthümer dieſer Stadt würden ihm neue Hülfsquellen zur Führung des Krieges, deren er ſo ſehr bedürfte, eröffnet haben. Hiezu kam noch der wohlgelegene Hafen, der beſonders auf den Fall, wenn König Philipp, wie Hannibal ganz gewiß hoffte, die Römer mit Krieg überziehen würde, groſſe Vortheile darböthe; und, weil die Römer Brunduſium inne hätten, auf

jener

jener ganzen Küſte der bequemſte wäre, Mazedoniens nach Italien ſchiffende Heere aufzunehmen. Livius beſchuldigt den Puniſchen Helden, daß ſeinen Zug nach Tarent allenthalben Spuren der größten Verwüſtung bezeichnet haben: geſteht aber, daß im Tarentiniſchen nicht der geringſte Unfug ausgeübt worden, ja daß nicht einmal ein Soldat irgendwo von der Straſſe abgewichen; was er freylich weder der Karthagiſchen Mannszucht, noch der Mäßigung des Feldherrn, ſondern bloß der Abſicht zuſchreibt, die Tarentiner zu gewinnen. Da indeſſen Hannibals Vorhut beynahe bis an den Wall anrückte, regte ſich niemand in der Stadt. Er ſchlug 1000 Schritte davon ſein Lager auf; aber auch nicht die mindeſte Bewegung erfolgte unter den Inwohnern. Eben nicht, weil ſie Rom vorzüglich getreu waren; ſondern weil ſie eine ſtarke Römiſche Beſatzung im Zaume hielt. Dieſe hatte der Prätor M. Valerius von Brunduſium aus dahin geſchickt, und ſie war eben zu rechter Zeit, drey Tage vor Hannibal, dort angekommen. Ihr Befehlshaber M. Livius war Tag und Nacht ſo wachſam, daß weder der Feind von auſſen, noch der verdächtige Inwohner von innen einen Verſuch wagen durfte. Drey Tage

ge wartete Hannibal vergebens auf einen derjenigen, die zu ihm am See Avernus gekommen waren, oder doch auf eine Nachricht von ihnen. Endlich brach er wieder auf; und ſchonte auf dem Rückzuge der Tarentiner Gebieth nicht weniger: er wuſte entweder, daß ſie nicht konnten, wie ſie wollten; oder er hoffte ſie durch dieſe Schonung noch in der Folge zu gewinnen.

VII. Dem Konſul Marcellus, deſſen Thätigkeit eine Krankheit in etwas gelähmt hatte, ward nun vom Römiſchen Senate ein neuer Schauplatz ſeiner Thaten, Sizilien, angewieſen. Die Römer muſten dort einen um ſo ſchwerern Krieg beſorgen: da die Ermordung des Hieronymus die Geſinnungen des Volkes nicht geändert; aber wohl den feindlich geſtimmten Syrakuſern thätigere Anführer gegeben hatte. Zum Beweiſe, daß nicht bloß der Haß des ſogenannten Tyrannen Hieronymus, ſondern Haß des Königthums überhaupt deſſen Ermordung veranlaßt habe, wurden, nicht nur ſein Rathgeber Andranodorus, ſondern auch die Töchter und Enkelinnen des allgemein geliebten Königs Hiero, deren Verbrechen doch nur das königliche Blut war, das in ihren Adern floß,

ge-

gemordet. Daß ſich aber auch die Römer von dem neuen Freyſtaate nichts Gutes zu verſprechen hätten; zeigte die, nach verſchiedenen Erſchütterungen vollbrachte, Wahl des Hippokrates, und Epizydes, zweyer Karthager und Geſchäftsträger Hannibals, zu höchſten Staatsbeamten. Dennoch war noch einiger Anſchein zur Erhaltung des Friedens auf der Inſel, ſogar zur Erneuerung des Bundes mit Rom. Denn gerade, da Marcellus nach Sizilien gekommen war, befand ſich eine Geſandtſchaft von den Syrakuſern bey dem Prätor Appius, der ſie ſofort an den Konſul verwies. Marcellus hofte ſelbſt einen guten Erfolg, und ſchickte darum Abgeordnete nach Syrakus. Dort hatte zwar die Puniſche Flotte bey Pachynum den Anhängern Karthago's mittlerweile die Kühnheit eingeflößet, den Pöbel wider Rom aufzuhetzen. Und ſelbſt da Appius um auf der andern Seite den Römiſchgeſinnten Muth zu machen, ſich mit ſeiner Flotte vor dem Hafen zeigte; ſchrie man von gefährlichen Abſichten der Römer, ſo daß das Volk bewaffnet herbeylief, um eine Landung mit Gewalt abzuwehren. Gleichwohl vermochte Apollonides, ein Mann von Geburt und Anſehen, durch eine gemäßigte Vorſtellung

ſo viel, daß man die Römiſche Freundſchaft aus dem Grunde für itzt vorzog: weil man mit den Römern, ſo wie man den Frieden ausſchlüge, nothwendig kriegen müſſe; den Bund mit Karthago hingegen noch ablehnen könne, ohne mit dieſem Staat in Krieg verwickelt zu werden. Jeden Krieg aber zu vermeiden, rieth den Syrakuſern ihre noch nicht befeſtigte neue Staatsverfaſſung, die Furcht der in entſtehenden Republiken ſo gewöhnlichen innern Gährungen, und der Mangel beynahe alles deſſen, was zum Krieg erfodert würde. Der Friede ward alſo beliebt, und durch eine eigene Geſandtſchaft an den Konſul zu Stande gebracht.

VIII. Aber bald fanden Hippokrates, und Epizydes eine Gelegenheit, das gute Vernehmen mit den Römern ganz zu erſchüttern. Der Erſtere, der mit einiger Mannſchaft zum Schutz der Gränzen im Leontiniſchen Gebiethe ſtund, behandelte einen benachbatten Römiſchen Poſten feindlich. Marcellus klagte durch Abgeordnete zu Syrakus über Friedensbruch, und verlangte die Verweiſung der eigentlichen Friedenſtöhrer: des Hippokrates und ſeines Bruders Epizydes. Der Letztere verließ ſogleich Syra-

rakus: verfügte ſich aber nach Leonzium, und hetzte die dortigen Inwohner wider die Römer, und ſelbſt wider die Syrakuſer auf; weil die Letztern ſie nun anſtatt des ermordeten Tyrannen ſelbſt beherrſchen wollten, die Erſtern dieſe angemaßte Oberherrſchaft zu handhaben, ſich im Friedenſchluß verbürgt hätten. Da alſo die Syrakuſer über die Feindſeligkeit gegen die Römer ſich beſchwerten, und auf die Entfernung des Hippokrates und Epizydes drangen; gaben die Leontiner die trotzige Antwort: der Friede mit Rom binde ſie nicht, da er ohne ihre Theilnahme geſchloſſen worden. Dieß zog den Leontinern von der Seite der Römer und Syrakuſer Krieg zu. Marcellus ging ſofort vor Leonzium, und eroberte es mit Sturm; doch hatten ſich eher Hippokrates und Epizydes nach Herbeßus geflüchtet. Acht tauſend Syrakuſer erfuhren im Anzuge gegen Leonzium, daß die Römer den Ort bereits genommen, und weder das Eigenthum noch das Leben der Belagerten geſchont hätten. Das Letzte war übertrieben; aber es erweckte Abſcheu vor den Römern. Da darauf die Anführer der Syrakuſer Herbeßus angreifen wollten; kamen dem Heere Hippokrates und Epizydes entgegen, und flehten den Soldaten um

Schutz an. Die Vorhut des Heeres machte zufällig eine Schaar Kreter, die unter Hieronymus die Beyden zu Befehlshabern gehabt hatte; auch waren viele aus ihnen unter den Römiſchen Hülfsvölkern am Traſimen gefangen, und von Hannibal großmüthig entlaſſen worden. Bey dieſen Leuten fanden alſo Hannibals Freunde, und ihre ehemaligen Anführer leicht Eingang, und ihre Verläumdung: ſie würden dem Mordſchwerte der Römer von den Syrakuſern, eben ſo wie die Leontiner, übergeben werden; allen Glauben. Umſonſt war nun der Befehl des Syrakuſiſchen Feldherrn, die beyden Friedensſtörer zu fäßeln. Durch die Liſt des Hippokrates trug man ſich mit einem aufgefangenen Briefe unter den fremden Miethſoldaten herum, in welchem die Syrakuſiſche Obrigkeit dem Römiſchen Konſul wegen der Metzeley zu Leonzium Beyfall gab mit dem Zuſatze: die Ruhe von Syrakus erfodere es, daß man auch mit allen fremden Kriegern ſo verfahre. Itzt wollten alle dieſe über die Syrakuſer im Heere herfallen; aber Hippokrates und Epizydes retteten ſie durch ihre Vorſtellungen, und machten ſich dadurch ſowohl die Geretteten ſelbſt, als ihre Angehörigen zu Freunden. Nun eilten ſie mit

dem gewonnenen Heere nach Syrakus, wo die übertriebenen Schilderungen der Grauſamkeit zu Leonzium ſchon alles wider die Römer aufgebracht hatten. Mit der Hülfe des aufrühriſchen Pöbels drangen ſie in die Stadt, mordeten Alles was Römiſch geſinnt war, verſtärkten ihren Anhang mit freygelaſſenen Sklaven, und begnadigten Verbrechern, und wurden den Tag darauf zu den erſten Staatsbeamten aufs neue gewählet.

IX. So war der Krieg zwiſchen Rom und Syrakus ſo gut als entſchieden; beſonders, da die Beleidigungen der Römer noch dadurch gehäuft wurden, daß man eines ihrer Schiffe beym Einlaufen in den Hafen wegnahm. Der rüſtige Marcellus ſtund auch ſchon mit ſeinem Heere 1500 Schritte von der Stadt, in welche er doch noch eine Geſandtſchaft mit der Erklärung ſchickte: er käme eigentlich die Syrakuſer von ihren Unterdrückern zu befreyen. Die Antwort des Epizydes, der die Geſandten nicht einmal in die Stadt ließ: man würde den Römern zeigen, daß es nicht ſo leicht ſey, Syrakus zu belagern, als Leonzium; war die Loosung für die Römer, die Belagerung zu Waſſer und zu Lande ſogleich anzufangen. Von der

Seeſeite wurde der Stadt aus den Schiffen mit allerley Wurfgeſchoß ſo heftig zugeſetzt, daß es die Beſatzung auf dem Walle Anfangs nicht aushalten konnte. Aber ein einziger Mann, der Mathematiker Archimedes, war hier der Schutz der Stadt, und ihrer Vertheidiger: zum Beweiſe, daß ein heller Kopf nur zu oft viele tauſend nervichte Arme aufwiegt. Er hatte im Wall ſelbſt hin und wieder Hölungen angebracht, aus welchen die Belagerten, vor dem feindlichen Wurfgeſchoße ſicher, das ihrige auf die Bemannung der Schiffe um ſo nachdrücklicher werfen konnten. Oben auf dem Walle vertheilte er allenthalben Maſchinen von ſeiner Erfindung, aus denen man ſelbſt auf die entferntern Schiffe Steine von ungeheuerm Gewicht mit leichter Mühe ſchleuderte. Auch die Angriffe von der Landſeite, die ſchon der gähe Fels, auf welchem die Ringmauer ruhte, äußerſt beſchwerlich machte, wurden durch des Künſtlers Erfindungen (b) ſo

(b) Daß ich von Archimedes auch das, was die Glaubwürdigkeit überſteigt, nicht anführe, wird mir der Leſer doch nicht zum Verbrechen machen?

ſo ganz vereitelt; daß Marcellus endlich beſchloß, die Belagerung in eine bloße Einſchlieſſung zu verwandeln.

X. Dem ungeachtet fehlte es in Sizilien nicht an kriegeriſchen Auftritten. Marcellus wandte den dritten Theil ſeines Heeres zur Bezwingung der Städte an, die ſich indeſſen für Karthago erklärt hatten; und mehrere derſelben wurden erobert. Indeſſen landete der Puniſche Feldherr Himilko mit 25,000 Fußgängern, 3,000 Reutern, und 12 Elephanten in Sizilien: denn die Hofnung, die einträgliche Inſel mit leichter Mühe wieder an ſich zu bringen, hatte die kaufmänniſchen Ariſtokraten in Karthago auf einmal ins Feuer geſetzt. Dieſes Heer, und ein Paar von ihm eingenommene Städte, machten die Sizilier überhaupt hoffen, daß ſie die Römer im kurzen aus der ganzen Inſel vertreiben würden. Sogar die von den Römern ſo nahe bedrohten Syrakuſer glaubten einen Theil ihrer Krieger zu Hauſe entbehren zu können, und lieſſen 10,000 Fußgänger, 500 Reuter unter Hippokrates aus der Stadt ſich gleichſam hinaus ſtehlen, um zu Himilko zu ſtoſſen. Sie erreichten ihre Beſtimmung nicht. Marcellus traf auf ſie,

da

da ſie eben bey Akrillä ihr Lager aufſchlugen: rieb das Fußvolk auf, oder nahm es gefangen; die Reuterey mit dem Feldherrn entfloh zu Himilko. Dieſer Sieg hemmte in etwas den Abfall der Sizilier. Marcellus ging nun wieder vor Syrakus: etwa in einer Entfernung von 8,000 Schritten von ihm lagerte ſich Himilko, dem es nicht gelang, eine Römiſche Legion, die zu Panormus ausgeſetzt worden, und von da zu Lande zu dem Heere zog, aufzuheben. Auch Bomilkár, der mit einer Puniſchen Flotte in den Gewäſſern von Syrakus bisher gekreuzt hatte, durfte wider die überlegene Römiſche Seemacht nichts wagen, und ſegelte alſo nach Afrika zurück. Endlich überzeugte ſich auch Himilko, daß er nur umſonſt auf eine Gelegenheit warte, den Römiſchen Konſul in ſeiner vortheilhaften Stellung anzugreifen, und ihn nie zwingen könne, die Einſchlieſſung von Syrakus aufzuheben. Er brach alſo auf, und glaubte der Sache Karthago's beſſer zu dienen; wenn er durch ſeine Annäherung den Abfall bald dieſer, bald jener Stadt von den Römern erleichterte. Seine erſte Eroberung war nun Murganzia, wo die Bürger die Römiſche Beſatzung an ihn verriethen, und zugleich einen groſſen

von

von den Römern geſammelten Getreidevorrath ihm in die Hände lieferten. Dieſer folgten mehrere; und die Römiſchen Beſatzungen wurden theils mit Gewalt vertrieben, theils überliſtet, und von den Feinden aufgehoben. Die zu Enna, einer faſt mitten in Sizilien gelegenen, ſonſt der Ceres und Proſerpina geheiligten, Stadt, entging dieſem Schickſal durch eine unmenſchliche That. Der Befehlshaber Pinarius war zu wachſam, als daß man ihn hätte überliſten können. Die Bürger, der Römiſchen Oberherrſchaft, ſo wie faſt alle Sizilier, müde, foderten ihm alſo gerade zu die Schlüßel der Stadtthore ab. Es wäre nicht nöthig, ſagten ſie, ſie als Sklaven zu bewachen, ihre Treue müſte den Römern für die Sicherheit der Stadt bürgen. Er verwies ſie erſt an den Konſul, von dem er abhienge. Und da ſie ſich damit nicht beruhigen ließen; verlangte er den andern Tag eine allgemeine Volksverſammlung, um ſich zu überzeugen, daß das Verlangen der Vornehmſten des ganzen Volkes Wunſch ſey. Das gewährte man ihm, und er traf ſeine Anſtalten ſo gut: daß den Tag darauf, auf ein von ihm gegebenes Zeichen, die verſammelten wehrloſen Inwohner von der Beſatzung plötzlich angefal-

fal-

fallen, und alle ohne Ausnahme ermordet wurden. Marcellus mißbilligte dieſen Mord nicht; weil er glaubte, die Sizilier würden von Verrätheryen dadurch abgeſchreckt werden. Um ſo mehr verabſcheuten ihn die Sizilier auch darum, weil er in einer ihrem Wahne nach heiligen Stadt begangen worden; und die Folge davon war, daß der Abfall von den Römern noch allgemeiner wurde. Der Konſul traf im übrigen alle Anſtalten, Syrakus auch den Winter über eng eingeſchloſſen zu halten. In eben dieſem Sommer ſchien König Philippus von Mazedonien vorläufige Anſtalten zum Angriff Italiens treffen zu wollen; indem er von den gegenüber liegenden Seeſtädten in Epirus Orikum beſetzte, und Apollonia belagerte. Aber der Römiſche Prätor M. Valerius ſtörte ſeinen ganzen Plan: er ſegelte von Brunduſium nach Orikum, und nahm es ohne groſſe Anſtrengung wieder ein. Zwey tauſend Mann wurden dann unter dem Befehlshaber der Hülfsvölker Nävia abgeordnet, und kamen unbemerkt in das belagerte Apollonia. Ein Ausfall gelang ihnen ſo gut, daß der König halb gekleidet kaum entkommen konnte. Er verlor durch dieſe Schlappe

ſo

ſo ſehr allen Muth, daß er ſein Heer ſogleich nach Mazedonien zurückführte.

XI. In Hiſpanien ſchien in dieſem Jahre das Kriegsglück wechſeln zu wollen. Die Puniſchen Feldherren, Mago und Asdrubal, richteten gleich Anfangs ein ungeheures Heer römiſchgeſinnter Hiſpanier zu Grunde, und das ganze jenſeits des Iberus gelegene Hiſpanien ſtund auf dem Punkte, zu den Karthagern zu übertreten; als P. Scipio, mit dem ſchnell zuſammengezogenen Heere über dieſen Fluß ging. Noch verloren die Römer bey zwey tauſend Mann im kleinen Kriege: und P. Scipio, da er auf Kundſchaft ausgegangen war, wurde von den Feinden von allen Seiten eingeſchloſſen; bis ihm ſein nachkommender Bruder Luft machte. Auf der andern Seite fiel die wichtige und feſte Stadt Kaſtulo von den Karthagern zu den Römern ab; was man von dem Geburtsort der Gattinn Hannibals wohl nicht vermuthet hatte. Die Karthager belagerten dafür Illiturgis, und hoften es um ſo gewiſſer einzubekommen, weil die Beſatzung an Lebensmitteln Mangel litt: aber Cn. Scipio drang durch das feindliche Lager in die Stadt, fiel den andern Tag aus, tödtete in beyden

Gelegenheiten 12,000 Feinde, und machte 1,000 zu Gefangenen. Nun ward die Belagerung aufgehoben. Das belagerte Bigerra befreyte Cneus bloß durch ſeine Ankunft. Bey Munda kam es darauf zu einer Hauptſchlacht, die vier Stunden anhielt, und wo ſich der Sieg bereits auf die Seite der Römer neigte, als Cn. Scipio verwundet ward. Da die Beſorgniß um das Leben eines ſo geliebten Feldherrn, auf den Muth des Soldaten einen ſichtbaren Einfluß hatte; fand man für rathſam zum Rückzug blaſen zu laſſen. Indeſſen hatte der Feind an Todten 12,000, und an Gefangenen 3,000 verloren; und, was eben kein gewöhnlicher Fall war, die Wurfſpieße der Römer hatten neun und dreyßig Elephanten getödtet. Ihr großer Verluſt beſtimmte die Karthager zum Rückzug. Die Römer wollten ſich ihre Beſtürzung zu Nutzen machen, und folgten ihnen auf den Fuß nach. Es kam wieder zur Schlacht. Der verwundete Cneus wohnte ihr im Tragſeſſel bey; und der Sieg war nicht zweifelhaft: aber der Verluſt der Karthager betrug nur etwa 6,000 Mann. In wenig Tagen war das Puniſche Heer durch neugeworbene Hiſpanier und Gallier wieder ſo ſtark, daß man aufs neue ſchlagen konnte.

te. Die Karthager litten abermal einen Verluſt von 8,000 Mann. Bey dieſem guten Fortgange der Römiſchen Waffen, glaubte man: die Ehre des Römiſchen Nahmens fodere es, daß man etwas für das durch ſeine Anhänglichkeit an Rom unglücklich gewordene Sagunt thue. Man überwältigte alſo die Puniſche Beſatzung des Orts, ſammelte dorthin die noch übrigen hin und wieder zerſtreuten alten Inwohner: und weil die Turdetaner Hannibaln zur Veranlaſſung gedient hatten, Sagunt zu belagern; ſo bemächtigte man ſich zugleich ihrer Stadt, zerſtörte ſie, und verkaufte zum Beſten der Saguntiner alle Bürger derſelben als Sklaven.

XII. Itzt beſchäftigten die Römer die Anſtalten zum künftigen ſechſten Feldzug. (n. R. E. 541., v. C. G. 213.) Die neuen Konſule: Q. Fabius, der Sohn des weiſen Zauderers, und der tapfere Gracchus; ſollten, dieſer mit ſeinem bisherigen Kriegsheer, jener mit dem, das im vorigen Feldzuge ſein Vater angeführt hatte, Hannibaln die Spitze biethen. Marcellus ſollte mit konſulariſcher Gewalt den Oberbefehl in Sizilien, ſo wie der ihm ſo ungleiche Varro im Pizeniſchen beybehalten; und M. Valerius

Lä-

Lävinus mit ſeiner Flotte und einer Legion die Mazedonier noch ferner beobachten. Von den übrigen Prätoren blieben Mucius in Sardinien, Otacilius an der Spitze der Flotte; indeſſen Fulvius ſeine Stellung bey Sueſſula, Aemilius bey Luzeria, und Tuditanus, eben der der ſich bey Kannä ſo tapfer durchgeſchlagen hatte, bey Ariminum angewieſen bekamen. Nebſt dem, daß die alten Legionen ſorgfältig ergänzet wurden, errichtete man zwey neue, und hob aus den Unterthanen des Staats 20,000 Mann zur Verſtärkung der Hülfsvölker aus.

XIII. Bey dem einen der konſulariſchen Heere, mit dem Fabius in Apulien ſtund, war es eine Sonderbarkeit: daß der abgegangene Konſul unter dem neuen, der Vater unter dem Sohne, als Legat diente. Freylich konnte der angehende Feldherr keinen beſſern Gehülfen, eigentlich keinen treuern Führer auf der Bahn des Kriegsruhms haben, als den weiſen Retter Roms; und Fabius der Legat zeigte hier den zärtlich beſorgten Vater, und den guten Bürger in gleichſchönem Lichte. Dem Konſul Fabius both ſich gleich Anfangs einige Hofnung dar, die Stadt Arpi einzubekommen. Daſius Ali-

ti-

tinius, der nach der Niederlage bey Kannä die Arpiner zum Abfall verleitet hatte, kam ins Römiſche Lager, und both ſich dem Konſul an, ſeine Vaterſtadt wieder an die Römer zu verrathen. Der Abſcheu vor dem Verräther, an Rom, und Karthago zugleich, war bey einigen Römiſchen Befehlshabern ſo groß, daß ſie darauf antrugen, ihn als einen Ueberläufer zu Tode prügeln zu laſſen. Der alte Fabius glaubte: ſo wenig man ſo einem Verräther trauen könne, ſo würde doch ſeine Mißhandlung nachtheilige Folgen für den Staat haben; ſie würde ſo manchen Abgefallenen, der vielleicht ſeinen Abfall ſchon bereuet, von der Rückkehr zu ſeiner Pflicht abſchrecken; am beſten würde man thun, wenn man ſich itzt der Perſon des Altinius verſicherte, und die Unterſuchung, ob er Strafe oder Belohnung verdiene? bis zum Frieden verſchöbe. Er ward alſo — man hatte bey den Römern keine eigentlichen Staatsgefängniße — den Bürgern von Kales übergeben, die ihn bewachen und für ſeine Perſon haften muſten. Daß Hannibal ſeine Verrätherey gern ſah, weil ſie ihm Gelegenheit gab, ſein Vermögen zu Arpi einzuziehen, und ſie doch an Weib und Kindern mit Grauſamkeit rächte, indem er die

Un=

Unglücklichen lebendig verbrennen ließ; erzählet Livius, dem man hierin wegen ſeiner bekannten Abneigung von dem Helden Karthago's nur mit äuſſerſter Behutſamkeit glauben kann. Indeſſen hatte der Römiſche Konſul die Lage von Arpi ausgekundſchaftet; und in einer merklich niedrigern Mauer ein kleines, enges, und eben darum nachläßig bewachtes Thor entdeckt. Sechs hundert Römer unter der Anführung der geſchickteſten Tribunen und Centurionen, muſten des Nachts die niedrige Mauer mit Leitern überſteigen, und dann von innen das enge Thor erbrechen. Ein ſtarker Regen hatte das Unternehmen begünſtigt: er hatte die nahen Wachen verſcheuchet, und bey ſeinem Geräuſche konnte man jenes der feindlichen Arbeiter weniger bemerken. Nach glücklich vollbrachter Arbeit gegen den Morgen gaben die Trompeter das Zeichen, auf welches der Konſul, mit dem ſchon bereit geſtandenen Heere durch das geöffnete Thor in die Stadt zog. Nun ward die Beſatzung rege, und lief zu den Waffen. Da ſie aus 5,000 Puniſchen Soldaten, und 3,000 bewaffneten Bürgern beſtund; hatten ſich die Römer auf einen ſehr blutigen Kampf gefaßt gemacht. Aber ein Umſtand erleichterte ihnen die Behaup-

hauptung der Stadt, und ward die Veranlaſſung, auf beyden Seiten Blut zu ſchonen. Hannibals Krieger, um im Rücken ſicherer zu ſeyn, zwangen die Arpiner, denen ſie nicht ganz trauten, die Vorhut zu machen. Dieſen ſtießen, ſo wie der Morgen hell genug ward, die Gegenſtände zu unterſcheiden, eher bekannte Römer auf, die ihnen zuriefen: warum ſie denn für Karthago ſtritten, und Italien von Afrika abhängig machen wollten? Ihre Antwort: ihre Obrigkeit hätte ſie ohne ihr Wiſſen an die Punier verkauft; verwandelte das angefangene Gefecht in eine Unterredung, und nachdem ſelbſt ihr Prätor zum Konſul gebracht worden; änderte ſich die Szene auf einmal ſo ſehr, daß die Arpiner ſich zu den Römern ſchlugen. Sogleich traten auch bey 1000 Hiſpanier über; indem ſie von dem Konſul nichts als freyen Abzug für die übrige Beſatzung foderten. Fabius bewilligte ihn, und die Punier nahmen ihn in dieſer Lage gern an. Man öffnete ihnen die Thore, und ſie kamen wohlbehalten zu Hannibals Heer. So war Arpi faſt ohne Blutvergieſſen wieder in der Römer Händen: den Hiſpaniſchen Ueberläufern ließ der Konſul doppelte Mundporzionen reichen; und ſie dienten in der Folge

ge mit Muth und Treue in mehrern Gelegenheiten dem Römiſchen Staat.

XIV. Dem Konſul Gracchus fehlte es an Gelegenheit zu einer That, die der Eroberung ſeines Mitkonſuls glieche. Er muſte ſich begnügen dem Feind einige kleinere Orte in Lukanien wegzunehmen, und ihm im kleinen Kriege von Zeit zu Zeit Abbruch zu thun. Aus den Prätoren zeichnete ſich Tuditanus durch die Wiedereroberung von Aternum aus, wo er 7000 Gefangene machte, und unter andern auch etwas geprägtes Gold und Silber erbeutete. Bey den Heeren der Uebrigen fiel eben nichts von Belang vor; außer daß 120 Kampaniſche Ritter, alle vom erſten Adel des Landes, zu dem Prätor Fulvius im Lager bey Sueſſula kamen, und gegen die Verſicherung, nach der Eroberung von Kapua in ihre Güter, die ſie nun Preiß gaben, wieder eingeſetzt zu werden, in Römiſche Kriegsdienſte traten. Aber im Lande der Bruttier traf Rom ein Unfall. Schon waren aus den im verfloſſenen Jahre abgefallenen zwölf Völkerſchaften dieſes Landes, die Thurier, und Konſentiner zum Gehorſam gegen Rom zurückgekehret, und mehrere waren im Begriffe, eben das zu thun; als es

ein

ein Befehlshaber der Hülfsvölker, Pomponius Veientanus, an der Spitze zuſammengeraſter Landleute, und Sklaven wagen durfte, den Karthagiſchen Feldherrn Hannon zu reizen, und von ihm aufs Haupt geſchlagen, und ſelbſt gefangen ward. Der letztere Verluſt war nichts weniger als empfindlich; denn das Heer verlor an dieſem Pomponius nur einen unbeſonnenen Wagehals, und die Stadt einen der niedrigſten Wucherer. Aber ſchon der Ruf eines Sieges ſeiner Feinde ſchadete der Sache Roms, indem er Karthago's Anhänger wenigſtens für itzt vom Abfall zurückhielt. Während allen dieſen Vorfällen weilte Hannibal mit ſeinem Heere im Tarentinerlande. Die Hofnung, Tarent ſelbſt einzubekommen, durch ſeine Einverſtändniſſe in dieſer Stadt genähret, hielt ihn von jeder andern Unternehmung ab. Doch ward ſie dieſen Sommer nicht erfüllet; dafür erklärten ſich einige unbedeutende Orte im Salentiniſchen für ihn.

XV. Die beyden Scipionen, denen Rom ſo große Vortheile in Hiſpanien allein zu danken hatte, wollten die Gelegenheit nicht ungenützt laſſen, die ſich ihnen in dieſem Jahre darzubiethen ſchien, den Kartha-

gern in Afrika ſelbſt zu thun zu geben. Die weitgeſtreckte Afrikaniſche Landſchaft Numidien war in Maſſylien, und Maſſåſylien eingetheilet; von welchen dieſes Syphax, und jenes Gala als Kånige beherrſchten. Beyde waren bis itzt Freunde der Karthager, ſo daß ſie ihnen auch erlaubten, ihre Unterthanen fůr die leichte Reuterey anzuwerben, die vorzůglich Hannibaln ſo wichtige Dienſte geleiſtet hat. Aber itzt hatte ſich Syphax mit den Karthagern auf einmal überworfen. Sogleich ſandten die Scipionen drey ihrer Centurionen an ihn, um ihn zum Kriege wider Karthago anzufeuern, und ihm allenfalls Hofnung zu Råmiſcher Unterſtůtzung zu machen. Willkommen war ihr Anbringen dem Kånige: da er aber durch die Geſpråche mit ihnen auf die Mångel ſeiner Kriegsverfaſſung aufmerkſam geworden; wůnſchte er, daß einer aus ihnen bey ihm verbliebe, um, da die Numidier bis itzt ſich nur auf den Kriegsdienſt zu Pferde verſtůnſtůnden, ſeine Unterthanen auch zu guten Fußſoldaten zu bilden. So hoffte er den Karthagern um ſo mehr gewachſen zu ſeyn. Die Råmiſchen Centurionen glaubten, auf die Genehmigung ihrer Feldherren rechnen zu kånnen. Zwey aus ihnen kehrten, von

Maſ-

Maſſäſyliſchen Geſandten begleitet, nach Hiſpanien zurück, um das Bündniß mit Rom vollends abzuſchließen; der dritte, Q. Statorius, blieb bey Syphax, und führte bey ſeinem zahlreichen Heere Römiſche Waffenübungen mit ſo gutem Erfolge ein, daß es über die Karthager bereits zu ſiegen anfing. Dagegen leiſtete die Geſandtſchaft des Syphax den Römern in Hiſpanien wichtige Dienſte; weil ſie ſchon durch ihre Gegenwart bey den Scipionen die in Karthago's Heeren dienenden Numidier zum Uebertritt häufig verleitete. Da alſo die Verbindung Maſſäſyliens mit Rom die Karthager in eine doppelte Verlegenheit verſetzte: glaubten ſie ſich aus derſelben am beſten zu ziehen; wenn ſie Syphaxen an ſeinem Nachbar dem König Gala von Maſſylien einen Feind erweckten. Dieſer Fürſt hatte einen Sohn, Nahmens Maſſinißa, der ſchon in ſeinem ſiebzehnten Jahre, nicht nur viel Ruhmſucht, ſondern auch einen ſtarken Ländergeiz verrieth. Die Karthagiſche Geſandtſchaft zeigte dem Jüngling an König Syphax einen Feind, durch deſſen Bekriegung er beyde Leidenſchaften befriedigen könnte. Nur keine Zeit müſte man verlieren; daß die Römer ihren neuen Bundesgenoſſen, der es bisher nur dem Nahmen

nach

nach wäre, nicht eher verſtärken könnten. Es gelang ihnen, den ehrgeizigen, und länderſüchtigen Jüngling, und durch ihn den Vater zu gewinnen. Der Krieg wider Maſſäſylien ward beſchloſſen: und der feurige Maſſinißa ging mit dem Maſſyliſchen von den Karthagern verſtärkten Heere ſogleich auf Syphax los; und brachte ihm eine ſo entſcheidende Niederlage bey, daß 30,000 Mann von deſſen Heere geblieben ſeyn ſollen. Syphax flüchtete mit einer ſchwachen Bedeckung von Reutern zu den Mauruſiern; wo ſich freylich viele der Seinigen wieder ſammelten. Aber noch ehe er über die Meerenge nach Hiſpanien ſetzen konnte, war ihm Maſſinißa mit dem ſiegreichen Heere auf dem Hals; erfocht auch manchen Vortheil. In Hiſpanien ſelbſt war der Feldzug dieſes Jahres thatenleer. Doch beförderten die Scipionen den Vortheil Roms auf eine doppelte Art: ſie nahmen die Celtiberier, die bis itzt den Karthagern gedient hatten, in Römiſchen Sold; und vermochten bey 300 adeliche Hiſpanier nach Italien zu gehen, um ihre Landsleute in Hannibals Heere zum Uebertritt zu reizen.

Achtes Buch.

Inhalt.

Hannibal nimmt Tarent durch Verrath. Verluſt der Karthager bey Beneventum; ſie nehmen dafür Thurii. Der tapfere Gracchus kömmt durch Verrätherey ums Leben. Abſichten der Römer auf Kapua. Hannibal reibt zwey Römiſche Heere auf. Die Konſule Fulvius und Appius belagern Kapua. Marcellus erobert Syrakus, und ſchlägt die Karthager in Sizilien. Niederlage und Tod der beyden Scipionen in Hiſpanien. Die Geiſtesgegenwart und Entſchloſſenheit des Marcius erhält den Römern das Land.

I.

Mit drey und zwanzig Legionen ſollte der Krieg im ſiebenten Feldzuge (n. R. E. 542, v. C. G. 212.) fortgeſetzt werden. Die neuen Konſule Q. Fulvius Flackus, und Appius Klaudius hatten bey der hiezu nöthigen ſtarken Aushebung der Mannſchaft ein doppeltes

tes Hinderniß zu überſteigen. Das erſte verurſachte eine Bewegung unter dem Volke, zu welcher der Publikan (a) Poſtumius Anlaß gab. Dieſer Mann hatte Lieferungen für die Heere gepachtet; und er verſtund die Kunſt: Schiffbrüche zur Quelle ſeiner Reichthümer zu machen; indem er ſie zum Theil ganz erdichtete, zum Theil zu erkünſteln wuſte. Man wählte zur Ueberfahrt nach Sizilien, Sardinien, oder Hiſpanien alte baufällige Schiffe; und belud ſie mit geringen Vorräthen, und mit Geräthſchaften ohne Werth. Gingen nun dieſe Schiffe, wie es nicht anderſt kommen konnte, zu Grund; ſo rettete ſich die Mannſchaft, in den dazu beſtimmten Böthen: aber der Werth deſſen, was die Wellen verſchlungen hatten, ward nun dem Staat ſehr hoch angerechnet. Dieſe Diebeskünſte wurden von dem Senat, da ſie ihm durch einen Mann von Wichtigkeit den Prätor Atilius angedeutet wurden, durch nichts geahndet. Man fürchtete in einem alle Publikanen zu beleidigen. Aber zwey Volkstribunen brachten die Klage vor das Volk. Der niedrige Böſewicht fand Vertheidiger, und man erlaubte ſich ſo gar Gewalt-

(a) Pächter der öffentlichen Einkünfte.

walltthätigkeiten zu ſeinem Schutze. Da endlich der Senat auf die Vorſtellungen der Konſule wider ihn und ſeinen Anhang ebenfalls Ernſt zeigte; ward dem Poſtumius eine Geldſtrafe, und das Exil zuerkannt. Als aber nach hergeſtellter Ruhe, die Aushebung der Mannſchaft wieder ihren Fortgang haben ſollte; erſchwerte ſie der groſſe Mangel an Menſchen, eine Folge der vielen blutigen Schlachten. Man ward gezwungen, wider die bisherige Sitte, auch diejenigen, die das ſiebzehnte Jahr noch nicht erreicht hatten, auszuheben; wenn ſie nur die nöthigen Leibeskräfte hatten, die Waffen zu tragen, und zu handhaben.

II. Auch eines andern Schlußes des Senats, der auf den Krieg Bezug und Einfluß hatte, muß ich gedenken. Ein Schreiben des Prokonſuls Marcellus aus Sizilien, wo er noch immer den Oberbefehl führte, gab die Veranlaſſung dazu. Diejenigen Römiſchen Soldaten, die als Ueberbleibſel des bey Kannä geſchlagenen Heeres, gleichſam ins Exil nach Sizilien geſchickt worden ſind, hatten ſich an dieſen ihren Oberfeldherrn gewendet: nicht etwa, daß man das allerdings ungerechte Verbannungsurtheil aufhebe, und

ih=

ihnen erlaube, nach Italien zurückzukehren; ſondern nur, daß man ihnen Gelegenheit gebe, die Scharte auszuwetzen, daß man ſich ihrer wider den Feind wenigſtens in Sizilien bediene, daß man ſie für würdig halten möge, für das Vaterland zu ſterben, und ihre Schande mit ihrem Blute abzuwaſchen. Sie vergaſſen nicht anzuführen, daß man, indem man ſie ſtraft, ihre Befehlshaber nicht nur ſchont, ſondern auch auszeichnet. Daß man ihrem Feldherrn dem Konſul Varro ſeit der Zeit immer ein Heer anvertrauet; daß ihre damaligen Kriegstribunen (b) im Felde gebraucht, und zu Ehrenſtellen erhoben würden. Marcellus muſte die guten Leute zu ſeinen Füßen flehen ſehen, ohne ihre Bitte erhören zu können; da ihm ein Rathſchluß die Hände band. Er verſprach ihnen doch, ihre Bitte an den Senat gelangen zu laſſen. Deſſen Entſcheidung, ſo wenig ſie den harten Schluß zurücknahm, die Unglücklichen doch eine Milderung ihres Schickſals hoffen ließ. Sie lautete: „Der Senat glaube nicht: daß man Soldaten, die bey Kannä ihre Waffenbrü-

der

(b) Kriegstribunen, Tribuni militum, deren 6 bey einer Legion waren, hatten die Verrichtungen unſrer Staabsoffiziere.

der im Kampfe verlaſſen hätten, die Vertheidigung des Vaterlandes anvertrauen könne. Indeſſen werde es dem Prokonſul Marcellus heimgeſtellt, wenn er ja anderer Meinung wäre, mit ihnen ſo zu verfahren, wie es der Vortheil des Staats, und ſeine Pflicht gegen denſelben erheiſchen wird. Nur dürfte keiner einer Befreyung von irgend einem Dienſte genießen, keiner zur Belohnung der Tapferkeit beſchenket werden; vielweniger ſollte jemand aus ihnen nach Italien zurückkommen dürfen, ſo lang der Feind in dieſem Lande wäre.“

III. In dieſem Jahre gelang einem Hannibal endlich die langgehofte Eroberung Tarents: und die Römer beförderten ſie durch die Grauſamkeit, mit der ſie die Entweichung der Tarentiniſchen Geiſſel beſtraften, ſelbſt. Dieſe hatten ſich von dem Abgeordneten ihrer Stadt Phileas, der wohl auch für Hannibal geſtimmt geweſen ſeyn mag, zur Flucht aus Rom, wo ſie eben nicht ſorgfältig bewacht wurden, verleiten laſſen. Man ſetzte ihnen nach, holte ſie zu Tarracina ein, und brachte ſie nach Rom zurück. Hier wurden ſie erſt mit Ruthen zerfleiſchet, und dann vom Felſen herabgeſtürzt. Jeder Bürger

Ta-

Tarents ward dadurch gegen Rom erbittert, am meiſten aber die Angehörigen der ſo unmenſchlich behandelten Geiſſel. Aus dieſen verſchwuren ſich 13 junge Männer vom Adel, ihre Stadt aus Rache in Hannibals Hände zu liefern. Die Häupter der Verſchwornen, Nikon und Philemenus, verabredeten eher alles mit dem Puniſchen Feldherrn, in deſſen Lager ſie ſich begaben; da ſie ſich unter dem Vorwand der Jagd aus der Stadt entfernt hatten. Sie brachten einiges Schlachtvieh nach Tarent zurück, das ſie vorgaben, den Puniern abgejagt zu haben. Sie gewannen dadurch das Zutrauen der Römiſchen Beſatzung: und da beſonders Philemenus als ein Jagdfreund bekannt war, ſtieß man ſich an ſeinen öftern, ſelbſt nächtlichen, Ausflügen gar nicht. Es wurde ihm vielmehr auf ſein bloßes Pfeiffen bey ſeiner Rückkehr ein Pförtchen immer geöffnet, durch das er mit ſeinem Gefolge das erlegte Wild bequem in die Stadt ſchafte. Oft war auch ſeinem Vorgeben nach Beute vom Feinde darunter. Dadurch wurden die Römer noch mehr getäuſcht; ſo wie die mit Abſicht ausgeſtreute Nachricht von Hannibals Krankheit, ihnen alle Unruhe benahm, die ihnen ſonſt, das nur 3 Tagreiſen entfernte Puniſche Lager

ger hätte verurſachen müſſen. Indeſſen näherte ſich dieſer Feldherr mit 10000 Mann leicht bewaffneter Fußgänger und Reuter der Stadt bis auf 15000 Schritte: von welcher Annäherung aber man zu Tarent nichts erfuhr; weil eine vorausgeſchickte Parthey von achtzig Numidiern, jeden, der ihr aufſtieß, aufhob, oder tödtete. Selbſt da man die herum flatternden Numidier hin und wieder bemerkte; glaubte man zu Tarent daraus nur ſchlieſſen zu können, daß der Feind noch in ſeiner alten Stellung wäre. Und der Römiſche Befehlshaber that nichts, als daß er des Morgens einige Reuter ausſchickte, um den Plünderungen der Numidier Einhalt zu thun. Ohne ſich ſo weit zu wagen, daß ſie Hannibals Lager entdecken konnten, kehrten die Reuter noch vor Abend in die Stadt zurück. Um Mitternacht brach Hannibal wieder auf; und Philemenus mit ſeinem Jagdgefolge war ſein Führer bis zu den Stadtmauern. Hier theilten ſie ſich ſo, daß Philemenus ſeinen gewöhnlichen Eingang, durch das enge Pförtchen wählte; Hannibal gegen das landeinwärts im Oſten gelegene Temeniſche Thor anrückte. Nikon erwartete indeſſen, mit ſeinen bewaffneten Anhängern in der Stadt das Zeichen des annähernden Puniers.

niers. So wie er dieſes, eine auflodernde Flamme, erblickte, gab er es zurück; doch erſtickte man das Feuer gleich wieder. Nun eilte Nikon mit den Seinigen an das Temeniſche Thor; überfiel die ſorgloſen Wächter, machte ſie nieder, und öffnete das Thor ſelbſt, durch welches Hannibals Fußvolk einzog; indeſſen die Reuterey auſſer der Stadt, auf jeden unvermutheten Vorfall aufmerkſam, halten muſte. Mittlerweile war auch Philemenus, mit den Seinigen, und einer Bedeckung von Puniern, an ſeinem gewöhnlichen Pförtchen. Es ward auf ſein Zeichen geöffnet, und er rief mit Bedacht: ſeine Leute unterlägen ſchon der Laſt. Ganz natürlich, daß hierauf der das Pförtchen öffnende Wächter einen ungeheuren Eber, von zwey Menſchen getragen, mit Erſtaunen angaffte. So ward es dem Philemenus leicht, ihn auf der Stelle niederzuſtoſſen; ſeine bewaffnete Bedeckung tödtete dann die übrigen, und erbrach das nächſte Thor, durch welches ebenfalls eine Abtheilung der Punier einrückte. Nun vertheilte Hannibal ſeine Krieger durch die Stadt, und ließ die Hauptgaſſen beſetzen, mit dem Befehle: die Römer aller Orten niederzumachen, aber die Tarentiner zu verſchonen. Das darüber entſtandene Getöſe

mach=

machte die Römer von der Seite der Bürger einen Aufſtand, dieſe von jenen die Plünderung beſorgen; aber der Anblick der Puniſchen Soldaten beym erſten Morgenlichte belehrte Beyde eines andern. Die Römer entzogen ſich nun groſſen Theils dem Tode durch die ſchnelle Flucht nach der Zitadelle; dorthin gelang es auch ihrem Befehlshaber Livius auf einem Nachen, den er im Hafen fand, zu entkommen. So wie ſich Hannibal im Beſitze der Stadt ſah, berief er das Volk zuſammen, und beruhigte es durch die Verſicherung ſeines Schutzes. Er befahl dann auf ihre Häuſer die Nahmen der Beſitzer zu ſchreiben; um ſie vor der Plünderung zu ſichern, die er den Häuſern der Römer zugedacht hatte.

IV. Den Tag darauf hatte er einen Angriff auf die Zitadelle beſchloſſen. Aber ihre Lage auf einer felſigten Halbinſel erſchwerte den Zugang ungemein; und die Stärke ihrer Werke gegen die Stadt zu, ließ keine ſchnelle Eroberung hoffen. Hannibal gab alſo für itzt ſein Vorhaben auf. Um aber auch die Stadt vor den Anfällen der Beſatzung aus derſelben zu ſichern; ließ er zwiſchen ihr und der Stadt einen Wall aufführen.

ren. Das kaum unternommene Werk zu ſtören, wagten die Römer einen heftigen Ausfall; wurden aber von den wachſamen Puniern ſehr übel empfangen. Nun ward das Werk ohne Hinderniß mit Eifer betrieben. Hannibal glaubte alſo die Stadt dadurch ſo feſte, daß ſchon die Bürger allein, ſie wider die ohnehin geſchwächte Beſatzung der Zitadelle hinreichend zu vertheidigen im Stande ſeyn würden. Er hinterließ daher bey ſeinem Abzuge nur einige wenige Mannſchaft, theils zur Unterſtützung der Bürgerſchaft, theils um das angefangene Werk zu fördern. Indeſſen, da er demſelben nachzuſehen, aus ſeinem Lager am Fluß Galeſus wieder einmal dahin kam, wandelte ihm dennoch die Luſt an, ſein Glück an der Zitadelle durch eine Belagerung zu verſuchen. Aber die von Metapontum aus mittlerweile anſehnlich verſtärkte Beſatzung hatte den Muth, einen zweyten Ausfall zu wagen, der ihr auch beſſer gelang, als der erſte. Die Belagerungswerke wurden glücklich zerſtört, oder verbrannt. Itzt ward alſo die Belagerung in eine Einſchlieſſung verwandelt: die aber nie zum Zwecke führte; weil die Zufuhr zur See der Zitadelle nie benommen werden konnte. Den Tarentinern ſtellte alſo Hanni-

bal

bal vor, daß man ohne Flotte nie die Uebergabe der Zitadelle erzwingen würde; und ſprach ſie darum an. Ihren Schiffen, verſetzten die Tarentiner, verbōthen die Rōmer das Auslaufen aus ihrem Hafen, deſſen Eingang die Zitadelle beherrſchte; es wäre alſo kein anderes Mittel, als einen Theil der Puniſchen Flotte aus Sizilien kommen zu laſſen. „Nein,“ erwiederte Hannibal, „dieſe brauchen wir eben nicht. Ich werde eure Schiffe aus dem Hafen mitten durch die Stadt an das Ufer des Meeres auf Wagen ſchaffen, ſie auf der entgegengeſetzten Seite, wo es die Feinde gar nicht vermuthen, in die See laſſen, und ſo der Beſatzung in der Zitadelle die Zufuhr gänzlich abſchneiden, oder doch erſchweren.“ Dieſer Anſchlag ward mit aller Anſtrengung ausgeführt, und in wenig Tagen ſah die Rōmiſche Beſatzung ſich auch von einer Flotte geängſtigt.

V. Mittlerweile machten die beyden Rōmiſchen Konſule in Samnium ſolche Anſtalten, aus welchen die Kampanier ſchlieſſen zu können glaubten, daß es auf eine Belagerung von Kapua angeſehen ſey. Und ſie empfanden ſchon itzt allen den Mangel, der ſonſt nur die Folge einer langen Einſchlieſ-

ſung zu ſeyn pfleget; weil das Römiſche Heer ſie verhindert hatte, die Saat zu beſtellen. Sie baten alſo durch Abgeordnete den Puniſchen Feldherrn, daß er, bevor die Konſule die Zugänge beſetzten, ihre Stadt mit Getreide verſehen ließe. Hannibal trug das ſeinem Unterfeldherrn Hannon auf. Dieſer zog auf Weegen, wo ihn der Feind nicht beobachten konnte, aus dem Lande der Bruttier in die Nähe von Beneventum. Dort ließ er aus den umliegenden Gegenden unter guter Bedeckung ſtarke Getreidevorräthe in ſein Lager zuſammenführen; und beſtimmte den Kampaniern den Tag, an welchem ſie mit zahlreichen Wagen und Laſtthieren im Lager erſcheinen ſollten, um das Getreide nach Kapua zu hohlen. Es fanden ſich kaum 400 Wagen, und nur wenige Laſtthiere ein: ſo daß Hannon ihnen den Vorwurf machte, daß ſie nicht einmal der Hunger zur Thätigkeit ſpornen könne. Er beſtimmte ihnen indeſſen einen zweyten Tag, um mehrere Wagen und Laſtthiere aufzubringen. Aber mittlerweile fanden die Beneventaner Gelegenheit den Römiſchen Konſulen von allem Nachricht zu geben. Fulvius ſetzte ſich mit ſeinem Heere ſogleich in Bewegung, und zog bey der Nacht ganz unbemerkt in Beneventum

tum ein. Er erfuhr bald; daß Hannon mit einem Theile ſeines Heeres ausgezogen ſey, um mehr Getreide aufzubringen; daß 2000 Wagen angekommen wären, um Getreide für Kapua zu faßen; daß wegen der groſſen Anzahl der Kampaniſchen Knechte viel Unordnung im feindlichen Lager herrſche. Er gab alſo ſeinen Kriegern Befehl, ſich für die kommende Nacht zu einer Unternehmung bereit zu halten. Um die vierte Nachtwache brach er von Beneventum auf, und vor Tages Anbruch war er an dem feindlichen Lager. Die Bemühung es zu erſteigen, da es auf einer etwas ſteilen Höhe lag, hielt ihn ſo lang auf, daß die Feinde ſich doch noch faßten. Die Höhe erleichterte ihnen die Vertheidigung; aber die Römer ſetzten mehrmal um ſo muthiger an. Da indeſſen der Konſul viele der Seinigen fallen ſah; ſo erklärte er ſich gegen die Kriegstribunen: er wolle vom Angriff ablaſſen, und ſich nach Beneventum zurückziehen. Den andern Tag könne man eine Stellung nehmen, durch welche die Kampanier abgeſchnitten würden. Auch würde er ſeinen Mitkonſul herbey rufen, um ſo mit vereinter Macht dem Feind einen Hauptſtreich zu verſetzen. Aber ſo wie er zum Rückzug blaſen ließ, foderte der Sol-

dat mit lautem Geſchrey die Fortſetzung des Kampfes. Ein Befehlshaber der Hülfsvölker Vibius Ackuäus warf die Fahne über den Wall in das feindliche Lager, und ſprach über ſich und ſeine Schaar den fürchterlichſten Fluch aus, wenn die Fahne in den Händen der Feinde bliebe; und ſogleich folgte ihm alles über Graben und Wall. Nun rief der Kriegstribun Valerius Flackus der dritten Römiſchen Legion zu: ob man denn den Ruhm des eroberten Lagers allein den Hülfsvölkern überlaſſen wolle? und der Centurio Pedanius rieß dem Signifer den Adler aus den Händen, und mit den Worten: ſogleich wird dieſer Adler, und dieſer Centurio jenſeits des Walles ſeyn; wer ſie vom Feinde nicht nehmen laſſen will, der folge! ſprang er über den Wall. Und wirklich folgten ihm erſt ſein Manipel (c), dann die ganze Legion. Nun munterte der Konſul, anſtatt der Befehle zum Rückzuge, das übrige Heer zum neuen Angriff, und zur Rettung ſeiner Waffenbrüder auf; und gleichſam in eben dem Augenblicke war der Wall von

allen

(c) Zwey Zenturien machten einen Manipel aus, in deſſen Anführung die beyden Centurionen abwechſelten: 3 Manipel machten 1 Kohorte, und 10 Kohorten hatte die Legion.

allen Seiten erſtiegen. Von nun an war kein Kampf, ſondern eine Metzeley. Sechs tauſend Feinde wurden niedergemacht; der Gefangenen waren mit den Kampaniern, die das Getreide hohlten, über 7000. Dieſes Getreide, das Hannon zum Theil von den Römiſchen Unterthanen zuſammengeraubt hatte, war mit allen Wagen und Laſtthieren die Beute der Sieger; die dann zu Beneventum verkauft, und der Werth unter die Soldaten vertheilt wurde. Beſondere Ehrengeſchenke trugen Pedanius und Ackuäus davon.

VI. Hannon floh auf die Nachricht von der Niederlage ſeines Heeres mit der Mannſchaft, die er eben bey ſich hatte, in größter Eile nach dem Lande der Bruttier. Von da er auf eine Einladung der Thurier zugleich mit Mago gegen dieſe Stadt in Lukanien rückte, und das Glück günſtiger fand, als bey Beneventum. Die Stadt Thurii war, wie faſt alle Griechiſche Pflanzſtädte, durch die Grauſamkeit gegen die Tarentiniſchen Geiſſel, erbittert, und zum Abfall von Rom entſchloſſen. Dieſen ihren Entſchluß meldeten die Bürger den Karthagiſchen Feldherren, und zeigten ihnen, daß ſie, wenn

ſie

ſie ſich naͤherten, den Roͤmiſchen Befehlsha= ber Atinius leicht zum Kampfe herauslocken, und noch leichter beſiegen koͤnnten; weil deſ= ſen Mannſchaft nur aus wenigen Roͤmern, aber aus mehrern Thuriern beſtuͤnde, aus denen er zum Dienſte Roms Centurien ge= bildet haͤtte. Wirklich, ſo wie Hannon, in= deſſen Mago mit der Reuterey ſeitwaͤrts hin= ter einem Berge hielt, ſich mit dem Fußvolk allein vor den Stadtmauern ſehen ließ; ruͤckte Atinius mit den Seinigen ſogleich in Schlachtordnung aus. Der Angriff war oh= ne Nachdruck; da nur die Roͤmer im erſten Treffen fochten, die Thurier im zweyten bloße Zuſchauer abgaben. Dennoch zog ſich Hannon zuruͤck. Atinius folgte den Berg vorbey; und hatte nun den hervorbrechenden Mago im Ruͤcken. Seine Thurier flohen ſogleich nach der Stadt; und nach einem kurzen Widerſtande mußten es auch die Roͤ= mer thun. Nur da man die Erſtern in die Stadt willig aufgenommen hatte; ſchloß man bey der Ankunft der Letztern unter dem Vor= wande das Thor: der nachſetzende Feind wuͤr= de ſonſt mit in die Stadt eindringen. So ward die Roͤmiſche Beſatzung groͤßtentheils dem feindlichen Mordſchwert Preiß gegeben. Der Befehlshaber Atinius ward gleichwohl

mit einigen wenigen nicht nur in die Stadt aufgenommen, ſondern auch, aus Dankbarkeit für ſein menſchliches und leutſeliges Betragen, dem verfolgenden Feinde von den Bürgern entzogen. Sie brachten ihn auf ein Schiff im Hafen, ſo daß er zur See ſicher enfliehen konnte. Die Stadt öffnete dann ganz natürlich ihre Thore den Puniern. Zu denen auch kurz bevor eine andere Griechiſche Pflanzſtadt an jener Küſte, Metapontum, ebenfalls aus Abſcheu vor der Grauſamkeit gegen die Tarentiner, übergetreten war. Die Römer hatten den Metapontinern dieſen Schritt ſelbſt leicht gemacht; da ſie ihre Beſatzung herausgezogen, um die der Zitadelle von Tarent zu verſtärken.

VII. Indeſſen ward die Lage der Stadt Kapua immer bedenklicher. Die Niederlage des Puniſchen Heeres bey Beneventum hatte ſie um einige tauſend tapfere und nahe Vertheidiger gebracht; und die Wegnahme der für ſie beſtimmten Vorräthe drohte ihren Mangel bald in eine Hungersnoth zu verwandeln. Da vollends auch Appius zu Fulvius geſtoſſen war, und alſo zwey konſulariſche Heere bey Beneventum, eine Tagreiſe von Kapua, ſtunden; ſahen dieſe Weichlin-

ge ſchon das Schickſal von Arpi vor Augen. Wiederholte Geſandtſchaften muſten alſo Hannibals Beyſtand anflehen. Dieſer noch immer auf die Eroberung der Zitadelle von Tarent verſeßen, vielleicht auch überzeigt, daß die Gefahr für Kapua noch nicht ſo nahe ſey; ſandte für itzt nur 2000 Reuter dahin, die eigentlich von dem flachen Lande die Verheerungen der Römer abhalten ſollten. Mittlerweile brachen die Konſule von Beneventum wirklich auf, rückten in Kampanien, und verriethen deutlich die Abſicht, Kapua zu belagern; eine Eroberung, durch die ſie ihr Konſulat unſterblich zu machen glaubten. Auch ſchien es für den Römerſtolz überaus kränkend zu ſeyn, daß eine ſo nahe Stadt, nach Verlauf von drey Jahren, noch keine Strafe ihres Abfalls leide. Die Vertheidigung von Beneventum trugen ſie indeſſen dem tapfern Gracchus auf. Doch ehe der Held Lukanien verließ, fand er durch die ſchwärzeſte Verrätherey ſeinen Tod. Der Prätor der Lukaner, Nahmens Flavius, ward auf einmal der den Römern bis itzt bewieſenen Treue müde. Der Böſewicht hoffte bey ſeinem Uebertritt zum Feinde ſich vorzüglich zu empfehlen; wenn er ſeinen Gaſtfreund Gracchus ihm in die Hände lieferte.

ferte. Er verband ſich gegen Mago dazu: wenn man allen Lukanern unter Puniſchem Schutze den Genuß ihrer Freyheit und ihrer Geſetze ungeſtört laſſen wollte; deutete den Ort an, wo er mit Gracchus erſcheinen würde, an welchem Mago eine beträchtliche Anzahl ſeiner Krieger verbarg. Itzt verfügte ſich Flavius zu Gracchus; verſicherte ihn, daß er jene Lukaner, die bis itzt von Rom abgefallen waren, zur Reue und Wiederkehr unter ihre alte Oberherrſchaft überredet habe. Nur aus dem Munde des Gracchus wollten ſie noch die Verſicherung hören, daß ihnen ihre Verirrung ungeſtraft hingehen würde. Das könnte am beſten an einem von ihm, Flavius, hiezu auserſehenen Orte geſchehen; wenn Gracchus unter einer kleinen Bedeckung, um weniger Aufſehen zu machen, mit ihm dort erſcheinen wollte, wohin er die Häupter der verſchiedenen Städte Lukaniens ſchon beſchieden hätte. Gracchus glaubt dem Verräther; folget ihm ohne ein anderes Geleite, als der Liktoren, und ohne eine andere Bedeckung, als die einer Turma (d). In einer

(d) Eine Turma zählte nur 30 Reuter, und hatte 3 Decurionen, die ſie abwechſelnd anführten.

ner kleinen Entfernung vom Lager, brechen auf allen Seiten feindliche Krieger hervor; fallen ihn an, und Flavius ſchlägt ſich zu ihnen. Ungeachtet der groſſen Ueberlegenheit, ermannet ſich Gracchus, ſpringt vom Pferde, ſchlägt den Kriegsmantel (e) um den linken Arm, und vertheidigt ſich mit einer ſeinen bisherigen Thaten entſprechenden Unerſchrockenheit. Die Abſicht der Feinde ſcheint wohl geweſen zu ſeyn, ihn gefangen zu machen. Da er aber, um ſich an ſeinen treubrüchigen Gaſtfreund zu rächen, durch die dichten Reihen der Punier auf ihn los drang; koſtete ihm dieſe Rachgier das Leben. Seine Leiche ſandte Mago an Hannibal; und ſie ward vor dem Puniſchen Lager unter allen kriegeriſchen Ehrenbezeigungen verbrannt. Hannibal ſelbſt verherrlichte mit Worten und Thaten die Leichenfeyer ſeines tapfern und ſonſt glücklichen Gegners.

VIII. Die Konſule litten indeſſen, gleich wie ſie Kampanien betraten, einigen Verluſt. Bey einer, vielleicht mit zu wenig Vorſicht unternommenen, Streiferey fiel Mago mit

(e) Paludamentum, Dieſer Mantel ſcheint kurz und leicht geweſen zu ſeyn.

mit der Puniſchen und Kampaniſchen Reuterey unvermuthet aus Kapua aus. Die Römer hatten keine Zeit eine Schlachtordnung zu bilden, und verloren 1500 Mann. Dieſer Vortheil machte vorzüglich die eitlen Kampanier ſtolz. Obſchon dieſen Stolz ein Vorfall wieder bald niedergeſchlagen hat, deſſen Erzählung mitten unter groſſen Auftritten des Krieges ich mir nach meinem Führer Livius erlauben darf; weil ich nichts als geringfügig anſehe, was lehrreich iſt. Badius ein Kampaniſcher Ritter, war des Römiſchen Ritters T. Quinkzius Kriſpinus Gaſtfreund; und hatte, da er vor dem Abfall Kapua's in Rom krank geworden, in dem Hauſe deſſelben die liebreichſte Pflege erfahren. Itzt erſchien er bey den Vorwachen des Römiſchen Lagers, verlangte einen Kriſpinus zu ſprechen, und foderte ihn zum Zweykampf heraus. Beſcheiden und edel antwortete der Römer: es wäre ja in beyden Heeren kein Mangel an Gegnern, wider die ſie beyde Beweiſe ihres Muths an Tag legen könnten. Er, Kriſpinus, würde es ſelbſt mitten in der Schlacht, ſo lang es ihm ſeine Pflicht erlaubte, vermeiden, mit ſeinem Gaſtfreund handgemein zu werden; zu geſchweigen daß er ihn erſt aufſuchen ſollte. Ein ihn ſelbſt

ent=

entehrender Vorwurf: daſs Kriſpinus unter dieſer Schonung nur ſeine Feigheit verberge, war die Antwort des Badius. Er kündigte darauf dem Römer, als einem Feinde ſeines Vaterlandes, die Gaſtfreundſchaft auf. Eine nach der Sitte der Zeiten ſo ſchreyende Beleidigung zu rächen, ward Kriſpinus von ſeinen Waffengenoſsen angefeuert. Er erbat ſich nur die Erlaubniſs ſeines Feldherrn; und erſchien vor dem Lager zu Pferde, und zum Kampfe bereit. Badius ſchlug ihn nicht aus; ward aber beym erſten Gange in den linken Arm verwundet, und ſtürzte vom Pferde. Auch Kriſpinus ſprang herab, um ihm zu Fuſs beſſer zu Leibe zu gehn. Aber Badius lieſs Pferd, Schild und Lanze im Stich, und ſuchte in der Flucht ſein Heil. So iſt der Raſchere zum Ausfodern, nicht immer der Tapferſte im Kampfe ſelbſt.

IX. Endlich ſchien Hannibal um Kapua's Schickſal beſorgter zu werden. Er zog über das Beneventaniſche nach Kampanien; und den dritten Tag darauf wurde er mit dem Römiſchen Heere handgemein. Während der Schlacht zeigte ſich in der Ferne das Heer des Gracchus, das nun ſein Quäſtor Cn. Kornelius anführte. Beyder Theile Heerfüh-

führer glaubten in ihm eine Verſtärkung des Feinds zu entdecken, und ließen zum Rückzug blaſen. So blieb die Schlacht unentſchieden: doch war der Verluſt der Römer um etwas größer. Die Konſule machten nun den Entwurf, Hannibaln von Kapua zu entfernen. Die Nacht darauf brach Fulvius in das Kumaniſche, Appius in das Lukaniſche auf. Hannibal folgte dem Letztern; indeſſen derſelbe durch Umwege wieder in die Gegend von Kapua zurückkehrte. Aber der Puniſche Feldherr fand während dieſes Zuges Gelegenheit, den Römern eine empfindliche Schlappe beyzubringen. Ein Centurio (f), Nahmens Centenius, hatte auf dieſer Stufe lange und mit Ruhm gedient. Er hatte die Schwachheit, ſich vorzügliche Feldherrntalente zuzutrauen, und von dem Senate 5000 Mann zur Ausführung eines wichtigen Streichs zu begehren: und der Senat die noch unverzeihlichere, ihm 8000 Mann theils bürgerliche Krieger, theils Hülfsvölker anzuvertrauen. Während des Zuges liefen dem Centenius noch ſo viel Freywillige zu, daß

(f) Ein Römiſcher Centurio hatte zwar die Verrichtung, aber nicht den Rang eines heutigen Hauptmanns; denn wirklich ging ihm der gemeine Reuter vor.

daß er bey 16,000 unter ſeinen Befehlen hatte. Mit dieſen ſtieß er in Lukanien auf Hannibal, eben um die Zeit, als dieſem Appius entgangen war. Es kam zur Schlacht; und der Ausgang war, wie er es bey dem Kampfe des Abentheuerers Centenius, mit einem Hannibal ſeyn muſte. Von dem Römiſchen Heere entkamen kaum 1000 Mann; denn die Puniſche Reuterey hatte ihm von allen Seiten die Flucht abgeſchnitten. Centenius wollte die Niederlage, an der er Schuld war, nicht überleben; ſuchte da, wo die feindlichen Wurfſpieße am dichteſten fielen, den Tod, und fand ihn. Hannibal hatte auf dieſe Weiſe ein Römiſches Heer eben zu Grunde gerichtet; als ſich ihm die Gelegenheit darboth, ein zweytes aufzureiben. Der Prätor Cn. Fulvius hatte den Auftrag, Apuliens abgefallene Städte wieder zum Gehorſam zu bringen. Der gute Erfolg einiger Belagerungen machte den Feldherrn fahrläßig, und die dabey zuſammengeraubte Beute das Heer zuchtlos. Hannibal, durch die ihm anhängenden Apulier von allem unterrichtet, beſchloß, ſich dieſe Umſtände zu Nutzen zu machen, und führte ſeinen Entſchluß eben ſo ſchnell aus. Plötzlich zeigte er ſich vor dem Lager des Prätors nicht fern von

Her=

Herdonea bey Tages Anbruch: nachdem er die Nacht zuvor 3000 der Seinigen in den Landhäuſern und Gebüſchen der Gegend verborgen; und mit 2000 Reutern unter Mago den einzigen Weg, durch den die Römer flüchten konnten, hatte beſetzen laſſen. Im Römiſchen Lager foderte indeſſen der Soldat mit Ungeſtüm, dem Feind entgegen geführt zu werden. Aber da man die Schlachtordnung bildete, zeigten ſich die böſen Folgen der verfallenen Zucht: ganze Schwärme änderten ſie willkührlich, indem ſie die ihnen angewieſenen Stellen verlieſſen, und andere wählten. Umſonſt ſchrieen die Tribunen, daß vorzüglich der geſchwächte Mittelpunkt einen Stoß auszuhalten nicht im Stande ſeyn würde. Der Feldherr, der ſein Anſehen eher vergeben hatte, war eben ſo wenig fähig zu befehlen; als der zuchtloſe Soldat Befehle anzunehmen. Die Folge von allen dem war, daß noch vor dem Angriffe ſelbſt, über das bloße Geſchrey des Feindes, die Unordnung allgemein ward. Fulvius, ein eben ſo ſchlechter Feldherr, aber ein ungleich ſchlechterer Soldat, als Centenius, floh, nur auf ſeine Rettung bedacht, beym erſten Anſchein eines üblen Ausgangs, mit einer Bedeckung von 200 Reutern vom Schlachtfelde. Sein

Heer

Heer, vor der Schlacht 18,000 Mann ſtark, ward bis auf 2000 ganz in die Pfanne gehauen. Ein dritter Verluſt für Rom um dieſe Zeit war: daß die beyden aus Sklaven errichteten, und nach dem Siege bey Beneventum mit der Freyheit belohnten Legionen nach dem Morde des Gracchus ſogleich auseinander liefen; zum Beweiſe, daß ſie bis itzt nicht Anhänglichkeit an Rom, ſondern Liebe zu ihrem Feldherrn zu Thaten geſpornt habe.

X. Der Römiſche Senat ſuchte bey dieſen auf einander folgenden Unfällen in dem Gedanken Troſt: daß wenigſtens dem Hauptheere der Konſule der Feind bisher nichts hätte anhaben können. Er gab dieſen Oberfeldherren nur den Befehl: die zerſtreuten Ueberbleibſel der beyden geſchlagenen Heere zu ſammeln, und die Ausreißer von den zwey Legionen der Freygelaſſenen aufſuchen zu laſſen: welchen letztern Auftrag ſie dem Quäſtor Kornelius überließen. Die Konſule ſelbſt ſchienen indeſſen ganz mit der Bezwingung von Kapua beſchäftigt zu ſeyn. Appius hatte an der Mündung des Flußes Vulturnus eine Schanze aufwerfen laſſen, und ſie ſowohl als die feſte Stadt Puteoli

mit einer Beſatzung verſehen; um dort die Getreidſchiffe aus Sardinien oder Hetrurien aufzunehmen, und die Ladung ſogleich zum Heere vor Kapua zu ſchicken. Auf der andern Seite hatte Fulvius zu Kaſilinum große Vorräthe angehäufet. So wie man alſo für den Unterhalt der Belagerer geſorgt hatte; ſchritt man zur Belagerung ſelbſt. Man beſchloß die Stadt auf drey Seiten anzugreifen: ein jeder Konſul leitete einen Angriff, und den dritten der aus dem Lager bey Sueſſula mit ſeinem Heere nach Kapua berufene Prätor Klaudius Nero. So wie die Kapuaner drey Heere vor ihren Mauern ſahen; ſandten ſie abermal Abgeordnete an Hannibal, und flehten, nicht ohne Vorwürfe, daß er ſie verlaſſen habe, um Beyſtand. Die Abgeordneten brachten von ihm, den die Hofnung, die Zitadelle von Tarent endlich einzubekommen, ſchon wieder in jene Gegenden gelockt hatte, die Verſicherung eines gewiſſen Entſatzes zurück: aber wenn ſie nur etwas weniger geeilet hätten, würde es ihnen unmöglich geworden ſeyn, ihren Mitbürgern auch dieſen Troſt zu bringen. Die Römer hatten nähmlich Wall und Graben um ganz Kapua ſchon beynahe zu Stande gebracht, und ſo die Stadt von al-

len Seiten eingeſchloſſen. Es verdient angemerkt zu werden, daß die Konſule auf Befehl des Senats, ehe ſie die Einſchlieſſung vollendet, kund gemacht haben: es ſtünde jedermann frey, aus der Stadt zu ziehen, und wer dieſes vor dem halben März thäte, ſollte volle Sicherheit für Leben und Eigenthum genieſſen; nur diejenigen Kampanier, die dieſe Friſt verſäumen, und in der Stadt bleiben ſollten, würde man als Feinde anſehen. Dieſes Anerbiethen machte ſich kein Einziger zu Nutzen; man erlaubte ſich vielmehr mit Hohn darauf zu antworten. So ſehr baute Kapua auf Hannibals Beyſtand; der indeſſen, da es mit der Abſicht auf die Zitadelle zu Tarent nicht fort wollte, einen Anſchlag auf Brunduſium gemacht hat, der ebenfalls nicht gelang. Man ſieht wohl, daß es dem Karthagiſchen Feldherrn um den Beſitz eines wichtigen Seehafens zu thun war; um die Verbindung mit Afrika, und itzt auch mit Mazedonien zu unterhalten. Er rechnete wohl auch auf einen entſchloſſenern Widerſtand der Kapuaner, und glaubte daher mit dem Entſatz eben nicht eilen zu müſſen. Die Römer ſetzten indeſſen ihre Belagerungsarbeiten vor Kapua mit raſtloſem Eifer fort: doch ſchien es nicht, daß

die Eroberung von den Konſuln, die ſie angefangen hatten, zu Stande gebracht werden dürfte. Das Jahr war um, und einer aus ihnen Appius ward nach Rom berufen, um der Wahl der Nachfolger vorzuſtehen; indeſſen Fulvius die Belagerung fortſetzte, ohne von dem weit entfernten Hannibal etwas beſorgen zu müſſen.

XI. Die Vorfälle in Sizilien und Hiſpanien während dieſes Feldzuges, machen einen viel zu wichtigen Theil der Geſchichte des Krieges überhaupt aus; als daß ich ſie nur obenhin berühren ſollte. In dem erſtern Lande ſah Marcellus ſowohl die Nothwendigkeit des Beſitzes von Syrakus, um dem Kriege dort bald ein Ende zu machen, als die Unmöglichkeit ein, ſich ohne ſehr großen Aufwand von Blut und Schätzen einer Stadt zu bemächtigen, die ihre Feſtigkeit vor jedem gewaltſamen Angriffe, und ihre Lage am Meer und die Zufuhr aus Afrika vor dem Mangel ſicherte. Es befanden ſich vornehme Syrakuſer bey ihm, die, weil ſie die Neuerungen nach dem Morde des Hieronymus nicht billigten, zu den Römern geflüchtet waren. Dieſen trug es Marcellus auf, einen Verſuch zu machen, ob man nicht

unter den Inwohnern von Syrakus eine Parthey finden könnte, die bereit wäre, die Stadt an die Römer gegen die Verſicherung zu verrathen: daß man ihr die alte Verfaſſung laſſen würde. Aber die Wachſamkeit der herrſchenden Fakzion erſchwerte die Ausführung ungemein. Ja, da man einen Sklaven eines dieſer vornehmen Flüchtlinge, unter der Maske eines Ueberläufers, in die Stadt geſchafft, und durch ihn nach und nach bey achtzig Bürger für Rom gewonnen hatte; ward der Anſchlag vor der Zeit verrathen, und durch die Hinrichtung aller Einverſtandenen vereitelt. Indeſſen zeigte ſich, da man es am wenigſten vermuthete, von einer andern Seite die Hofnung, Meiſter von Syrakus zu werden. Ein Lazedämonier, den die Syrakuſer an den Mazedoniſchen König Philippus geſchickt hatten, Nahmens: Damippus, ward von den Römiſchen Schiffen aufgehoben. Epizydes wünſchte ihn zu befreyen; und Marcellus war nicht abgeneigt, ihn zu entlaſſen, weil die Lazedämonier im Aetoliſchen Bunde waren, und Rom die Freundſchaft der Aetolier ſchon damal ſuchte, um ſich ihrer allenfalls wider Mazedonien zu bedienen. Bey den Unterredungen, die man aus dieſer Veran-

laſſung nicht fern von einem der Thore hielt, bemerkte ein Römer, daß die Mauer dort niedrig genug wäre, um ſie mit Leitern überſteigen zu können. Marcellus fand auch keinen andern Anſtand, als daß man dieſen Ort gerade darum ſorgfältiger bewachte. Aber eben erfuhr man durch einen Ueberläufer, daß die Stadt durch drey Tage das Feſt der Göttinn Diana feyre, und, daß man eben darum, weil man an andern Lebensmitteln Mangel leide, mehr Wein aufgehen laſſe, den auch Epizydes und andere Große unter das Volk hätten austheilen laſſen. Nun traf Marcellus alle Anſtalten zu einem nächtlichen Ueberfall; und verabredete die nähern Vorkehrungen mit verſchiedenen, vor andern fähigen, Kriegstribunen, und Centurionen. Einige Mannſchaft näherte ſich bey nächtlicher Stille der erwähnten Mauer mit Leitern; fand ſie nicht bewacht, und erſtieg ſie ohne Geräuſche. Eine ſtärkere Macht rückte nun zur Unterſtützung nach. Man drang ganz unbemerkt weiter; und überfiel ſelbſt auf dem Walle und den Thürmen nicht wenige, die zur Ehre der Göttinn entweder noch zechten, oder den Rauſch ausſchnarchten, und machte ſie nieder. Man fing endlich an, ein Thor zu erbrechen, und

gab

gab mit der Trompete von der Stadtmauer dem übrigen Heere das Zeichen: denn da man itzt an einem ſtark bewachten Theile der Stadt, der Epipolä hieß, war; ſo kam es mehr darauf an, die Beſatzung zu ſchrecken, als ſie zu hintergehn. Man erreichte auch dieſen Zweck; denn alle, denen der Wein noch ihr Bewußtſeyn gelaſſen hatte, liefen verwirrt unter einander, ohne an einen Widerſtand zu gedenken. Beym Anbruch des Tages zog Marcellus durch das aufgeſprengte Thor ein; und nun griff in der Stadt alles zu den Waffen. Epizydes eilte herbey, in der Meinung: die Fahrläßigkeit der Wachen mochte einige wenige gereizt haben, den Stadtwall zu überſteigen, über die er wohl Herr werden wollte. Er ſah bald, daß die Sache mehr auf ſich habe; und zog ſich alſo gegen Achradine, und Naſos (die Inſel) zurück, um wenigſtens dieſe zwey Städte zu vertheidigen, als welche befeſtigter waren als die andern zwey Tyche und Neapolis (die Neuſtadt) denn Syrakus begriff eigentlich vier Städte. Marcellus eh er weiter rückte, warf nachdenkend einen Blick auf die vor ihm liegenden prachtvollen Gebäude der Stadt, einer der berühmteſten in der älteſten Geſchichte; und eine menſchliche

Thrä=

Thräne über den wahrſcheinlich nahen Untergang aller dieſer Herrlichkeiten entfiel ihm. Er hoffte dieſem vorzubeugen, wenn er die Beſatzung von Achradina zur freywilligen Uebergabe bewegen könnte, und ließ durch einige Syrakuſer einen Verſuch machen. Aber da ſich unter derſelben viele Flüchtlinge aus dem Römiſchen Antheile Siziliens befanden, die ſelbſt die Furcht der Strafe hartnäckiger machte, war er fruchtlos. Nun trachtete Marcellus ſich wenigſtens einer Art von Zitadelle, die Euryalus hieß, und durch ihre Lage die vom Meere in das Innere des Landes führende Straße beherrſchte, zu bemächtigen. Er ließ durch den Syrakuſer Soſis den Argiver Philodemus, der Befehlshaber dort war, auffodern. Dieſer bat ſich Bedenkzeit aus. Eigentlich wollte er Zeit gewinnen; daß indeſſen Hippokrates, und der Karthagiſche Feldherr Himilko heranrücken könnten, wodurch Marcellus in eine bedenkliche Lage gerathen dürfte; wenn er eine noch nicht bezwungene Stadt vor ſich, und ein feindliches Heer hinter ſich haben würde. Der Römiſche Feldherr lagerte ſich indeſſen zwiſchen den beyden minder befeſtigten Städten: Tyche und Neapolis, und bedrohte beyde zugleich.

Das hatte die Folge, daß auch beyde durch Abgeordnete, ihre Unterwerfung anbothen, und nur vom Schwert und Feuer verſchont zu bleiben, baten. Marcellus verboth, nach gehaltenem Kriegsrath, ſeinen Soldaten jede Gewaltthat gegen irgend einen Freygebornen; alles andere gab er der Plünderung preis. Er that es, nach Plutarchs Zeugniſſe, ſehr ungern: aber alle Befehlshaber ſtellten ihm vor, daß, da der erbitterte Soldat ſelbſt die Zerſtörung der verhaßten Stadt foderte; man ihm, um ihn bey guter Laune zu erhalten, wenigſtens einige Beute gönnen müſſe. Und dieſe war bey dem Wohlſtand der Syrakuſer ſehr beträchtlich. Während des dadurch verurſachten Tumults, da zugleich die Römiſche Flotte wegen der ſtürmiſchen See, nicht vor Anker liegen konnte, entwiſchte der Puniſche Admiral Bomilkar mit fünfunddreyßig Schiffen aus dem Hafen; gewann das hohe Meer, und machte zu Karthago die Lage von Syrakus bekannt. Die er durch die Uebergabe des Euryalus verſchlimmert fand, als er mit hundert Schiffen binnen wenig Tagen zurück kam. Marcellus hoffte nun auch das durch drey Lager engeingeſchloſſene Achradyna, wenigſtens durch den Hunger bald zu be-

zwingen; als plötzlich Hippokrates und Himilko mit ihren Heeren erſchienen. Der erſtere wagte zugleich einen Angriff auf jenes Römiſche Lager, dem der Prätor Kriſpinus vorſtund, ward aber mit groſſem Verluſte zurückgeſchlagen; indeſſen Marcellus ſelbſt den zu gleicher Zeit ausfallenden Epizydes in die Stadt zurückjagte. Itzt machte eine Seuche den Römern Luft; ob ſie ſchon von ihr auch einigermaſſen gelitten haben. Aber unter den Feinden wüthete ſie ſo heftig, daß das Karthagiſche Heer ſammt dem Feldherrn Himilko von ihr ganz aufgerieben ward; das Siziliſche aber nach dem Verluſte ſeines Feldherrn Hippokrates einem gleichen Schickſale nur dadurch entging, daß es ſich durch die Städte der ganzen Inſel zerſtreute. Mittlerweile machte Bomilkar noch einen Verſuch Syrakus zu retten. Er verfügte ſich ſelbſt nach Karthago, und erhielt dort eine Flotte von 130 Kriegsſchiffen, und ſo viele Vorräthe und Mannſchaft, daß ſie auf 700 Schiffe geladen werden muſten. Er ſegelte nach Syrakus zurück; aber widrige Winde hielten ihn auf. Epizydes befürchtete, ſie würden ihn gar zwingen, nach Afrika zurückzukehren. Er begab ſich alſo, nachdem er das belagerte Achradyna den Befehlshabern der Mieth-

ſol-

ſoldaten anvertraut hatte, ſelbſt zu Schiffe, und fand Bomilkarn wegen des Angriffs einer Römiſchen Flotte, welche, freylich ungleich ſchwächer, doch den Vortheil des Windes vor ihm hatte, beſorgt. Marcellus wollte mit der feindlichen Seemacht fertig werden, ehe ſich aus Siziliens Städten ein neues Landheer ſammelte. Man erwartete alſo eine Seeſchlacht; als Bomilkar, eben da die Flotten auf einander treffen ſollten, einen andern Lauf nahm, Sizilien vorbey, und nach Tarent zu ſegelte. Um dieſe Hofnung gebracht, wagte es Epizydes nicht, in das belagerte Syrakus zurückzugehen. Er ſchiffte nach Agrigent, um dort den Ausgang abzuwarten. Da auf dieſe Weiſe Epizydes die Vertheidigung von Syrakus aufgegeben; die Karthager aber die Sizilier ihrem Schickſal überlaſſen hatten; faßte das noch übrige Siziliſche Heer den Entſchluß, Rettung für ſich und das Vaterland bey Marcellus ſelbſt zu ſuchen. So wie ſeine Abgeordneten die Verſicherung von ihm zurückgebracht hatten: daß auf den Fall einer freywilligen Unterwerfung, das Römiſche Volk ſich zwar die Gerechtſame der ehemaligen Könige zueignen, aber ſonſt den Siziliern ohne Unterſchied, mit der Beybehaltung ihrer Geſetze, den un-

ge-

geſtörten Genuß ihrer Freyheit gönnen werde; lud man die vom Epizydes beſtellten Befehlshaber zu einer Unterredung ein. Man ward bald mit ihnen darüber einig: daß man allen Siziliern, den noch belagerten ſowohl, als den übrigen ein ganz gleiches Schickſal zu verſchaffen, trachten müſſe. So wie man darauf die Abgeordneten des Heeres in die Stadt ließ, und ihnen erlaubte ſich mit ihren alten Bekannten zu beſprechen; bewogen ſie dieſe leicht, zu der Ermordung der vom Epizydes angeſtellten Befehlshaber mitzuwirken. Dem verſammelten Volk aber ſtellten ſie vor: die Römer hätten die Belagerung von Syrakus eigentlich nur unternommen, um die Stadt aus den Händen eines Epizydes und Hippokrates, dieſer Anhänger Hannibals, zu reißen. Itzt wäre Hippokrates todt, Epizydes entfernt, und ſeine Geſchöpfe ermordet, die Karthager aus Sizilien vertrieben. Nun hätten die Römer keinen Grund mehr mit den Feindſeligkeiten fortzufahren; ſie würden vielmehr, wenn man nur dieſe Gelegenheit zur Ausſöhnung ergriffe, den Siziliern, ſo wie einſt bey Hierons Lebzeiten, als ihren beſten Freunden begegnen. Allgemein war der Beyfall der Menge. Man wählte ſogleich neue Obrig-

kei-

keiten, und ernannte aus ihrem Mittel Geſandte, die dem Römiſchen Feldherrn die Uebergabe antragen, und ſeine Schonung erbitten muſten. Aber ſo gut ſie vom Marcellus aufgenommen worden, ſo viel Verwirrung fanden ſie bey ihrer Rückkehr nach der Stadt. Die Ueberläufer, die ſich bey der Uebergabe von den Römern nichts Gutes verſprechen konnten, ſpiegelten den Miethſoldaten vor, daß man auch ſie den Römern ausliefern würde. Darüber geriethen dieſe in die Wuth; und erſt die neue Obrigkeit, dann viele andere angeſehene Bürger wurden Opfer derſelben. Und da ſie nun Meiſter der Stadt waren, wählten ſie ſechs Befehlshaber, von welchen drey in Achradyna, und eben ſo viele auf der Inſel, die Aufſicht führen ſollten. Nachdem ſich die erſte Hitze gelegt hatte; konnten die aus dem Römiſchen Lager zurückgekommene Geſandten ihnen begreiflich machen, man hätte ſie hintergangen, und die Römer hätten keine Urſache auf ihre Auslieferung, ſo wie auf jene der Ueberläufer, zu dringen. Indeſſen muſten ſie eben wegen des begangenen Unfugs alles befürchten, wenn ſie in die Hände der Römer geriethen; und der Entſchluß, die Stadt nicht zu übergeben, war eine Folge dieſer

Furcht.

Furcht. Aber Marcellus, dem das, was mittlerweile in der Stadt vorgegangen, nicht verborgen geblieben, hatte mit den von ihm zurückkehrenden Geſandten, einen Hiſpanier, der unter den Hülfsvölkern diente, hinein geſchickt; um bey ſeinem Landsmann Merikus, der einer der drey Befehlshaber in Achradyna war, zum Beſten der Römer einen Verſuch zu machen. Dieſer fand bald Gelegenheit dazu. Er unterrichtete ihn von dem groſſen Anhange, den nun die Römer in ihrem gemeinſchaftlichen Vaterlande hätten; zeigte ihm, daß er nun die Wahl hätte, entweder in ſein Vaterland zurückzukehren, oder mit Vortheil in Römiſche Dienſte zu treten, wenn er die Stadt in des Marcellus Hände liefern würde; ſo wie daß ein längerer Widerſtand nur ſein Verderben nach ſich ziehen müſſe, da er zu Land und zur See eingeſchloſſen ſey. Merikus ward gewonnen; und da man Abgeordnete zu den Römern ſchickte, ſandte er ſeinen eigenen Bruder mit, dem jener Hiſpanier eine geheime Unterredung mit Marcellus ſelbſt verſchaffte. Man war bald über alles einverſtanden. Nach der Rückkehr ſeines Bruders machte er, theils um allen Verdacht von ſich zu entfernen, theils um ſeine Abſicht beſſer

aus=

auszuführen, den Antrag: da bey dem beſtändigen Wechſel der Abgeordneten zu und von den Römern, die Sicherheit der Stadt doch wohl Gefahr laufen könne; ſo ſollte man einem jeden der ſechs Befehlshaber einen Theil der Ringmauer anweiſen, den er zu vertheidigen und ſo zu bewachen hätte, daß er für alles allein hafte. Der Antrag ward genehmigt, und Merikus ward der Strecke von dem Brunnen Arethuſa bis zum Eingang des groſſen Hafens vorgeſetzt. Marcellus, hievon unterrichtet, ließ die Nacht darauf ein Ladungsſchiff mit Soldaten durch das Seil eines Ruderſchiffs bis an Achradyna ziehen, und die Mannſchaft an dem der Arethuſa nächſten Thore ausſetzen. Durch dieſes ließ ſie der Abrede zufolge Merikus in aller Stille ein. Mit Anbruch des Tages rückte beynahe die ganze Römiſche Macht gegen den Wall von Achradyna an. Die Größe der Gefahr zog ſogar guten Theils die Beſatzung der Inſel zur Vertheidigung herbey. Aber itzt ward dieſe von einer beträchtlichen Römiſchen Mannſchaft, die verſchiedene Schiffe in eben dieſem Zeitpunkte ans Land ſetzten, angefallen, und ohne viele Mühe eingenommen. Da ſich auch Merikus mit ſeinen Leuten zu den Römern

mern geſchlagen; that Marcellus, der Uebergabe gewiß, dem weitern Angriffe Einhalt; um zugleich zu verhindern, daß der königliche Schatz, den freylich der Ruf merklich vergrößert hatte, nicht geplündert würde. Mittlerweile waren die Ueberläufer aus Achradyna geflohen: und nun öffneten die Inwohner den Römern die Thore, und baten durch ihre Abgeordnete an Marcellus nur um ihr und ihrer Kinder Leben. Der Sieger machte ihnen über ihr feindseliges Betragen gegen Rom Vorwürfe, und ließ, nachdem der Quästor den königlichen Schatz in Verwahrung genommen, plündern. Der Soldat überließ ſich bey dieſer Gelegenheit groſſen Ausſchweifungen: unter andern ward Archimedes gemordet, worüber Marcellus vielen Kummer verrieth. Die Beute war ſo groß, ſagt Livius, daß ſie zu Karthago ſelbſt nicht gröſſer hätte ſeyn können. Von den prächtigen Bildſäulen, und Gemälden, mit welchen dieſe Stadt im Ueberfluß ausgezieret war, ließ Marcellus eine groſſe Anzahl nach Rom bringen. Wenn ihm gleich der Krieg hiezu ein Recht zu geben ſchien; ſo bemerket doch Livius: daß der Heißhunger der Römer nach Griechiſchen Kunſtwerken ſeit der Zeit entſtanden, und von ihnen her-

nach, nur zu oft zum Nachtheil der Gerechtigkeit, geſtillet worden iſt.

XII. Die Eroberung der Hauptſtadt zog die Unterwerfung vieler andern Städte nach ſich. Ihre Geſandtſchaften erſchienen zu Syrakus vor Marcellus; fanden aber nicht alle eine gleiche Aufnahme. Die ſchon vor dem Fall von Syrakus den Willen, ſich wieder zu den Römern zu ſchlagen, an Tag gelegt, wurden als Bundes- und Schutzgenoſſen mit Schonung behandelt. Die Hartnäckigern erfuhren das Schickſal, das der Sieger den Beſiegten zu beſtimmen pfleget. Indeſſen war doch die ganze Inſel noch nicht beruhigt. Zu Agrigentum war noch immer Epizydes, und der Karthagiſche Feldherr Hannon in Waffen. Aber fürchterlicher als beyde ein Lybiphönizier, Nahmens, Mutines, Hannibals Zögling in der Kriegskunſt. Er unternahm mit den Numidiern durch ganz Sizilien ſo glückliche Streifereyen, daß Alles was im ganzen Lande für Karthago geſtimmt war, ſeine Hofnung auf ihn ſetzte. Er flößte ſelbſt einem Hannon und Epizydes ſo viel Muth ein: daß ſie ſich aus Agrigent herauswagten, und am Fluß Himera ihr Lager aufſchlugen. Marcellus brach auf

die

die erſte Nachricht von Syrakus auf, und lagerte ſich etwa 4000 Schritte von dem Feinde. Mutines beunruhigte die Vorwachen ohne Unterlaß, und jagte ſie eines Tages bis in ihr Lager zurück. Seine Entfernung vom Heere, um eine Parthey widerſpenſtiger Numidier zur Rückkehr zu überreden, gereichte indeſſen den Römern ſehr zum Vortheil; mehr noch die Eiferſucht Hannons auf einen Mutines. Dieſer hatte den Rath gegeben, während ſeiner Abweſenheit nicht zu ſchlagen. Hannon hielt es unter ſeiner Würde, ſich von ihm rathen zu laſſen; wünſchte auch ohne ihn Ehre einzulegen. Nach einigen Anſtänden bewog er den behutſamern Epizydes mit ihm gemeine Sache zu machen: ſie gingen über den Fluß und auf die Römer los. Marcellus ſäumte nicht, ihnen entgegen zu rücken. Eben da er ſein Heer ordnete; kamen einige Numidier hergeſprengt, und verſicherten ihn, daß, da man wider den Rath ihres geliebten Feldherrn handle, und damit er keinen Theil an der Ehre des Sieges habe, in ſeiner Abweſenheit ſchlage, würden ſie dieſen Tag durchaus nicht fechten. Sie hielten Wort: und das feindliche Heer, der Unterſtützung ſeiner Reuterey beraubt, ward gleich beym erſten

Anfall in Unordnung und in die Flucht gebracht. Viele tauſend blieben auf dem Platze, oder wurden gefangen; auch verlor der Feind acht Elephanten. Die Numidier zerſtreuten ſich durch verſchiedene Städte. Das flüchtige Heer ſuchte ſeine Zuflucht in dem feſten Agrigent.

XIII. Auch dem Kriege in Hiſpanien in dieſem Feldzuge ein Ende zu machen, hatten die Römer um ſo mehr gehoft; da ſie ihr Heer den Winter über mit mehr als 20,000 Celtiberiern verſtärkt hatten. Ihre dortigen Feldherren, die beyden Scipionen, waren von dieſer Hofnung ſo eingenommen; daß ſie darüber die Gelegenheit verſäumten, das Heer des Barziniſchen Asdrubal bey Anitorgis aufzureiben, was ihnen gelungen wäre, wenn ſie ihn mit vereinter Macht angegriffen hätten. Aber ſie beſorgten, daß der Ruf ſeiner Niederlage, die zwey übrigen, fünf Tagreiſen entfernten, Heere, unter Mago und Asdrubal dem Sohne Gisgons, zum ſchnellen Rückzug ins Gebirge bewegen dürfte, wodurch der Krieg ſich wieder in die Länge ziehen würde. Um alſo den verſchiedenen feindlichen Heeren zu gleicher Zeit zu Leibe zu gehn, theilten ſie ihre Macht. Publius

blius ſollte mit zwey Dritteln der Legionen, und Italiſchen Hülfsvölker dem entferntern Heere entgegen gehen; Cneus an der Spitze des übrigen Drittels der Römer und Italier, und aller Celtiberier es mit dem nähern aufnehmen. Der Letztere hatte ſein Lager dem Feinde gegenüber, ſo daß ſie ein Fluß trennte, aufgeſchlagen; als ihn die Celtiberier alle verlieſſen. Asdrubal, mit dem Karakter der Hiſpanier von jeher genau bekannt, hatte ſie durch eine Geldſumme dazu bewogen. Der dadurch geſchwächte Cneus konnte itzt nichts anderes thun, als um einer Schlacht auszuweichen, ſich ſo weit als möglich zurückziehen. Indeſſen machte ſeinem Bruder Publius der junge Maſiniſſa mit ſeinen ſchnellen Numidiern viel zu ſchaffen; indem er ſeinen Zug unaufhörlich beunruhigte. Da Publius noch dazu erfuhr, daß auch der Hiſpanier Indibilis mit einigen tauſend wider ihn im Anzuge ſey; brach er, mit Hinterlaſſung einer geringen Bedeckung des Lagers unter dem Legaten Fontejus, bey der Nacht in größter Stille auf, um mit ihm unter Wegs allein um ſo ſicherer zu ſchlagen. Aber er hatte die Wachſamkeit der Feinde nicht getäuſcht, wie er ſich geſchmeichelt hat. So wie er mit Indibilis angebunden, fie-

len ihm Maßinißa's Numidier in die Seite. Und bald darauf waren ihm Mago und Asdrubal im Rücken. Noch trotzte allen dieſen Angriffen der Muth der Römer; als eine Lanze ihren Feldherrn todt hinſtreckte, und den Sieg für die Feinde entſchied. Nur die Finſterniß ſchützte noch einige Wenige vor dem Vertilgungsſchwerte. Die Sieger eilten nun was ſie konnten zu dem Heere des Barziniſchen Asdrubals zu ſtoſſen; und bald ſah Cneus Scipio, mit ſeines Bruders Schickſal ganz unbekannt, die ganze Puniſche Macht vor ſich. Ein ſchleuniger, und vom Feinde nicht bemerkter Rückzug ſollte ihn vor dem Angriffe eines ſo ſehr überlegenen Heeres ſichern. Aber die in aller Früh nachſetzenden Numidier erreichten ihn noch vor dem Abende des andern Tages, und beunruhigten ſeinen fernern Zug. Beym Anbruch der Nacht, nahm Cneus auf einer Höhe eine Stellung, in der er die Anfälle der Numidier leichter zurückweiſen konnte. Um nun auch das nachfolgende Fußvolk abzuhalten, dachte er auf eine Verſchanzung: aber die kahle Höhe both keine Bäume zu Pfählen, und kein Geſträuch zum Flechtwerk dar; auch ließ ſich im harten Boden kein Wall aufwerfen. Nur umſonſt hatten

die

die Römer aus ihrem Gepäcke eine Art Bruſtwehre zuſammengeſtoppelt. Sie konnte den von allen Seiten eindringenden Feind ſo wenig, als ihre gänzliche Niederlage, aufhalten. Cneus Scipio war ſelbſt unter den Todten, ohne daß man die nähern Umſtände mit Gewißheit angeben kann.

XIV. Daß Hiſpanien nach zwey ſo großen Niederlagen, die ſich binnen eines Monats ereigneten, und nach dem Verluſte zweyer ſo allgemein geliebter Feldherren für Rom nicht verloren war, war das Verdienſt eines jungen Römiſchen Ritters L. Marcius. Seine herrlichen Anlagen hatte die Zucht eines Cn. Scipio ausgebildet; und die Begierde ſeinen Feldherrn und Lehrer zu rächen, hatte an ſeinem groſſen Entſchluße gewiß mit Antheil. Er ſammelte die durch beyde Niederlagen zerſtreuten Flüchtlinge, und zog einige Beſatzungen an ſich; und ſo ſtieß er zu dem Legaten Fontejus. Die allgemeine Bewunderung ſeiner Geiſtesgegenwart in jenem Zeitpunkte der allgemeinen Verzweiflung machte, daß ihn das Heer zum Oberfeldherrn wählte. Er ſchlug in der Entfernung vom Feinde dieſſeits des Iberus ſein Lager auf, und hatte es eben gehörig befeſtigt;

als

als Asdrubal Giſgons Sohn über den Iberus ſetzte, um die Ueberbleibſel der Römiſchen Macht vollends aufzureiben. Aber anſtatt verächtlicher Ueberbleibſel kam ihm Marcius mit einem nicht unbeträchtlichen und wohlgeordneten Heere entgegen. Schon deſſen Anblick machte die Punier ſtutzen, und ſein entſchloſſener Angriff brachte ſie in die Flucht. Der behutſame Marcius verfolgte die Fliehenden nicht; aber die Nacht darauf griff er ihr Lager ſo unvermuthet an, daß ein großer Theil das Leben im Schlafe verlor. Da er auch die Hütten, die den Puniern ſtatt der Zelte dienten, in Brand ſtecken ließ; ward die Verwirrung und die Niederlage allgemein. Zwar hatte Asdrubal einen Theil ſeiner Krieger in einiger Entfernung ein zweytes Lager aufſchlagen heißen, was den Fliehenden aus dem erſten zur ſichern Zuflucht hätte dienen können. Aber Marcius hatte auf dem halben Wege zwiſchen den beyden Lagern einen Hinterhalt, und wuſte den Geſchlagenen dadurch die Flucht zu ihren Waffenbrüdern abzuſchneiden. Ja gleich mit Anbruch des Tages griff er ſelbſt das zweyte Lager an. Die blutigen Waffen der Römer deuteten den Karthagern die Niederlage ihrer Landsleute an, und brachten ſie

eben

eben darum aus der Faſſung. Dieſe zweyte Abtheilung des feindlichen Heeres ward alſo eben ſo geſchlagen, wie die erſte. Wenn auch die Angabe eines alten Römiſchen Geſchichtſchreibers übertrieben iſt: daß bey der Wegnahme dieſer zwey Lager 37,000 Feinde das Leben verloren; ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß dieſer doppelte raſche Schlag die Unternehmungen der Feinde ſtocken gemacht, und Hiſpanien den Römern allein erhalten habe.

Neuntes Buch.

Inhalt.

Die Prokonſule, Fulvius, und Appius fahren fort Kapua zu belagern. Hannibal will es entſetzen, und wird zurückgeſchlagen. Hannibals merkwürdiger Zug gegen Rom verfehlt durch die Standhaftigkeit der Römer ſeines Endzwecks. Kapua's traurige Lage. Seine Uebergabe, und ſchauderhafte Rache der Römer an den Inwohnern. Vorfälle in Sizilien. Der Prätor Nero in Hiſpanien wird von dem Feinde überliſtet. Der junge Scipio erhält den Oberbefehl in dieſem Lande.

I.

Obſchon die neuen Konſule, Cn. Fulvius Centumalus, und P. Sulpizius Galba, das Ruder des Staats zur gewöhnlichen Zeit übernommen haben; ſo blieben doch ihre Vor-

Vorfahren an der Spitze der Heere, die Kapua belagerten. Der Rathſchluß, der ihnen den Oberbefehl verlängerte, unterſagte ihnen zugleich die Aufhebung der Belagerung, ohne die Stadt erobert zu haben. So ſehr war man auf die Beſtrafung des Abfalls der Kampanier verſeſſen. Hannibal und die übrigen Puniſchen Feldherren ſollten indeſſen durch die hin und wieder vertheilte Römiſche Kriegsmacht beobachtet und beſchäftigt werden, welche in dieſem Jahre (n. R. E. 543., v. C. G. 211.) aus 23 Legionen, ohne die Hülfsvölker, beſtehen ſollte. Die Tapferkeit der Römiſchen Krieger wollte der Senat für den angehenden achten Feldzug auch dadurch ſpornen, daß er die Feigheit einiger aus ihnen abermal öffentlich brandmarkte. Die Ueberbleibſel des Heeres des Prätor Fulvius, das in Apulien ſo ſchimpflich geſchlagen worden, wurden der nähmlichen Strafe unterworfen, welche die Kannenſiſchen Ueberbleibſel wirklich litten. Sie wurde ſogar für beyde durch das Verboth geſchärfet: ihr Winterquartier in einer Stadt, oder auch nahe an einer Hauptſtadt, ihnen anzuweiſen. Der Senat ließ ſchon wieder den Feldherrn ungeſtraft, indem er den Soldaten ſtrafte. Aber der

Volks-

Volkstribun C. Sempronius Bläſus trat mit einer Klage vor dem Volke dieſer partheyiſchen Gerechtigkeit in den Weg. Er bewies: daß die Feigheit der Soldaten die Folge des Verfalls aller Zucht geweſen, und daß dieſer Verfall ganz die Schuld des Feldherrn ſey. Nur der Prätor Fulvius ſey der Mörder des Heeres; er habe es eher durch alle Laſter entnervt, und dann, unfähig zum Widerſtande, dem Schwerte Hannibals preis gegeben. Der Gerichtstag ward alſo angeſetzt, auf dem Fulvius als ein Staatsverräther belangt werden ſollte. Da er die ihm, mit Recht, ungünſtige Stimmung des ganzen Volkes wahrnahm, wartete er den Gerichtstag nicht ab; ſondern ging nach Tarquinii ins Exil. Das Volk ſprach dann auch das Urtheil der Verbannung wider ihn aus.

II. Indeſſen ward Kapua von den beyden Prokonſuln, Appius und Q. Fulvius, immer enger eingeſchloſſen. Der Hunger ängſtigte alſo die Inwohner von Tag zu Tag mehr. Ein Numidier, der ſich gleichwohl durch das Römiſche Lager durchgeſchlichen hatte, um Hannibaln von der Lage Kapua's zu unterrichten, machte den Kampa-

paniern Muth, einige Ausfälle zu wagen. In dieſen lag ihr Fußvolk immer unter; aber dafür ſiegte ihre Reuterey. Die Römiſchen Feldherren wünſchten den feindlichen Reutern, denen die ihrigen nicht gewachſen waren, auf eine andere Art zu begegnen. Der Centurio S. Navius erfand eine. Man leſete aus dem Fußvolk der Legionen die jungen Leute aus, die mit hinreichender Leibesſtärke eine vorzügliche Gewandheit des Körpers verbanden. Man gab ihnen leichtere Schilde als die der Reuter, und einem jeden ſieben leichte Wurfſpieße. Dieſe leichtbewaffneten Fußgänger nun, nahmen die Reuter hinten auf ihre Pferde. Kam es zum Gefechte; ſo ſprangen ſie auf ein gegebenes Zeichen von den Pferden, und machten ihren Angriff zu Fuß. Durch dieſen, da er unvermuthet war, aus der Faſſung gebracht, konnten die feindlichen Reuter den Römiſchen um ſo weniger widerſtehen. Seit der Zeit verloren die Kampanier ihre Ueberlegenheit in Reutergefechten. Und nun ward die Einrichtung getroffen, ſagt Livius; daß in den Legionen auch Veliten ſeyn ſollten. (a)

(a) Dieſe, als leichte Fußſoldaten waren wohl
ſchon

III. Die Nachricht von Kapua's Gefahr beſtimmte Hannibaln ſogleich, die bisher noch immer gehägten Hofnungen auf die Zitadelle von Tarent für itzt aufzugeben. Er brach ſo ſchnell zu Kapua's Entſatz auf, daß er das Gepäcke groſſen Theils im Lande der Bruttier zurückließ. Binnen wenig Tagen lagerte er ſich hinter der Kette von Hügeln, die man Tifata nennt; und von da unterrichtete er die Belagerten von ſeinen Abſichten. Dieſem Einverſtändniſſe zufolge fiel alſo aus Kapua die Puniſche Beſatzung unter Boſtar und Hannon ſowohl, als das bewaffnete Stadtvolk, zu eben der Zeit aus, in welcher Hannibal ſelbſt das Lager angriff. Auch die wehrloſe Menge der Kampanier glaubte wenigſtens die Verwirrung der Belagerer vermehren zu können. Sie fand ſich auf dem Walle zahlreich ein, und machte mit Inſtrumenten von Erz ein Geklirre, wie es ſonſt bey Mondfinſterniſſen gebräuchlich war. Dem ungeachtet trieb Appius die Ausgefallenen ohne groſſe Anſtrengun-

ſchon eher bey Roms Heeren, aber nur unter den Italiſchen Hülfsvölkern.

gungen bis an den Stadtwall zurück. Aber einen härtern Stand hatte auf der andern Seite Fulvius wider Hannibal. Eine ganze Römiſche Legion war gewichen. In die Lücke war eine Schaar Hiſpanier, die drey Elephanten bey ſich hatte, eingedrungen. Sie ſah itzt auf einer Seite die Hofnung vor ſich, den Wall des Römiſchen Lagers zu überſteigen, auf der andern muſte ſie befürchten von ihrem Heere abgeſchnitten zu werden. So wie das ſie zum ungeſtümmen Anfall spornte; ſo begeiſterte es die Römer zum entſchloſſenſten Widerſtand. Die Hiſpanier trieben die Elephanten vor ſich her. Sie ſanken alle drey, von den Wurfſpießen der Römer durchbohrt, in den Graben; und dienten den angreifenden Hiſpaniern gleichſam zur Brücke. Die aber bey der verzweifelten Gegenwehr der Römer faſt alle ihr Leben verloren. Indeſſen waren die Kampanier auch vollends in die Stadt hinein gejagt worden; und nicht ihre Tapferkeit, ſondern bloß die Balliſten und andere Wurfmaſchinen auf dem Walle hatten die Römer verhindert, mit in die Stadt zu dringen. Hannibal überzeugte ſich bey der vortrefflichen Vertheidigung des Lagerwalles von der Unmöglichkeit, ihn zu überwältigen; und ließ

zum

zum Rückzug blaſen. Das Römiſche Heer wünſchte den Feind zu verfolgen. Fulvius — Appius war indeſſen ſchwer verwundet worden — glaubte, man könnte ſich ſchon damit begnügen: daß man den Belagerten gezeigt hätte, wie wenig gegründet ihre Hofnung auf einen Entſatz wäre. Nach Einigen beſtund der Verluſt der Punier an dieſem Tage aus 8000 Todten, und der Kampanier aus 3000. Nach Andern war die Schlacht eben nicht blutig; aber durch einige Umſtände für die Römer lange bedenklich. Die Numidier und Hiſpanier wären mit den Elephanten wirklich in das Lager der Römer eingedrungen; bey dieſer Verwirrung hätte Hannibal durch Leute, die der Lateinſchen Sprache kündig waren, im Nahmen der Prokonſule ausrufen laſſen: das Lager ſey verloren, jeder ſollte ſich retten, wie er könnte. Aber man entdeckte noch zu rechter Zeit den Betrug; ſo wie man auch die Elephanten durch Feuer wieder aus dem Lager vertrieb.

IV. Nach dieſem für ihn immer nachtheiligen Gefechte, ſchien Hannibal keinen Verſuch mehr zu Kapua's Befreyung wagen zu wollen. Und ſelbſt ein längeres Verweilen

len in der Nähe der Stadt hatte ſeine Bedenklichkeit; denn wie leicht konnte ihm nicht ein anderes Römiſches Heer, etwa das der neuen Konſule, die Zufuhr abſchneiden? Wirklich beſchloß er, mit ſeinem Heere aufzubrechen: aber nicht um den Römern auszuweichen, ſondern um ihnen theils entgegen zu gehn, theils ſie nach ſich zu ziehen. Er faßte den groſſen Gedanken: gerade auf Rom los zu gehen. Eben nicht, weil er ſich Hofnung machte, dieſe Hauptſtadt ſeiner Feinde itzt leichter als ſonſt einzubekommen; ſondern um dadurch, daß er Rom bedrohte, Kapua zu befreyen. Sein Plan war auf die allbekannte enthuſiaſtiſche Vaterlandsliebe des Römers berechnet. Die Beſorgniß, daß über ſeinen Aufbruch die Kapuaner den Muth ſinken laßen, und ſich während der Zeit, die er zur Ausführung jenes Hauptſtreichs zu ihrer Befreyung brauchen würde, den Römern ergeben dürften; hob er dadurch, daß er ihnen durch einen Numidier, der ſich als Ueberläufer in das Römiſche Lager begab, und von da in die belagerte Stadt zu kommen wuſte, die ſchriftliche Verſicherung gab: ſein Aufbruch geſchehe bloß, um ſie von der Belagerung zu befreyen; er würde die Römiſchen Feldherren und Heere zwingen,

von

von Kapua abzulaſſen, um Rom zu ſchützen. Dann ſetzte er mit ſeinem Heere, das er auf zehn Tage mit Lebensmitteln verſehen hatte, über den Vulturnus. Dieſes wurde im Lager des Fulvius ſehr bald bekannt; vielleicht weil Hannibal es eben nicht verborgen halten wollte. Der Prokonſul Fulvius benachrichtigte den Senat ſogleich von der Gefahr, mit der Hannibal den Sitz des Reichs bedrohe. Und dieſe erſchütterte die Väter ſo ſehr, daß ſie ſich ſogleich verſammelten. Der erſte Antrag in dieſer Verſammlung war — wie ihn Hannibal bey ſeinem groſſen Entwurfe voraus geſehen hatte. P. Cornelius Aſina ſtimmte dahin: man ſollte alle Feldherren, und alle Heere in ganz Italien, ohne ſich um Kapua oder ſonſt irgend eine Abſicht zu kümmern, unverzüglich zum Schutze Roms herbeyrufen. Es iſt nicht zu zweifeln: daß dieſe Meinung allgemeinen Beyfall gefunden, und Hannibal den Zweck ſeiner Unternehmung eben darum erreicht haben würde; wenn nicht eben der Mann, der ihm als Feldherr ſo glücklich entgegen gearbeitet, auch itzt als Senator ſeinen Plan ganz durchgeſchaut hätte. „Wie, ſagte Fabius, „glaubt ihr denn, daß der Hannibal, der als er bey Kannä ſo entſcheidend geſiegt hatte,

ſich

ſich doch nicht an Rom wagte, itzt, da er von Kapua zurückgeſchlagen worden, nur die mindeſte Hoffnung hägen kann, Herr von Rom zu werden? Nicht Rom zu belagern, ſondern Kapua zu entſetzen, iſt die Abſicht ſeines Zuges. Rom iſt durch das Heer, das hier in der Stadt iſt, hinreichend gedeckt.“ Das Anſehen des Mannes wirkte auf die Senatoren, ohne ſie ganz von ihren Beſorgniſſen zu heilen. Nach dem Gutachten des Valerius Flackus ſchrieben ſie ihren Feldherren vor Kapua. „Sie ſollten die Stärke des Feindes und der Römiſchen Kriegsmacht zu Rom ſelbſt in Erwägung ziehen. Dann ſollte einer aus ihnen mit ſo viel Mannſchaft, als man bey der Fortſetzung der Belagerung entbehren könnte, dem bedrohten Rom zu Hülfe kommen.“ Fulvius ſetzte alſo mit 15,000 Fußgängern, und 1000 Reutern, die er aus ſeinem, ſeines Amtsgefährten, und des Prätors Nero Heere ausgehoben hatte, über den Vulturnus; und trat, nachdem er aller Orten die nöthigen Anſtalten zu ſeiner Verpflegung hatte treffen laſſen, ſeinen Zug nach Rom an.

V. Hannibal hatte ſein Lager jenſeits des Vulturnus gleich den andern Tag wie-

der abgebrochen, und war bey der Stadt Kales vorbey in das Sidiciniſche Gebieth gezogen. Nach dem Aufenthalte eines Tages, während deſſen er ſeine Leute auf Fütterung ausſchickte, ging er über Sueſſula durch das Alliſaniſche in Samnium, und von da auf der Lateiniſchen Straße in das Kaſiniſche. Hier hielt er zwey Tage, und räumte wieder in der Gegend ſtark auf. Bey den Lateiniſchen Städten, Interamna und Aquinum vorbey, kam er in das Fregellaniſche bis an den Fluß Liris, über welchen er die Brücke von den Inwohnern abgeworfen fand. Er rächte dieſen Aufenthalt durch die Verheerung ihrer Aecker. Zog dann weiter durch das Fruſiniſche, Ferentiniſche, und Anagniſche bis in das Lavikaniſche; und von da ging er über den Berg Algidus auf die Stadt Tuſkulum los. Da er die Thore verſchloſſen fand, wandte er ſich gegen Gabii, ließ dieſe Stadt rechts liegen; und rückte mit dem Heere in das Pupiniſche. Hier ſchlug er in einer Entfernung von nicht mehr als 8000 Schritten von Rom ſein Lager auf. Seine Numidier durchſtreiften die ganze Gegend, machten allenthalben Beute und Gefangene, und verbreiteten aufs neue Furcht und Schrecken bis nach Rom; wo die Be-

ſtürzung ſchon da zu herrſchen angefangen hatte, als aus dem Fregellaniſchen Gebiethe der erſte Bothe die Nachricht von Hannibals Anzuge dahin gebracht hat. Die Zuſätze, welche dieſe Nachricht, ſo wie ſie von Mund zu Mund ging, erhalten hat, vergrößerten die Gefahr beynahe in jedermanns Augen. Und nun ließ ſich vorzüglich das Frauengeſchlecht nicht mehr in den Wohnungen zurück halten. Die angeſehenſten Matronen liefen lautheulend mit fliegenden Haaren in die Tempel der Götter. Warfen ſich an den Altären auf die Kniee, hoben ihre Hände zum Himmel, flehten laut alle Gottheiten an; daß ſie die Stadt Rom aus den Händen des Feindes erretten, daß ſie die Römiſchen Mütter, und ihre unſchuldigen Kinder vor ſeiner Wuth ſchützen wollten. Indeſſen war auch der Senat beſtändig auf dem Markte verſammelt; um den verſchiedenen Obrigkeiten bey jedem unvorgeſehenen Fall mit ſeinem Rathe an die Hand zu gehen. Die Staatsbeamten theilten die Aufſicht über die Gegenden der Stadt unter ſich. Wer waffenfähig iſt, biethet ſeine Dienſte an. Man beſetzt die Ringmauer, das Kapitolium, den Albaniſchen Berg, und alle übrigen Höhen, und zur Gegenwehr vortheilhaft gelegene Poſten.

VI. Die Nachricht: daß Fulvius mit einem Theile des Heeres aus dem Lager vor Kapua aufgebrochen, um Rom vertheidigen zu helfen; beruhigte erſt die Bewohner dieſer Stadt in etwas. Der Prokonſul war zwar bey dem Uebergang über den Vulturnus aufgehalten worden; weil Hannibal alle Schiffe in Brand geſteckt hatte. Aber ſo wie er ſein Heer etwas langſamer, aber doch glücklich, auf Flößen hinüber geſetzt hatte; fand er auf ſeinem Zuge kein Hinderniß mehr. In den Städten an der Appiſchen Straſſe both man dem Soldaten alle Bedürfniſſe und Erfriſchungen an; ja man trug ſie ihm ſelbſt auf die von bewohnten Orten entfernten Weege entgegen. Und der Soldat, eben dadurch in gute Laune verſetzt, munterte ſich unter einander auf, zur Rettung Roms des gemeinſchaftlichen Vaterlands zu eilen. So kam Fulvius, als Hannibal noch im Pupiniſchen ſtund, bey Rom an. Er zog mit dem Heere durch das Kapeniſche Thor in die Stadt, und mitten durch dieſelbe. Doch wohl, um die Kleinmüthigen aufzurichten. Dann lagerte er ſich vor derſelben zwiſchen dem Eſquiliniſchen und Kolliniſchen Thore. In ſeinem Lager hielt nun der Senat, der ihm ſchon eher eine gleiche

Gewalt im Kriegsweſen mit den Konſulen zuerkannt hatte, eine Zuſammentretung: der zu Folge ſich die Konſule an den beyden erſtgenannten Thoren lagerten; indeſſen dem Prätor Kalpurnius die Vertheidigung des Kapitoliums aufgetragen ward. Aber drey gegen ihn gelagerte Heere ſchienen einen Hannibal ſo wenig zurück zu ſchrecken, daß er ſein Lager nicht nur merklich näher an die Stadt — nur 3000 Schritte von ihr, an den Fluß Anien, der nahe bey Rom in die Tyber fällt — verlegte; ſondern daß er auch bloß unter der Bedeckung von 2000 Reutern, die Lage der Stadt, und ihre Befeſtigungswerke ganz in der Nähe beſichtigte. Freylich zwang ihn Fulvius durch die ausgeſchickte Reuterey, ſich wieder in ſein Lager zurückzuziehen: indeſſen gab dieſer Vorfall Anlaß zu einer großen Unordnung in der Stadt ſelbſt. Bey 1200 Numidier, die zu den Römern übergetreten waren, hatten ihren Poſten auf dem Aventiniſchen Berge. Dieſe gewandten Reuter glaubten die Konſule wider die Punier in Gefechten am beſten brauchen zu können, die auf einem durch Vertiefungen, Grabmäler, Gartenmauern, und Gartengebäude unterbrochenen Boden geliefert würden; und beriefen ſie daher ins

La=

Lager. Dahin zu kommen, muſten die Numidier durch die Stadt ziehen. Aber ſo wie man ſie vom Aventin herab reuten ſah, hielt man ſie für Feinde; und bald verbreitete ſich durch die ganze Stadt der Ruf: der Aventin ſey bereits vom Feinde beſetzt. Alles würde itzt aus den Thoren der Stadt hinaus geſtürzt ſeyn; wenn das Puniſche Lager vor derſelben von dieſem Entſchluße nicht zurückgeſchreckt hätte. Dafür verſchloß man ſich in die Häuſer, und ſetzte aus denſelben den vermeinten Feinden mit Steinen und Wurfgeſchoß zu. Es koſtete viele Mühe, den Irrthum aufzudecken; um aber allen Unordnungen in der Folge leichter zu ſteuern, ward feſt geſetzet: daß alle Diejenigen, welche die Diktatur, das Konſulat, oder die Zenſur verwaltet, den Oberbefehl in der Stadt mit führen ſollten, ſo lang der Feind vor ihr ſtünde. Den zweyten Tag ging Hannibal über den Anien, und erſchien vor dem Römiſchen Lager in Schlachtordnung: aber da auch die Römer bereit zum ſchlagen ausgerückt waren, trennte ein plötzlicher Platzregen die beyden Heere. Eben dieſes geſchah den Morgen darauf; und beyde Male heiterte ſich das Wetter ſogleich auf, ſo wie man beyderſeits wieder im Lager angelangt

war.

war. Mährchenhaft klingt dieſes allerdings; und der Ausruf Hannibals bey dieſer Gelegenheit: es fehle ihm bald am Willen, bald am Glücke, um ſich Roms zu bemächtigen; würde wohl noch nicht unwiderſprechlich darthun, daß er diesmal den Willen, Rom zu nehmen, wirklich gehabt hat. Indeſſen habe ich es einem Livius nacherzählt, weil es nur ſonderbar, nicht ſchlechterdings unglaublich, iſt. Mir ſcheint Hannibal, der nur vor Rom gegangen war, um die Römer von Kapua abzuziehen, den Rückzug wieder angetreten zu haben; ſo wie er ſich überzeigt hatte, daß er dieſen Endzweck nicht erreichen würde. Er muſte ſich aber hievon überzeigen, ſo wie er Rom von einer ſo zahlreichen Kriegsmacht vertheidigt fand, daß man gar nicht nöthig hatte, um ſie zu verſtärken, das Heer vor Kapua noch mehr zu ſchwächen. Ja! er muſte es faſt mit Augen ſehen; daß man zu Rom ſo überflüßige Vertheidiger habe, daß gerade um die Zeit eine Verſtärkung der Römiſchen Heere in dem fernen Hiſpanien von Rom aufbrach. Daß Hannibal noch, eh er Rom verließ, eine Schlacht wagen wollte, muß demjenigen nicht ſehr wahrſcheinlich vorkommen, der es bemerket hat, daß er ſeit einiger

ger Zeit entweder nur ſchlug, wenn ihm die Unbeſonnenheit der Centenier und Fulvier den Sieg zum voraus verbürgte; oder aber, wenn er ſich zur Erreichung einer großen Abſicht, wie bey dem Angriffe auf das Lager bey Kapua, unter zweifelhaften Umſtänden in ein Gefecht eingelaſſen, doch nicht das Aeußerſte wagte. Ein Sieg, unter den Mauern Roms erfochten, hätte zwar noch nicht die Eroberung dieſer Stadt zur Folge gehabt; aber wohl einen Appius herbey gezogen, und alſo Kapua befreyet. Aber war auch unter den Mauern Roms wider Römer, die mit Verzweiflung fechten, und aus der von Feldherren und Soldaten bevölkerten Stadt auf alle Fälle unterſtützt werden würden, der Sieg ſo leicht zu hoffen? Und der Gefahr einer Niederlage, auch nur eines beträchtlichen Verluſtes ſich ausſetzen; das konnte Hannibal, bey den noch immer ſparſamen Verſtärkungen aus Afrika, nicht wohl. Er brach alſo mit ſeinem Heere auf; nachdem er zuvor — freylich erzählt das der ihm abgeneigte Livius — ſich zu einem Poſſenſpiele herabgelaſſen hat. Er hatte erfahren: die Aecker, auf welchen er gelagert war, hätten gerade damal in Rom einen Käufer gefunden, ohne daß es nöthig geweſen wäre, von ihrem gewöhnlichen Prei-

ſe etwas nachzulaſſen. Sogleich habe er die Wechſelbänke (b) auf dem Römiſchen Markte durch einen Ausrufer in ſeinem Lager zum Kaufe ausgebothen. Auf ſeinem Rückzuge ſchlug er das erſte Lager nur 6000 Schritte von Rom am Fluße Tuzia auf. Er plünderte dann auf dem weitern Zuge einen reichen Tempel der Göttinn Feronia. Da er aber nun an der Rettung Kapua's verzweifelte; kehrte er auch nicht mehr nach Kampanien zurück. Er wandte ſich durch Lukanien nach dem Lande der Bruttier; und erſchien vor der Stadt Rhegium ſo unvermuthet, daß er die Beſatzung beynahe überfallen hätte.

VII. So wie die Gefahr für die Hauptſtadt vorbey war, kehrte der Prokonſul Fulvius zu ſeiner erſten Beſtimmung, zur Belagerung von Kapua, zurück. Daß Hannibals Heer nicht zugleich nach Kampanien zurückkam; ließ die Unglücklichen ihren Untergang ahnen. Da indeſſen zu gleicher Zeit der Prokonſul allen Kampaniern, die bis zu ei-

(b) Tabernae argentariae, in denen die Römiſchen Ritter vorzüglich Geldgeſchäfte machten.

eiem beſtimmten Tage zu den Römern über-
treten würden, im Nahmen des Senats gänz-
lihe Strafloſigkeit verſprochen hat; nützte
ieſes Anerbiethen nicht einer aus ihnen:
ntweder aus Mißtrauen gegen das Wort des
Prokonſuls, oder noch wahrſcheinlicher aus
Unentſchloſſenheit, die ſich immer mit jener
Gefühlloſigkeit paaret, welche die Folge der
Verzweiflung zu ſeyn pfleget. Und dieſe Ver-
zweiflung Einzelner hatte den nachtheiligſten
Einfluß auf das Ganze. Schon lange woll-
ten die Glieder des Senats dem Staat, dem
ſie nicht zu helfen wuſten, auch nicht ra-
then. Der Adel insbeſondere hatte ſich den
öffentlichen Angelegenheiten und der Ver-
waltung aller Aemter ganz entzogen. Da-
her kam es, daß man dieſes letzte Jahr zum
erſten Staatsbeamten, oder zum Medixtuti-
kus, einen Menſchen von pöbelhafter Ab-
kunft gewählet hat. Er hieß Seppius Le-
ſius. Ein Wahrſager ſoll ihm als Knaben
die höchſte Würde ſeiner Vaterſtadt prophe-
zeyet; aber ſeine eigene Mutter daraus gefol-
gert haben: ſo gut als verloren müſte dann
der Staat ſeyn, deſſen Ruder man den Hän-
den ihres Sohnes anvertrauen würde. Dieſe
Prophezeyungen mögen nun, wie ſo viele an-
dere, erſt nach der Erfüllung deſſen, was
ſie

ſie vorſagen ſollten, erdichtet worden ſeyn: ſo war Leſius der Mann nicht, der beſonders in einem ſo kritiſchen Zeitpunkte ſeinem Amte mit Würde und Nachdruck hätte vorſtehen können; beſonders da alle Männer von Anſehen, und Einſichten ihm jede Unterſtützung ſo ſehr verſagt hatten, daß ſie nicht einmal mehr an einem öffentlichen Ort erſchienen, ſondern zu Hauſe eingeſchloſſen das Schickſal Kapua's beklagten.

VIII. Bey dieſer ſtumpfen Unthätigkeit der einheimiſchen Obrigkeiten und Beamten kam alles auf die Befehlshaber der Puniſchen Beſatzung Boſtar und Hannon an. Weniger um das Schickſal ihrer Schutzgenoſſen, als um ihr eigenes beſorgt, beſchloſſen ſie ihren Oberfeldherrn noch einmal zu ihrer Rettung nicht ſo durch Vorſtellungen, als durch Vorwürfe aufzufodern: denn ihr Brief an ihn enthielt deren ſehr bittere. „Er verrathe nicht nur Kapua, ſondern auch ſeine Mitbürger an den grauſamſten Feind. Die Römer beſchämten ihn durch ihr Ausharren; indem ſie nicht einmal Roms Gefahr von Kapua entfernt hätte. Ob er denn über die Alpen gegangen wäre, um in dem unterſten Winkel Italiens die Rheginer, oder Tarenti-

tiner zu bekriegen? Da, wo Roms Legionen wären, müſte auch das Heer Karthago's ſeyn." Dieſer Brief ward einigen Numidiern anvertrauet, und ihnen eine große Belohnung verſprochen, wenn ſie ihn in Hannibals Hände übergeben würden. Sie verfügten ſich in das Römiſche Lager, und gaben ſich dort für Ueberläufer aus. Der Hunger, der zu Kapua immer ſchrecklicher wüthete, verſchafte ihnen bey den Römern Glauben. Aber indeſſen ſie eine ſchickliche Gelegenheit abwarteten, aus dem Römiſchen Lager unbemerkt zu entweichen, um, ihrer Beſtimmung nach, ſich zu Hannibal zu begeben; wurden ſie verrathen. Die Verrätherinn war die Buhlerinn Eines aus ihnen; der er noch in Kapua das ganze Geheimniß anvertraut hatte. Sie kam nun in das Lager der Römer, und gab dem Prokonſul Fulvius von allem Nachricht. Die angedrohte Folter brachte den Numidier zum Geſtändniß, und den Brief an Hannibal zum Vorſchein. Man entdeckte bey dieſer Gelegenheit, daß ſich noch mehrere Numidier im Römiſchen Lager als Ueberläufer aufhielten, die im Grunde Ausſpäher wären. Man ergriff ihrer bey ſiebzig. Fulvius ließ alle nicht nur mit Ruthen ſtreichen, ſondern auch mit

teufliſcher Unmenſchlichkeit, ihnen die Hånde abhauen, und ſie ſo in die Stadt zurůckjagen.

IX. Der Anblick dieſer Elenden brachte den großen Haufen zu Kapua in eine Art Wuth. Er lief vor dem Rathhauſe zuſammen, und zwang den Medixtutikus, den Senat zuſammen zu berufen; indem er zugleich drohte, die Senatoren, die gutwillig nicht erſcheinen wůrden, aus ihren Håuſern auf das Rathhaus zu ſchleppen. So ward nach langer Zeit wieder eine Rathsverſammlung gehalten, welche die Furcht des Pöbels zu einer der zahlreicheſten gemacht hat. Man trug vor allem auf die Uebergabe der Stadt und auf eine Geſandtſchaft an die Prokonſule an; als Vibius Virrius, einer der Hauptuthcber des Abfalls ſeinen Amtsgefåhrten vorſtellte: wie wenig ſie auf die Gnade der Rômer rechnen kônnten; da ſie ſich nicht nur des Abfalls, ſondern auch der Ermordung der Rômiſchen Beſatzung, die man wenigſtens ohne Krånkung hätte abziehen laſſen ſollen, ſchuldig gemacht; da ſie außer den gewôhnlichen Feindſeligkeiten ſelbſt der Stadt Rom einen Angriff durch Hannibal zugedacht håtten; daß ſelbſt das Ausharren der

Römer vor Kapua, zu einer Zeit da Rom bedroht war, den Wunſch nach Kapua's Untergang, den Durſt nach dem Blute der Kampanier genugſam an Tag lege. Bey der Gewißheit alſo, daß das Leben nicht zu retten ſey, müſſe man durch ein freywilliges entſchloſſenes Opfer deſſelben, einer ſchmählichen und qualvollen Hinrichtung, mit der man von dem erzürnten Sieger bedroht würde, vorkommen; müße ſich den Anblick des verhaßten Triumphes der Feinde, der Zerſtörung der geliebten Vaterſtadt, und aller Gräuel, die ſich ein ſtolzer Sieger erlauben wird, erſparen. Er lud dann alle diejenigen, die wie er, den Tod, als ihren Befreyer anſehen wollten, zu einem Gaſtmahle ein. „Wenn wir" ſagte er: „Speiſe und Trank zur Genüge genoſſen haben werden, dann wird an meiner Tafel der Giftbecher herum gehen, um uns allen einen ſanften und rühmlichen Tod zu geben." Dieſe Vorſtellungen des Vibius wurden zwar mit Beyfall angehöret; aber ſie wirkten bey weitem nicht auf alle. Nur 27 Senatoren nahmen die Einladung an, folgten dem Vibius in ſein Haus, überließen ſich den Tiſchfreuden, und trachteten ſelbſt alles Bewußtſeyn im Weine zu erſäufen. Und ſo wider die Schrecken

des

des Todes gewaffnet, tranken ſie alle aus dem Giftbecher. Obſchon das Gift weniger ſchnell wirkte — da die Wirkung deſſelben gerade durch die zu häufig genoſſenen Weine und Speiſen gehemmt worden — ſtarben ſie doch alle eher, als die Römer die Stadt betreten haben.

X. Der größte Theil des Senats hatte indeſſen doch einige Hoffnung, die Römer durch Unterwerfung zur Schonung zu bewegen. Eine Geſandtſchaft ward in dieſer Abſicht an die Römiſchen Feldherren ohne Verzug abgeſchickt. Es war keine Frage von Bedingungen. Das Thor Jupiters muſte auf Befehl der Prokonſule geöffnet werden, und der Legat C. Fulvius rückte mit einer Legion, und zwey Abtheilungen Reuter (c) ſogleich in die Stadt. Er verſah alle Thore mit Wachen, die niemanden aus- oder einlaſſen durften; foderte den Inwohnern alle Waffen ab; bemächtigte ſich der Puniſchen Beſatzung; und hieß den ganzen Senat,

(c) Ala Equitum; ſo hieß die ganze Reuterey einer Legion. Sie beſtund aus 10 Turmen, war folglich 300 Mann ſtark, und wurde von einem Praefectus befehligt.

nat ſich zu den Römiſchen Feldherren ins Lager begeben. Hier muſten ſie alles Gold und Silber angeben, was die Quäſtoren in Empfang nahmen. Die Senatoren aber wurden alle in Ketten gelegt, und 25 von ihnen nach Kales, 28 nach Teanum in Verwahrung geſchickt. Dieſe 53 ſollen vorzüglichen Antheil an dem Abfall gehabt haben. Ueber ihre Beſtrafung waren die beyden Prokonſule nicht einig. Fulvius — daß er ein Liebhaber von blutigen Schauſpielen war, zeigt ſchon die grauſame Behandlung der Numidier — wollte ſie gleich und mit aller Strenge vornehmen. Der menſchlichere Appius wollte ſchonen, wenigſtens Unterſuchung und Urtheil dem Senat überlaſſen. Er glaubte, man könnte bey dieſer Gelegenheit zugleich erfahren, ob nicht an der Verrätherey der Kampanier auch einige Lateiniſche Unterthanen auf was immer für eine Art Antheil genommen hätten? Aber ſo wie Fulvius eine jede Unterſuchung, welche die Treue guter Unterthanen verdächtig machen könnte, mit Recht, verwarf; ſo wollte er auch, und das gewiß mit weniger Recht, von keinem Aufſchub etwas wiſſen. Eben die Nacht ging er mit einer ſtarken Bedeckung nach Teanum; langte bey Tages Anbruch dort an, ließ die

Ein=

Eingekerkerten vorführen, mit Ruthen ſtreichen, und enthaupten. Dann eilte er nach Kales, und genoß an den Uebrigen zum zweytenmal daſſelbe Schauſpiel. Hier hatte man ihm, da die Unglücklichen ſchon an ihre Pfähle gebunden waren, ein Schreiben des Senats gebracht, das den Befehl enthielt, die ganze Sache aufzuſchieben. Er argwohnte den Inhalt; öffnete, und las es nicht eher, als bis alle hingerichtet waren. Auch zu Atella und Kalazia, zwey Städten Kampaniens, die ſich nun ebenfalls unterwarfen, ſetzte es dergleichen blutige Auftritte. Es wurden überhaupt bey 70 Senatoren hingerichtet; bey drey hundert vom Adel in verſchiedenen Städten zur Kerkerſtrafe verurtheilt; und die gemeinen Bürger von Kapua als Sklaven verkauft. Auch die Stadt ſelbſt wollten Einige in Roms Senate zerſtört wiſſen. Aber da es Roms eigener Vortheil heiſchte, die fruchtbarſte Gegend Italiens mit vorzüglichem Fleiß anzubauen; ſo erhielt man Kapua als den Sitz der Landwirthe, und einen Aufenthalt der ihnen nöthigen Handwerker: aber man ließ ihm weder eine Gerichtspflege, noch ſonſt eine eigene Obrigkeit, und es ſollte gar kein bürgerliches Band unter den Inwohnern ſeyn;

nur um Recht zu ſprechen, ſollte jährlich ein Abgeordneter von Rom dahin kommen. Und weil man die Gebäude von Kapua — wirklich nur die Gebäude — geſchonet; darf Livius von Milde ſprechen. Kapua, deſſen Größe ſchmählich geblutet, und deſſen Bürger, vielleicht noch ſchmählicher, als Sklaven verkauft wurden, blieb mit ſeinen Gebäuden wohl nur als ein Denkmal der ausgeſuchteſten Römerrache ſtehen. So manches, was ſich bey dieſer Gelegenheit noch zugetragen haben ſoll, gehört nicht eigentlich in die Geſchichte des Puniſchen Krieges, ſondern in die von Kapua.

XI. Obſchon die Siege des Marcellus in Sizilien, bey ſeiner Rückkehr nach Rom, durch die Ovazion (d) gefeyert wurden; ſo war dieſe Inſel doch nicht ganz beruhigt. Denn ſo wie er ſie im Sommer dieſes Jahrs verlaſſen hatte, landete an der Küſte derſelben eine Puniſche Flotte, und ſetzte 8000 Mann Fußvolk und 3000 Numidiſche Reuter

(d) Ouatio war vom Triumphe unter andern darinn unterſchieden, daß der Sieger nicht im Wagen, ſondern zu Pferd einzog; nicht einen Stier, ſondern ein Lamm opferte.

ter ans Land. Die Stadt Murganzia fiel nun mit der ganzen Landſchaft ſogleich von den Römern ab; und die Städte: Hybla und Mazella, ſo wie einige weniger bedeutende folgten dieſem Beyſpiele. Mutines, an der Spitze der Numidier, durchſtreifte ganz Sizilien, und nahm die Ländereyen der Römiſchen Unterthanen hart mit. Dieſem Unfug der Feinde, ſo wie dem Abfall der Unterthanen zu ſteuern, zeigte das Römiſche Heer ſo wenig Luſt; daß man vielmehr befürchten muſte, daß es mit dem Feind und den Empörern gemeine Sache machen dürfte. Nach Livius fehlte es den Soldaten nicht am Willen zum Aufruhr, ſondern bloß an einem Anführer. Nebſt dem, daß ein großer Theil von ihnen über die fortdauernden Erniedrigungen übel zu ſprechen war, womit man an ihnen das Unglück bey Kannä ſtrafte; ſo murrete das ganze Heer, daß es nach der Eroberung von Syrakus nicht mit ſeinem Feldherrn Marcellus nach Italien habe zurückkehren dürfen. Dennoch gelang es dem Prätor M. Kornelius, durch eine kluge Miſchung von Güte und Strenge den Geiſt der Meuterey zu erſticken, und dann dem Krieger guten Willen in ſolchem Grade wieder einzuflößen; daß er bald im Stande war,

die abgefallenen Städte aufs neue zum Gehorſam zu bringen. So wie ſich die Römer Siziliens der Vormauer Italiens in Süden mehr verſichert hatten; ſo wuſten ſie auch die Gefahr, welche dieſem Lande im Oſten hätte drohen können, abzuwenden. Der Prätor M. Valerius Lävinus machte König Philippen von Mazedonien, in Verbindung mit den Aetoliern jenſeits des Meeres ſo viel zu ſchaffen; daß er von einer Unternehmung auf Italien zu Gunſten Hannibals gar nicht träumen durfte.

XII. Die Sorgen des Römiſchen Senats waren in dieſem Jahre zwiſchen Italien und Hiſpanien getheilt. Die Siegesnachrichten des Marcius waren den Vätern freylich willkommen: aber ſie hatten nur den Feind um einige Früchte des Sieges gebracht, ſie hatten die durch zwey Niederlagen äußerſt geſchwächte Römiſche Kriegsmacht in dieſem Lande nicht wieder hergeſtellt. Und hergeſtellt muſte ſie werden, wollte man Hiſpanien behaupten. Auch die Wahl eines neuen Feldherrn vermehrte ihre Beſorgniße. Marcius durfte nicht an der Spitze des Heeres bleiben, weil ihn das Heer gewählt hatte; und weil man ohne böſe Folgen zu befürch-

ten,

ten, die Wahl der Feldherren den Heeren in keinem Falle glaubte überlaſſen zu können. Indeſſen muſte man es durch einen Theil dieſes Feldzuges bey wenigen Verſtärkungen bewenden laſſen, die man nach Hiſpanien ſchickte. Aber Kapua's Fall erlaubte dem Senat mit mehr Ernſt an Hiſpanien zu denken. Der Prätor Nero muſte aus den beyden während der Belagerung unter ihm geſtandenen Legionen 6000 Mann zu Fuß und drey hundert Reuter, ſo wie von den Lateiniſchen Hülfsvölkern eben ſo viel Fußvolk und 800 Reuter ausheben, dieſes Heer zu Puteoli einſchiffen, und damit nach Hiſpanien eilen. Er landete zu Tarrako, bewaffnete auch die Matroſen zum Landdienſte, rückte an den Iberus, zog die Mannſchaft des Marcius und Fontejus an ſich, und übernahm indeſſen den Oberbefehl des ganzen Heeres. Und nun näherte er ſich dem feindlichen Heere unter Asdrubals des Barziners Anführung. Dieſes war zwiſchen den Städten Illiturgis und Mentiſſa gelagert in einem Gebirgswalde, deſſen Zugänge Nero beſetzte. Asdrubal fürchtete ganz eingeſchloſſen zu werden; er machte alſo dem Römiſchen Feldherrn den Antrag: Hiſpanien ganz zu räumen, wenn man ihn frey abziehen

hen lieſſe. Nero war ganz bereit, ihn anzunehmen. Als man ſich hierüber den Tag darauf beſprach; verlangte Asdrubal: die Römer ſollten die Bedingungen entwerfen, unter welchen ihnen alle feſte Orte übergeben werden ſollten, und den Tag feſtſetzen, an welchem die Punier mit allem, was ihnen gehöret, überall auszuziehen hätten. So hatte er die Römer treuherzig gemacht. Und nun ließ er die ganze Nacht durch kleine Haufen mit dem Gepäcke und Geräthe, was ſchwerer fortzubringen war, durch die engen Steege in aller Stille fortziehen. Den Tag darauf wuſte er bey der Unterredung ſo vieles zu erinnern, daß man nicht zum Abſchluß kommen konnte. Und eben ſo wuſte er das Geſchäft durch die folgenden Tage zu verzögern; indeſſen er die Nächte dazwiſchen nutzte, ſein Fußvolk in kleinen Abtheilungen abziehen zu laſſen. Endlich kam ihm auch an einem Tage ein ſtarker Nebel zu ſtatten. Er ließ, ſo wie er ihn bemerkte, den Römiſchen Feldherrn erſuchen, die Verhandlungen dieſen Tag auszuſetzen, weil er bey den Karthagern ein Feſttag wäre. Nero argwohnte noch nichts. Aber ſo wie ſich der Nebel zerſtreute, ſah er ſich häßlich getäuſcht; denn Asdrubal war unter deſſen

Schu=

Schutze auch mit der Reuterey und den Elephanten unbemerkt abgezogen. Sich an dem Feinde durch einen Hauptangriff zu rächen, war nun Nero's erſter Gedanke. Aber Asdrubal hatte einen zu groſſen Vorſprung; und es blieb bey unbedeutenden Gefechten zwiſchen den Römiſchen leichten Völkern, und einigen Abtheilungen der Karthagiſchen Nachhut.

XIII. Ueber die Ernennung eines neuen allgemeinen Oberfeldherrn in Hiſpanien konnten ſich Roms Senatoren nicht vereinigen. Sie beſchloſſen endlich, ſie dem Volke zu überlaſſen; und die Konſule ſagten die Komizien an, auf welchen ein Prokonſul für Hiſpanien gewählt werden ſollte. Der Tag erſchien: aber es meldete ſich aus Allen, denen man vorzügliche Feldherrntalente zutrauen konnte, niemand zu dieſer Stelle. Nun ſchien man den Verluſt der fürs Vaterland gefallenen Scipionen aufs neue zu fühlen; weil man verzweifelte, ihn erſetzen zu können. Aber auf einmal beſtieg der Sohn des ältern jener beyden Helden, P. Kornelius Scipio, ein Jüngling von 24 Jahren, eine Erhöhung, wo ihn Jedermann ſehen konnte; und erklärte ſich bereit, auf des Volkes

Ge=

Geheiß, eben den Kampfplatz zu betreten, auf dem Vater und Oheim erſt geblutet hatten. Ein allgemeiner freudiger Zuruf der Verſammlung ſchien das Glück der Römiſchen Waffen unter ſeinem Oberbefehle vorher zu verkündigen. Man ſchritt dann zur Stimmung nach hergebrachter Sitte: und alle Stimmen, nicht nur der Centurien (e), ſondern aller einzelnen Menſchen in den Centurien, trugen dem jungen Manne das Prokonſulat, und den Oberbefehl in Hiſpanien auf. Aber ſo wie die Wahl vollbracht war, verrieth das allgemeine Stillſchweigen die Beſorgniſſe jedes einzelnen Wählenden. Nun erſt fiel die Jugend des Gewählten auf; und der Aberglauben ängſtigte ſeine Sklaven — im Durchſchnitte waren das die Römer — mit der Grille: daß in einem Lande, wo zwey Scipionen unglücklich geweſen wären, ein dritter Scipio nicht glücklich ſeyn würde.

Sci-

(e) Das Römiſche Volk war in Klaſſen, und die Klaſſen in Centurien eingetheilet. In der erſten Klaſſe, die mehr Centurien hatte, als alle übrige zuſammen, waren die reichſten; in der letzten, die nur eine Centurie hatte, die ärmſten Bürger. Auf den Komizien oder Volksverſammlungen hatte jede Centurie eine Stimme.

Scipio las in den Minen der Anweſenden, was in ihren Seelen vorging. Er erhob ſeine Stimme, und hielt an das Volk von der Wichtigkeit des ihm anvertrauten Oberbefehls, und der Lage des Hiſpaniſchen Krieges eine ſo beruhigende Rede; daß bey Jedermann an die Stelle der augenblicklichen Beſorgniſſe die ſchmeichelhafteſten Hofnungen traten.

XIV. Der auſſerordentliche Eindruck, den der junge Scipio auf die Menge gemacht hat, rührte theils von einigen Thaten her, durch die er ſeine künftige Größe gleichſam angekündigt hatte; theils trugen Wahn und Aberglauben das Ihrige dazu bey. Wer muſte ſich von einem Jünglinge nicht Alles verſprechen, der beynahe als Knabe, im Sturm der Schlacht, ſeinem Vater und Feldherrn das Leben gerettet hatte? Wer ſäh in ihm das Schrecken der Feinde des Vaterlands nicht ſchon damal, als er allein ohne einen andern Beyſtand, als den ſeines Muthes, einen Haufen ſeiner Verräther zu ihrer Pflicht zurück zu kehren zwang? Zu dem zielte ſein ganzes Betragen dahin, dem Volke glauben zu machen: er gehöre unter die auſſerordentlichen Menſchen. Er ließ auf nächtliche Er-

ſchei-

ſcheinungen, und auf Eingebungen der Göt-ter, welche ihn dies oder jenes vornehmen hieſsen, rathen. Seit dem Tage, als er die männliche Toga empfangen hatte, nahm er nie etwas vor, ohne zuvor den Tempel des Kapitoliniſchen Jupiters beſucht zu haben. Dieſes unterließ er auch nicht einen Tag. Und er hielt ſich da einſam ſo lange auf, daß der Aberglaube auf einen vertrauten Umgang mit dem oberſten Gott ſchloß. Bald machte der Wahn des Pöbels aus Jupiters Ver-trauten ſogar ſeinen Sohn. Eine unge-heure Schlange wollte man im Schlafzimmer ſeiner Mutter nur erblickt haben; denn ſo wie Jemand eintrat, verſchwand ſie immer: und dieſe Schlange war niemand, als der Gott der Götter. Scipio war freylich nicht unverſchämt genug, ſo was zu bejahen: aber da er der Sage auch nie widerſprach, ſo wurde ſie bald Volksglaube; beſonders da der feyerliche Anſtand, den er aller Orten beobachtete, auch mit dazu beytrug. Man denke ſich einen geglaubten Götterſohn an der Spitze eines Heeres, und zwar eines abergläubigen Römerheeres.

XV. Den neuen Oberfeldherrn in Stand zu ſetzen, dem Zutrauen des Volkes

zu

zu entſprechen, verſtärkte man das Heer in Hiſpanien mit 10,000 Fußgängern, und 1000 Reutern. Daß man dem Prokonſul den M. Junius Silanus unter dem Nahmen eines Proprätor an die Seite gab, war vielleicht doch eine Wirkung des Mißtrauens, das der Senat auf die Jugend Scipio's geworfen hatte. Mit dieſem Gehülfen alſo und der erwähnten Verſtärkung ſchiffte ſich der junge Held zu Oſtia auf 30 Schiffen ein, und ſtieg mit der Landmacht zu Emporiä ans Land. Er zog dann nach Tarrako, wohin er auch die Flotte kommen ließ. Hier empfieng er die Geſandtſchaften der den Römern noch getreuen Völkerſchaften Hiſpaniens; und flößte durch ſeine Antworten, und ſein ganzes Betragen Ehrfurcht und Zutrauen zugleich ein. Nun beſuchte er dieſe Völkerſchaften, und die bey ihnen in den Winterquartieren vertheilten Römiſchen Kriegsvölker. Er gab den Letztern groſſe Lobſprüche, daß ſie nach zwey Niederlagen, dennoch dem Feind die Früchte ſeiner Siege durch ihren Muth entrißen, und das ganze Land dieſſeits des Iberus behauptet hätten. Ihrem Führer aber bey dieſen ſchönen Thaten, dem tapfern Marcius, begegnete er mit ausgezeichneter Hochachtung, und ſchenkte ihm

ganz

ganz vorzüglich ſein Vertrauen. So ſehr war er von jenem kleinlichen Neide entfernt, durch den ſo mancher groſſe Mann ſeinen Verdienſten bey den Zeitgenoſſen, und ſeinem Ruhme bey der Nachwelt mehr geſchadet hat, als es alle Verläumdungen ſeiner Feinde konnten. Der von Scipio's weiſen Anſtalten ſowohl, als von ſeinen ſchönen Eigenſchaften, allenthalben verbreitete Ruf drang auch zu den Feinden, und verſprach ihnen für den kommenden Feldzug nichts Gutes. Ja ſelbſt den Winter durch glaubten ſie ſich nicht ganz ſicher. Es blieb alſo nur der Barziniſche Asdrubal, um einen Scipio näher zu beobachten, mit ſeinem Heere in der Gegend von Sagunt, wo ſeine Quartiere doch der Iberus wider unvermuthete Anfälle deckte. Mago verlegte dafür ſein Heer in die mittelländiſchen Gegenden, und Asdrubal der Sohn Giſgons das ſeinige an die Küſten des Ozeans um Gades herum. Scipio brachte ſeiner Seits den Winter mit groſſen Zurüſtungen zu, worinn ihn Silanus raſtlos unterſtützte; nachdem derſelbe die Verrichtungen des vom Heere abgegangenen Nero übernommen hat.

Zehntes Buch.

Inhalt.

Die Konſule Marcellus und Lävinus machen durch ihr Beyſpiel das Volk willig, dem Staat Opfer zu bringen. Marcellus erobert Salapia und andere Orte. Hannibal reibt ein Römiſches Heer bey Herdonea auf. Gefechte zur See und zu Land zwiſchen den Tarentinern und Römern. Lävinus verdrängt die Karthager ganz aus Sizilien. Scipio wird in einem Tage Meiſter des wichtigen Neukarthago. Marcellus und Hannibal ſchlagen zwey Tage hintereinander: den erſten ſiegt dieſer, jener den zweyten. Wiedereroberung von Tarent durch den Konſul Fabius. Scipio's glänzender Sieg bey Bäkula.

I.

Die Wahl der Konſule ſchien einen thatenreichen Feldzug zu verſprechen. Dieſe waren: der glückliche Gegner Hannibals Marcellus, deſſen kriegeriſchen Ruhm die Eroberung von Syrakus ſo ſehr vermehret hatte;

und

und M. Valerius Lävinus, der es eigentlich war, der Karthago um die Früchte ſeines Bundes mit Philipp von Mazedonien noch eher zu bringen wuſte, als ſie reif geworden. Zwar hatte ſich bey der Wahl, die zu erſt zum Stimmen berufene Centurie für T. Manlius Torquatus, und T. Otacilius erkläret. Aber Manlius ſelbſt mißbilligte laut ſeine Wahl, und rieth ſeinen Mitbürgern nur vorzügliche Feldherren zum Konſulat zu berufen; ſo lange der Krieg in Italien, und an der Spitze des feindlichen Heeres ein Hannibal wäre. Sein Rath fand Eingang, und die Stimmen fielen auf jene beyden ruhmvollen Krieger. Der Senat beſtimmte einem aus ihnen Italien, und dem andern Sizilien zum Schauplatz der Thaten. Da nun das Loos das Erſtere einem Lävinus, und einem Marcellus das Letztere angewieſen hatte; beſtürmten die Abgeordneten der Sizilier, die um über die Härte ihres Beſiegers Beſchwerden zu führen, nach Rom gekommen waren, Alles mit ihren Klagen. Theils Mitleid mit ihnen, theils der Neid, den die Gröſſe eines Marcellus ſchon lang erweckt hatte, verſchaffte ihnen Eingang. Man ſprach im Senate von einem vorzuſchlagenden Tauſche. Marcellus kam dem Rathſchluße zuvor, und er-

erklärte ſich: ſelbſt um den Siziliern mehr Freyheit zu verſchaffen, jede Klage wider ihn anzubringen, ſey er bereit, wenn es ſein Mitkonſul zufrieden wäre, anſtatt des in Sizilien den Oberbefehl in Italien zu übernehmen. Was nach dem Wunſche des Senats und mit gutem Willen eines Lävinus auch wirklich geſchah; als wenn, ſagt Livius, einen Marcellus ſein Schickſal zu Hannibaln hingezogen hätte. Ungeachtet der kriegeriſchen Denkungsart der beyden Konſule glaubte man doch nach Kapua's Eroberung von den bisherigen Anſtrengungen in etwas nachlaſſen zu können. Man verminderte für den neunten Feldzug (n. R. E. 544, v. C. G. 210.) das Römiſche Heer, und ſetzte es auf 21 Legionen herab. Die Klagen der Sizilier über die von Marcellus erlittene Behandlung hatten den Rathſchluß zur Folge: „Was Marcellus im Lauf des Krieges, und nach der Eroberung gethan hätte, müſſe der Senat genehmigen; ſonſt aber würde dem Konſul Lävinus aufgetragen, das Schickſal von Syrakus in ſo weit zu lindern, als es der Vortheil des Römiſchen Staats erlaube." Und itzt blieb den Abgeordneten nichts übrig, als dem Manne, wider den ſie geklagt hatten, zu Füſſen zu fallen, und das von ihm

ge-

geplünderte Syrakus ſeinem Schutz zu empfehlen. Livius verſichert uns: Marcellus habe ſie dafür einiger gelinden Worte gewürdigt. Noch übler kamen die Kampanier mit ihrer Klage wider den Prokonſul Fulvius an. Der Senat ſprach von nichts, als von Einziehung ihres Vermögens, von Einkerkerungen, und von dem noch traurigern Schickſal, ſie mit Weibern und Kindern als Sklaven zu verkaufen. Vermuthlich haben einige dieſer Unglücklichen, die ſich die Rachgier hatten verleiten laſſen, in Rom Feuer anzulegen, den Senat wider ihre Mitbürger noch mehr erbittert.

II. Daß im übrigen dieſe Härte der Gewalthaber, auch in Rom ſelbſt ihre Tadler gefunden, gab das Volk bald darauf nur zu deutlich zu verſtehen. Da die Konſule nachdem ſie die Aushebung zur Ergänzung der Legionen vollbracht hatten; bey der Bemannung der Flotte, wegen des Mangels am Gelde ſowohl, als an Menſchen, groſſe Anſtände fanden; ließen ſie die Verordnung ergehen: die Privaten ſollten, wie das während dieſes Krieges ſchon einmal geſchehen war, Ruderknechte ſtellen, und ſie durch dreyßig Tage ſelbſt beſolden, und verpfle-

pflegen. Aber entweder hatte bey verminderter Gefahr, auch der Eifer dem Staate Opfer zu bringen nachgelaſſen; oder man war durch die frühern Anſtrengungen zu ſehr erſchöpft: kurz, die Unzufriedenheit ward ſo laut, daß man eine Empörung befürchten muſte. Man warf bey dieſer Gelegenheit den Konſuln mit Bitterkeit vor: nachdem man die Sizilier, und Kampanier ausgeſogen, und zu Grunde gerichtet; ſo erlaube man ſich eben das gegen das Römiſche Volk. Die Konſule ſtellten ſich, als wollten ſie dem Volke drey Tage Bedenkzeit gönnen, ob es der Verordnung Folge leiſten wolle? Dadurch gewannen ſie Zeit, den Senat darüber zu Rath zu ziehen. Da man, bey aller Ueberzeugung von des Volks erſchöpften Kräften, dennoch auf der Verordnung glaubte beſtehen zu müſſen; weil der Staat in ſeiner itzigen Lage nicht im Stande ſey, die Koſten der Bemannung ſelbſt zu tragen, und man ohne Flotte weder Sizilien behaupten, noch die Küſten Italiens decken könne: machte Lävinus in ſeinem und ſeines Mitkonſuls Nahmen, an den Senat die Auffoderung; alles entbehrliche Gold und Silber dem Staate zu opfern, und dieſes zu thun, ehe ſie ein Rathſchluß dazu verbände, um

ſo die übrigen Stände zur Nachahmung anzufeyern. Die Senatoren thaten das ſo willig, daß ſie auch den Konſuln für dieſen Vorſchlag dankten; ihrem Beyſpiele folgten die Ritter, und dann das ganze Volk. Und ſo ward durch freywillige Opfer der Privaten dem Bedürfniſſe des Staats abgeholfen.

III. Der Verluſt von Kapua, ſo wie er ſchon wegen der Fruchtbarkeit der Gegend, des Reichthums der Inwohner, und der Lage der Stadt in keiner zu groſſen Entfernung von Rom, an ſich wichtig war, hatte für die Sache Karthago's in Italien nachtheilige Folgen. Der Gedanke: daß Hannibal ſeine Anhänger nicht mit jenem Nachdruck zu ſchützen wiſſe, mit dem ſie die Römer beſtritten; machte viele Städte wanken. Hannibal war nicht im Stande, ſich aller durch ſtarke Beſatzungen zu verſichern. Er würde ſein durch die Vorfälle des Krieges ohnehin geſchmolzenes Heer, um deſſen Ergänzung die kaufmänniſchen Ariſtokraten zu Karthago ſich ſo wenig kümmerten, dadurch gar zu ſehr geſchwächt haben. Er muſte alſo verſchiedene derſelben verloren geben. Daß er Gegenden, die er nicht behaupten konnte, damit die Römer keinen Nutzen daraus ziehen möchten,

eher

eher verheerte; ſchreibt Livius ſeinem Geize, und ſeinem Hang zur Grauſamkeit zu. Freylich laſſen ſich die Maaßregeln, welche die Kriegskunſt dem Feldherrn in gewiſſen Fällen vorſchreibt, mit der Menſchlichkeit nicht immer vereinigen. Aber warum fällt denn Livius nicht ein eben ſo hartes Urtheil über ſeinen Fabius; indem er von ihm erzählet, daß auch er durch Verheerungen Hannibaln ſeinen Unterhalt entzogen habe? Indeſſen hat er ganz recht, daß dieſes, vielleicht nöthige, Verfahren die Abneigung von den Karthagern, und den Uebertritt zu den Römern allgemeiner machte; und Marcellus war ein viel zu wachſamer Feldherr, als daß ihm dieſe Stimmung unter den Städtebewohnern hätte entgehen ſollen. Er war alſo allenthalben bey der Hand, um den Abfall zu befördern. Die wichtigſte Eroberung, die er auf dieſe Art machte, war die der Apuliſchen Stadt Salapia. Blattius das Haupt der Mißvergnügten machte dem Konſul Hoffnung zur Uebergabe, und ſelbſt zur Auslieferung der Puniſchen Beſatzung. Indeſſen war beydes ohne Zuthun des dem Blattius an Rang und Anſehen gleichen Daſius nicht wohl auszuführen. Aber dieſer Mann war ganz für Hannibal eingenommen; ſo, daß

er ihm den Anſchlag des Blattius, der ihn zu gewinnen getrachtet, verrieth. Hannibal kam nun ſelbſt zur Unterſuchung der Sache nach Salapia, berief beyde vor ſich; und hier hatte Blattius die Gegenwart des Geiſtes, ſeinen Ankläger des Verrathes ſelbſt zu beſchuldigen. Hierinn glaubte der Puniſche Feldherr nichts als einen wechſelſeitigen Plan zu entdecken, den Nebenbuler um den erſten Rang in der Stadt zu ſtürzen, und ließ die ganze Sache auf ſich beruhen. Durch dieſe Gleichgültigkeit Hannibals gewann Blattius Sicherheit und Muſſe ſeine Sache durchzuſetzen. Er wuſte durch Ueberredung die Römiſche Parthey ſo ſehr zu vermehren, daß ſie endlich mächtig genug war, den Römern die Thore zu öffnen. Dennoch koſtete die völlige Eroberung noch vieles Blut. Es lag eine Numidiſche Reuterſchaar von 500 Mann in der Stadt. Ob ſie ſchon überraſcht worden, und ſich der Pferde nicht bedienen konnten; ſo ſetzten dieſe tapfern Krieger doch, um ſich einen Weg aus der Stadt zu öffnen, mehrmal in die ſie umringenden Feinde mit ſolcher Wuth, daß ihrer 450 darüber ihr Leben verloren, und alſo nur 50 gefangen wurden. Hannibaln ſchmerzte der Verluſt dieſer Schaar, die man für den Kern ſeiner

leich-

leichten Reuterey hielt, noch viel mehr, als der von Salapia ſelbſt. Einen zweyten Verluſt litt er bald darauf in der Landſchaft Samnium. Marcellus bemächtigte ſich hier mit ſtürmender Hand der Städte Maronea und Melä, und Hannibal verlor in beyden bey 3000 tapfere Streiter, ſo wie einen anſehnlichen Getreidevorrath.

IV. Indeſſen lachte das Glück den Römiſchen Waffen doch nicht ununterbrochen. Der Prokonſul Cn. Fulvius Centumalus, der Konſul des verfloſſenen Jahres, der aber ſein Konſulat durch keine einzige That merkwürdig gemacht hatte, vermehrte die Anzahl der Römiſchen Feldherren, die in dieſem Kriege unrühmliche Opfer ihrer wenigen Vorſicht, und ihrer Tollkühnheit geworden ſind. Fulvius ward durch die Hofnung, die Apuliſche Stadt Herdonea wieder einzubekommen, bewogen, ſich ihr mit dem Heere, deſſen Oberbefehl er auch nach dem Konſulate behalten hatte, zu nähern. Aber er hatte nicht nur einen ſchlechten Lagerplatz gewählet; ſondern auch die übrigen Maaßregeln der Wachſamkeit um ſo mehr, weil er Hannibaln in dem Lande der Bruttier, und der Ergebenheit der Herdoneer gewiß zu ſeyn, glaubte,

ganz

ganz vernachläßiget. Aber Hannibal, von allem, ſelbſt durch Herdoneer, unterrichtet, flog gleichſam mit ſeinem Heere herbey, und erſchien vor dem Lager des Fulvius unvermuthet in Schlachtordnung. Der Prokonſul, ſeinem Gegner eben ſo wenig an Mannſchaft als an Feldherrngaben gewachſen, rückte ſo fort aus dem Lager. Während daß das Fußvolk von beyden Seiten den Kampf begann, fiel die Puniſche Reuterey das Römiſche Lager an. Dahin wandte ſich nun erſt das zweyte, dann auch das erſte Treffen der Römer. Die Numidiſchen Reuter von einer, und Hannibals Fußvolk von der andern Seite, nahmen nun das Heer des Fulvius in die Mitte, der mit 11 Kriegstribunen ſelbſt fiel. Nun ward die Verwirrung, und die Niederlage der Römer allgemein. Ihr Verluſt an Todten wird ſehr verſchieden angegeben. Nach einigen belief er ſich auf 13,000 Mann, nach andern überſtieg er nicht 7000. Das ganze Lager gerieth in die Hände des Siegers; der auch an den vornehmſten Bürgern von Herdonea ihr Einverſtändniß mit den Römern durch die Hinrichtung rächte. Da er ſich auch auf die Treue der Menge nicht glaubte verlaſſen zu können; verſetzte er die Inwohner theils

nach Metapontum, theils nach Thurii, und ſteckte dann ihre hinterlaſſenen Wohnungen in Brand.

V. Dieſe Niederlage erfuhr man zu Rom durch den Bericht des Konſul Marcellus, zu dem ſich die wenigen Ueberbleibſel des beynahe aufgeriebenen Heers geflüchtet hatten. Wenn ſie dort eine groſſe Beſtürzung verurſachte, ſo lag es nicht an dem Berichterſtatter. Dieſer hatte an den Senat geſchrieben: ſo wie er nach der Schlacht bey Kannä, den Stolz eines Hannibals gebrochen hätte; ſo ſey er auch itzt im Begriffe, auf ihn loszugehen, und ihm die Freude über den Sieg im kurzen zu verbittern. Wirklich brach er auch ſogleich aus Samnium auf; zog durch Lukanien, bis gegen die Stadt Numiſtro, die an der Gränze zwiſchen jenem Lande, und Bruttien lieget. Hier fand er Hannibaln auf einer Höhe gelagert, und ſchlug in deſſen Angeſicht ſein Lager dagegen in der Ebene auf. Er ſchien ihn dadurch zum Schlagen locken zu wollen. Auch rückte er eher in Schlachtordnung aus; lehnte dabey ſeinen linken Flügel an die Stadt, ſo wie Hannibal ſeinen Rechten an eine Höhe. Von der dritten Stunde des Tages

hiel=

hielten die Kämpfenden bis gegen Abend einander die Wage. Friſche Völker löſeten die ermüdeten ab; und nun ward der Kampf äuſſerſt blutig, als ihn die Nacht trennte. Den Tag darauf ließ der Feind die Römer ungeſtört ihre Todten verbrennen, und von den ſeinigen die Beute ſammeln; brach auch die folgende Nacht in aller Stille ſein Lager ab, und wandte ſich nach Apulien. Marcellus folgte ihm, ſo wie der Morgen graute; nachdem er zu Numiſtro eine kleine Beſatzung hinterlaſſen hatte. Bey Venuſia erreichte er ihn endlich. Die geringe Entfernung beyder Lager gab Anlaß zu vielen kleinen Gefechten, in welchen die Römer faſt immer die Oberhand hatten. Man machte dann in Apulien allerhand Bewegungen, ohne daß es darüber zur Schlacht kam. Hannibal brach immer in der Nacht auf: Marcellus folgte ihm nur bey Tage, und nachdem er zuvor alles ausgekundſchaftet hatte, um ſich vor jedem Hinterhalt zu ſichern. So verſtrich der Sommer, ohne daß zwiſchen dieſen beyden groſſen Feldherren, da keiner dem andern eine Blöße gab, etwas Entſcheidendes vorgefallen wäre. Freylich gab Marcellus ſeinem Gegner die Schuld. Denn, da ihn der Senat nach Rom berief,

um

um der Wahl der neuen Konſule vorzuſtehen; entſchuldigte er ſich ſchriftlich mit der Nothwendigkeit bey dem Heere zu verbleiben, um den einer Schlacht immer ausweichenden Hannibal endlich dazu zu zwingen.

VI. Tarent, wo die Punier die Stadt, die Römer die Zitadelle inne hatten, zog noch immer die Aufmerkſamkeit beyder Partheyen auf ſich. Schon im vorigen Jahre war eine Karthagiſche Flotte in jenen Gewäſſern erſchienen, welche die Beſtimmung hatte, der Römiſchen Beſatzung in der Zitadelle die Zufuhr zur See abzuſchneiden, und ſo die Uebergabe durch den Hunger zu erzwingen. Wirklich hielt ſie durch ihr Kreuzen alle Schiffe ab. Aber da ihre Bemannung nun einen groſſen Theil der Lebensmittel verzehrte, die man der Stadt zuführte; ſo empfand dieſe bald den Mangel, mit dem man die feindliche Beſatzung in der Zitadelle hatte ängſtigen wollen. Indeſſen die letztere, da ſie nicht zahlreich war, von dem eher hineingebrachten Vorrathe hinreichend leben konnte. Die Tarentiner muſten alſo die Entfernung der Flotte ſelbſt wünſchen, die auch bald darauf erfolgte. Aber trauriger war die Lage der Römer in der Zitadelle

delle in dieſem Jahre; denn nach aufgezehr≠tem Vorrathe würde ſich endlich der Hunger eingeſtellt haben, wenn die Zufuhr aus Si≠zilien demſelben nicht noch abgewehret hätte. Dieſe zu ſichern, hatten die Römer zu Rhe≠gium eine Flotte von zwanzig Kriegsſchiffen, welcher T. Quinkzius vorſtund, der zugleich die Zufuhr aus Sizilien zu beſorgen hatte. Bey ſeiner niedrigen Abkunft — Bemer≠kungen dieſer Art ſind bey Livius nicht ſel≠ten; zum Beweiſe, daß Ahnenſtolz eben kei≠ne neue Sünde ſey — Bey ſeiner niedri≠gen Abkunft alſo hatte ſich Quinkzius durch manche tapfere That ausgezeichnet. Man hatte ihm erſt fünf Schiffe, und da er mit dieſen Ehre eingelegt, acht anvertrauet. End≠lich brachte er deren zwanzig zuſammen; da er Rhegium und andere Städte jener Küſte dahin vermochte, auch einige auszurüſten. Er war mit dieſer Flotte ausgelaufen, um einige mit Getreide beladene Schiffe der Rö≠miſchen Beſatzung zuzuführen; als ihm eine Tarentiniſche von gleicher Stärke unter der Anführung des Demokrates entgegen kam. Es erfolgte eine der heftigſten Seeſchlachten, welche, da die Schiffe wechſelſeitig geentert wurden, bald das Anſehen einer Schlacht zu Lande bekam. Unter andern geriethen das

Römiſche Hauptſchiff, auf welchem ſich Quinkzius befand, und ein Tarentiniſches, das Nikon, einer derjenigen, welche den Uebertritt zu den Karthagern veranlaßt hatten, und der ſich darum viel mit ſeinem Römerhaß wuſte, befehligte, an einander. Nikon fand Gelegenheit den Römiſchen Befehlshaber mit der Lanze zu durchboren. Sein Fall hatte die Wegnahme ſeines Schiffes, und die Flucht, und Zerſtreuung der ganzen Flotte zur Folge. Das ſchlimmſte dabey war, daß da die Getreideſchiffe theils genommen, theils an andere Küſten verſchlagen wurden, die Noth in der Zitadelle immer zunahm. Aber auch den Tarentinern mißlang der Anſchlag ſich reichlicher mit Lebensmitteln zu verſehen. Die genommenen Getreideſchiffe hatten ihrem Mangel nur wenig geſteuert; daher gingen ſie bey 4000 an der Zahl auf Fütterung aus. Livius der Römiſche Befehlshaber in der Zitadelle bemerkte die wenige Vorſicht, mit der ſie das thaten; und ſchickte ihnen 2000 Mann nach, die ſie unvermuthet überfielen, und mit großem Verluſte in die Stadt zurückjagten. Bey dieſem Glückswechſel kam endlich der Römiſchen Beſatzung eine Verſtärkung von 2000

Mann

Mann ſehr gut zu ſtatten; weil ſie einen beträchtlichen Getreidevorrath mitbrachte.

VII. Ehe wir Italien verlaſſen, muß ich mit ein Paar Worten einiger Vorfälle gedenken, die auf die Geſchichte des Krieges Bezug haben. Fulvius fuhr, dem Auftrage des Senats zufolge, immer fort, den Henker zu Kapua zu machen; und reizte die unglücklichen Kampanier dadurch zur Rache. Hundert ſiebzig aus ihnen faßten den Entſchluß, die Hütten in Brand zu ſtecken, welche die Römiſchen Soldaten zu ihrem Aufenthalt auf dem Walle erbaut hatten. Sie wurden verrathen, und hingerichtet. Die Inwohner der Kampaniſchen Stadt Atella, muſten ihre Wohnungen den Nucerinern, deren Stadt vom Feinde zerſtört worden war, überlaſſen, und nach Kalazia ziehen. Noch vor Ende des Jahrs erſchien zu Rom die Geſandtſchaft des Königs Syphax, und verſicherte die Väter ſeines Haſſes gegen Karthago und ſeiner Freundſchaft für Rom. Dieſe zu befeſtigen, hätte der König ſchon einſt nach Hiſpanien an die beyden Scipionen eine Geſandtſchaft abgeordnet, und dieſes wäre auch der Endzweck der gegenwärtigen an den Senat. Man kann leicht denken, daß die Geſandten

ſandten gut aufgenommen würden. Man ordnete ſogar eine Römiſche Geſandtſchaft mit Geſchenken an Syphax ab; der man zugleich den Auftrag gab, auch andere Fürſten Afrika's zum Bunde mit Rom einzuladen.

VIII. Die Eroberung Siziliens ward in dieſem Feldzuge vollendet. Die Karthager hatten dort noch immer an Agrigentum einen guten Waffenplatz; von welchem aus der oft erwähnte Mutines mit den Numidiern beynahe ganz Sizilien durchſtreifte, ohne daß ihm die Römer etwas anhaben konnten. Aber eben der Ruhm dieſes tapfern Kriegers erweckte den Neid des Puniſchen Oberbefehlshabers Hannon. Er nahm ihm die Anführung der Numidier, und trug ſie ſeinem eigenen Sohne auf. Aber da er dadurch die Liebe dieſer Nazion einem Mutines ſo wenig entziehen konnte, daß die Theilnahme an der unwürdigen Behandlung deſſelben ſie ſogar vermehrte: durfte ſich Mutines jede Rache an Hannon und Karthago, und ſelbſt den Verrath ſicher erlauben; da er der Unterſtützung der tapferſten Leute im ganzen Heere gewiß war. Mit dem Konſul Lävinus war man bald einverſtanden. Indeſſen ſich die

Römer dem Thore von Agrigentum an der Seeſeite näherten, fielen die Numidier die Karthagiſche Wache deſſelben an, machten ſie nieder, und öffneten das Thor, um die Römer einzulaſſen. Bey der darüber in der Stadt entſtandenen Bewegung rieth Hannon auf einen Aufſtand der Numidier. Aber bald überzeigten ihn der Anblick der Römiſchen Waffen, und die Römiſchen Töne eines andern. Er floh mit Epizydes durch das entgegengeſetzte Thor, fand zufällig am Ufer ein kleines Fahrzeug, das ihn nach Afrika bringen muſte. Den Römern war es itzt ein leichtes mit Hülfe der Numidier ſich der Stadt vollends zu bemächtigen, wobey ſie, unter den Puniern ſowohl als unter den Siziliern ein um ſo gröſſeres Blutbaad angerichtet; weil ſie, um ihre Flucht zu hemmen, bey Zeiten alle Thore beſetzt hatten. Dieſe Grauſamkeit war um ſo abſcheulicher, da die überraſchten Inwohner gar nicht an eine Gegenwehr dachten. Und doch genügte es einem Lävinus an dem von dem wüthenden Soldaten vergoſſenen Blute nicht. Er ließ alle Vorſteher der Stadt erſt mit Ruthen zerfleiſchen, und dann enthaupten. Die übrigen Inwohner wurden alle als Sklaven verkauft. Und nun wagte es in ganz Sizi-

lien niemand mehr, ſich den Römern zu wi-
derſetzen; ſo daß ſich Lävinus nach ſeiner
Rückkehr im Senate mit Grund rühmen
konnte: er hätte dem ſechzigjährigen blutigen
Kampf um dieſe Inſel ein Ende gemacht.
Daß er die Inwohner zum Anbau der ver-
nachläßigten Aecker wieder aufgemuntert hat,
macht ihm wohl nicht weniger Ehre; ob er
ſchon dabey vorzüglich auf den Vortheil
Roms, und die Unterhaltung ſeiner Heere
geſehen haben mag. Mutines ward auf des
Konſuls Empfehlung mit dem Römiſchen
Bürgerrechte belohnet.

IX. Scipio hatte indeſſen ſeine Lauf-
bahn in Hiſpanien mit einer der glänzende-
ſten Thaten eröffnet. Er hatte ſeine ganze
Land und Seemacht gleich mit Anfang des
Frühlings an der Mündung des Iberus zu-
ſammengezogen. Hier eröffnete er dem Hee-
re ſeine Abſicht: ſich hinfort nicht auf
die Vertheidigung einzuſchränken, ſondern
die Eroberung von ganz Hiſpanien zu unter-
nehmen; und ſprach ihm in einer feurigen
Rede Muth zur Ausführung ein, indem er
keinen der Umſtände zu erwähnen vergaß, der
einen glücklichen Erfolg vorherſehen ließ.
Er ging dann, nachdem er den Prätor Si-
la-

lanus mit 3000 Fußgängern und 300 Reutern zum Schutz der dieſſeitigen Länder zurückgelaſſen, mit 25,000 Mann zu Fuß, und 2,500 zu Pferd über den Iberus; und faßte den groſſen Gedanken, gerade auf Neukarthago loszugehen. Dieſe Hauptſtadt der Puniſchen Beſitzungen in Hiſpanien, war zugleich der vornehmſte Waffenplatz der Feinde; derjenige Seehafen, in dem ihre Flotten aus Afrika gewöhnlich einliefen, ſo wie vielleicht kein anderer an jener ganzen Küſte mehr Schiffe aufzunehmen im Stande war; dann die Niederlage ihrer Kriegsvorräthe, und der Verwahrungsort der zur Führung des Krieges beſtimmten Schätze ſowohl, als aller Geiſſel, durch die ſich die Karthager der Treue der Fürſten Hiſpaniens allein verſichert glaubten. Welche Vortheile für Rom, wenn die Eroberung gelang? und daß ſie gelingen würde, hofte Scipio eben darum, weil die Feinde den Angriff nicht vermutheten, und alſo auf die nöthigen Gegenanſtalten um ſo weniger bedacht waren. Niemand wuſte nun, wohin der Zug ging, bis auf Lälius den Befehlshaber der Flotte, der ſich mit ihr vor Karthago eben in dem Zeitpunkt zeigte, in welchem Scipio mit dem Landheere vor der Stadt erſchien. Der Puniſche Befehls-

ha-

haber Mago glaubte zeigen zu müſſen, daß es ihm wenigſtens nicht an Herz fehle. Mehr kühn als vorſichtig ließ er 2,000 Mann gegen das Römiſche Lager ausfallen. Dieſe wurden mit blutigen Köpfen zurückgeſchickt, und ſteckten mit ihrer Beſtürzung Alles in der Stadt an; ſo daß die Beſatzung ihre Poſten auf dem Walle häufig verließ. So wie Scipio das bemerkte, gab er dem ganzen Heere Befehl, zu einem Hauptſturm; mittlerweile auch die Flotte ihn dadurch unterſtützte, daß ſie Mannſchaft ans Land ſetzte, und ſo einen Theil der Vertheidiger an die Seeſeite zog. Die Höhe der Ringmauer kam den Belagerten zu Statten; die Leitern erreichten ſie nicht, und mittlerweile gewann Beſatzung und Bürgerſchaft Zeit, ſich zu faſſen, und die Angreifer mit einem Regen von Wurfſpießen zu empfangen: ſo daß Scipio, der jede Gefahr mit den Stürmenden theilte, zum Rückzuge blaſen ließ, ohne darum die Eroberung aufzugeben. Es war eben die Ebbe eingetreten; und dadurch wurde zu einem Theil der Mauer, die eben darum, weil ſie ſonſt die Flut ſchützet, niedriger war, der Zugang freyer. Ein Umſtand, von dem Scipio durch die Tarrakoniſchen Fiſcher eher unterrichtet gewe-

 ſen.

ſen. Er ließ alſo itzt den Sturm gegen den Hauptwall mit ganzer Macht erneuern. Aber da Alles in der Stadt nur darauf bedacht war, dieſen abzuſchlagen; näherte er ſich ſelbſt mit einer auserleſenen Schaar von 500 Mann jener Mauer, die ſonſt die Fluth zu beſpühlen pflegte. Er machte ſeine Leute aufmerkſam auf das zurückgetretene Seewaſſer; und ſchrieb das mit Verſchweigung der natürlichen Urſache, einer beſondern Gunſt der Götter zu, die durch ein Wunder den Römern den Weg gleichſam durch das Meer in die Stadt bahnten. Um ſo muthiger folgte ihm Alles. Man erſtieg die Mauer mit leichter Mühe; und da ſie gar nicht bewacht war, drang man ſo fort in die Stadt. Nun eilte man, was man konnte, gegen das am heftigſten beſtürmte Thor. Die Vertheidiger deſſelben, ſahen ſich nun auch im Rücken angegriffen; und muſten eben darum ihre Vertheidigung aufgeben. Das Thor ward von innen und auſſen erbrochen, und man drang mit vollem Haufen in die Stadt. Die Belagerten flohen zum Theil mit Mago ſelbſt nach der Zitadelle, zum Theil auf eine Höhe an der öſtlichen Seite der Stadt, welche mit 500 Mann Mago eher beſetzt hatte. Scipio verlor keine Zeit. Eine Abtheilung ſei=

ſeiner Völker nahm die Höhe im erſten Anfalle, und eine andere machte Mine die Zitadelle zu beſtürmen, als ſich Mago ergab. Itzt erſt ward das Morden in der Stadt eingeſtellt. Scipio ſchenkte allen freyen Bürgern der Stadt nicht nur Leben, und Freyheit, ſondern auch alles das, was die Plünderung übrig gelaſſen hatte. Bey 2,000 Handwerker erklärte er für Sklaven des Römiſchen Volkes: verſprach ihnen aber die Freyheit; wenn ſie ſich die Arbeiten, welche die kriegeriſchen Zurüſtungen erfoderten, würden angelegen ſeyn laſſen. Den übrigen Pöbel ſo wie die Sklaven vertheilte er als Ruderknechte auf die Flotte, die er durch acht weggenommene feindliche Kriegsſchiffe ohnehin verſtärkt hatte. Auch 63 Ladungſchiffe bekam man im Hafen, mit einer reichlichen Ladung von Getreide, Waffen, Erz, Eiſen, Segeln, Tauwerk, und anderm Geräthe zum Schiffbau. In der Stadt fand man ebenfalls eine ungeheure Menge Waffen, und Balliſten, Katapulten in groſſer Anzahl; einen groſſen Vorrath vom Getreide, viele ſilberne Gefäße, 18,300 Pfund geprägtes Silber, und 276 goldne Opferſchaalen. Kurz ſo wichtig die Eroberung der Stadt an ſich war; ſo glaubte man doch,

die dort gemachte Beute überſteige ſie noch am Werthe. Scipio wuſte das alles in einer Rede an ſein Heer geltend zu machen, in der er den Göttern dankte, daß ſie ihn die Hauptſtadt Hiſpaniens in einem einzigen Tage erobern laſſen, nachdem ſie zuvor die Reichthümer Hiſpaniens und Afrika's dort alle verſammelt hatten; um dem Feind alles auf einmal zu entziehen, den Römern Ueberfluß an allem zu verſchaffen. Er dankte dann dem ganzen Heere, und der Flotte für den wichtigen Dienſt, den ſie dem Vaterlande geleiſtet; und foderte zugleich denjenigen auf, der den feindlichen Wall der erſte erſtiegen, um ihn nach Römiſcher Kriegsſitte mit der Mauerkrone (a) zu belohnen. Es meldeten ſich zwey: der Centurio Trebellius, und ein Schiffſoldat Digizius. Hierüber ent-

(a) Corona muralis: ſie war von Gold, beſtund aus einem Reife mit Mauerzinnen; von ihr iſt Corona obsidionalis zu unterſcheiden, die nur der Feldherr, deſſen Sieg eine belagerte Stadt oder ein umrungenes Heer befreyt hatte, erhalten konnte; und welche, ſonſt die rühmlichſte aus allen, doch nur von Gras war.

entſtund ein Streit nicht ſo zwiſchen beyden Mitwerbern, als zwiſchen dem Landheere und der Flotte. Scipio entſchied ihn dadurch, daß er mit der Erklärung: er wiſſe, daß Beyde zugleich den Wall beſtiegen; auch beyden die Krone zuerkannte. Dieſer Wunſch, lieber mehrere zu belohnen, muſte ihm eben ſo die Liebe des ganzen Heeres gewinnen; wie das ungeheuchelte Lob, das er einem Lälius öffentlich ertheilte, einen hohen Begriff von ſeiner neidloſen Gerechtigkeit erweckte.

X. Gegen die Hiſpaniſchen Geiſſel hatte ſich Scipio ſchon als Menſchenfreund gezeiget; da er im Augenblicke der Eroberung den Befehl gegeben hat, ihrer eben ſo Sorge zu tragen, als wenn ſie Angehörige Römiſcher Bundesgenoſſen wären. Den Tag darauf ließ er ſie vorruffen, und beruhigte ſie durch die Verſicherung: das Römiſche Volk, in deſſen Gewalt ſie nun wären, pflege Menſchen nicht durch die Furcht, ſondern durch Wohlthaten an ſich zu fäſſeln. Er frug dann nach dem Vaterlande eines jeden Einzelnen. Waren Abgeordnete ihrer Völkerſchaften da, ſo übergab er ihnen ihre Geiſſel ſogleich; an die übrigen Nazionen ſchickte er Bothen, mit dem Befehle, die

ihri=

ihrigen abzuholen; denn er ſchenkte allen die Freyheit. Bis zu ihrer Abreiſe empfahl er ſie alle der Sorge ſeines Quäſtors Flaminius. Itzt warf ſich eine betagte Matrone dem edlen Feldherrn zu Füſſen, und bat um vorzüglichen Schutz für das weibliche Geſchlecht. Sie war an Mandonius, den Bruder des Fürſten der Ilergeten, Indibilis, vermählet. Und eben dieſes Indibilis Töchter, mit mehrern andern edlen Jungfrauen, bey denen allen ſie Mutterſtelle vertrat, hatte ſie um ſich. „Die zarte Jugend dieſer aller, ſagte ſie, erweckt meine Beſorgniſſe.“ „Meine eigene“ erwiederte Scipio, und des Römiſchen Volkes Grundſätze würden mich ſchon allein das ſchützen lehren, was überall heilig ſeyn ſoll. Itzt heißt mich euere Tugend dieß um ſo mehr thun.“ Er übergab ſie dann einem allgemein anerkannten Biedermann, und erinnerte ihn: ſie als die Gemahlinnen und Mütter ſeiner Gaſtfreunde in Ehren zu halten. Die Soldaten brachten dann eine Gefangene zu ihrem Feldherrn, die durch ihre auſſerordentliche Schönheit aller Augen auf ſich zog. Scipio erfuhr von ihr, ſie ſey die Verlobte eines jungen Fürſten der Celtiberier, Nahmens: Allucius. Sogleich ließ er den Bräutigam ſowohl als die

Ael-

Aeltern der Braut nach Neukarthago berufen. So wie ſie kamen, redete er den Allucius folgendermaſſen an: „Ich ſelbſt ein Jüngling ſpreche zu einem Jünglinge, und ſo darf keine Zurückhaltung unter uns herrſchen. Deine Braut ward mir als eine Gefangene vorgeſtellet. Ich hörte, daß du ſie liebeſt, und ihre Geſtalt ließ mich nicht daran zweifeln. Ich ſelbſt glaubte Entſchuldigung zu verdienen, wenn ich, auf eine erlaubte Art, deine Braut liebte. Aber mein Vaterland fodert mich ſo ganz, daß ich mich itzt keiner jugendlichen Neigung überlaſſen darf. Ich will alſo vielmehr deine Liebe zu ihr begünſtigen. Deine Braut war bey mir eben ſo gut aufgehoben, als ſie es bey ihren Aeltern geweſen wäre: unverletzt erhältſt du ſie von mir, als ein meiner, und deiner würdiges Geſchenke. Und für dieſes Geſchenke bedinge ich mir eine Belohnung: ſey ein Freund des Römiſchen Volkes! Hältſt du mich ſelbſt für einen tugendhaften Mann, ſo wie die Völkerſchaften dieſes Landes meinen Vater, und meinen Oheim dafür gehalten haben; ſo glaube mir, daß unter den Römern viele unſers gleichen ſind. Es iſt kein Volk auf Erden, deſſen Feindſchaft du mehr vermeiden, und deſſen Freundſchaft du mehr

wün=

wünſchen müſteſt.“ Beſchämt und vor Freuden auſſer ſich, ergreift der junge Mann Scipio's Hand, und rufet alle Götter an, das, was er, wie er es ſollte, und wünſchte, ſelbſt nicht könnte, anſtatt ſeiner zu thun, ſeinem Wohlthäter zu danken. Die Aeltern der Jungfrau, die zur Loskaufung ihrer Tochter vieles Gold mitgebracht hatten, da ſie nun ſahen, daß ſie ihnen ohne alles Löſegeld zurückgegeben würde; baten nur den großmüthigen Feind: das Gold als ein Geſchenke von ihnen anzunehmen; ſie würden dieſe Gefälligkeit, nach der Zurückſtellung ihrer unverletzten Tochter, für die zweyte Wohlthat anſehen. Scipio ſtellte ſich, als gäbe er ihren Bitten nach; beſchenkte aber mit dem Golde ſogleich den Bräutigam, um, wie er ſagte, die Mitgift der Braut dadurch zu vermehren. Der entzückte Allucius konnte nun nicht genug zu den Seinigen eilen, um allenthalben Scipio's Lob zu verbreiten. Ein junger Mann, ganz den Göttern ähnlich, wäre nach Hiſpanien gekommen, der mit den Waffen, und durch ſeine Güte alles zu beſiegen wiſſe. Binnen wenig Tagen kehrte er mit einer auserleſenen Schaar von 1400 Reutern zu Scipio zurück. Dieſe erſte, bey der Ueberlegenheit der feindlichen

Reuterey um ſo willkommenere Verſtärkung an Hiſpaniern hatte alſo Scipio ſeiner Enthaltſamkeit zu danken. So befördert jede Tugend des Privaten die Vortheile des Feldherrn und des Staatsmanns; und nur der Sophiſt kann behaupten wollen, daß es ein Laſter, eine Ausſchweifung gäbe, welche dieſe Vortheile nicht untergrübe.

XI. Den Eindruck, den die ſo unvermuthete Eroberung ihres wichtigſten Waffenplatzes in ganz Hiſpanien machen muſte, bemühten ſich die Puniſchen Feldherren durch die höhniſche Bemerkung: der ſtolze Jüngling wiſſe ſich zu viel mit dem Diebſtahl einer Stadt; nur umſonſt zu ſchwächen. Häufig fanden ſich bey dem Sieger Geſandtſchaften Hiſpaniſcher Fürſten ein, um die Römiſche Oberherrſchaft zu erkennen. Und Scipio zeigte bald, daß er ſeine Eroberung zu nützen wiſſe. Der zu Neukarthago gefundene Stoff wurde zu Waffen, Maſchinen und Schiffen verarbeitet, und Heer und Flotte für den künftigen Feldzug trefflich ausgerüſtet; ſo wie auch die Uebungen bey beyden den ganzen Winter durch anhielten. So ruhte Scipio von ſeinem Siege aus, indem er ſich zu neuen vorbereitete. Der Theilneh-

mer

mer ſeiner Thaten, und ſeines Ruhms Lälius muſte indeſſen die Siegesnachricht ſammt den vornehmſten Gefangenen nach Rom bringen. Wo ihn das Volk mit groſſem Jubel aufnahm, und der Senat, durch die Anordnung eines Dankfeſtes, dem Helden von Neukarthago ſeinen Beyfall zu verſtehen gab. So willkommen indeſſen der Siegesbothe Lälius zu Rom war, ſo vermehrte er doch die Beſorgniſſe der Väter, die vor ſeiner die Nachrichten des Prätor M. Valerius Meſſala aus Sizilien erweckt hatten. Dieſer hatte nach der Abreiſe des Konſul Lävinus, mit der Flotte die Küſte von Afrika beſucht, hatte die Gegend von Utika verheeret, und von den Gefangenen erfahren: Maßiniſſa wäre mit 5000 Numidiern ſchon zu Karthago, man nehme nebſt dieſen ſo viel Afrikaner, als man nur könne, in Sold; alle dieſe wären beſtimmt, das Heer des Barziniſchen Asdrubal in Hiſpanien zu verſtärken, der dann nach Italien aufbrechen ſollte, um ſich dort mit ſeinem Bruder Hannibal zu vereinigen; denn nur in Italien hofte Karthago den Krieg ſiegreich zu endigen. Nun beſtättigte Lälius, aus den von den Gefangenen in Hiſpanien eingezogenen Nachrichten alles das. Da man zugleich von einer neu

aus-

ausgerüſteten Puniſchen Flotte einen Angriff auf Sizilien befürchtete; muſte der Konſul Lävinus, ohne die Wahl ſeiner Nachfolger, wegen welcher er nach Rom gekommen war, vorzunehmen, ſogleich nach Sizilien zurückkehren. Dieſe Wahl zu beſorgen, ernannte alſo der Konſul Marcellus den Q. Fulvius zum Diktator, der dieſes Geſchäfts halber ſogleich von Kapua nach Rom eilte, und mit dem weiſen Fabius ſelbſt zum Konſul gewählet ward. Der Senat wies beyden Italien an, ſo daß Fabius bey Tarent, Fulvius in Lukanien und Bruttien den Oberbefehl führen ſollte. Marcellus blieb an der Spitze ſeines Heeres; und Scipio und Silanus ſollten den Oberbefehl in Hiſpanien, bis zu deſſen Eroberung beybehalten.

XII. Vor Eröffnung des zehnten Feldzuges (n. R. E. 545., v. C. G. 209.) hatten die neuen Konſule mit einigen Beſchwerden wegen der Ergänzung des Heeres zu kämpfen. Die unerbittliche Strenge, mit der man die Ueberbleibſel der Kannenſiſchen, und anderer Niederlagen zu behandeln fortfuhr, war die Veranlaſſung. Die Lateinſchen Unterthanen, denn der größere Theil jener Unglücklichen war aus den

Hülfs=

Hülfsvölkern, klagten laut: ſie würden bald leere Städte haben, wenn man immer neue Soldaten aushöbe, und die alten in ihr Vaterland nie zurückkehren lieſſe. Warum laſſe man denn ſchon ins achte Jahr diejenigen, ſo bey Kannä geſtritten, in Sizilien im Exil ſchmachten? Es wäre für ſie allerdings beſſer von Hannibal gefangen zu werden, als den Römern dienen; denn der Puniſche Feldherr ſchicke den Gefangenen ohne Löſegeld nach Hauſe; und ihre Schutzherren verurtheilten den Soldaten, den der Tod verſchont hat, zum Exil. Es bleibe nichts übrig, als die Stellung der Soldaten zu verweigern: würden dieſes alle Unterthanen einſtimmig und ſtandhaft thun, ſo würde das Rom auf Friedensgedanken bringen. Es blieb nicht bey bloſſen Klagen; denn aus den dreyßig Lateiniſchen Pflanzſtädten, (b) deren

(b) Die Römer hatten zweyerley Pflanzſtädte: Coloniae civium Romanorum, die das Bürgerrecht hatten, und Coloniae latinae, zu denen die Pflanzer aus den Städten im Lazium genommen wurden. Ihre Inwohner, wie alle Lateiner, waren nur vorzüglich begünſtigte Unterthanen: Socii latini nominis.

ten Abgeordnete damal alle zu Rom waren, erklärten ſich zwölf: daß ſie keine Mannſchaft aufzubringen wüſten. Umſonſt führten ihnen die Konſule die Pflicht gegen Rom, dem ſie ihre Gründung zu danken hätten, zu Gemüthe. Die Beſtürzung des Senats war ausserordentlich. Die Konſule hatten indeſſen die Geſinnungen der übrigen 18 Lateinſchen Pflanzſtädte von ihren Abgeordneten ausgeforſchet; und fanden ſie ſo vortheilhaft, als ſie es nur wünſchen konnten. Sie rieſſen dann die Abgeordneten, wie es Herkommens war, förmlich vor, und befragten ſie: ob ſie die vorgeſchriebene Anzahl von Soldaten in Bereitſchaft hätten? Die Antwort war im Nahmen der 18 Pflanzſtädte nicht nur bejahend, ſondern ſie wurde auch von der Erklärung begleitet: ſie wären auch mehrere zu ſtellen bereit, wenn ſie das Römiſche Volk fodern würde. Sie wurden dann von den Konſulen und dem Senate mit Lobeserhebungen, und Dankſagungen überhäuft; und wirklich haben ſie damal die Sache Roms aufrecht erhalten. Der zwölf widerſpenſtigen Pflanzſtädte Abgeordnete wurden dann weder entlaſſen, noch förmlich aufgehalten; ja die Konſule beſprachen ſich mit ihnen gar nicht. Dieſe Strafe,

ſe, glaubte der Senat, ſey der Würde des Römiſchen Volkes angemeſſen; und er rechnete darauf, daß die Beſchämung allein ſie zu ihrer Pflicht zurückführen würde. Nachdem auch die Legionen vollzählig waren, verfügten ſich die Konſule zu ihren Heeren. Fabius hatte ſich um ſo mehr vorgenommen, Tarent dem Feinde wieder abzunehmen; weil er überzeugt war, daß nach dem Verluſte dieſes ſeines einzigen Waffenplatzes, Hannibal ſich in Italien nicht lange werde behaupten können. Er erſuchte alſo ſeinen Mitkonſul mündlich, und den Prokonſul Marcellus ſchriftlich, dem Puniſchen Feldherrn indeſſen ſo viel zu thun zu geben, daß er auf einen Entſatz von Tarent nicht denken könne.

XIII. Marcellus, der ſich ohnehin gern mit dem Gedanken ſchmeichelte: nur er aus allen Römiſchen Feldherren wäre einem Hannibal gewachſen, bedurfte der Aufmunterung des Fabius nicht. Er erſchien die erſten Tage des Frühlings im Felde, und ging auf Hannibal los, der ſich der Stadt Kanuſium, in der Hoffnung ſie zum Abfall zu verleiten, genähert hatte. Hannibal wich dem Römiſchen Feldherrn, und einer Schlacht auf der Ebene, wo keine Gelegenheit

heit zu einem Hinterhalt war, aus. Marcellus folgte ihm, und erreichte ihn, da er eben ſein Lager zu verſchanzen begann. Da die Römer die Schanzenden ſtörten, kam es zum Gefecht, das, ohne einen Vortheil von der oder jener Seite, die Nacht trennte. Man lagerte ſich in einer geringen Entfernung von einander. Beym Anbruch des folgenden Tages rückte Marcellus abermal in Schlachtordnung aus. Hannibal brachte den Seinigen ihre alten Siege in Erinnerung. Das, und der Unwille über das unaufhörliche Nachſetzen der Römer machte ſie gleichſam wüthend; und ſie brachten nach einem zweyſtündigen Gefechte die Römer zum weichen, die bey dieſer Gelegenheit gegen 3000 Todte verloren. Nach der Rückkehr in das Lager machte Marcellus ſeinem Heere die bitterſten Vorwürfe. Dieſes Tages Verſehen, riefen ihm ſeine Krieger zu, ſollte er ihnen nun zu gut halten; aber ihren Muth dafür ein andersmal auf die Probe ſtellen. „Das werde ich morgen" antwortete Marcellus, der ſeine Römer kannte. „Als Sieger werdet ihr von mir die Verzeihung erhalten, um die ihr als Beſiegte flehet." Nun geſtanden die Soldaten es einander: der Zorn ihres Feldherrn wäre gerecht, und

er allein hätte ſich in der Schlacht als Römer betragen. Den andern Tag erklärte Marcellus: gerade diejenigen, welche den Tag zuvor die erſten geflohen wären, würden nun das erſte Treffen bilden; es läge allen ob, das Ihrige beyzutragen, daß die Nachricht von dem heutigen Siege, wenigſtens eben ſo früh, als die der geſtrigen Flucht, zu Rom eintreffe. Dann ſetzte er das Heer in Bewegung. Hannibal ſoll, ſo wie er die Römer heran rücken ſah, ausgeruffen haben: „ſo habe ich es mit einem Feinde zu thun, den kein Unfall abſchreckt, ſo wie ihn kein glücklicher Erfolg läßig macht! ſeinen Sieg verfolgt er mit Ungeſtüm und nach der Niederlage erneuert er mit den Siegern den Kampf.“ Und nun gab er Befehl, dem Feind entgegen zu gehn. Nachdem man eine Zeitlang ohne Vortheil von einer oder der andern Seite gefochten hatte; ließ Hannibal die Elephanten vorrücken, um unter den Römern Schrecken und Unordnung durch ſie zu verurſachen. Wirklich durchbrachen ſie in etwas die Reihen derſelben. Aber der Kriegstribun Decimius Flavus führte einen Manipel gerade dahin, wo die Elephanten eingebrochen waren; und ließ ihnen mit allen Wurfſpießen zugleich zuſetzen.

Die

Die Verwundungen dieſer Thiere waren um ſo häufiger, je dichter ſie an einander gereiht, und je näher die Angreifer ihnen waren. Wüthend unterbrachen ſie nun die Ordnung der Punier ſelbſt, in deren Lücken die Römer ſogleich eindrangen. Itzt ließ Marcellus auch die Reuterey über ſie herfallen; und ſo wurde das ganze feindliche Heer in das Lager zurückgejagt. Da zwey verwundete Elephanten ſelbſt unter dem Thore niedergeſunken waren, wurden die Fliehenden dadurch aufgehalten, was das Blutbad vergrößerte. Bey 8000 Feinde und 5 Elephanten blieben todt. Indeſſen haben die Römer ihren Sieg nicht wohlfeil erkaufet: er koſtete ihnen 3000 Todte; und die Anzahl der Verwundeten war ſo groß, daß Marcellus eben dadurch verhindert ward, Hannibaln, als er die Nacht darauf ſein Lager abbrach, mit dem Heere zu folgen. Und vermuthlich verlegte er auch aus dieſem Grunde ſeine Mannſchaft, ungeachtet der zu Unternehmungen noch günſtigen Jahrszeit, nach Venuſia in die Erholungsquartiere; was hernach den Neidern des groſſen Mannes Gelegenheit zum Tadel und ſelbſt zu einer Anklage gegeben hat. Hannibal zog nach dem Lande der Bruttier; indeſſen der Kon-

ſul Fulvius die Hirpiner und Lukanier ihm abſpenſtig zu machen wuſte, ſo, daß ſie ſogar die Puniſchen Beſatzungen in ihren Städten den Römern in die Hände ſpielten.

XIV. Der Konſul Fabius eröffnete ſeiner Seits den Feldzug mit der Wegnahme der Stadt Manduria im Salentiniſchen Gebieth; wo er 4000 Mann gefangen nahm. Von da ging er vor Tarent, und lagerte ſich hart an dem Eingange des Hafens. Die Kriegsſchiffe, deren ſich Livius der Befehlshaber der Zitadelle bedient hatte, um ſeine Zufuhr zu ſichern; verſah Fabius mit Belagerungsmaſchinen, daß ſie der Stadt von der See her zuſetzen könnten. Aber dieſe groſſen Anſtalten wurden bald überflüßig; und Fabius verdankte die ſchnelle Eroberung dieſes wichtigen Orts einem an ſich geringfügigen Umſtand. Hannibal hatte Tarents Beſatzung mit einer Schaar Bruttier verſtärket, deren Anführer ſich in eine Perſon verliebt hat, die zufälliger Weiſe einen Bruder in dem Heere des Fabius hatte. Dieſer erfuhr gleich bey ſeiner Ankunft vor Tarent durch ein Schreiben der Schweſter ihre Verbindung mit jenem Befehlshaber, und ſchöpfte daraus die Hofnung, ihn durch die Geliebte

für

für die Sache Roms zu gewinnen. Er eröffnete das dem Konſul; und dieſer hieß ihn die Rolle eines Ueberläufers ſpielen. Er kam alſo als ſolcher nach Tarent, und hatte als der Bruder der Geliebten bey dem Bruttiſchen Befehlshaber Zutritt. Er fand einen Mann von wenig Feſtigkeit an ihm, und von den Schmeicheleyen der Schweſter unterſtützt, beredete er ihn leicht, den ihm anvertrauten Poſten an die Römer zu verrathen. So wie man über die nähern Maaßregeln einig war; ward der vermeinte Ueberläufer in der Nacht aus der Stadt entlaſſen, und gab ſeinem Feldherrn von allem Nachricht. Fabius zog dann in der erſten Nachtwache mit auſſerordentlicher Stille, indem er den ganzen Hafen umging, an die öſtliche Seite der Stadt, wo er ſich wieder äuſſerſt ſtill hielt. Auf einmal wurde ſowohl auf den Schiffen, als auf der Zitadelle in alle Trompeten geſtoſſen, und ein gräßliches Geſchrey erhoben. Der Tarentiner Demokrates, der an jener öſtlichen Seite den Oberbefehl führte, ſchloß hieraus auf einen Angriff von der Zitadelle her. Dorthin zog er alſo faſt mit ſeiner ganzen Mannſchaft. Fabius merkte aus der Stille auf dem Walle, was geſchehen war; ließ ſogleich an jenem Theile der Ringmauer, von

dem er wuſte, daß ihn Bruttier bewachten, Leitern anlegen, und erſtieg mit ihrer Hülfe den Wall. Nun ward das nächſte Thor erbrochen, durch welches das Römiſche Heer in die Stadt zog. Der Tag graute ſchon: um ſo leichter ward man in ganz Tarent gewahr, was geſchah; und Beſatzung und Bürgerſchaft eilte nun dem von den Römern beſetzten Markte zu. Aber das hier entſtandene Gefecht war bey aller Heftigkeit des erſten Anfalls nicht ausharrend: die Tarentiner flohen gleich, nachdem ſie ihre Lanzen auf den Feind geworfen, in die Häuſer. Doch blieben zwey ihrer Anführer: Demokrates und Nikon, tapfer kämpfend, auf dem Wallplatz todt. Man erkannte das Pferd des dritten Philemenus ohne Reuter; und muthmaßte, dieſer hätte ſich in einen Brunnen geſtürzt, weil er ſich, als der Urheber des Abfalls von den Römern nichts Gutes zu verſprechen hatte. Der Befehlshaber der Punier Kartalo, der ohne Waffen, aus Vertrauen auf die Gaſtfreundſchaft, die ſein Vater mit ihm hatte, ſich zum Römiſchen Konſul verfügen wollte, ward, ſo wehrlos er war, von einem Römiſchen Soldaten unterwegs niedergemacht. Ueberhaupt mordeten die Römer alles ohne Unterſchied, Bewaffnete, und Unbe-

bewaffnete, Karthager, und Tarentiner, ja ſelbſt Bruttier. Die Letztern nicht etwa bloß aus Irrthum; ſondern zum Theil aus einem alten Nazionalhaß, zum Theil um den Ruf des Verraths durch die That zu widerlegen, der den Ruhm ihrer Eroberung ſchmälerte. Auf das Morden folgte die Plünderung. Die Beute beſtund unter andern aus 30,000 Sklaven, aus einer ungeheuren Menge von geprägtem und verarbeitetem Silber, und aus 83,000 Pfund Gold. Bildſäulen und Gemälde, an denen Tarent ſehr reich war, ließ Fabius unangetaſtet. Da man ihn unter andern befragte, was mit zwey Göttergeſtalten in kämpfender Stellung, zu machen wäre? gab er zur Antwort: man laſſe den Tarentinern die erzürnten Götter. Dieſe Eroberung ward einem Fabius von Freund und Feind ſehr hoch angerechnet; Hannibal, als er den eigentlichen Hergang erfuhr, ſagte: „ich ſehe, daß auch die Römer ihren Hannibal haben; wir haben Tarent ſo verloren, wie wir es einbekommen haben.“ Daß ſich aber auch Fabius ſelbſt damit viel wuſte; zeigte die beiſſende Antwort, die er ſpäter dem Römiſchen Befehlshaber der Zitadelle Livius gegeben hat. Dieſer hatte die Dreiſtigkeit, dem Fabius ins Geſicht zu ſagen: er habe

Ta-

Tarent durch ſein Zuthun wiedererobert. „Ganz gewiß" erwiederte Fabius: „denn, wie hätte ich es denn wiedererobern können; wenn du es nicht eher verloren hätteſt?" Wie viel indeſſen Hannibaln an Tarent gelegen war, zeigte er durch den Tag und Nacht ununterbrochen fortgeſetzten Zug von Kaulonia her, wo er eben einige Römiſche Mannſchaft, die einen Verſuch auf den Ort gemacht hatte, gefangen genommen. Da er gleichwohl zum Entſatz zu ſpät gekommen, wollte er ſich wenigſtens an dem Eroberer rächen. Auf ſeine Veranſtaltung erſchienen zwey Metapontiner bey Fabius, mit dem ſchriftlichen Antrage, die Stadt und die Puniſche Beſatzung den Römern in die Hände zu ſpielen. Der Konſul traute, und beſtimmte in ſeinem Antwortſchreiben den Tag, an dem er zu Metapont erſcheinen würde. Der Brief kam in Hannibals Hände, der froh, daß ihm auch gegen Fabius eine Liſt gelungen ſey, alle Anſtalten machte, die Römer gut zu empfangen. Indeſſen ſetzte es zu Tarent bey dem Opfer vor dem Aufbruche böſe Vorbedeutungen; ſchon genug für den religiöſen Fabius den Aufbruch aufzuſchieben. Bald kamen, auf Hannibals Befehl, die Metapontiner zum zweytenmal, um den Konſul

ſul in ihre Stadt einzuladen. Die Vorbedeutungen, oder ihre Zudringlichkeit machten ſie verdächtig. Man ließ ſie greiffen; und aus Furcht der angedrohten Folter verriethen ſie den ganzen Anſchlag.

XV. Auch in Hiſpanien war der Feldzug thatenvoll. Scipio hatte ihn theils durch die bereits erwähnten Rüſtungen, theils dadurch vorbereitet, daß er den Anhang der Römer unter den Ingebornen des Landes zu vermehren wuſte. So ging zu ihm mit Anfang des Sommers Edeſko einer der mächtigen Fürſten Hiſpaniens über; und zwey andere, die nicht minder mächtig waren: Indibilis und Mandonius, trennten ſich wenigſtens vor der Hand von Asdrubal, und lagerten ſich auf den das Puniſche Lager beherrſchenden Anhöhen, von welchen man ihnen den Weg zu den Römern nicht abſchneiden konnte. Asdrubal glaubte nun, um der Verminderung ſeiner Macht, ſo wie dem ſtäten Zuwachs der Römiſchen vorzubeugen, je eher, je lieber ſchlagen zu müſſen. Noch gieriger nach einer Schlacht war Scipio, dem die bisherigen Erfolge Zuverſicht eingeflößt hatten; und der auch wünſchen mußte, mit Asdrubal eher fertig zu werden, als die

bey=

beyden andern Feldherren zu ihm ſtießen. Indeſſen hatte er ſich auch auf dieſen Fall vorgeſehen; indem er, um ſein Heer zu verſtärken, die ganze Bemannung der Schiffe zu Landſoldaten umgeſchaffen hat; weil er ohnehin, da die Karthager in den Hiſpaniſchen Gewäſſern gar keine Seemacht hatten, für itzt von ſeiner Flotte keinen Gebrauch machen konnte. Er brach alſo mit einem, nicht weniger zahlreichen, als gut geübten Heere, zu Anfang des Frühlings von Tarrako, wo er einen guten Theil des Winters zugebracht hatte, auf. Während des Zuges kamen ihm Indibilis und Mandonius mit ihrer Mannſchaft entgegen. Indibilis, der für beyde das Wort führte, that ſich auf ſeinen Uebertritt ſo wenig etwas zu gut, daß er ihn vielmehr damit entſchuldigte, daß ihn der Stolz, der Geiz, und die zahlloſen Unbilden der Puniſchen Feldherren gegen ihn ſelbſt und gegen ſein Volk dazu gezwungen hätten. Er bat dann den Römiſchen Feldherrn: den Uebertritt ihm zwar nicht zum Verbrechen, aber auch nicht zum Verdienſt anzurechnen; ſondern ihn nur nach den Dienſten zu beurtheilen, die er Rom von dieſem Tage an leiſten würde. Scipio antwortete höflich und klug: Wer eine Parthey verließe,

der Göttliche und menſchliche Rechte nicht heilig wären, ſey wohl kein Ueberläufer zu nennen. Dann ließ er den Hiſpaniſchen Fürſten ihre Gemahlinnen und Kinder zuſtellen; und preßte ihnen dadurch ſüße Thränen des Dankes und der Wonne aus. Sie machten darauf die Führer der Römer auf dem Wege nach der Stadt Bäkula, bey welcher Asdrubal ſein Lager hatte. Seine aus Reutern beſtehenden Vorwachen, wurden von Scipio's leichten Völkern, und ſeiner Vorhut angefallen, und in das Lager zurückgedrängt. Dann ſchlugen die Römer im Angeſicht des Feindes ihr Lager auf. In der Nacht nahm Asdrubal ſeine Stellung auf einer Höhe, deren Gipfel eine geräumige Fläche war; rückwärts hatte ſie einen Fluß, vorn und auf beyden Seiten ſteile Zugänge. Niedriger als die erſte lag nahe an ihr eine andere Erhöhung ebenfalls von einem ſteilen Rande eingefaßt, und ſo wie die vorige mit einem flachen Gipfel; dieſe hat Asdrubal den Numidiſchen Reutern, und Balearischen Schleuderern angewieſen. Scipio ließ durch eine Kohorte (c) den Zugang des Thales, das der=

(c) Eine Kohorte beſtund aus 3 Manipeln; und machte den zehnten Theil des Fußvolks von einer Legion aus.

der Fluß durchſchnitt, beſetzen, durch eine andere den Weg, der durch die Krümmungen an der Höhe aus der Stadt ins Freye führte. Nun ging er mit eben der Mannſchaft, die den Tag zuvor die feindliche Reuterey vertrieben hatte, auf die Balearen und Numidier auf der niedrigern Anhöhe los. Sie hatte Anfangs nur mit dem ſteilen Zugang zu kämpfen. Aber ſo wie ſie näher kam, wurde ſie mit allen Gattungen von Wurfgeſchoß begrüßt: ſie erwiederte das mit den Steinen, die allenthalben am Wege lagen; worinn ihr ſogar der Troß half, und und klimmte endlich hinan. Kaum gewann ſie oben etwas Raum, als ſie auch dem Feind mit ſo viel Nachdruck zu Leibe ging, daß er augenblicklich zur zweyten Höhe floh, und ſich auf die dort geordneten Reihen der Seinigen warf. Scipio ließ den Flüchtlingen durch ihre Sieger raſch nachſetzen; indeſſen er mit einem Theile des übrigen Heeres links die zweyte Höhe erſtieg, was mit dem andern Lälius rechts thun muſte. Er hatte die Aufmerkſamkeit des Feindes ganz auf ſich gekehret, als Lälius ihn auf der entgegengeſetzten Seite anfiel. Nun war die Verwirrung allgemein, und die oben erwähnten zwey Kohorten erſchwerten die Flucht; ſo daß bey

8000 Mann ihr Leben verloren, und 12,000 gefangen wurden. Von den Letztern ließ Scipio die Afrikaner als Sklaven verkaufen: die Hiſpanier entließ er ohne Löſegeld; wofür ſie ihn mit groſſem Jubel ihren König nannten, eine Benennung, die er als ächter Römer feyerlich verbat. Beſchenkte aber dafür ihre Fürſten, und beſonders einen Indibilis, mit 300 dem Feind abgenommenen Pferden. Unter den Afrikanern, die verkauft wurden, erweckte ein Jüngling durch ſeine vortheilhafte Bildung Aufmerkſamkeit. Es fand ſich, daß er Maſſinißas Neffe aus ſeiner Schweſter wäre. Scipio fragte ihn, ob er zu ſeinem Oheim zurückkehren wolle? und entließ ihn, da er es bejahte, mit prächtigen Geſchenken. Asdrubal hatte ſich bald nach angefangener Schlacht geflüchtet. Scipio verfolgte ihn nicht; weil er wuſte, daß die beyden andern Puniſchen Feldherren im Anzuge wären. Wirklich ſtießen ſie in wenig Tagen zu ihm, freylich zu ſpät, ihn von der Schande der Niederlage zu retten; aber ſie wurden über folgenden Entwurf zur Fortſetzung des Krieges einig. Asdrubal Giſgons Sohn, ſollte bis an die Küſte des Ozeans bey Gades und nach Luſitanien zurückziehen; denn nur dort könne man ſich auf die Hiſpa-

ſpanier, weil ſie die Römer nicht kenneten, verlaſſen. In den andern Theilen des Landes ſollte Maſſinißa mit dem Kern der Numidier herum ſtreifen, um den Römern, und ihren Freunden Abbruch zu thun. Mit der ganzen übrigen Macht aber ſollte der Barziniſche Asdrubal durch Gallien nach Italien ziehen, um nach dem Befehl des Karthagiſchen Senats ſeinen Bruder zu verſtärken. Er ſollte beſonders alle Hiſpaniſchen Söldner mit dahin führen; denn nur eine weite Entfernung von Scipio, der gleichſam die ganze Nazion bezaubert hätte, ſey das einzige Mittel, zu verhindern, daß nicht alle Hiſpanier zu ihm übertreten. Mago ſollte nach den Baleariſchen Inſeln hinüber ſchiffen, um Schleuderer zum Behuf des nach Italien ziehenden Heeres anzuwerben. Indeſſen die Punier Entwürfe machten, ärndtete Scipio, in der Unterwerfung vieler Völkerſchaften immer neue Früchte ſeines Sieges ein.

Eilftes Buch.

Inhalt.

Marcellus wird, trotz einer Klage wider ihn, Konſul Er geräth ſammt ſeinem Mitkonſul Kriſpinus in einen Hinterhalt; und kömmt um. Hannibal macht einen fruchtloſen Verſuch auf Salapia, und entſetzt Lokri. Asdrubal, Hannibals Bruder, zieht mit einem Heere nach Italien: Beſorgniße der Römer. Der Konſul Nero erficht einige Vortheile wider Hannibal. Verſtärkt nach einem meiſterhaften Zug ſeinen Mitkonſul Livius; indem er Hannibaln täuſcht. Niederlage der Karthager und Asdrubals Tod. Hannibal zieht ſich in den unterſten Winkel Italiens. Glänzender Triumph der Konſule. Vortheile in Hiſpanien von Silanus und L. Scipio erfochten.

I.

Rom fing nun an, einen Scipio faſt allen ſeinen übrigen Feldherren vorzuziehen; aus welchen man mit dem einzigen Fabius, dem Eroberer von Tarent, noch zufrieden zu ſeyn ſchien.

ſchien. Die Thaten des Konſul Fulvius im verfloſſenen Feldzuge, glaubte man, entſprächen ſeinem früher erworbenen Ruhme nicht; und das Betragen eines Marcellus verdiene ſogar gerüget zu werden. Der Volkstribun Publicius machte wirklich dem Volke den Vorſchlag, dieſem Feldherrn den Oberbefehl zu nehmen, und fand ſo viel Gehör, daß die Freunde des Marcellus glaubten, nur ſeine Gegenwart könne das Ungewitter noch abwenden. Marcellus kam alſo von Venuſia nach Rom, gerade um die Zeit, als Fulvius dahin gekommen war, um die Wahl der neuen Konſule zu leiten. Publicius brachte wirklich ſeine Klage bey dem Volke vor: er beſchuldigte einen Marcellus des Einverſtändniſſes mit dem übrigen Adel. Das Volk auszuſaugen, ziehe man den Krieg in die Länge, und Marcellus ſey für den verlängerten Oberbefehl dadurch dankbar geweſen, daß er ſich zweymal ſchlagen, und ſein Heer mitten im Sommer zu Venuſia der Ruhe pflegen ließ; indeſſen Hannibal Italien ungeſtört durchſtreife. Anſtatt aller Verantwortung zählte Marcellus ſeine bisherigen Thaten und Siege auf; und dieſes wirkte auf das Volk ſo ſehr, daß es nicht nur den Antrag des Tribuns, ihm den Oberbefehl zu entziehen,

auf der Stelle verwarf; ſondern auch den Tag darauf den Marcellus einſtimmig zum Konſul wählte. T. Quinkzius Kriſpinus ward ſein Amtsgefährte. Nach vollbrachter Wahl wurden zu dem bevorſtehenden eilften Feldzuge (n. R. E. 546. v. C. G. 208.) die nähern Anſtalten getroffen, wozu auch die Vorſorge gehörte, Sardiniens, Siziliens und ſelbſt Italiens Küſten mit ſtärkern Flotten zu decken; denn die Sage hatte ſich verbreitet, daß die Karthagiſche Seemacht einen Verſuch auf dieſelben vorhätte, vermuthlich um die Unternehmung des Barziniſchen Asdrubals zu Lande zu begünſtigen.

II. Der Konſul Kriſpinus hatte in Lukanien das Heer ſeines Vorfahrs Fulvius übernommen, und ſchickte ſich an, Lokri im Lande der Bruttier zu belagern. Aber er gab dieſen Gedanken wieder auf, ſo wie Hannibal ſich näherte. Er verließ vielmehr gänzlich dieſe Gegend, und zog nach Apulien, wo er ſich mit dem Marcellus vereinigte. Hannibal ging nun ebenfalls nach Apulien; und machte den beyden Konſulen Hofnung zu einer Schlacht, durch die, bey ihrer groſſen Ueberlegenheit, der Krieg vielleicht auf einmal glücklich geendigt werden könnte.

Aber

Aber der Puniſche Feldherr, beyden Konſulen nicht gewachſen, wuſte der Schlacht mit vieler Klugheit auszuweichen: es blieb alſo bey kleinen Gefechten. Die Konſule ſahen wohl, daß darüber der ganze Sommer verſtreichen könnte. So glaubten alſo, indeſſen ſie Hannibaln in Apulien aufhielten, die Belagerung von Lokri durch andere Römiſche Völker doch vornehmen zu können. L. Cincius bekam alſo von ihnen den Befehl, aus Sizilien herüber zu ſetzen: und weil Tarent ohnehin beynahe von einem Heere beſetzt war; ſo ward ein Theil davon ebenfalls zu dieſer Belagerung befehligt. Dieſer Befehl wurde nicht genug geheim gehalten, und Hannibal erfuhr alles durch einige Thurier. Er verlegte alſo hinter einem Berge bey Petelia, 2000 Mann zu Fuß, und 3000 Reuter in Hinterhalt, welche die von Tarent vorbey ziehenden Römer unvermuthet anfielen, 2000 von ihnen niedermachten, 1200 gefangen nahmen, die übrigen zerſtreuten, und in Unordnung nach Tarent zurückjagten. Aber das war nur das Vorſpiel eines viel wichtigern Verluſtes für Rom. Zwiſchen dem Lager Hannibals und jenem der Konſule war eine waldigte Erhöhung, die kein Theil beſetzt hatte. Dahin verlegte Hannibal

bey ſtiller Nacht einige Schwadronen Numidier, mit dem Befehle, daß ſich den Tag über kein Mann von ihnen auſſer dem Walde blicken lieſſe. Der Römiſche Soldat murrte ſo laut, daß man jene Höhe, von welcher das Lager, wenn ſie in Feindes Händen wäre, beherrſcht würde, nicht beſetzte; daß die Konſule beſchloſſen, ſeinen Wunſch zu erfüllen. Indeſſen wollten ſie die Lage des Orts eher ſelbſt beſichtigen. Sie ritten alſo beyde von zwey Kriegstribunen, unter welchen der Sohn des Konſuls war, und zwey Befehlshabern der Hülfsvölker begleitet, unter einer Bedeckung von 220 Reutern, von welchen 40 Fregellaner, (a) die übrigen alle Hetrurier waren, dahin: nachdem Marcellus den Befehl im Lager hinterlaſſen, ſich auf das erſte Zeichen zum Aufbruch fertig zu halten; denn es war ſein Wunſch, ſich, wenn es die Lage des Orts

lit=

(a) Unter den Hülfsvölkern der Unterthanen (auxilia Sociorum) verließ man ſich ſonſt immer auf die Lateiner mehr, als auf die übrigen Italier. Fregellä war eine Lateiniſche Stadt.

litte, näher an Hannibal zu lagern, um ſo auch eher Gelegenheit zur längſt gewünſchten Schlacht zu finden. Eine kleine Strecke vor dem Lager war eben; dann führte ein Hohlweg die Höhe hinan, und in den Wald auf derſelben. Die Konſule mit ihrer Bedeckung waren von den Numidiern ſchon auf der Ebene bemerkt worden; die ſie freylich bloß für eine auf Fütterung, oder nach Holz ausgeſchickte Parthey halten mochten. Indeſſen hatten ſie Befehl, auch durch Aufhebung ſolcher Partheyen dem Feinde Abbruch zu thun. Einige von ihnen ſchnitten vor allem, ſo wie die Römer im Hohlwege waren, ihnen unbemerkt den Rückzug ab; und dann brachen die übrigen von allen Seiten hervor. Den Konſulen blieb nun nichts übrig, als ſich entſchloſſen durchzuſchlagen: aber da die 180 Hetruriſche Reuter ſogleich ausrieſſen; ſo waren die Partheyen gar zu ungleich. Indeſſen hielten die vierzig Fregellaner um ſo muthiger Stand; weil das Beyſpiel der Konſule ſie aufmunterte. Aber ſo wie Marcellus, von einer Lanze durchbort, vom Pferde ſank; retteten ſich die übrigen wenigen mit der Flucht. Im Römiſchen Lager hatte man indeſſen Unrath gemerket: der Soldat rief laut, man ſollte den Konſulen zu Hül-

Hülfe eilen; da eben der verwundete Konſul Kriſpinus, mit dem ebenfalls verwundeten jungen Marcellus, und den wenigen Ueberbleibſeln der Bedeckung zurückkam, und die Beſtürzung des Heeres durch die Nachricht von dem Tode des Konſul Marcellus vermehrte. Denn wirklich verlor Rom an ihm einen ſeiner größten Feldherren: ſo wie auch die Stimme des Volkes ihn das Schwert, und einen Fabius den Schild des Vaterlandes nannte; weil Fabius im Vertheidigungskriege, Marcellus im Angriffskriege gröſſer zu ſeyn ſchien. Auch Hannibal pflegte ihn dem weiſen Retter Roms ſo an die Seite zu ſetzen, daß er ihm zugleich einen Vorzug vor demſelben einräumte. Er fürchte dieſe zwey Römiſche Feldherren, ſagte er; aber auf verſchiedene Art. Vor Fabius habe er die Furcht eines Zöglings vor dem Hofmeiſter; vor Marcellus die Furcht, die ein Gegner vor dem andern hat: Fabius hindere ihn nur, den Römern zu ſchaden; Marcellus wiſſe auch ihm Wehe zu thun. Indeſſen läßt es ſich nicht läugnen: daß ſo tapfer Marcellus auch fiel; er ſich doch der Gefahr ſo unbehutſam ausgeſetzet hat, daß man die an ihm ſonſt mit Recht gerühmte Vorſicht, damals ganz vermißte.

III. Hannibal, entſchloſſen aus der Beſtürzung des feindlichen Heeres Vortheil zu ziehen, lagerte ſich ſogleich den Römern näher an jener Höhe; wo er auch der Leiche des Marcellus die letzte Ehre erwies. Aber Kriſpinus nahm gleich die Nacht darauf auf den nahen Bergen eine unangreifbare Stellung. Von hier aus machte er den Tod ſeines Mitkonſuls ringsum bekannt, mit der Bemerkung: mit der Leiche des Konſuls wäre zugleich ſein Siegelring in die Hände des Feindes gerathen. Bald zeigte es ſich, wie nöthig dieſe Vorſicht war. Kaum war des Konſuls Bothſchaft zu Salapia angelangt, als ſchon dort ein Brief unter dem Siegel des Marcellus einlief. Er enthielt den Befehl im Nahmen des Marcellus: die Beſatzung ſollte zu einer Unternehmung ſich bereit halten, zu welcher ſie der Konſul gebrauchen wollte, der die folgende Nacht ſelbſt zu Salapia eintreffen würde. Die gewarnten Salapier erriethen leicht die Abſicht Hannibals, ſich an ihnen, wegen des Verluſtes ſeiner braven Numidier, zu rächen; und beſchloßen ihm dafür einen Streich zu ſpielen. Sie ſchickten den Ueberbringer des Briefes — er war ein Römiſcher Ueberläufer — mit der gewünſchten Antwort zu-

rück;

rück; beſetzten darauf alle Poſten mit verſtärkten Wachen aus den Stadtleuten, und verſammelten den Kern der Beſatzung an dem Thore, durch welches, ihrer Vermuthung nach, der Feind verſuchen würde, in die Stadt zu kommen. Um die vierte Nachtwache näherte ſich Hannibal. Sein Vortrab beſtund aus Römiſchen Ueberläufern, die auch Römiſche Waffen hatten. So wie ſie an das Thor gekommen waren, riefen ſie den Wachen in Lateiniſcher Sprache zu: man ſollte das Thor unverzüglich öffnen, der Konſul wäre da. Die Thorwache zog das Fallgatter ſo weit auf, daß ein Mann darunter aufrecht weggehen konnte; ſo wie aber bey 600 zum Thore hinein waren, ließ ſie daſſelbe mit groſſem Getöſe hinab fallen. Nun wurden, indeſſen man von dem Thurm des Thores den Feind auſſer deſſelben mit Wurfſpießen und Steinen begrüßte, diejenigen, die bereits in der Stadt waren, aus allen Häuſern unvermuthet angefallen, und leicht übermannet. Hannibal zog alſo unverrichteter Sachen von Salapia wieder ab: aber für den dort erlittenen Verluſt wuſte er ſich anderſtwo zu rächen. Cincius, ungeachtet er von Tarent aus nicht verſtärkt werden konnte, belagerte Lokri gleichwohl mit

ſo

ſo vielem Nachdrucke, daß der Puniſche Befehlshaber Mago ſchon mit dem Gedanken der Uebergabe umging. Itzt machte ihm ein Bothe Hannibals Hoffnung zum baldigen Entſatz. So wie er nun die Numidier, als die Vorhut des Puniſchen Heeres, in der Nähe wuſte; machte Mago einen Ausfall. Die mit der Beſatzung im Handgemenge begriffenen Römer, wurden dann unvermuthet von den Numidiern im Rücken angegriffen, und verloren darüber ſo ſehr alle Faſſung; daß ſie, mit Hinterlaſſung aller Belagerungswerkzeuge, dem Ufer zu, und auf die Schiffe flüchteten.

IV. Und damit ſchloßen ſich die Unternehmungen dieſes Feldzuges: auſſer daß der Prätor Valerius von Sizilien aus mit ſeiner bey 100 Schiffe ſtarken Flotte die Küſte von Afrika beſuchte, das Land um Klupea plünderte, und dann mit der Puniſchen Flotte in jenen Gewäſſern ſo glücklich ſchlug, daß achtzehn feindliche Schiffe in ſeine Hände fielen. Die Unthätigkeit des Landheeres war eine Folge des Umſtandes, daß es, eigentlich zu reden, ohne Oberfeldherrn war; da einen Kriſpinus ſeine Wunde auſſer Stand ſetzte, den Pflichten deſſelben zu entſprechen.

Wirk-

Wirklich ſtarb er auch noch vor Ende des Jahres; ſo daß Rom eben ſo ohne Konſule, wie ſein Heer ohne Anführer war. Der Diktator, den er noch vor ſeinem Tode dazu ernannt hatte, T. Manlius, war nun vor allem auf die Wahl neuer Konſule bedacht: eine Sorge, die auch dem ganzen Senat um ſo mehr am Herzen lag; da man zum Theil der Unfähigkeit, zum Theil der Tollkühnheit der Konſule ſo manchen Unfall durch den Verlauf dieſes Krieges ſchon zuzuſchreiben hatte. C. Klaudius Nero war als ein tapferer Krieger bekannt: nur ſchien es nöthig zu ſeyn, ihm einen Amtsgefährten zu geben, der ſeine Hitze zu mäßigen im Stande wäre. Dieſe Eigenſchaft, mit großen Feldherrngaben verbunden, fand man allerdings an einem Fabius, und an einem Lävinus. Aber ſie waren beyde, ſo wie Nero, Patrizier; und das Geſetz ſchrieb ausdrücklich vor, daß immer wenigſtens einer der Konſule ein Plebejer ſeyn muſte. Man verfiel endlich auf den M. Livius. Dieſer Mann war einige Jahre vor dem Puniſchen Kriege mit L. Aemilius Paullus Konſul geweſen; hatte die Illyrier in weniger Zeit überwunden, und über ſie triumphiret. Aber bald darauf ward er der unredlichen

chen Verwaltung der ihm anvertrauten Staatsgelder angeklagt, und ungeachtet ſeiner Unſchuld vom Volke verurtheilt. Ueber diese, freylich in Freyſtaaten gegen groſſe Männer eben nicht ungewöhnliche, Ungerechtigkeit aufgebracht, verließ er Rom, vergrub ſich auf ſeinem Landgute, und floh allen Umgang mit Menſchen. Die Konſule Marcellus und Lävinus überredeten ihn zwar nach der Stadt zurückzukehren: aber er verrieth durch ſeinen nachläßigen Anzug, durch ſeinen Bart, den er wild wachſen ließ, durch ſein ganzes Aeuſſerliches Geringſchätzung anderer Menſchen, und in ſeiner Mine konnte man tiefen Groll über die erlittene Unbilde leſen. Die Zenſoren Veturius und Licinius zwangen ihn endlich, ſich anſtändig zu kleiden, und den Sitzungen des Senats beyzuwohnen. Er that es, aber ohne anderſt als einſylbig zu ſtimmen; bis er, um einen an ſeinem guten Rufe gekränkten Anverwandten zu vertreten, einmal eine Rede hielt. Und gerade durch die erweckte er die Aufmerkſamkeit der Senatoren. Man ſprach von dem Unrecht, das ihm angethan worden, und von dem Nachtheile, den der Staat dadurch gelitten, daß er die Dienſte eines ſolchen Mannes durch dieſen ganzen

Krieg

Krieg gemißt hätte. Daraus entſtund nun der Gedanke: ihn itzt mit Nero zum Konſul wählen zu laſſen. Das Volk zeigte ſich geneigt, den Wunſch der Väter zu erfüllen. Wer damit am wenigſten einverſtanden war, war eben der, dem man die Würde zugedacht hatte. Er beſchuldigte das Volk eines Widerſpruchs, daß es eben demjenigen, den es einſt als einen Verbrecher verurtheilt hätte, itzt das Beſte des Staats anvertrauen wolle. Die Väter ſahen wohl, daß der alte Groll aus ihm ſpreche. Sie führten ihm ältere Beyſpiele jener Männer zu Gemüthe, die ſelbſt dem undankbaren Vaterland Dienſte geleiſtet hätten. Ueberhaupt müſſe man die Härte des Vaterlandes, ſo wie jene der Aeltern, durch Geduld und Nachgeben zu lindern wiſſen. Die vereinten Vorſtellungen des Senats drangen endlich durch; der Wahltag erſchien: Nero, und Livius wurden Konſule. Itzt bemühte ſich der Senat, den weiſen Fabius an der Spitze, ſie auch mit einander auszuſöhnen; denn ſie waren mehrere Jahre her als Feinde bekannt. Livius, der vom Nero nach ſeinem Unfall einige Verachtung erfahren zu haben glaubte, war auch hier unbeugſamer. „Es bedarf keiner Ausſöhnung“ ſagte er: „als Feinde

wer=

werden wir alles mit mehr Anſtrengung thun; wenn es auch nur darum wäre, weil keiner von uns beyden ſeinem Feinde einen Vorzug an Ruhm wird gönnen wollen. Indeſſen wirkte das Anſehen des Senats doch ſo viel; daß ſie den wechſelſeitigen Groll abzulegen, und mit Eintracht ihr Amt zu verwalten verſprachen. Der Senat verordnete dann: daß einer aus ihnen den Oberbefehl im unterſten Italien wider Hannibal führen; der andere im ziſalpiniſchen Gallien dem nach Italien anrückenden Asdrubal die Spitze biethen ſollte. Das Loos beſtimmte einem Livius das Letztere, und einem Nero das Erſtere. Sie nahmen darauf die Aushebung der jungen Mannſchaft zur Ergänzung und Vermehrung des Heeres, für den zwölften Feldzug (n. R. E. 547., v. C. G. 207.) wegen der bey Asdrubals Annäherung verdoppelten Gefahr für Italien, mit mehr als gewöhnlicher Strenge vor. Auch wurden zwey Legionen ehemaliger Sklaven, die einſt unter Gracchus ſo brav gethan, wieder errichtet; und das Heer in Italien durch 4000 Bogenſchützen und Schleuderer aus Sizilien verſtärket. Daß, wie es Einige berichten, auch Scipio eine Verſtärkung von etwa 12,000 Kriegern, worunter ſich auch

Hi=

Hiſpanier und Numidier befunden haben, dem Heere des Livius zur See habe zuführen laſſen; iſt um ſo glaublicher, weil er bey der Entfernung Asdrubals aus Hiſpanien einen Theil ſeiner Völker entbehren konnte.

V. Indeſſen wuchſen Roms Beſorgniſſe Asdrubals wegen von Tag zu Tag. Maßiliſche Geſandten hatten die erſte Nachricht nach Rom gebracht: er ſey bereits über die Pyrenäen in Gallien eingerückt; der Ruf, daß er mit Golde reichlich verſehen ſey, habe ſehr zu ſeinem Vortheil auf die Gallier gewirket; es würde ihm alſo nicht ſchwer ſeyn, ſie zum Dienſte Karthago's häufig anzuwerben. Der Senat ſchickte dann mit den zurückkehrenden Maßiliern (b) ſelbſt Abgeordnete nach Gallien, aus deren Bericht man ſich überzeugte, daß nur der Winter, während deſſen die Alpen ganz unwegſam wären, Asdrubals zahlreiches Heer noch in Gallien aufhielte; im Frühlinge wür-

(b) Maßilier, die von Marſeille in Gallien, ſind von den Mäßyliern in Afrika gut zu unterſcheiden.

würde der Zug über dieſe Scheidewand nach Italien ganz gewiß vor ſich gehen. Bald darauf folgte des Prätors im ziſalpiniſchen Gallien L. Porcius ſchriftlicher Bericht: Asdrubal wäre aus dem Winterquartiere aufgebrochen, und ziehe bereits über die Alpen; 8000 Ligurier wären in Waffen; ſie würden ſich mit Asdrubal, ſo wie er in Italien angekommen ſeyn würde, gewiß vereinigen, wenn man ihnen von Rom aus nicht ein Heer über den Hals ſchickte, das ſie beſchäftigte; er für ſeinen Theil würde thun, was die Schwäche ſeines Heeres zulieſſe. Dieſer Bericht bewog die Konſule ſogleich zu ihrer Beſtimmung abzugehn. Sie verabredeten unter einander alle Maaßregeln, durch welche ſie die Vereinigung Hannibals mit ſeinem Bruder hintertreiben wollten. Gar ſehr kam ihnen dabey zu Statten: daß Hannibal, in der Meinung ſein Bruder würde zu dem Zuge durch Gallien und über die Alpen nicht weniger Zeit brauchen, als er ſelbſt, die Unternehmungen nicht früher anfing; ſondern ſeinem Heere eine längere Winterruhe in dem von Gallien entfernteſten Theile Italiens gönnte. Asdrubal rückte indeſſen ſchneller und ungehinderter fort, als er es ſelbſt hatte hoffen können. Die Gal-

lier

lier nahmen ihn nicht nur aller Orten freund-ſchaftlich auf; ſondern, durch den angebo-thenen Sold gereizt, verſtärkten ſie auch zahlreich ſein Heer. Die Wege über die Al-pen hatte Hannibal bereits gebahnet; und Asdrubal fand dieſe Gebirge alſo nicht mehr ſo unwegſam, ſo wie die Bewohner derſelben bey weitem nicht ſo ungaſtfreundlich. Aber die Belagerung von Placenzia brachte ihn zum Theil wieder um dieſe Vortheile. Daß er einen Waffenplatz in dem ziſalpiniſchen Gallien haben wollte, eh' er in das eigentli-che Italien einrückte, um ſich dadurch den Rücken zu ſichern; läßt ſich begreifen: aber er hatte die Stärke dieſer Pflanzſtadt nicht eher berechnet; und fand alſo mehr Wider-ſtand, als er vermuthet hatte. Gleichwohl machte die Anweſenheit zweyer Heere unter den zwey größten feindlichen Feldherren im Süden und Norden von Italien für das in der Mitte liegende Rom alles beſorgen. Han-nibal oder Asdrubal, einer aus beyden, dürf-te nur einmal glücklich ſchlagen; und nie-mand würde dann ihre Vereinigung hindern können. Und einer Schlacht mit Asdrubal ſah man, mit quälendem Zweifel über den Ausgang, eheſter Tage entgegen. Der Kon-ſul Livius hatte bey ſeinem Abzuge von

Rom,

Rom, auf die Warnung des weiſen Fabi=us: nicht eher zu ſchlagen, als bis er ſeinen Feind genau kennen würde; die Antwort gegeben: er würde ſchlagen, ſo wie er den Feind zu Geſicht bekommen würde; denn die Niederlage der Feinde werde ihm Ruhm erwerben, bey der Niederlage ſeiner Mitbürger aber, werde ſeine Rachgier ihre Rechnung finden.

VI. Indeſſen kam es doch da, wo ſein Mitkonſul den Oberbefehl führte, zu den erſten Thätlichkeiten. Noch vor Nero's Ankunft bey ſeinem Heere, brachte der Prätor Hoſtilius, der ſeinen Poſten bey Kapua hatte, dem Feind eine ziemliche Schlappe bey. Er hatte Nachricht von dem Zuge eines Theils des Puniſchen Heeres durch das Lariniſche in das Salentinerland. Sogleich machte er ſich mit einigen Kohorten auf den Weg; fiel die Feinde während des Zuges unvermuthet an, und tödtete ihnen bey 4000 Mann. Auf dem Rückwege nach Kapua traf Hoſtilius zu Venuſia den von Rom kommenden Konſul Nero. Dieſer hieß ihn mit einiger Mannſchaft zu Kapua zurückbleiben; und ging ſelbſt mit 40,000 Mann zu Fuß, und 2500 zu Pferd auf Hannibal

los.

los. Er fand ihn in Lukanien ſo nahe an der Stadt Grumentum gelagert, daß der Wall ſeines Lagers mit der Ringmauer der Stadt in der Ferne nur eins zu ſeyn ſchien. Nero ſchlug ſein Lager nur 1500 Schritte vom Feinde auf. Die dazwiſchen liegende Ebene war nun für die beyderſeitigen Vorwachen ein täglicher Tummelplatz. Man glaubte um ſo mehr ſich wagen zu können, weil die ganze Gegend zu keinem Hinterhalt geeignet war; denn nur auf dem rechten Flügel der Römer und dem linken der Karthager waren kahle Hügel. Indeſſen wuſte ſich auch dieſer der Konſul zu ſeinem Vortheil zu bedienen. So wie es ſeine Abſicht ſeyn muſte, um der Vereinigung mit Asdrubal vorzubeugen, Hannibaln im unterſten Italien aufzuhalten; ſo muſte dieſer von da zu entkommen trachten, um ſich ſeinem Bruder zu nähern. Er ſah eine Schlacht für ein Mittel an, dieſen Zweck zu erreichen; und rückte darum zu wiederholtenmalen in Schlachtordnung aus. Um auf dieſen Fall einen Vortheil über ihn zu haben, ließ Nero — es ſcheint, daß Roms Feldherren ihrem groſſen Feinde ſo manches abgelernt haben — ließ Nero bey nächtlicher Stille fünf Kohorten und eben ſo viel Manipeln hinter je-

jenen Hügeln ihre Stellung nehmen. Beym erſten Morgenlicht des folgenden Tags ſtellte ſich das Römiſche Heer vor dem Lager in Schlachtordnung. Hierüber entſtund im feindlichen Lager Lärm, und ungeordnete Haufen von Reutern und Fußgängern ſtürzten aus demſelben. In eben dem Augenblicke ließ ſie Nero durch den Kriegstribun Aurunkulejus mit den Reutern einer Legion raſch anfallen; was, weil die Legionen nun auch angriffen, den Sieg für die Römer ſchon allein entſchieden haben würde; wenn Hannibal nicht ſogleich erſchienen wäre, und mitten in der Verwirrung — ich weis nicht, ob zu ſeiner? oder zu ſeines Heeres größrer Ehre? — die Schlachtordnung gleichſam in einem Nu gebildet hätte. Aber itzt ſtürzten die erwähnten fünf Kohorten und Manipeln von den mittlerweile rückwärts erſtiegenen Hügeln mit Ungeſtüm herab; und kamen hinter den Puniſchen Reihen ſo zu ſtehen, daß ſie ſie von ihrem Lager abzuſchneiden drohten. Das verurſachte nicht nur eine neue Unordnung, ſondern auch eine allgemeine Flucht nach dem Lager zurück; deſſen geringe Entfernung im übrigen einen groſſen Theil der unordentlich Fliehenden rettete. Doch beſtund der Verluſt der Punier in 8000 Todten, und 700

Ge-

Gefangenen, ſo wie in 4 getödteten, und 2 genommenen Elephanten. Die Römer hatten nicht über 500 Todte. Nun ſuchte Nero beynahe täglich zu ſchlagen, ſo daß ſein Heer bis an die Thore des feindlichen Lagers rückte; aber der geſchwächte Hannibal muſte einer Schlacht um ſo mehr ausweichen. Er brach, da er durch häufig angezündete Feuer, ſo wie durch die nicht abgebrochene Zelte die Römer getäuſchet hatte, bey der Nacht auf, und zog nach Apulien. Des Morgens zeigten ſich, da die Römer ſich wieder dem Wall näherten, einige zurückgelaſſene Numidier an den Thoren, und folgten dann ſpornſtreichs ihrem Heere. Die auſſerordentliche Stille im Lager machte den Konſul eine Kriegsliſt befürchten. Zwey Reuter muſten alſo alles ſorgfältig ausſpähen, und dann erſt gab er es der Plünderung ſeines Heeres preiß. Den Tag darauf folgte er dem Feinde, und erreichte ihn bey Venuſia. Hier kam es wieder zu einem unordentlichen Gefechte, in welchem die Punier einen Verluſt von mehr als 2000 Mann erlitten haben. Hannibal ſicherte ſich dann durch einen nächtlichen Rückzug über die Berge nach Metapontum, vor neuen Angriffen. Aber kaum hatte er dort ſeinen Un-

terfeldherrn Hannon, der mittlerweile unter den Bruttiern eine gute Anzahl neuer Streiter angeworben hat, an ſich gezogen; als er wieder nach Venuſia, und von da nach Kanuſium vorrückte. Der Konſul Nero folgte ihm auf allen ſeinen Zügen, ohne ihn aus den Augen zu laſſen.

VII. Asdrubal hatte indeſſen die Belagerung von Placenzia wieder aufgehoben, Willens mit ſeinem Heere nach Umbrien zu ziehen, und ſich dort mit Hannibal zu vereinigen. Von dieſem Entwurfe gab er ſeinem Bruder in einem Briefe Nachricht, den er ihm durch zwey Numidier und vier Galliſche Reuter zuſchickte. Sie waren auf dem langen Wege aus dem ziſalpiniſchen Gallien bis in den unterſten Winkel Italiens überall glücklich durchgekommen, als ſie, da ſie Hannibaln auf ſeinem Zuge nach Metapontum nacheilten, in die Gegend von Tarent, und dort einer Römiſchen auf Fütterung ausgeſchickten Parthey in die Hände geriethen, und dann zum Konſul Nero gebracht wurden. So wie dieſer Feldherr die Abſicht Asdrubals einſah; entſchloß er ſich zu einem jener Wageſtücke, über deren Entwurf der Kenner und Halbkenner immer viel zu erinnern findet;

det; die aber, wenn ſie gelungen ſind, von jedermann bis in Himmel erhoben werden. Er gab dem Senat von ſeinem Vorhaben Nachricht, indem er ihn zugleich durch die Ueberſendung des aufgefangenen Briefs von der Abſicht des Feindes belehrte, und demſelben rieth, zur Sicherheit Roms die junge Mannſchaft in der Stadt auszuheben, noch eine Legion von Kapua dahin kommen zu laſſen, und dieſes Heer bey Narnia aufzuſtellen. Dann gab er allen Städten, über die er ziehen wollte, Befehl, zum Unterhalt einer Anzahl Kriegsvölker alles bereit zu halten; hob den Kern ſeines Heeres 6000 zu Fuß, und 1000 zu Pferd unter dem Vorwande aus, als wenn er einen Anſchlag auf eine von den Karthagern beſetzte Stadt in Lukanien hätte, und brach mit dieſer auserleſenen Mannſchaft in der Nacht auf, nachdem er das zurückbleibende Heer ſeinem Legaten Q. Kazius anvertrauet hatte. So wie er in einer ſo groſſen Entfernung von Hannibals Lager war, daß er ſeinen Soldaten ſein Vorhaben ſicher entdecken zu können glaubte; erklärte er ihnen, daß er ſie zu dem Heere ſeines Mitkonſuls führe; um ihn in Stand zu ſetzen, wider einen Asdrubal, der Rom für itzt noch mehr bedrohe, als Hannibal ſelbſt

zu ſiegen. Er machte ihnen dann begreiflich, wie viel ſie, als eine dem Feind ganz unvermuthete Verſtärkung, zum Siege beytragen würden? welch eine Wirkung auf die Feinde ſchon der Ruf von der Anweſenheit des zweyten Konſuls haben werde, wenn er ſich während der Schlacht auf einmal verbreiten wird? denn das hievon nichts eher auskomme, dafür wäre ſchon geſorgt. Schon dieſes begeiſterte die Mannſchaft. Hiezu kam noch der Ueberfluß an allen Bedürfniſſen, den ihr die Bewohner aller Orte, durch die ſie zog, um die Wette, und unter tauſend Segenswünſchen darbothen. Alles das, und mehr noch, daß ſich unterwegs viele brave Veteranen zu ihnen ſchlugen, verſetzte Nero's Soldaten in die willigſte und froheſte Laune, die ſchon allein den Sieg ahnen ließ. Weit anderſt war die Stimmung, vorzüglich der Groſſen, in Rom ſelbſt. Man zitterte für Nero's zurückgelaſſenes Heer; wenn Hannibal die Entfernung des Konſuls, und ſo vieler Mannſchaft gewahr werden ſollte. Man erinnerte ſich der hart geſtraften Tollkühnheit ſo vieler Römiſchen Feldherren in dieſem Kriege; und befürchtete etwas ähnliches. Man vergröſſerte, wie es in ſolchen Fällen überall gewöhnlich iſt, die Macht

des Feindes; und ſprach von den eigenen Hülfsmitteln mit Verkleinerungen.

VIII. Der Konſul Livius hatte ſein Lager zugleich mit dem Prätor Porzius, bey Sena, (c) da die Nachricht von der ungehoften Verſtärkung bey ihm einlief. Beyde Konſule, ungeachtet ihrer bisherigen Privatfeindſchaft, verſtunden ſich doch als große Männer, über die Maaßregeln zur Rettung des Vaterlandes mit der beſten Eintracht. Dieſen zufolge ſollte der nur 500 Schritte entfernte Asdrubal nichts von einer Vermehrung des ihm entgegen geſetzten Heeres wahrnehmen. Damit man das Lager des Livius nicht zu erweitern brauche, gab dieſer Konſul Befehl, ſeine Leute ſollten die neuankommenden Waffenbrüder in ihre Zelte aufnehmen; was um ſo leichter geſchehen konnte, weil dieſe nichts als ihre Waffen mitbrachten. Auch hielt der ſich nähernde Nero ſo lang hinter den Bergen, bis es Nacht ward, unter deren Schutz er dann unbemerkt in das Lager einrückte. In dem darauf am Tage gehaltenen Kriegsrath waren vie-

(c) Das heutige Sinigaglia.

viele der Meinung, die Schlacht aufzuſchieben, bis Nero's von dem Zug ermüdete Mannſchaft ſich in etwas erholt haben würde. Niemand verwarf dieſe Meinung mit mehr Heftigkeit, als Nero ſelbſt. „Der ganze Anſchlag ſey auf Täuſchung des Feindes gebauet: und jede Verzögerung könne dazu beytragen, daß ſich die Täuſchung verliere; und folglich der Anſchlag ſcheitere. Hannibal würde ſo lang ruhig bleiben, als er in dem Wahne ſtehen wird, er habe das ganze Heer mit dem Konſul wider ſich; aber gewiß nicht, wenn er die Abweſenheit des Konſuls, und die Schwächung des Heeres entdecken ſollte. Auf der Stelle müſſe man ſchlagen, ſo lang der Wahn Hannibals, und ſelbſt Asdrubals währet; denn man läuft beym Aufſchub Gefahr, daß auch dieſer dahinter komme, daß das gegen ihn ſtehende Heer ſo anſehnlich verſtärkt worden, und dann einer Schlacht ausweiche.“ Der Kriegsrath ward nun entlaſſen, und das Zeichen zur Schlacht ſofort gegeben. Dieſe würde auch ſogleich erfolgt ſeyn, wenn nicht Asdrubal, da er vor die erſten Reihen ſeines ausrückenden Heeres hinausritt, einige neue Gegenſtände, zuvor nie geſehene Schilde, ſtärker mitgenommene Pferde, bemerkt

hät-

hätte; ſo wie ihm auch die Feinde zahlreicher zu ſeyn ſchienen. Schnell ließ er zum Rückzug blaſen; und dann beyde Lager, das des Livius, und das des Prätors Porcius von allen Seiten beſpähen; man fand aber weder das eine, noch das andere erweitert. Aber nichts beunruhigte ihn, der alle Römiſche Feldgebräuche aus langer Erfahrung kannte, ſo ſehr; als daß man in dem Lager des Prätors nur einmal, in jenem des Konſuls zweymal das Zeichen mit der Trompete gegeben hatte. So zuverläßig er hieraus auf die Gegenwart zweyer Konſule ſchließen zu können glaubte; ſo natürlich both ſich ihm der quälende Gedanke dar, daß Nero wohl nicht wider ihn ſelbſt gezogen wäre, ohne zuvor Hannibaln beſiegt, vielleicht getödtet zu haben. Nun faßte er den Entſchluß, ſich über den Fluß Metaurus (d) zurückzuziehen; und gab in der erſten Nachtwache den Befehl zum Aufbruch. Unkündig der Gegend, hatte er bey dem Heere zwey Wegweiſer aus den Ingebornen. So wie ſie

(d) Der heutige Fluß Metro im Herzogthum Urbino.

ſie zu dieſer Verrichtung durch die Gewalt beſtimmt worden ; ſo machten ſie ſich die Nacht und Verwirrung zu Nutzen, um ſich ihr zu entziehen. Asdrubals Soldaten irrten alſo die Nacht durch ungewiß herum. Zu dieſem Aufenthalt kam mit dem Anbruch des Tages ein zweyter. Asdrubal hieß das Heer längſt dem Fluße ziehen, um eine Furt zu finden. Schon die Krümmungen brachten ihn um viele Zeit; und da, je mehr er ſich vom Meere entfernte, die Ufer immer höher waren, ſo ſuchte er die Furt ſo lange vergebens, bis ihn die nachſetzenden Römer ereilten. Nero mit der Reuterey traf der erſte ein, und bald folgte ihm der Prätor Porzius mit dem leichten Fußvolk. Beyde beunruhigten nun Asdrubals Zug ſo ſehr, daß er ihn einſtellte, und auf einer Höhe an dem Ufer ein, wenigſtens in etwas, ſicheres Lager aufzuſchlagen anfing. Aber darüber kam auch Livius mit den Legionen in Schlachtordnung nach.

IX. So wie Asdrubal ſah, daß die Schlacht nicht mehr zu vermeiden ſey, ordnete er ſein Heer. Er ſtellte die Ligurier in die Mitte, die Hiſpanier auf den rechten, und die Gallier auf den linken Flügel; die

Ele-

Elephanten waren vor den Liguriern. Indeſſen hatte bey den Römern Nero die Anführung des rechten, Livius des linken Flügels, und der Prätor Porzius die des Mittelpunkts übernommen. Zwiſchen dem Römiſchen linken, und dem feindlichen rechten Flügel ging es gleich Anfangs blutig zu. Asdrubal befehligte die Hiſpanier, ſeine verſuchteſten Krieger, ſelbſt: auch hatte er zur Unterſtützung die Elephanten dahin bringen laſſen, die beym erſten Anfall einige Unordnung in dem erſten Treffen der Römer anrichteten; bis ſie, bey wachſendem Schlachtgetümmel, ſich nicht mehr regieren lieſſen, und zwiſchen beyden Schlachtordnungen ſtill hielten, gleichſam ungewiß, zu welcher ſie gehörten. In der Folge wurden mehrere aus ihnen von ihren eigenen Führern, als von den Römern getödtet. Den linken Flügel der Feinde deckte ein Hügel. Nero verſuchte den Römiſchen rechten dieſen Hügel hinan zu führen; gab aber bald dieſen Verſuch wieder auf. Zog dann mit einigen Kohorten hinter den Rücken des linken Flügels, und fiel wider alle Vermuthung nicht nur des Feindes, ſondern auch ſeiner Mitſtreiter dem feindlichen rechten Flügel in die Seite, und zum Theil in Rücken. Dadurch geriethen

die bisher unerſchütterlichen Hiſpanier in Unordnung, die ſich bald den Liguriern mittheilte. Die immer weiter dringenden Römer trafen endlich von dieſer Seite auch auf die Gallier, wo ſie den wenigſten Widerſtand fanden. Durch den nächtlichen Zug abgemattet, hatten ſich viele aus ihnen unter dem Schutz des Hügels dem Schlaf unbekümmert überlaſſen; andere hatte die Hitze — es war bereits Mittag — und der Durſt entkräftet: ſo war es ein leichtes, dieſe Menſchen, die bey aller Wildheit körperliches Ungemach ſo wenig zu ertragen wuſten, (e) beynahe ohne Gegenwehr abzuſchlachten, oder gefangen zu nehmen. Asdrubal that in dieſer Lage alles, was man von dem größten Feldherrn erwarten konnte: er ſtellte die Ordnung einigemal wieder her, und munterte die Seinigen durch Zuruf und Beyſpiel zum tapfern Widerſtand auf. So wie er aber alles verloren ſah; wollte er die Niederlage ſeines Heeres nicht überleben, ſtürzte in den dichteſten Haufen der Feinde, und ſtarb,

(e) So ſchildern die Gallier die alten Geſchichtſchreiber.

ſtarb, wie es dem Sohn Hamilkars, und dem Bruder Hannibals ziemte, des Todes der Helden. Eine größere Niederlage hatten die Karthager durch den ganzen Krieg nicht erlitten. Nicht weniger als 56,000 Feinde blieben auf der Wallſtatt, und mehr als 5000 wurden gefangen. Die Römer kauften den Sieg mit 8000 Todten; befreyten aber dafür mehr als 4000 Römiſche Bürger aus der feindlichen Gefangenſchaft. Auch die Beute war beträchtlich ſelbſt an Gold und Silber. Nach der Schlacht meldete man dem Konſul Livius, daß ein Haufe ohne Anführer fliehender Gallier und Ligurier durch wenige nachgeſchickte Reuter aufgerieben werden könnte. Er antwortete: laßt ſie leben, daß ſie unſern Sieg verkündigen.

X. In eben der Nacht, die auf die Schlacht folgte, brach der Konſul Nero mit ſeiner Mannſchaft ſchon wieder auf; und der Rückzug war ſo ſchnell, daß er ſchon am ſechſten Tage wieder in ſeinem Lager war. Eben dieſe Eilfertigkeit verminderte den Zulauf an den Orten, die er durchzog; denn die Inwohner derſelben wurden auf dieſe Art gleichſam überraſcht. Aber um ſo größer war der Jubel über die Siegesnachricht,

welche die durchziehenden Sieger denjenigen, die ihnen aufſtießen, mittheilten, von denen ſie dann allenthalben verbreitet wurde. Der Konſul fand bey der Rückkehr in ſein Lager alles ſo, wie er es gewünſcht hatte. Hannibal hatte ſich die ganze Zeit über ruhig gehalten; ein ſicherer Beweis, daß er die Entfernung Nero's und ſeiner Mannſchaft nicht wahrgenommen, ſo wie, daß ihm von ſeines Bruders Vordringen bis in Umbrien keine Nachricht zugekommen iſt. Der Konſul hatte das Haupt des gebliebenen Asdrubal aufbewahren laſſen; nun ließ er es vor die Vorwachen des feindlichen Lagers hinwerfen, zugleich einige gefangene Afrikaner gefäßelt vorführen; dann entließ er zwey von ihnen, und hieß ſie dem Puniſchen Oberfeldherrn, die Nachricht von dem bringen, was am Metaurus vorgefallen war. Erſchüttert von einem ſo groſſen Verluſte des Staats, und ſeinem eigenen, ſoll dieſer nur ausgerufen haben: „ich erkenne Karthago's Schickſal!" So wie aber dieſer tödtliche Schlag ihn nicht nur der nahen Hofnung einer anſehnlichen Verſtärkung für itzt beraubte, ſondern beynahe alle Hofnungen künftiger Unterſtützungen von Karthago aus vereitelte; muſte er auch den Gedanken aufgeben, ſeine

Ita=

Italiſchen Erwerbungen mit ſeinem geſchwäch-ten Heere alle zu behaupten. Er beſchloß alſo ſich auf die Vertheidigung des Landes der Bruttier einzuſchränken. In dieſen Winkel Italiens zog er nicht nur ſeine ganze Kriegsmacht zuſammen, ſondern er zwang auch die Inwohner von Metapont, und einiger Städte Lukaniens, die er bis itzt beſetzt gehalten, ihre Wohnſitze zu verlaſſen, und nach Bruttien zu ziehen.

XI. Zu Rom trat nun an die Stelle der bängſten Erwartung eine beynahe ausgelaſſene Freude. Seit der erſten Nachricht von Nero's Zuge zum Heere ſeines Mitkonſuls hatte dort täglich vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne beynahe kein Senator die Kuria, ſo wie das Volk nie den Markt verlaſſen. Indeſſen die Matronen alle Götter in ihren Tempeln beſtürmten. Der erſte Ruf von der Niederlage der Feinde kam aus dem Lager bey Narnia nach Rom. Je mehr man ſie wünſchte, um ſo mißtrauiſcher war man. Aber auf einmal hieß es: Abgeordnete der Konſule näherten ſich mit der Siegesbothſchaft der Stadt. Itzt ſtürzte alles, ohne Unterſchied des Alters, zu den Thoren hinaus den Siegesbo-

then

then entgegen, welche mit Noth durch die gedrängten Haufen, bis in die Kuria kamen, wo der Senat verſammelt war. Der öffentlich vorgeleſene Brief der Konſule, und der umſtändlichere Bericht des Abgeordneten Veturius erlaubte nun keinen Zweifel mehr. „Das Heer der Feinde iſt vertilgt!" ging es nun von Mund zu Mund durch ganz Rom. Der Senat ordnete ein dreytägiges Dankfeſt an: alle Tempel wurden geöffnet, und waren durch alle drey Tage gedrängt voll. Die Matronen erſchienen vorzüglich in prächtigen Kleidern, und von ihren Kindern umrungen; wodurch ſie zu verſtehen gaben, ſie hätten nun alle Furcht eben ſo abgelegt, als wenn der Krieg ſein Ende erreicht hätte. Wirklich hatte dieſer entſcheidende Sieg in Rom ſchon jene Folgen, die man nur von dem wiederhergeſtellten Frieden gehofft hat. Man fieng wieder an, Häuſer und Grundſtücke zu kaufen, Verträge zu ſchließen, und andere Geſchäfte vorzunehmen, die wegen der damit verbundenen Gefahr, den ganzen Krieg durch ins Stecken gerathen waren.

XII. Bey dieſer allgemeinen Freude über einen der wichtigſten Siege in der Römi-

miſchen Kriegsgeſchichte, vergaß der Senat der beyden Helden nicht, denen man ihn zu danken hatte. So wie der Konſul Livius einberichtet hatte: nach abgewendeter Gefahr, ſey das Heer des Prätor Porzius zum Schutze des ziſalpiniſchen Galliens mehr als hinreichend, ſo daß das ihm anvertraute konſulariſche Heer von da ſicher abgeführet werden könnte; beſchloß der Senat: der Konſul Livius ſollte mit ſeinem Heere nach Rom kommen, um dort die Ehre des Triumphes zu genießen, welche auch ſein Mitkonſul Nero für ſeine Perſon mit ihm theilen ſollte; nur müßte das Heer deſſelben, um Hannibaln noch ferner zu beobachten, auf ſeinem Poſten bleiben. Die beyden Konſule hatten es durch Briefe verabredet, daß ſie, gleichſam zum Beweiſe ihrer Eintracht, an einem Tage zu Rom eintreffen wollten. Sie näherten ſich alſo auch von Präneſte aus, wo ſie zuſammengetroffen waren, mit einander der Stadt; nachdem ſie eher, dem Herkommen gemäß, um eine Verſammlung des Senats in dem Tempel der Bellona, auſſer der Ringmauer, angeſucht hatten. Um den Tempel fanden ſie beynahe das ganze Stadtvolk, das ſie mit freudigem Zuruf, und lauten Dankſagungen empfing, und von allen

Sei=

Seiten ſich heran drängte, um ſelbſt die ſiegreichen Hände ſeiner Retter zu drücken. Im Tempel ſelbſt ſtatteten ſie dann dem zahlreichen Senat Bericht von ihren Thaten ab, der ihnen die Ehre des Triumphs nochmals zuſprach mit der Anmerkung: ſie ſollten mit eben der Eintracht, mit der ſie für das Vaterland gefochten hätten, dieſe Ehre auch gemeinſchaftlich genießen. Es war alte Sitte, daß der Triumphator immer auf einem vierſpännigen Wagen ſtehend in die Stadt einzog. Aber zwey Triumphwagen bey einem Triumphe, wären eine Neuerung geweſen. Nero überließ dieſen Vorzug ſeinem Mitkonſul; weil in der Provinz des Livius gefochten ward, und alſo Livius als der Oberfeldherr des ganzen Heeres zu betrachten wäre; er ſelbſt begnügte ſich zu Pferde einzuziehen. Dieſe Beſcheidenheit ward nicht nur durch den Beyfall der gedrängten Zuſchauer während des ganzen Zuges belohnet, ſondern auch die Theilnehmer des Triumphes ſelbſt, die Soldaten des Liviſchen Heeres legten mehrere Lobſprüche einem Nero bey, und ſchrieben ihm dadurch einen größern Antheil an dem Siege zu, als ihrem eigentlichen Feldherrn Livius. Nebſt dem Schatze, den die beyden Triumphatoren in das Aera-

rium (f) niederlegten, machten ſie ihren Soldaten, Livius den anweſenden, und Nero den abweſenden reichliche Geldgeſchenke (g).

XIII. So wie die Vertilgung eines ihrer ſchönſten Heere, ſowohl was die Anzahl, als den Werth der Krieger betrifft, die Karthager auf lange Zeit auſſer Stand ſetzte, etwas gegen Italien zu unternehmen; ſo gab auch der Prokonſul Sulpizius König Philippen von Mazedonien jenſeits des Meeres ſo viel zu thun, daß er noch immer ein unnützer Bundesgenoß für Karthago blieb; wie er es alle dieſe Jahre her geweſen war. Und das von ihm zu wiſſen, iſt für den Leſer der Geſchichte des zweyten Puniſchen Krieges genug. Schon ſchien es, als wenn die Römer

(f) Aerarium war der Verwahrungsort der Gelder des Staats. Zur Zeit der Könige war es auf dem Kapitol, ſpäter im Tempel des Gottes Saturnus.

(g) Dergleichen Geſchenke machten die Triumphatoren aus der feindlichen Beute. Das gewöhnliche Verhältniß bey der Eintheilung war: daß der gemeine Soldat eine einfache, der Centurio eine doppelte, der Reuter eine dreyfache Porzion erhielt.

mer gleichſam um Italiens Gefahren zu rächen, auch Afrika die Schrecken des Krieges näher hätten zeigen wollen. Der Prokonſul Lävinus beſuchte von Sizilien aus mit ſeiner Flotte abermal die Afrikaniſchen Küſten. Das Gebieth von Utika und zum Theil ſelbſt das von Karthago ward bey dieſer Gelegenheit geplündert. Auf der Rückfahrt nach Sizilien ſtieß Lävinus auf die Puniſche Flotte, die aus ſiebzig Kriegsſchiffen beſtund. Er ſchlug mit ihr ſo glücklich, daß er ſiebzehn Schiffe nahm, und vier verſenkte. Dann lief ſeine ſiegende Flotte mit reicher Beute beladen, wieder zu Lilybäum ein. Dieſe Unternehmung hatte zugleich das ganze Meer von den Karthagern gereinigt, und gerade dadurch die Getreidezufuhr aus Sizilien nach Rom geſichert. Mittlerweile nahete ſich das Konſulat des Nero und Livius ſeinem Ende; und man muſte auf die Wahl ihrer Nachfolger denken. Der Senat fand für gut, daß der Wahltag durch einen Diktator gehalten würde; und der Konſul Nero, ernannte, um einen neuen Beweis ſeiner aufrichtigen Verſöhnung (g) zu geben, ſeinen Amtsgefährten Li-

(h) Dem ungeachtet brach ihre Feindſchaft in der Folge wieder aus.

Livius zu dieſer Würde. Während des Triumphes der beyden Konſule hatten die Römiſchen Ritter viele Lobeserhebungen der beyden Legaten L. Veturius und Q. Cäcilius Metellus hören laſſen, und ſie geradezu dem Volke als des Konſulats würdig angeprieſen. Das Volk ließ ſich das auch geſagt ſeyn, und machte beyde zu Konſuln. Nach vollbrachter Wahl legte Livius die Diktatur wieder nieder; und gieng einem Rathſchluß zu Folge nach Hetrurien, um dort Unterſuchungen vorzunehmen. Denn dieſe Nazion hatte ſich ſchon eine Zeit her verdächtig gemacht; und bey Asdrubals Vordringen ſoll ſowohl bey den Hetruriern, als bey den Umbriern der Abfall von Rom zur Sprache gekommen ſeyn.

XIV. In Hiſpanien waren ſeit der Schlacht bey Bäkula keine kriegeriſchen Auftritte von Belang vorgefallen. Asdrubal war ganz mit ſeinem Zug nach Italien beſchäftigt; und Scipio ſuchte vielmehr, theils durch Künſte der Ueberredung, theils, was ihm die Unſterblichkeit noch mehr verſichert, durch Handlungen der Mäßigung und Menſchenliebe, Roms Anhang unter den Hiſpaniern zu verſtärken, um dadurch eher in Stand

geſetzt zu werden, ſeinen Lieblingsplan, die gänzliche Vertreibung der Karthager aus Hiſpanien, auszuführen. Nach Asdrubals Abzug kam ein neuer Oberfeldherr Hannon, mit einem friſchen Heere aus Afrika nach Hiſpanien. Er vereinigte ſich nicht nur mit Mago, ſondern warb auch die Celtiberier in großer Anzahl an. Scipio ordnete wider ihn den Silanus mit einem mäßigen Heere ab; es beſtund nur aus 10,000 Fußgängern und 500 Reutern. Silanus hatte einige Celtiberiſche Ueberläufer zu Wegweiſern; und zog alſo, in dem ſonſt unwegſamen Lande ſo ſchnell fort, daß er ſelbſt dem Ruf von ſeiner Ankunft zuvorkam. Er wuſte durch die Nachrichten der Ueberläufer, daß die feindliche Macht in zwey Lager vertheilt war. In dem einen befänden ſich die alten Puniſchen Soldaten, und es wäre rechts der Straſſe, auf der Silanus eben fortzöge, aufgeſchlagen; das andere, links eben dieſer Straſſe, wäre nur von den neugeworbenen Celtiberiern, die mehr als 9000 Mann ausmachten, beſetzt. In dem letztern werde an keine Vorſicht wider einen unvermutheten Angriff gedacht, und man glaube ſich ſo ſicher, daß man nicht einmal Vorwachen ausgeſtellet habe. Sogleich beſchloß Silanus dieſes eher anzugrei-

fen.

ſen. Um von den Vorwachen des Puniſchen Lagers nicht entdeckt zu werden, entfernte er ſich links von der Straſſe, ſo weit als es thunlich war. Etwa 3000 Schritte von dem Lager der Celtiberier hielt er in einem Thale zwiſchen waldigten Hügeln ſtille. Hier nahm der Soldat ſeine Speiſe, um ſich zum Kampfe zu ſtärken. Inzwiſchen hatte Silanus ſeine Kundſchafter ausgeſchickt; deren Bericht die Ausſagen der Ueberläufer beſtättigte. Itzt führte er ſeine Leute in Schlachtordnung gegen den Feind, der ihn, etwa in einer Entfernung von tauſend Schritten, gewahr ward. Auf den erſten unter den Celtiberiern darüber entſtandenen Lärm, ſprengte Mago aus dem Puniſchen Lager herüber. Der Kern des Celtiberiſchen Heeres beſtund in 4000 Schildträgern, und 200 Reutern: aus dieſen bildete Mago das erſte Treffen, indeſſen die übrige Mannſchaft das zweyte ausmachte; und ſo rückte er den Römern entgegen. Aber ſogleich wurden die Celtiberier von den Römern mit den Wurfſpießen empfangen, was ſie mit ſchlechtem Erfolg erwiederten; denn die geübtern Römer fingen ihre Wurfſpieße mit den Schilden auf, und rückten ihnen ſo nahe, als möglich, an den Leib. Nun griff man auf beyden Seiten zu den Schwertern.

Der

Der unebene Boden voll Sträucher war beyden Theilen hinderlich: aber doch mehr den Celtiberiern, die in der Schlacht hin und her zu laufen pflegten; für diesmal war ihnen alſo ihre Schnelligkeit von keinem Nutzen. Die Römer hatten zwar auf ſo einem Kampfplatz Mühe, geſchloſſen zu bleiben; aber, an die ſtehende Schlacht gewöhnt, war auch der einzelne Streiter dem Feinde gewachſen. Sie übermannten die Schildträger; und nun gab ihnen das leichte Fußvolk im zweyten Treffen, ob es ſchon aus dem Puniſchen Lager verſtärkt worden war, nicht viel mehr zu thun. Die Metzeley war um ſo größer, weil der Boden auch der Flucht nicht günſtig war: es entkamen mit Mago, nebſt der wenigen Reuterey, nur 2000 Fußgänger, die gleich beym Anfang des Gefechts die Flucht ergriffen hatten. Hannon kam mit einiger Mannſchaft aus dem Puniſchen Lager, da der Sieg ſchon entſchieden war, und gerieth mit iht in die Kriegsgefangenſchaft. Die alten Soldaten flohen nun alle, auch die, ſo aus dem andern Lager nicht zum ſchlagen gekommen waren, mit Mago zu dem Heere Asdrubals des Sohns Giſgons bey Gades; indeſſen ſich die Celtiberier zerſtreuten, und in ihre Wohnungen zu-

rück-

rückkehrten. Dieſer Sieg erſtickte den ſchon glimmenden Zunder unter den Celtiberiern; denn bey dem erſten glücklichen Erfolge würden die Karthager leicht die ganze Nazion vielleicht auch mehrere in die Waffen gebracht haben. Scipio belegte alſo den Sieger Silanus mit den gröſsten Lobſprüchen; und faſste die Hofnung, wenn die erfochtenen Vortheile gehörig benützt würden, Hiſpanien ganz zu erobern. Er brach nun auf, um dem einzigen übrigen Heere Karthago's in dieſem Lande zu Leibe zu gehn. Asdrubal, der ſich eben in der Landſchaft Bätika gelagert hatte, um die dortigen Völkerſchaften im Zaume zu halten, floh bey Scipio's Annäherung über Hals und Kopf bis an die Küſte des groſſen Weltmeeres; und verlegte ſein Heer in die Städte um Gades herum. Scipio fand es nicht für gut, was ihm allein übrig blieb, ſie alle zu belagern. Nur die Belagerung der reichen Stadt Oringis zu unternehmen, lieſs er ſeinen Bruder L. Scipio mit 10,000 zu Fuſs und 1000 Reutern in dieſen Gegenden; und führte das übrige Heer zurück.

XV. Lucius Scipio verſuchte vor allem, die Inwohner zu gewinnen. So wie das nicht gelingen wollte, ſchloß er die ganze Stadt mit einem Graben und einem doppelten Wall ein; dann theilte er ſein ganzes Heer in drey Abtheilungen, um ſo den Angriff nicht ausſetzen zu dürfen; denn eine Abtheilung ſollte immer die andere ablöſen, ſo daß zwey Abtheilungen ruhten, indeſſen eine angriff. Die erſte Abtheilung wurde zum Theil von einem Regen von Wurfſpießen gehindert, die Leitern anzulegen; zum Theil waren diejenigen, ſo die Leitern beſtiegen, in Gefahr, mit Hacken und Gabeln gepackt, und entweder hinabgeworfen, oder über die Mauer hinaufgezogen zu werden. Scipio bemerkte, daß die Vertheidiger, nebſt dem Vortheil, daß ſie von oben ſtritten, auch den der faſt gleichen Anzahl mit den Angreifern hätten. Er berief die Abgematteten vom Angriffe zurück, und griff nun die Stadt anſtatt einer mit zwey Abtheilungen zugleich an. Die verdoppelte Anzahl der Angreifer ſchreckte die Stadtleute ſo ſehr, daß ſie ſogleich den Wall verließen. Die Puniſche Beſatzung aber befürchtete Verrath; verließ die Poſten, auf denen ſie vertheilt war, und zog ſich an einen Ort zuſammen. Itzt wollten die Städ-

ter

ter vorbeugen, daß die Römer, wenn ſie im Sturme eindrängen, nicht ſie eben ſo, wie die Puniſchen Soldaten, über die Klinge ſpringen laſſen möchten. Sie öffneten alſo ein Thor, und zogen hinaus; indem ſie mit der linken Hand die Schilde zum Schutz wider Wurfpfeile vorhielten, aber zugleich die unbewaffnete rechte darzeigten, um dadurch zu verſtehen zu geben, daß ſie die Waffen niedergelegt hätten. Aber man bemerkte entweder dieſes Zeichen gar nicht, oder man argwohnte eine Liſt; kurz: man fiel über dieſe Unglücklichen wie über bewaffnete Feinde her. Man drang dann durch eben dieſes Thor in die Stadt, und bald waren auch mehrere mit Gewalt geöffnet. Die Sieger vertheilten ſich nun durch die Stadt; hatten aber von dem menſchenfreundlichen Scipio den Befehl: den Wehrloſen nicht zu beſchädigen, auch nicht zu plündern. Man bemächtigte ſich der Puniſchen Beſatzung, und legte etwa 300 Städter in Fäßeln; weil es an ihnen lag, daß man die Anträge der Römer verworfen hat. Den Uebrigen ließ man ihr Eigenthum. Dieſe Eroberung war in doppelter Rückſicht wichtig: Oringis hatte in ſeinem Gebiethe ein Silberbergwerk; und es dien=

diente einem Asdrubal zum Waffenplatz, aus dem er das ganze mittelländiſche Hiſpanien beunruhigte. Schmeichelhaft war es für Lucius Scipio, daß ſein Bruder und Oberfeldherr die Eroberung von Oringis, der Eroberung von Neukarthago an die Seite ſetzte.

Zwölftes Buch.

Inhalt.

Hannibals Größe im Unglück. Scipio beſiegt das letzte Heer der Karthager in Hiſpanien; und reinigt von ihnen dieſes ganze Land. Seine Abſicht auf Afrika. Er verſichert ſich des Beſitzes von Hiſpanien: indem er eine Meuterey unter den Römern mit Weisheit dämpfet; und die abgefallenen Hiſpanier tapfer beſieget. Gewinnt den Maßyliſchen Prinzen Maſſinißa für Rom. Er wird Konſul; und rüſtet ſich zur Landung in Afrika. Mago Hannibals Bruder landet in Ligurien. Die Römer ſchlagen die Hiſpaniſchen Aufrührer.

I.

Den dreyzehnten Feldzug dieſes Krieges (n. R. E. 548, v. C. G. 206.) eröffneten die Konſule Veturius, und Metellus mit Plünderungen der Gegend um Konſenzia im Lande der Bruttier. Eine Parthey Numidier, und Bruttier fiel ſie zwar in einem engen

gen Wege zwiſchen Bergen und Wäldern an, aber ohne etwas auszurichten. Auch ganz Lukanien unterwarf ſich ohne erſt den Ernſt zu erwarten. Zwiſchen Hannibal und den Konſulen kam es den ganzen Feldzug über zu nichts. Ihn zwang das geſchwächte Heer, und die vereitelte Hofnung der nahen Verſtärkung zum Vertheidigungskriege. Und die Römiſchen Feldherren wagten es nicht, ihn zu reizen. So fürchterlich war noch immer — nach dem Verluſte faſt aller Hülfsmittel — er ſelbſt. Und man kann mit Livius die Frage aufwerfen: ob der Held von Karthago im Unglück nicht mehr Bewunderung verdiente, als mitten unter ſeinen glücklichſten Erfolgen? Freylich kriegte er ſchon in das dreyzehnte Jahr auf einem entfernten Schauplatz, im feindlichen Lande, an der Spitze eines Heeres, das kein gemeinſchaftliches Band an den Staat, für den es focht, knüpfte; oder unter einander vereinte. Das beynahe aus allen Völkern zuſammengeſetzt war, die an Geſetzen, Sitten, und Sprache verſchieden; weder einerley Geſtalt, noch einerley Tracht und Waffen, nicht einerley Gebräuche, nicht einerley Gottesdienſt, ja nicht einmal einerley Götter hatten. Und dieſes Ganze, aus ſo widerſtrebenden Thei-

len beſtehend, wuſte Hannibal, ihnen ſelbſt fremd, ſo zu regieren; daß man nie von einer Empörung wider das Haupt, ſelbſt nicht von einer Entzweyung unter den Gliedern gehöret hat. Und dieſes, da es in Feindes Land am Gelde zum Sold, und an Lebensmitteln oft fehlte: ein Mangel, der im erſten Puniſchen Kriege ſo viel Unheil bey den Heeren angerichtet hat. Alles das muß einen hohen Begriff von ſeinem Geiſt erwecken. Aber, da Asdrubal und ſein Heer, und mit dieſem alle Hoffnung eines künftigen guten Erfolgs vertilgt worden; und er das übrige Italien räumen, ſich in einen Winkel dieſes Landes zurückziehen muſte; daß auch das ohne alle Bewegung in einem Heere wie das ſeinige war, ablief; wen muß das nicht in das äußerſte Erſtaunen verſetzen? beſonders, weil der Soldat auch in der Folge ruhig blieb; da das kleine Ländchen, das er allein innen hatte, ihn ſchlechterdings nicht nähren konnte; und da er die Hofnung ſchon ſo gut als aufgegeben hatte, ſelbſt mit den erſten Bedürfniſſen von Karthago her verſehen zu werden.

II. Die größere Leichtigkeit in Hiſpanien ſelbſt Heere aufzubringen — nach Italien

muſte

muſte man ſie, wenn man die nicht zahlrei=
chen Bruttier abrechnet, doch wenigſtens aus
Gallien hinführen — dieſe Leichtigkeit ſelbſt
gab mehr Hofnung, das Land für Karthago
zu behaupten; und dieſe Hofnung beſtimmte
die Gewalthaber des Staats, deſſen Schätze
williger für Hiſpanien, als für Italien zu
verwenden. Dieſem Grundſatze zu Folge
hatte man die beyden Feldherren in dieſem
Lande: Asdrubal den Sohn Gisgons, und
Mago Hannibals jüngern Bruder, um eben
die Zeit, da in Italien alles verloren war,
durch beträchtliche Geldſummen in Stand ge=
ſetzt, ein zahlreiches Heer unter den Inge=
bornen der von den Römiſchen Beſitzungen
weiter entlegenen Gegenden anzuwerben. Es
ſoll nebſt 4500 Reutern, an Fußvolk nach
einigen 50,000, nach andern gar 70,000
Mann ſtark geweſen ſeyn. Scipio's Legio=
nen und Italiſche Hülfsvölker waren dieſer
Macht bey weitem nicht gewachſen; es blieb
alſo nichts übrig, als ſie durch Hiſpanier zu
verſtärken. Er gab daher ſeinem Gehülfen
Silanus den Auftrag: das Fußvolk und die
Reuterey, welche der Hiſpaniſche Fürſt Koleas,
der über acht und zwanzig Städte herrſchte,
den Winter durch zum Dienſte Roms anzu=
werben verſprochen hatte, zu übernehmen,

und

und zum Römiſchen Heere zu führen, mit dem Scipio, nachdem er einige Mannſchaft der nähern Bundesgenoſſen an ſich gezogen, ſich bey Kaſtulo indeſſen gelagert hatte. In wenig Tagen kam Silanus mit den erwarteten Hiſpaniern nach: es waren 3000 Fußgänger und 500 Reuter. Scipio hatte nun ein Heer von 45,000 Mann, mit dem er nach dem durch ſeinen letzten Sieg berühmten Bäkula rückte. Als er dort ſein Lager aufſchlug, wurden die Arbeiter am Wall von Mago und Maſſinißa mit der Reuterey angefallen: aber von der hinter einem Hügel in Bereitſchaft ſtehenden Römiſchen Mannſchaft geſchützt. Die Feinde muſten nach einem ziemlich hartnäckigen Gefechte in Unordnung weichen; dennoch machten ſie ſeit dem tägliche Verſuche, den Römern im kleinen Kriege irgend etwas anzuhaben.

III. Nach dieſen Vorſpielen ſchien es ſich zu einem ernſthaftern Auftritt anzulaſſen. Asdrubal rückte eines Morgens in voller Schlachtordnung aus; ſogleich that Scipio eben das: aber da beyde Heere ſich von ihrem Lagerwall nicht entfernten, kam es auch nicht zur Schlacht ſelbſt. So rückte man durch einige Tage immer früh aus, und

Abends wieder ein: die Punier machten immer den Anfang, und die Römer folgten. Auch in der Schlachtordnung beobachteten beyde Feldherren eine gleiche Maaßregel: auf beyden Seiten waren die Hiſpaniſchen Hülfsvölker auf den Flügeln; und im Mittelpunkte waren hier die Römer und Italier, dort die Afrikaner. Das gab dem Soldaten Anlaß, davon zu ſprechen; wie billig es wäre, daß die Hülfsvölker ſich unter einander ſchlügen; die beyden Hauptpartheyen aber es mit einander aufnähmen; und ſo würde es in der bevorſtehenden Schlacht auch ſeyn. Scipio hatte kaum bemerket, daß dieſe Vorſtellung ſo ſehr Wurzel gefaßt, daß ſelbſt die feindlichen Befehlshaber feſt glaubten, es würde ſo ſeyn; als er beſchloß, ſich dieſen ihren Wahn zu Nutzen zu machen; und am Tage der Schlacht ſelbſt die bisherige Schlachtordnung zu ändern. Am Vorabend gab er in ſeinem Lager Befehl: vor Tages Anbruch ſollte jedermann ſeine Speiſe genießen, und ſich dann zum Ausrücken bereit halten. Der Tag begann nur zu grauen, als Scipio die Reuterey und die leichten Völker die Puniſchen Vorwachen anfallen hieß; indeſſen er mit dem Fußvolk in geſchloſſener Ordnung folgte, doch ſo, daß die Hiſpanier den Mit-

telpunkt und die Römiſchen Legionen die Flü-
gel bildeten. Asdrubal hingegen, nachdem
er auf den erſten Lärm die Reuterey ſeinen
Vorwachen zu Hülfe geſchickt hatte, rückte,
ſo wie er die Reihen des feindlichen Fußvolks
erblickte, auch mit dem ſeinigen, aber in der
alle dieſe Tage her beobachteten Schlachtord-
nung, aus dem Lager. Indeſſen war die
Reuterey im Handgemenge, das freylich auf
keiner Seite entſchied; denn der geworfene
Reuter konnte nicht weiter, als bis an die
Reihen des nachrückenden Fußvolks verfolgt
werden. Aber als beyde Schlachtordnungen
ſich einander bis auf 500 Schritte genähert
hatten, gab Scipio ſeinen Reutern und leich-
ten Völkern das Zeichen zum Rückzug, öff-
nete ſeine Schlachtordnung, um ſie aufzuneh-
men, und ließ ſie in zwey Abtheilungen hin-
ter beyden Flügeln ein zweytes Treffen ma-
chen. Itzt mußte der aus Hiſpaniern beſte-
hende Mittelpunkt nur Schritt für Schritt
vorrücken; indeſſen beyde Flügel, der rechte
unter Scipio's eigener Anführung, der lin-
ke unter Silanus und Marcius ſich, ſo weit
die Mannſchaft reichte, ausdehnten. Nun
eilte das zweyte Treffen eines jeden Flügels
um ſo ſchneller, weil es aus Reuterey und
leichten Völkern beſtund, um die Seiten her-

um, fiel den feindlichen aus Hiſpaniern beſtehenden Flügeln in die Seite und in Rücken, indeſſen die Legionen ſie von vorn angriffen. Der Mittelpunkt, der Kern der Afrikaner, konnte zu ihrem Vortheil keine Bewegung machen, um dem langſam anrückenden Mittelpunkte des Römiſchen Heeres keine Blöße zu geben. Schon der Anblick der geübtern Römer und Lateiner erſchütterte die neugeworbenen Hiſpanier, die in der Hofnung es nur mit ihren Landsleuten zu thun zu haben, in die Schlacht gegangen waren. Was muſte nicht ihr nachdruckvoller Anfall thun? beſonders, da die Römer durch die früh genommene Speiſe geſtärkt waren; ihre Feinde, durch den frühen Lärm aufgeſchreckt, die Zeit nicht gehabt hatten, eben das eher zu thun, als ſie ausrückten. Eben dieſen Vortheil hatten die Hiſpanier im Römiſchen Heere, über die ihnen entgegen geſetzten, ſonſt freylich in jedem Betracht überlegenen Afrikaner. Und dieſen Vortheil noch beſſer zu nützen, und ſeine Feinde durch den anhaltenden Hunger mehr zu entkräften, hatte Scipio mit dem Angriff bis zur ſiebenten Stunde des Tages gezögert. Noch ſpäter kamen die Afrikaner zum Schlagen, die indeſſen auch von der Mittagshitze abgemattet waren.

Ge=

Gelehnt auf ihre Schilde ſtunden ſie in dieſem Zuſtande und voll Mißmuth da; als ihre eigene, von beyden Flügeln durch den Anfall der Römer, und die Verwirrung verſcheuchte, Elephanten mitten unter ſie rannten. Sie wichen alſo von ihrer Stelle; doch thaten ſie das in geſchloſſener Ordnung wie bey einem regelmäßigen Rückzug auf den Befehl eines Feldherrn. Wirklich rief ihnen Asdrubal zu, ſie ſollten ſich auf die Hügel ziehen, die hinter ihnen lägen, und Gelegenheit zu einer vortheilhaften Stellung darböthen. Aber der, durch ihr Weichen mit mehr Muth beſeelte, Feind ſetzte nun ſo heftig in ſie, daß ſie endlich in einer ordnungsloſen Flucht ihre Rettung ſuchten. Am Fuß der Anhöhen bemühte ſich Asdrubal, ſie wieder zu ordnen; indeſſen die Römer Halt machten, um ſich zum Angriff auch der Höhe in etwas zu erhohlen. So wie ſich aber dieſe wieder in Bewegung ſetzten; nahm Alles aufs neue die Flucht nach dem Lager. Aber eben, da die Römer auch das angreifen wollten, ſcheuchte ſie ein plötzlich herabſtürzender Platzregen in ihr eigenes zurück. Der Aberglauben — die Schooßſünde des Römers mit wenigen Ausnahmen — zeigte hier abermal ſeinen ſchädlichen Einfluß: die Göt-

 ter,

ter, meinten ſie, hätten für heute die Fechtenden getrennt; ohne ſie zu beleidigen, dürfe man alſo auch heute den Kampf nicht erneuern. Dadurch gewann der Feind Zeit, ſeinen Lagerwall mit aufgehäuften Steinen zu erhöhen, und ſich ſo wider den Angriff, den er den Morgen darauf gewiß vermuthete, beſſer zu verwahren. Aber ein anderer Umſtand widerrieth es den Puniern den Angriff ſelbſt zu erwarten. Die erlittene Niederlage hatte die Furcht vor den Römern unter den Hiſpaniern aufs neue verbreitet, und eben dadurch ihre Treue wanken gemacht. Attanes, der Fürſt der Turdetaner gieng mit den Seinigen zu den Römern über, und hatte mehrere Nachahmer; ſo wie auch zwey nahe Städte den Römern die Thore öffneten, und die Puniſchen Beſatzungen in ihre Hände lieferten. Asdrubal muſte in dieſer Lage alles von der Verrätherey befürchten; er brach alſo in der nähmlichen Nacht ſtill und ſchleunig mit ſeinem Heere auf.

IV. Scipio hatte das beym erſten Morgenlicht kaum bemerket, als er ſchon Befehl zum Aufbruch gab. Er würde auf dem gewöhnlichen Wege den fliehenden Feind auch gewiß bald erreicht haben; aber einige Weg-

wei-

weiſer führten ihn einen längern, den ſie für kürzer hielten, oder ausgaben. Er hoffte den Feind beym Uebergang über den Fluß Bätis zu überfallen. Indeſſen fand Asdrubal den Uebergang nicht thunlich, und hatte ſich bereits in groſſer Eile an das Ufer des Meeres gezogen. Die Römiſche Reuterey erreichte ihn endlich; und um ihre Anfälle abzutreiben, muſte bald dieſe bald jene Abtheilung der Punier Halt machen; dadurch gewannen auch die Legionen Zeit nachzukommen. Nun ward man handgemein: es war aber weniger ein Kampf, als eine Niedermetzlung der Karthager; aus der Asdrubal ſelbſt, nachdem das übrige Heer niedergemacht oder gefangen worden, mit 6000 Halbbewaffneten auf die nahen Hügel entkam. Auf dem höchſten derſelben verſchanzten ſie ſich in der Eile; und der ſteile Zugang ſchützte ſie auch einige Tage. Aber der Mangel an allem veranlaßte ein ſtarkes Ausreißen. Der Feldherr ſelbſt ſchlich ſich bey der Nacht von den Seinigen weg, beſtieg an dem nahen Ufer ein Schiff, und floh nach Gades. Scipio von ſeiner Entweichung unterrichtet, trug es dem Silanus auf, die Ueberbleibſel des Puniſchen Heeres mit 10,000 Fußgängern und 1000 Reutern zu

be=

beobachten; und kehrte ſelbſt mit dem übrigen Heere nach Tarrako zurück, wo er Hiſpaniens Fürſten und Völkerſchaften in die Pflicht nahm. Mit Silanus beſprach ſich um dieſe Zeit insgeheim Maſtnißa, und ſchiffte dann mit ſeiner Begünſtigung nach Afrika hinüber. Da ſich endlich auch Mago, ſo wie vor ihm Asdrubal, zur See nach Gades geflüchtet hat; ſo traten die zurückgelaſſenen Puniſchen Soldaten theils zu den Römern über, theils zerſtreuten ſie ſich in die umliegenden Städte. Und ſo war Hiſpanien, im fünften Jahre nach Scipio's Ankunft von den Karthagern bis auf Gades gereinigt; und der Bruder des Siegers L. Scipio brachte die frohe Nachricht nach Rom.

V. Scipio's Ruhmſucht war durch Hiſpaniens Eroberung mehr gereizt als geſtillt worden. Schon hatte er einen lüſternen Blick auf Afrika ſelbſt geworfen; ſchon war bey ihm der Gedanke entſtanden: die Karthager, die er aus Hiſpanien verdrungen hatte, in ihrem Vaterlande heim zu ſuchen. Er ſah wohl, wie nöthig es auf dieſen Fall wäre, Freunde und Bundesgenoſſen in jenen Gegenden zu haben. Syphax König von

Maſ=

Maſſäſylien hatte einſt die Freundſchaft der Römer geſucht. Er hatte ſich zwar ſeit dem mit den Karthagern verbunden; aber es ſchien nicht ſchwer zu ſeyn, ihn von dem Bunde des nun vom Kriegsglücke verlaſſenen Karthago wieder abzuziehen. Scipio ſandte alſo den Theilnehmer aller ſeiner Anſchläge C. Lälius an den König, der ſich ganz geneigt zum Bunde mit Rom bezeigte; ihn aber mit ſonſt niemand, als mit Scipio ſelbſt, abſchlieſſen wollte. Lälius bedung ſich für ſeinen Oberfeldherrn nur ein ſicheres Geleite, und kehrte zu ihm nach Hiſpanien zurück. Scipio, von ſeinem Entwurf ganz eingenommen, fand keinen Anſtand in der Begleitung des Lälius nach Afrika hinüber zu ſchiffen. Der Zufall fügte es, daß der aus Hiſpanien fliehende Asdrubal um eben dieſe Zeit nach Afrika hinüber ſetzte: und Scipio hatte vom Glück zu ſagen, daß er mit ſeinen zwey Schiffen eher in den Maſſäſyliſchen Hafen eingelaufen war, als ihn Asdrubal erreichen konnte, der ihn, da er ſieben Schiffe hatte, ſonſt gewiß genommen haben würde. In dem Hafen des Königs, in welchen nun auch Asdrubal einlief, durften keine Feindſeligkeiten ausgeübt werden. Stolz war nun Syphax nicht ohne Grund, zwey Feldherren der zwey mächtig-

ſten Freyſtaaten jener Zeit an ſeinem Hofe zu ſehen, die beyde um ſeine Freundſchaft buhlten. Zu der königlichen Tafel gebeten, ruhten während des Mahles beyde auf einer Lagerſtatt (a), weil es der König ſo wünſchte. Und Scipio's Betragen bey dieſer Gelegenheit machte noch mehr Eindruck auf Asdrubal, vielleicht weil er ſich auf wahren Menſchenwerth beſſer verſtand, als auf Syphax. Er ahnete für ſein Karthago um ſo weniger Gutes, je näher er dieſen ſeinen glücklichen Gegner im Felde hatte kennen lernen. Er irrte ſich nicht: Scipio brachte das Bündniß mit dem König von Maſſäſylien zu Stande; und kehrte dann nach Neukarthago zurück.

VI. In Hiſpanien beſchloſſen nun die Römer Rache an jenen Städten zu üben, die nach der Niederlage der beyden ältern Scipionen ſich vor andern feindſelig bewieſen haben. Darunter gehörten: Illiturgis, Kaſtulo, und Aſtapa. Zu Illiturgis hatte man die nach der doppelten Niederlage eine Zuflucht

(a) Daß man bey den Mahlzeiten der Alten nicht ſaß, ſondern lag, brauche ich wohl nicht erſt zu erinnern.

flucht ſuchenden Römer, theils gemordet, theils dem Feind ausgeliefert; das rächten die Römer nun, durch den hartnäckigen Widerſtand bey der Belagerung noch mehr aufgebracht, durch den Tod aller Inwohner, ohne ſelbſt die Weiber und Kinder zu verſchonen, und durch die gänzliche Zerſtörung der Stadt. Kaſtulo, das es nicht auf das äußerſte hatte ankommen laſſen, erfuhr wenigſtens keine empörende Grauſamkeiten. Aber ſchaudervoll war das Schickſal von Aſtapa, freylich nicht ganz aus der Römer Schuld. Die Inwohner hatten ſich vielmehr als Straſſenräuber, als als Feinde der Römer betragen: einzelnen Soldaten von dieſer Nazion aufgelauert, und ſie meuchelmörderiſch aus dem Wege geräumet. Sie verſprachen ſich alſo, ſelbſt wenn ſie ſich gutwillig ergeben würden, keine Nachſicht. Auf der andern Seite war ihre Stadt ſo wenig befeſtigt, daß ſich an keinen Widerſtand denken ließ. So wie ſich alſo Scipio's Legat Marcius mit einem Theil der Römiſchen Kriegsmacht ihrer Stadt näherte; ſo brachten ſie Alles, was ſie vom Werth hatten, auf dem Markte zuſammen, warfen es auf einen Scheiterhaufen, auf den ſie zugleich ihre Weiber und Kinder niederſitzen hießen. Funfzig bewaffnete junge Männer

ner mußten hier Wache halten, und hatten den Auftrag: ſo wie ſie hören würden, daß das Schickſal ihrer nun dem gewiſſen Tode von feindlichen Waffen entgegen gehenden Mitbürger entſchieden wäre, alle Weiber und Kinder zu ermorden, und den Scheiterhaufen in Brand zu ſtecken. Man verband ſie ſogar durch einen Eid, unter den ſchrecklichſten Verfluchungen, dem Auftrage nachzukommen; was ſie auch mit unmenſchlicher Gewiſſenhaftigkeit thaten, und ſich dann ſelbſt in den brennenden Scheiterhaufen ſtürzten.

VII. Aber gerade in dem Zeitpunkte, in welchem die Römer ſich der Oberherrſchaft Hiſpaniens ganz zu verſichern glaubten, hätte ſie ein unvorgeſehener Umſtand bald darum gebracht. Scipio erkrankte plötzlich; der Ruf vergrößerte die Gefahr, und ſprach ſchon von ſeinem unvermeidlichen Tod. Sogleich änderten Indibilis und Mandonius, die Fürſten der Ilergeten und Lazetaner, ihre bisherigen Geſinnungen ſo ſehr, daß ſie nicht nur ſelbſt von den Römern abſielen, ſondern auch die Rom getreuen Völkerſchaften feindlich behandelten. Sie hatten ſich in ihrer Hofnung getäuſcht geſehen: nach der Ver-

treibung der Karthager ganz Hiſpanien zu beherrſchen; und itzt, da ſie einen dem Tode nahen Scipio nicht mehr glaubten fürchten zu müſſen, brach ihr Unwille über die Römer offenbar aus. Aber noch gefährlicher war der Aufſtand eines Theils des Römiſchen Heeres ſelbſt. Bey 8000 Mann, die bey Sukro im Lager ſtunden, waren ſchon eher unzufrieden, daß es ihnen nach hergeſtellter Ruhe nicht mehr erlaubt war, das Land und die Inwohner feindlich zu behandeln, eigentlich ſie zu berauben. Die Nachricht von der Krankheit ihres Feldherrn machte ihnen Muth die Unzufriedenheit laut zu äußern. Sie fingen an, den rückſtändigen Sold in Ausdrücken zu fodern, die ſich mit der Römiſchen Mannszucht nicht vertrugen; erlaubten ſich mit unter Schmähworte wider die Kriegstribunen; fragten, warum man ſie denn nicht gegen den Feind führe, wenn noch Krieg in Hiſpanien wäre? oder, wenn das ganze Land beruhigt wäre, warum man ſie nicht nach Italien zurück führe? machten endlich erſt nächtliche Streifereyen in die Gegend, und beraubten diejenigen, die ſie ſchützen ſollten; entfernten ſich dann auch ohne Erlaubniß ihrer Vorgeſetzten bey hellem Tage aus dem Lager. So wie die Kriegstribunen

die=

dieſen Unfug rügen wollten, brach die Empörung wider ſie und den Staat völlig aus. Man verjagte dieſe Befehlshaber, und wählte die Rädelsführer, zwey gemeine Soldaten, anſtatt ihrer gleichſam zu Feldherren, welche die Verwegenheit hatten, der Zeichen der Konſulariſchen oder Prätoriſchen Gewalt ſich anzumaſſen; ſie legten ſich nähmlich Liktoren bey, die ihnen die Fasces vortragen muſten. Itzt verbreitete ſich die falſche Nachricht von Scipio's Tod; und die Verblendeten rechneten deßwegen auf die Erneuerung des Krieges durch ganz Hiſpanien, während deſſen nicht nur alles, was ſie bisher gewagt hätten, ungeſtraft hingehen, ſondern der ihnen auch Gelegenheit geben würde, ſich durch Plünderungen der Städte, oder doch durch von ihnen erpreßte Steuern zu bereichern. Aber eben, da ſie die Beſtättigung der Todesnachricht erwarteten; erſchienen in des lebenden Scipio Nahmen einige Kriegstribunen im Lager. Schon das brachte die Rädelsführer aus der Faßung; ſie ſahen den Grund auf einmal ſchwinden, auf den ſie die Hofnung der Strafloſigkeit vorzüglich gebaut hatten. Hiezu kam noch, daß Scipio's Herſtellung auch die beyden aufrühriſchen Fürſten: Mandonius

nius und Indibilis; in ihre Grenzen zurück⸗geſchreckt hatte, ſo daß die empörten Solda⸗ten auch auf dieſe Unterſtützung nicht mehr rechnen konnten. Indeſſen ſchien Scipio nicht auf die Strafe, ſondern vielmehr auf die Befriedigung der Empörer zu denken; denn die Kriegstribunen enthielten ſich ſogar aller Vorwürfe, und fragten nur mit freundlichen Minen nach der Urſache ihres Mißvergnü⸗gens. Man gab den ausgebliebenen Sold an. Die Tribunen tröſteten ſie mit der Hof⸗nung, ihn eheſtens zu erhalten; und bald nach ihrer Abreiſe wurden die Aufwiegler, um den Sold zu empfangen, nach Neukar⸗thago berufen. Auf dem Weege dahin — ſie hielten es für ſicherer, wenn der ganze Hau⸗fe dahin zöge; und das wünſchte Scipio ge⸗rade auch — auf dem Weege alſo, ganz na⸗he an der Stadt, erfuhren ſie durch Leute, die man ihnen gefliſſentlich entgegen geſchickt hatte: das Heer zu Neukarthago werde den folgenden Tag, unter der Anführung des Si⸗lanus, wider die Lazetaner zu Felde zie⸗hen. Ganz beruhigt eilten ſie nun der Stadt zu, gewiß daß ſie einen Scipio, ſo zu ſa⸗gen, in ihrer Gewalt haben werden. Dieſe Täuſchung unterhielten ihre Kameraden zu Neukarthago, die ihnen beym Willkommen

ihre

ihre Freude bezeigten, daß ſie noch vor ihrem Abzuge angekommen wären, um anſtatt ihrer dem Prokonſul zum Schutz zu dienen. In der Nacht wurden die ſichergemachten Rädelsführer in aller Stille gehoben, und gefäßelt. Um die vierte Nachtwache brach das Heer des Silanus aus der Stadt auf, machte aber vor den Thoren Halt, die zugleich ſo beſetzt wurden, daß niemand aus oder ein konnte. Mittlerweile war es Tag geworden, und die Mißvergnügten wurden auf den Markt berufen, um die Anordnungen des Oberfeldherrn zu hören. Sorglos und dreiſt eilten ſie dahin, in der Meinung, den unbewachten Prokonſul ſchon durch ihr Geſchrey zu ſchrecken. Sie umgaben die Rednerbühne, die Scipio beſtiegen hatte; aber auf einmal wurden ſie von dem in die Stadt zurückkehrenden ganz bewaffneten Heere des Silanus ſelbſt umrungen. Schon dieſes ſchlug ihren Muth nieder; und die Mine des Feldherrn, in deſſen Geſicht ſie anſtatt der Spuren einer Todeskrankheit, die fürchterlichſte Rache, was ſie an ihm ſelbſt in der Schlacht nicht bemerkt hatten, zu leſen glaubten, machte ſie vollends verſtummen. Still und zitternd hörten ſie die verdienten Vorwürfe des erzürnten Feldherrn; aber an der ihnen, mit Ausnah-

me

me der Rädelsführer, angedeuteten Vergebung, erkannten ſie den Vater des Heeres. Itzt wurden fünf und dreyßig, deren Strafe beſchloſſen war, halbnackt vorgeführt, an Pfähle gebunden, mit Ruthen geſtrichen, und dann enthauptet. Von dem begnadigten Haufen ward hierauf einer um den andern vorgerufen, muſte ſich zur Treue und zum Gehorſam durch einen neuen Eid verbinden; und empfing darauf den rückſtändigen Sold. So ward der gefährlichſte Aufruhr beynahe eben ſo ſchnell, als er ausbrach, von Scipio gedämpft. Die wenigen Verführer nach Verdienſt geſtraft; und einige tauſend Verführte dem Dienſte des Staats nicht nur erhalten, ſondern auch durch die Gelindigkeit, mit der ſie behandelt wurden, an denſelben noch feſter geknüpft. Wenn Hannibal als Meiſter in der Kunſt, Empörungen vorzubeugen, die erſte Stelle verdienet; ſo gebühret einem Scipio als Meiſter in der Kunſt eine Empörung durch weiſe, gerechte, und menſchliche Maaßregeln ſchnell zu dämpfen, unſtreitig die zweyte.

VIII. Daß Scipio ſelbſt durch die Strenge gegen die Häupter des Aufruhrs die Liebe ſeines Heeres nicht verloren habe, zeigte

ſich

ſich bey der Unternehmung gegen die abgefallenen Hiſpanier. Seine wiederholten Verſicherungen: daß er mit freudiger Stimmung Fremdlinge, welche das einzige Band mit Rom durch ihren Abfall zerrißen hätten, zu beſtrafen ausziehe; da es ihm bey der unausweichlichen Strafe nur einiger Aufrührer, weil ſie ſeine Mitbürger waren, nicht anderſt zu Muthe war, als wenn er ſein eigenes Eingeweide zerfleiſchte: thaten eine ſo gute Wirkung, daß man ſelbſt das, wodurch ſich ein anderer Feldherr Abneigung zugezogen hätte, als einen Grund mehr anſah, ihm eine noch wärmere Liebe, als vor dieſem Vorfalle zu widmen. Und die Verheiſſung: ſie nach der ganz beruhigten Provinz bald in ihr Vaterland, bald nach Rom zum Lohn ihrer Thaten, zu einem glänzenden Triumphe, zurück zu führen; begeiſterte jeden Mann im Heere. Am zehnten Tage nach ſeinem Aufbruch von Karthago war Scipio am Iberus, und den vierten darauf im Angeſicht der Feinde. Das ſelbſt in ihrem Land erbeutete, und auf Scipio's Befehl in ein vor ihnen liegendes Thal zuſammgetriebene Vieh reizte die Hiſpanier zu einem Verſuch, ſich deſſen zu bemächtigen: ſie wurden von Lälius, der ihnen hinter dem Berge auf den

Dienſt

Dienſt lauerte, mit der Reuterey überfallen, und mit blutigen Köpfen heimgeſchickt. Durch dieſen Verluſt mehr zur Rache gereizt, als abgeſchreckt, zeigten ſich die Hiſpanier den andern Tag in eben dieſem Thale in Schlachtordnung; da es ſie aber nicht alle faßte, hatte der dritte Theil ihres Fußvolks ſeitwärts auf einem Berge ſeine Stellung genommen. Scipio richtete ſein ganzes Augenmerk auf die zwey Theile des feindlichen Fußvolks, und ſeine Reuterey im Thale: er griff mit den Legionen vorn ſogleich an; indeſſen Lälius um die Hügel zog, und mit der Römiſchen Reuterey die feindliche im Rücken anfiel. So war eigentlich ein doppeltes von einander getrenntes Gefecht, eines des Fußvolks mit dem Fußvolk, das andere der Reuter mit den Reutern. Das eine und das andere war durch den Vorzug des Römiſchen Kriegers bald, und ſo entſchieden, daß von allen Hiſpaniern im Thale kein Mann davon kam. Die auf dem Berge, bey denen ſich die Fürſten ſelbſt befanden, gaben während des ganzen Gefechts bloße Zuſchauer ab; und ſo wie es entſchieden war, ergriffen ſie die Flucht. Bald erſchien bey Scipio Mandonius, und ergab ſich in ſeinem und ſeines Bruders Nahmen

auf Gnade und Ungnade. Scipio legte bey dieſer Gelegenheit die Größe ſeiner Seele wieder an Tag. Sonſt pflegten die Römer allen denen, die ſich an ſie ergaben, Waffen und Geiſſel abzufodern. „Nicht die ſchuldloſen Geiſſel, ſie ſelbſt würde er wiſſen zur Strafe zu ziehen; wenn ſie abermal treubrüchig würden: ſagte er. Auch die Waffen ließe er ihnen, weil er ihren Aufſtand gar nicht fürchte. Ihre eigene Erfahrung würde ſie nun belehren, ob ihnen die Freundſchaft oder die Feindſchaft der Römer mehr Vortheil brächte.“ Er foderte dann von den beyden Fürſten nur ein mäßiges Strafgeld, von dem er den rückſtändigen Sold ſeiner Krieger beſtritt.

IX. Gades allein hatte noch eine Puniſche Beſatzung. Mago hatte ſich nach der letzten Niederlage dahin geflüchtet, hatte bey der Nachbarſchaft von Afrika einige Kriegsſchiffe zur Sicherheit des Hafens zuſammengebracht, ſo wie die Beſatzung aus den umliegenden Gegenden, ſelbſt durch Hiſpanier, verſtärket. Nun hatten ſchon eher einige Ueberläufer den Antrag gemacht, Gades durch mehrere Verſchworne den Römern in die Hände zu ſpielen; und Scipio ward da-

durch

durch bewogen, den Lälius mit acht Kriegs-ſchiffen, und den Marcius mit einigen Ko-horten dahin abzuordnen. Der letztere ſtieß auf den Karthagiſchen Befehlshaber Han-non, der nur mit wenigen Afrikanern von Gades ausgerückt war; aber, da er kein Geld ſparte, im kurzen noch 4000 Hiſpanier angeworben hatte. Er ſchlug ihn ſo empfind-lich, daß Hannon mit wenigen Reutern kaum nach Gades entkam. Indeſſen war Lälius mit ſeiner kleinen Flotte ſchon in der Gegend von Karteja auſſer der Meerenge, die Afrika und Hiſpanien trennt; da er ein Karthagiſches nach Afrika eilendes Geſchwa-der entdeckte. Er verfolgte es, und ver-ſenkte zwey Schiffe davon; indeſſen fünf glücklich entkamen. Bey ſeiner Rückkehr nach Karteja erfuhr er, daß die ganze Ver-ſchwörung in Gades entdeckt, und die Ver-ſchwornen auf jenen Schiffen, die ihm ent-kommen waren, nach Afrika geſchickt wor-den ſind. Er theilte dieſe Nachricht dem Marcius mit, und beyde kehrten, um vor Ga-des die Zeit nicht zu verlieren, nach Neu-karthago zurück.

X. Scipio tröſtete ſich über den miß-lungenen Anſchlag auf Gades mit der Aus-

ſicht zu Eroberungen in Afrika ſelbſt. Schon eine Zeit her hatte ſich ein Einverſtändniß mit Maßiniſſa angeſponnen; nur wollte der Maßyliſche Prinz mit ſonſt niemand, als mit Scipio ſelbſt abſchließen. Um die Zuſammenkunft zu erleichtern, zog Scipio, nachdem er den des Landes kündigen Marcius voraus dahin geſchickt hatte, in die entlegenſten Gegenden Hiſpaniens am Ozean. Maßiniſſa, der ſich zu Gades befand, erfuhr die Annäherung des Prokonſuls durch Marcius: und nun wandt er bey Mago die Nothwendigkeit vor, eine Streiferey auſſer der Inſel, auf der Gades liegt, vorzunehmen; weil ſonſt ſeine Numidier durch die lange Unthätigkeit vom Kriege entwöhnt würden, der Aufenthalt auf der Inſel aber vorzüglich ihren Pferden nachtheilig wäre: und ſetzte mit des Puniſchen Befehlshabers Genehmigung auf das feſte Land hinüber. Die Unterredung zwiſchen Scipio und Maßinißa ging nun vor ſich. Der Maßyliſche Prinz dankte dem Römiſchen Feldherrn für die Großmuth, mit der er ihm ſeinen gefangenen Neffen Maßiva zurückgeſchickt hatte. Seine Dankbarkeit dafür, ſetzte er hinzu, könne er ihm und dem Römiſchen Volke in Hiſpanien nicht ſo beweiſen, wie er es

wünſchte: mehr würde er, als der Erbe eines Reiches in jenen Gegenden, in Afrika thun können. Um Karthago würde es vielleicht bald geſchehen ſeyn; wenn ein Römiſches Heer unter Scipio's Anführung dort erſchiene. Das war ganz aus des nach Ruhm geizenden Scipio Seele geſprochen: er kehrte, nach Maßinißa's feyerlicher Verbindung zur Treue gegen Rom, fröhlichen Sinns nach Tarrako zurück. Maßinißa verbarg ſeinen bereits beſchloſſenen Uebertritt vor Mago um ſo leichter, da er einige Feindſeligkeiten wider die Freunde der Römer zum Schein ausübte.

XI. Um dieſe Zeit, bekam Mago, der Gades für Karthago noch immer behauptete, von dem Puniſchen Senate den Befehl: mit der Flotte, die ſich in jenem Hafen befände, nach Italien zu ſchiffen, dort unter den Galliern und Liguriern die junge Mannſchaft in möglich größter Anzahl anzuwerben, und mit ihr Hannibals Heer zu verſtärken. Hiezu wurden ihm von Karthago große Geldſummen übermacht; und er preßte nicht geringere von den Gaditanern aus, ſo wie er ſelbſt ihre Tempel plünderte. Da er auf der Fahrt nach Italien bey Neukar-

Karthago vorbey ſegelte, landete er an der Küſte, und plünderte die Gegend. Ja! es wandelte ihm gar die Luſt an, einen Verſuch zur Wiedereroberung dieſer wichtigen Stadt zu machen. Aber er bekam ihm ſehr übel. Die wachſamen Römer tödteten ihm in einem Ausfalle über 800 Mann, und jagten ſeine Leute in der größten Unordnung auf die Schiffe zurück. Er ſegelte, vermuthlich um ſeinen Verluſt an Mannſchaft zu erſetzen, wieder nach Gades; ward aber nicht eingelaſſen, wofür er ſich an den Suffeten — ſo hieſſen, wie in allen Puniſchen Städten, die erſten zwey Beamten der Stadt — mit Grauſamkeit rächte. Er lockte ſie zu einer Unterredung nach Cimbis, wo er mit der Flotte vor Anker lag: und ohne auf ihre Entſchuldigung, der Pöbel hätte durch die Räubereyen ſeiner Soldaten geſchreckt, die Thore für ſich geſperrt, zu hören; ließ er ſie geiſſeln, und ans Kreuz ſchlagen. Vielleicht trug dieſe Unmenſchlichkeit das Ihrige zu dem Entſchluß der Gaditaner bey, ſich an die Römer zu ergeben, den ſie gleich nach Mago's abermaliger Entfernung aus jenen Gewäſſern ausgeführt haben. Auf ſeiner Fahrt nach Italien ſprach Mago auf der Inſel Pity-

tyuſa (b) ein; wo er gut aufgenommen, und mit Lebensmitteln verſehen ward, auch einige junge Mannſchaft anwarb. Dann richtete er ſeinen Lauf gegen die Baleariſchen Inſeln. Auf der gröſſern (c) dachte er zu überwintern, weil ſie einen ſehr bequemen Hafen hat: aber er hätte nicht feindſeliger empfangen werden können, wenn die Inſel von Römern bewohnt geweſen wäre. Man empfing ſeine Schiffe, ſo wie die Inwohner dieſer Inſeln die geſchickteſten Schleuderer waren, mit einem ſo heftigen Steinregen, daß er ſchlechterdings nicht landen konnte. Nun wandte er ſich nach der kleinern, (d) die fruchtbar, aber weniger volkreich iſt. Hier landete er, und ſchlug ein feſtes Lager oberhalb des Hafens auf; beſetzte dann ohne Widerſtand die Stadt, und warb 2000 Mann zum Dienſte Karthago's an.

XII. So wie durch die Uebergabe von Gades die Eroberung Hiſpaniens nun ganz vollendet war; hielt Scipio ſeine Anweſenheit

(b) Das heutige Yvica.
(c) Itzt Majorca.
(d) Das heutige Minorca.

heit in dieſem Lande für überflüßig, und ſegelte mit 10 Schiffen nach Italien zurück; nachdem er zuvor zweyen ſeiner Legaten die Sorge aufgetragen hatte, die Ruhe in dem eroberten Lande zu handhaben. In dem Tempel der Bellona vor der Stadt ſtattete er dem verſammelten Senat von ſeinen Thaten Bericht ab; zählte die gewonnenen Schlachten, die eroberten Städte, die der Herrſchaft Roms unterworfenen Völkerſchaften auf. Vier Karthagiſche Feldherren, an der Spitze vier ſiegender Heere habe er bey ſeiner Ankunft in dieſem Lande angetroffen; itzt ſey in ganz Hiſpanien kein Karthager mehr. Er erwähnte dann des verdienten Triumphes, ohne eben im Ernſt darauf zu dringen; weil es bis itzt nicht Sitte war, den Triumph einem andern zu bewilligen, als einem wirklichen Konſul oder Prätor. Aber für das, was ihm der Senat — vielleicht aus eben dem Grunde, aus welchem man es dem Beſieger Siziliens Marcellus verſagt hatte — nicht antrug, hielt ihn das gerechtere Volk ſchadlos. Es ernannte, als gleich darauf der Konſul Veturius den Wahltag hielt, mit allen Stimmen ihn zum Konſul. Und man hat bemerket, daß ſo viel auch an der Wahl der Konſule dieſen

gan=

ganzen Krieg durch gelegen war, das Volk doch an keinem Wahltag ſo zahlreich verſammelt geweſen iſt. Schon die Begierde einen Scipio zu ſehen, zog Alles herbey. Auch in ſein Haus, auch in das Kapitolium, als er dort die angelobten Opfer verrichtete, drang man ſich. So wie man nicht ſatt werden konnte, ihn zu ſehen; ſo ſprach man auch faſt nur von ihm. Man wagte es vorher zu ſagen: er würde, ſo wie er Roms Feinde aus Hiſpanien vertrieben hätte, alſo auch Italien von ihnen reinigen; er wäre von dem Schickſal beſtimmt, ſo wie Lutazius den erſten geendigt hätte, den zweyten Puniſchen Krieg zu Roms Glück und Ruhm zu endigen. Darum müſſe man auch gerade zu Afrika ihm zum Schauplatz ſeiner Thaten anweiſen.

XIII. Nicht wenig trugen die Abgeordneten der Saguntiner bey, die Verdienſte Scipio's in ihr ſchönſtes Licht zu ſetzen. Sie waren in ſeinem Gefolge nach Rom gekommen, und er führte ſie auch in den Senat, als bereits erwählter Konſul, ein. Nachdem ſie ihrer Leiden, die ſie ſich durch ihre Treue gegen Rom zugezogen hätten, mit wenig Worten erwähnet; verſicherten ſie ſich eines

geneigten Gehörs durch die Erklärung: daß Rom und ſeine Feldherren ſie dafür mehr als ſchadlos gehalten haben. Rom habe wegen ihrer ſich in einen ſchweren Krieg eingelaſſen, deſſen Laſt es ſchon das vierzehnte Jahr trägt; es habe, da es ſo nahe, in Italien ſelbſt, von einem Hannibal bedrohet war, dennoch in das ferne Hiſpanien konſulariſche Heere (e) geſchickt, um Sagunts zerſtreute Ueberbleibſel zu retten, und wieder zu ſammeln. Die beyden Scipionen, Publius und Cneus, hätten von dem Tag ihrer Ankunft in Hiſpanien an nichts angelegeners gehabt, als für den Vortheil der Saguntiner zu eifern. Ihre von dem grauſamen Sieger in die Sklaverey verkauften Mitbürger hätten ſie in ganz Hiſpanien mit der äuſſerſten Sorgfalt aufſuchen laſſen, ihnen wieder zur Freyheit verholfen, ſie wieder in ihren alten Wohnſitz eingeführt. Freylich hätte der ſchauderhafte Fall dieſer ihrer Herſtel-

(e) Ein Exercitus consularis, oder justus war nie ſchwächer als zwey Legionen; und von den Hülfsvölkern der Unterthanen muſte das Fußvolk eben ſo ſtark, die Reuterey noch einmal ſo ſtark ſeyn.

ſteller ſie, bey der Feindſchaft der Karthager, und der noch bitterern der Turdetaner, einen zweyten Untergang vermuthen laſſen; als die Våter zu ihrer Rettung den gegenwårtigen P. Scipio nach Hiſpanien geſendet håtten, den itzt als Konſul zu ſehen, die frohe Bothſchaft, daß er Roms hôchſte Wůrde bekleide, ihren Mitbůrgern bringen zu kônnen, ſie ihre grôßte Glůckſeligkeit nennen můßten. Dieſer Held håtte alle ihre Hofnungen ůbertroffen, ihm verdankten ſie ihr Heil. In den unzåhligen feindlichen Ståden, die er erobert hat, habe er unermůdet nach den Saguntinern, die dort in der Sklaverey ſchmachteten, geforſchet, und ſie ihrem Vaterlande wieder gegeben. Er habe nicht geruhet, bis er die feindſeligen Turdetaner ganz auſſer Stand geſetzt, nicht etwa nur ihnen, ſondern auch ihren Kindeskindern gefåhrlich zu werden. Turdetanien, dem zu Gefallen Hannibal Sagunt zerſtöret hat, ſey nun vom Erdboden weggetilgt; und von ſeinem Gebiethe hôben die Saguntiner eine Steuer, welche, indem ſie ihren Vortheil befôrdert, zugleich, weil ſie von Feinden herrůhret, die Sůßigkeit der Rache ſie ſchmecken låßt. Mehr als das wollten ſie nicht einmal von den unſterblichen Gôttern erflehen.

hen. Sie erbäten ſich alſo von den Vätern ſowohl die Beſtättigung der Wohlthaten ihrer Feldherren, als die Erlaubniß, durch das Geſchenk einer goldnen Krone für den Kapitoliniſchen Jupiter ihre Dankbarkeit öffentlich bezeigen zu dürfen. Der Senat nahm ihr Geſchenke an, und hieß durch einen Rathſchluß alles gut, was die Römiſchen Feldherren für Sagunt und die Saguntiner gethan hätten. Die Abgeordneten wurden dann freygehalten, und reichlich beſchenket. Da ſie den Wunſch äußerten, Italiens Städte zu beſehen; ließ ſie der Senat begleiten, und gab ihnen an die Gemeinden Empfehlungsbriefe.

XIV. Da man im Senate über die Fortſetzung des Krieges rathſchlagte, wurden den Konſulen: Italien, und Sizilien angewieſen. Scipio's Mitkonſul P. Licinius Kraſſus überließ demſelben, ohne es auf die Entſcheidung des Looſes ankommen zu laſſen, Sizilien; wohl auch aus dem Grunde, weil er als Pontifex Maximus ſich nicht wohl aus Italien entfernen konnte. (f)

Sci-

(f) Der Pontifex Maximus führte die Aufſicht über Alles, was zum Gottesdienſt gehörte.

Scipio ſcheint aber wohl nur nach Sizilien geſtrebt zu haben, um von da den Krieg nach Afrika zu ſpielen. Er hatte ſich verlauten laſſen: um dieſen Krieg ganz zu endigen, habe man ihn zum Konſul gemacht. Dieſem Wunſche des Volkes könne er nur durch eine Landung in Afrika entſprechen; er würde, wenn der Senat dieſes nicht gut hieße, ſich deshalb an das Volk wenden. Das hieß Roms Ariſtokraten ans Herz greifen. (g) Sie wollten alſo dieſem Schritte mit ihrem ganzen Anſehen vorbeugen. Der erſte Mann an Anſehen unter ihnen, Q. Fabius Maximus, jener Retter Roms, ſprach im Senate viel von der Gefahr für den Staat, und für Scipio ſelbſt, die mit einer Unternehmung auf Afrika verbunden wäre, und verwarf ſie alſo ganz. Er behauptete, Scipio ſey Konſul für den Staat, nicht für ſeinen Ruhm, und ließ ſich dabey mit unter hämiſche Bemerkungen entfallen; ſo wie der ſonſt groſſe Mann bis zu Verkleinerungen der Thaten Scipio's ſich erniedrigte.

(g) Nach der Grundverfaſſung war freylich das Volk die höchſte Inſtanz zu Rom: nur ſah es der Senat nicht gern, wenn man an das Volk appellirte.

te. Ohne ſich durch die letzten irre machen zu laſſen, that Scipio dar: das ſicherſte Mittel Italien endlich vom Kriege zu befreyen, ſey, ihn nach Afrika verſetzen. Aber ſeine Gründe mochten noch ſo viel für ſich haben. Ein Liebling des Volkes, der den Entſchluß eben nicht verbarg, das Anſehen des Senats durch eine Berufung an das Volk zu kränken, war es, der ſie vorbrachte; ſie muſten mißfallen. Q. Fulvius fragte ihn nur kurz: ob er alles dem Ausſpruch der Väter überlaſſen wolle? oder ob er ſich von denſelben an das Volk wenden würde? Er würde thun, was das gemeine Beſte heiſchen wird; war Scipio's noch kürzere Antwort. Sie gab zu lebhaften Wortwechſeln Anlaß. Endlich überließ der Konſul dem Senat gleichwohl die Beſtimmung der Provinzen. Dieſer ſchlug einen Mittelweg ein, um ſein Anſehen ſo zu behaupten, daß er doch auf den bereits lauten Wunſch des Volkes Rückſicht nähme. Sizilien blieb zwar vor der Hand Scipio's Provinz; es wurde ihm aber frey gelaſſen, wenn der Vortheil des Vaterlandes ſeiner Meinung nach dadurch befördert würde, von dort aus mit dem Heere nach Afrika zu überſetzen. Sonſt zeigten dergleichen Auftritte: daß ſo

wie

wie einem Hannibal vielleicht nirgends mehr entgegen gearbeitet worden, als im Senate Karthago's; alſo auch die Marceller und die Scipionen unter Roms Senatoren ihre Gegner gehabt haben. Und haben nicht große Feldherren der neuern Zeit nur zu oft ein ähnliches Schickſal erfahren?

XV. Ungleich mehr Eifer für den mit dem Vortheil des Vaterlandes verbundenen Ruhm Scipio's zeigte das Volk, zeigten ſelbſt die Unterthanen des Staats. So wie er, wegen der Landung in Afrika freye Hände hatte, both ſich die junge Mannſchaft häufig zu Kriegsdienſten unter ihm an. Ja des guten Willens beynahe des ganzen Italiens gewiß, wagte er es zu erklären, die Ausrüſtung ſeiner Flotte würde dem Staat nichts koſten. Hetruriens Völkerſchaften bothen die erſten dem Konſul alle Unterſtützungen an, die in ihren Kräften wären. Die von Cäre lieferten Getreide und andere Lebensmittel; die Populonier Eiſen, die Tarquinienſer Segeltücher, die von Volaterrä nebſt Getreide auch Schiffsgeräthe, die Aretiner 30,000 Schilde, ſo viel Helme, Wurfſpieße, Lanzen, andere Waffen und Werkzeuge in groſſer Anzahl, ſo wie auch

Getreide in groſſer Menge; die Peruſiner, Kluſiner, und Ruſellaner Tannen zum Schiffbau, und vieles Getreide. Umbriens Völkerſchaften, ſo wie die Nurſiner, Reatiner, Amiterner, und das ganze Sabinerland ſtellten Soldaten; aus den Marſern, Pelignern und Marrucinern nahmen viele freywillig Dienſte auf der Flotte; und die Kameriner ſtellten ganz gerüſtet eine Kohorte von 600 Mann. Scipio betrieb alle Anſtalten mit ſo raſtloſem Eifer, daß am fünfund vierzigſten Tage, ſeitdem das Holz gefällt worden iſt, die Schiffe ſchon in die See gelaſſen werden konnten. Ohne weitern Aufſchub ſegelte er alſo nach Sizilien mit dreyßig Kriegsſchiffen, und hatte faſt 7000 Freywillige auf der Flotte.

XVI. Auch der Konſul Licinius ging zu ſeiner Beſtimmung ab, Hannibaln im Lande der Bruttier zu beobachten. Die Peſt, die beyde Heere ſtark mitnahm, erlaubte auch beyden Feldherren den ganzen Sommer über keine Unternehmung von Belang. Die Karthager hatten noch obendrein mit dem Mangel zu kämpfen. Hannibal, da er in der Nähe des Tempels der Lacini-

ſchen

ſchen (h) Juno ſein Lager hatte, ließ dort einen Altar mit einer Griechiſchen und Puniſchen Inſchrift errichten, die eine Aufzählung ſeiner Thaten enthielt. Nun! eine ähnliche Eitelkeit hat ſchon manchem angewandelt, der tief unter Hannibal ſtehet! Bey dieſer Ruhe im Süden von Italien drohete Rom ein Ungewitter von Norden her. Mago war mit 10,000 Mann zu Fuß und 2000 zu Pferde in Ligurien gelandet, und hatte ſich ohne Widerſtand der Stadt Genua bemächtiget. Der Zwiſt der Ingaunern eines Liguriſchen Völkchens mit einem Galliſchen Alpenvolke gab ihm Anlaß zum Bunde mit den Erſtern. Eigentlich ſuchte er dadurch die Freundſchaft der Ligurier und ziſalpiniſchen Gallier. Wirklich liefen ihm dieſe, durch reichlichen Sold gelockt, ſo häufig zu, daß er ſchon ein beträchtliches Heer beyſammen hatte. Die Römer ließen es alſo durch die Legionen, die bisher in Hetru-

(h) Ob Lacinium, wovon dieſer Tempel den Nahmen hat, eine Stadt, oder nur ein Vorgebürge in der Gegend von Kroton war? darüber iſt man noch nicht einig.

Hetrurien geſtanden, und durch einige andere, die ſie von Rom ſelbſt nach Arezium aufbrechen hießen, beobachten; Lävinus ſtund den Letztern, und Livius den Erſten vor. Indeſſen gelang es dem Römiſchen Prätor Oktavius in den Sardiniſchen Gewäſſern funfzig Puniſche Ladungſchiffe wegzunehmen, welche nach Einigen Hannibaln Mundvorrath zuführten; nach Andern Gefangene und allerley Beute aus Ligurien nach Karthago bringen ſollten.

XIV. Bald nach Scipio's Entfernung aus Hiſpanien entſtunden in dieſem Lande Unruhen, deren Grund Livius ſelbſt in der Gröſſe Scipio's ſuchen will. Indibilis und Mandonius konnten nicht glauben, daß die Römer auch nur noch einen Feldherrn hätten, der ihm gliche; da nun dieſer ihr Land itzt verlaſſen hätte, um einen Hannibal zu bekämpfen, könnten die Hiſpanier die Waffen mit Zuverſicht ergreifen. Allerdings machte ihnen die Entfernung des großen Feldherrn Hofnung, eher etwas auszurichten; aber der eigentliche Grund war wohl kein anderer, als daß ſie der fremden Oberherren müde waren. Sie hatten die Karthagiſche Herrſchaft gegen die Römiſche vertauſchet; und es

bleibt

bleibt immer eine Frage, ob ihre Lage dadurch gebeſſert worden iſt? und wie, wenn ſie itzt das Römiſche Joch, ſeit dem es Scipio's Edelmuth ihnen nicht mehr erleichterte, doppelt drückend fanden? Kurz, die Ilergeten, die Auſetaner, und andere Völker ergriffen die Waffen; und ſo ſtunden Indibilis, und Mandonius binnen wenig Tagen an der Spitze eines Heeres von 30,000 Fußgängern, und 4000 Reutern. Die Römiſchen Befehlshaber Lentulus, und Manlius zogen auf die erſte Nachricht ihre ganze Kriegsmacht zuſammen, und lagerten ſich mit ihr nur 3000 Schritte weit von den Hiſpaniern. Sie mutheten ihnen erſt durch Abgeordnete zu, die Waffen niederzulegen; aber dieſe Zumuthung ward mit einem Anfall auf die Römiſchen Fütterer beantwortet; der von der Reuterey zurückgewieſen worden iſt. Auf den Muth der Hiſpanier kann man daraus ſchlieſſen, daß ſie Tags darauf, gleich beym Aufgang der Sonne in Schlachtordnung ausrückten. Da die Römer wohl ſahen, daß dem Krieg, wenn er nicht weiter um ſich greifen ſollte, ein raſcher ſchneller Hauptſtreich ein Ende machen müſte: entſchloſſen ſie ſich ebenfalls zur Schlacht, in welcher ihre Reu-

terey

terey bald Anfangs das Glück hatte, die Hiſpaniſche zu werfen, und ſelbſt ihr Fußvolk in Unordnung zu bringen. Hiezu kam noch der Unfall, daß Indibilis, als er ſich dem eindringenden Feind an der Spitze einiger abgeſeſſenen Reuter ſelbſt zu Fuß mit unbeſchreiblichem Muth entgegen warf, von einem Wurfſpieße durchbort, todt dahin ſank. Nun ward Flucht und Metzeley allgemein: 13,000 Hiſpanier theilten das Schickſal ihres Fürſten; alle Uebrige zerſtreuten ſich in ihre Wohnungen. Mandonius hielt nun eine Volksverſammlung. Die erlittene Niederlage hatte ſie auf die Urheber des Krieges übel zu ſprechen gemacht. Sie machten ihnen bittere Vorwürfe, und ſchickten ſogleich an die Römiſchen Befehlshaber eine Geſandtſchaft; welche die Schuld des Aufruhrs auf den gebliebenen Indibilis ſchob, um Frieden bat, und die Auslieferung der Waffen anboth. Die Römer verlangten vor allem die Auslieferung des Mandonius, und einiger anderer Fürſten. Das hatten die Geſandten der Verſammlung nur gemeldet, als man den Mandonius und jene Fürſten ſogleich ergriff, und den Siegern überantwortete. Dieſe wurden hingerichtet. Dann ward den Völkern Hiſpaniens der Friede ge-

gen folgende Bedingungen bewilliget. Sie ſollten in dieſem Jahre die Steuer doppelt entrichten, das Heer auf 6 Monate mit Getreide verſehen, ſo wie auch demſelben die nöthigen Kleidungen reichen. Sich ihrer Treue zu verſichern, wurden dreyßig Völkern Geiſſel abgefodert.

Dreyzehntes Buch.

Inhalt.

Scipio's weitere Anſtalten in Sizilien. Des Legaten Lälius feindlicher Beſuch in Afrika. Mago hetzt die Ligurier und Gallier auf. Die Römer nehmen Lokri ein. Beſchuldigungen Scipio's, und ſeine Rechtfertigung. Syphax verbindet ſich mit Karthago. Abfahrt Scipio's aus Sizilien. Er landet in Afrika. Seine erſten Vortheile in dieſem Lande. Kriegsvorfälle zwiſchen Hannibal und den Römern.

I.

Einen Scipio beſchäftigten ſeit ſeiner Ankunft in Sizilien unausgeſetzt die Anſtalten zur Landung und zum Feldzuge in Afrika. Nebſt dem, daß er zur Vermehrung der Flotte in Siziliens Häfen ſowohl neue Schiffe baute, als auch die alten ausbeſſerte, widmete er auch eine vorzügliche Aufmerkſamkeit dem Landheere. Indeſſen ſah er mehr auf die Be-

Beſchaffenheit der Krieger, als auf die Zahl. Er wählte, um ſeine Legionen vollzählig zu machen, gern jene Soldaten, die unter einem Marcellus gedient hatten: er wuſte, daß ſie an Zucht und Geübtheit wenige ihres gleichen hätten; und daß ſie bey der Belagerung von Syrakus Gelegenheit gehabt, ſich im Angriffe der Feſtungswerke, und in allen Belagerungsarbeiten zu verſuchen, daß er alſo ihre Geſchicklichkeit und ihre Erfahrungen bey der Belagerung von Karthago ſelbſt — denn er hatte nichts geringeres im Sinn — nützen können würde. Auch die Freywilligen, die mit ihm aus Italien gekommen waren, theilte er nun nach Römiſchem Kriegsgebrauch in Centurien ein. Nur drey hundert blühende junge Männer von vorzüglicher Stärke und Gewandtheit des Körpers hatte er um ſich, die er weder bewaffnete, noch den Legionen zutheilte. Sie ſelbſt warfen bisweilen bey ſich und unter einander die Frage auf, wozu ſie denn ihr Feldherr beſtimmen möge? Auf einmal ſchrieb er in Sizilien aus den erſten Häuſern der Inſel an Adel und Reichthum drey hundert junge Ritter aus, die ihn nach Afrika begleiten ſollten; und beſtimmte ihnen den Tag, an welchem ſie ſich völlig gerüſtet bey ihm zu ſtellen hät-

hätten. Indeſſen war es natürlich, daß dieſe Jünglinge, eben weil ſie vornehm und reich waren, zu dieſem Kriegsdienſt in der Ferne, voll Gefahren und Beſchwerden, wenig Luſt bezeigten, und daß ihre Aeltern ſie eben ſo ungern entließen. Der Wunſch dieſer Leute zu Hauſe zu bleiben, ward immer lauter, und kam endlich zu Scipio's Ohren, der ſogleich beſchloß, ihn ſich zu Nutzen zu machen. Der Tag erſchien, er nahm die Ritter, ihre Pferde und Rüſtung in Augenſchein, und bezeigte an allem ſein Wohlgefallen. Nur fügte er hinzu: daß einige von ihnen den Kriegsdienſt in Afrika ſcheuten, wäre ihm hinterbracht worden. Wären ſie wirklich ſo geſinnt, ſo ſehe er es viel lieber, daß ſie ihm das itzt geſtünden, als daß ſie im Verlauf des Feldzuges ihren Pflichten nicht entſprächen. Es ſtünde einem jeden frey, ſich hierüber gegen ihn zu erklären, ohne daß er fürchten dürfte, ſeinen Feldherrn zu beleidigen. Itzt eröffnete einer aus ihnen den Wunſch, von dem Kriegsdienſte losgeſprochen zu werden. „Wohl!“ verſetzte Scipio, „du wirſt alſo einem andern jungen Mann, den ich dir anweiſen werde, dein Pferd und deine Rüſtung überlaſſen, und ihn in allen ritterlichen Uebungen unterweiſen.“ Nun

wag=

wagten auch die übrigen die Bitte, auf glei-che Art der Kriegsdienſte entlaſſen zu wer-den. Scipio willfahrte; und ſo wurden jene drey hundert junge Römer, die er, ohne daß ſie ſelbſt ihre Beſtimmung wuſten, um ſich gehabt, ohne Koſten des Staats, ausgerü-ſtet und geübt. In der Folge hat dieſe Reu-terſchaar immer ſehr gute Dienſte geleiſtet. Endlich ſchrieb er auch zum Unterhalt des Heeres und der Flotte ſtarke Getreideliefe-rungen aus. Um aber Siziliens Bewohner williger zu machen, Laſten dieſer Art zu tra-gen, forſchte er fleißig nach ihren Beſchwer-den, um ſie abzuſtellen, oder doch zu erleich-tern. So bemerkte er zu Syrakus unter den Griechiſchen Inwohnern der Stadt einige Un-zufriedenheit über die ihnen von einigen Ita-liern während des Krieges entriſſene, und ſelbſt wider des Senats Willen vorenthaltene Kunſtwerke. Sogleich verhalf er mit ſeinem Anſehen einem jeden zu dem Seinigen. All-gemeine Liebe aller Sizilier war der Lohn dieſer Gerechtigkeit; und nichts fiel ihnen ſchwer für Roms Sache zu leiſten, was der allgeliebte Konſul foderte.

II. So wie ein Theil der Flotte gehö-rig bemannet, und ganz im ſegelfertigen

Stan-

Stande war, ließ er ihn unter ſeines Legaten Lälius Anführung einen Beſuch auf der Küſte von Afrika machen. Lälius näherte ſich in der Nacht bey der Stadt Hippon der Küſte: mit Tages Anbruch zog die von ihm ausgeſetzte Mannſchaft zum Kampf geordnet aus, um die Gegend zu plündern. Sie verbreitete aller Orten Furcht und Schrecken; denn man hielt ſie ſchon für Scipio's Heer, von deſſen Ankunft und Rüſtungen in Sizilien man unterrichtet war. Auch zu Karthago ſelbſt verurſachte dieſer Wahn die äuſſerſte Beſtürzung. Die dortigen Gewalthaber ſahen zu gut ein, daß ein Feind in der Nähe den Muth des Karthagiſchen Volkes eben ſo niederſchlage, wie er jenen des Römiſchen erhöhe. Rom, von kriegeriſchen Bürgern vertheidigt, müſſe doppelt fürchterlich ſeyn; wenn dieſe für den väterlichen Heerd und ihre Hausgötter ſtritten, ihre Waffen nicht nur für ihr Leben, ſondern für das ihrer wehrloſen Kinder, und für die Tugend ihrer Gattinnen und Töchter zückten. Karthago könne ſich auf ſeine Heere um ſo weniger verlaſſen, je mehr ſich ihm der Feind näherte. Es ſey nicht das Vaterland ſeiner Krieger, und könne von ihnen nicht bey verdoppelter Gefahr auch verdoppelte An-

ſtrengungen fodern. Vielmehr, da dieſe fremden Miethlinge keinen andern Sporn der Thaten kenneten, als den Sold; würde ſie die Furcht, daß dieſer bey der bedenklichen Lage des Staats ausbleiben dürfte, bald dahin verſcheuchen, wo ſie ihn eben ſo reichlich, und richtiger zu empfangen hoffen könnten. Wie das Beyſpiele der beſten Soldaten Karthago's, der Numidiſchen Reuter, und der Hiſpaniſchen Fußgänger, in dieſem Kriege ſchon vielfältig gezeigt haben. Auf die Inwohner von Karthago ſelbſt aber könne man ſchon darum nicht bauen; weil ſie, indeſſen fremde Söldner ihre Kämpfe kämpften, in friedlichen Beſchäftigungen des Handels aufgewachſen, ſich nie zum Krieg abgehärtet, viel weniger in Waffen geübt hätten; wie könnten es dieſe mit Roms Legionen aufnehmen? Indeſſen hob man gleichwohl in der Stadt und der Gegend Mannſchaft aus, eröffnete neue Werbungen für die Afrikaner, häufte Getreidevorräthe, vermehrte die Befeſtigungen der Stadt, ſchmidete Waffen, und verfertigte Vertheidigungswerkzeuge, ſetzte Schiffe in ſegelfertigen Stand, um ſie zur Beobachtung der Römiſchen Flotte bey Hippon eheſtens in die See ſtechen zu laſſen; als man auf einmal durch die Nachricht

richt groſſen Theils beruhigt ward: nicht Scipio, der noch immer in Sizilien ſey, ſondern Lälius mit einigen Schiffen wäre bey Hippon gelandet, und hätte bloß um zu plündern, einige Mannſchaft ausgeſetzet. Indeſſen machte die verminderte Gefahr den Karthagiſchen Senat wegen der Zukunft nicht ſorglos: er erneuerte vor allem die Bündniße mit den Fürſten Afrika's, um den landenden Römern immer eine anſehnliche Macht entgegen ſetzen zu können. Doch vor einer Landung glaubte er Afrika nicht beſſer zu ſichern; als wenn er Italien, und Rom von allen Seiten bedrohte. Es ward alſo eine Geſandtſchaft an König Philippus von Mazedonien abgeordnet, die ihn durch das Anerbiethen einer ſtarken Geldhülfe zu einem Angriff auf Italien, oder doch auf Sizilien bewegen ſollte. Eine Flotte von 25 Kriegsſchiffen muſte ſo fort nach Ligurien ſegeln, um eine Verſtärkung von 6000 Fußgängern, 800 Reutern, und 7 Elephanten, nebſt einer ſtarken Geldſumme dahin zu bringen. Der Feldherr Mago erhielt zugleich den Befehl: unter den Galliern und Liguriern ſo viele junge Mannſchaft, als es ihm nur möglich wäre, anzuwerben, dann mit dem verſtärkten Heere ſich Rom zu nähern,

und

und mit Hannibal, den man hierüber auch ſeine Weiſungen gegeben hat, ſich zu vereinigen. Während aller dieſer weitausſehenden Vorkehrungen, ließ man einen Lälius das Land ungehindert plündern. Er bekam bey dieſer Gelegenheit von dem mittlerweile aus ſeinem väterlichen Reich verdrungenen Maſſinißa einen Beſuch, der dem ungeachtet, ſo wie Scipio in Afrika landen würde, große Unterſtützungen verſprach; ſonſt über Scipio's Zögerungen klagte; und den Lälius bat, die Unternehmung auf Afrika beſchleunigen zu machen, ſo lange Syphax, vor dem man die Römer nicht genug warnen könne, mit ſeinen Nachbarn im Kriege begriffen wäre. Lälius kehrte mit dieſen Nachrichten und mit reicher Beute nach Sizilien zurück.

III. Mago hatte die Verſtärkung und Geldhülfe von Karthago mit dem Befehle des Senats kaum erhalten; als er die Gallier und Ligurier zu einer Verſammlung zuſammen berief. Die Abſicht ſeiner Sendung in dieſe Gegenden, ſagte er, ſey ihre Befreyung vom Römiſchen Joch; wie ſehr dieſe dem Karthagiſchen Senat am Herzen liege, zeigten die Verſtärkungen, die ſie eben hätten ankommen ſehen. Indeſſen hätten die

Römer in Gallien ſelbſt ein Heer, ein zweytes in dem nahen Hetrurien, das alſo das erſte leicht unterſtützen könnte; beyden gewachſen zu ſeyn, müſſe man ebenfalls eine zahlreiche Macht ins Feld ſtellen; es käme alſo auf ihre Theilnahme an, mit welchem Nachdruck der Krieg für ihre Freyheit geführt werden ſollte. Die Gallier bothen ſich zu Unterſtützungen unter der Hand an: da es bey der Anweſenweit eines Römiſchen Heeres in ihrem Lande ſchlechterdings nicht möglich ſey, als Freunde Karthago's offenbar aufzutreten. Die Ligurier verlangten nur eine Friſt von zwey Monaten, um ein Heer ins Feld zu ſtellen. Mago war mit dem Antrage beyder Völker zufrieden: warb nicht nur unter der Hand viele Gallier mit dem beſten Willen der Nazion zu ſeinem Dienſt an; ſondern es wurden ihm auch heimlich Bedürfniſſe aller Art in groſſer Menge zugeführet. Durch alles das ward Livius, der das Heer in Hetrurien befehligte, aufmerkſam gemacht: er rückte mit demſelben in Gallien vor, vereinigte ſich mit dem Lukrezius, der ſchon eher in Gallien geſtanden war, Willens, einen Mago, ſo lang er ſich am Fuße der Alpen ruhig hielt, zu beobachten; ihm aber entſchloſſen die Spitze zu bie-

biethen, ſo wie er Mine machen würde, tiefer in Italien, und näher gegen Rom zu rücken.

IV. So ſehr die Beute, die Lälius aus Afrika mitgebracht hatte, die Sehnſucht des ganzen Römiſchen Heeres nach dieſem Lande rege machte; ſo ſchien einem Scipio doch noch nicht alles zu dieſer Unternehmung reif zu ſeyn. Er gab indeſſen, um ſeine Mannſchaft in der Uebung zu erhalten, ihr anderſtwo zu thun. Die Stadt Lokri im Lande der Bruttier war eine der von den Römern abgefallenen Städte. Itzt wurden einige ihrer Bürger von einer ſtreifenden Römiſchen Parthey — denn auſſer der Vorfälle des kleines Krieges kam es den ganzen vierzehnten Feldzug (n. R. E. 549, v. C. G. 205.) zwiſchen Hannibal und dem Konſul Licinius zu nichts — aufgehoben, und gefangen nach Rhegium gebracht. Dort hielten ſich einige vornehme Lokrier auf, die bey dem Abfall, weil ſie römiſch geſinnt waren, ihre Vaterſtadt hatten räumen müſſen. Bey einer Unterredung zwiſchen dieſen und den Gefangenen, machten die Letztern den Erſtern Hofnung: wenn man ſie in Freyheit ſetzen würde, die Zitadelle von Lokri den Römern

mern in die Hände zu ſpielen; denn da ſie dort zum Dienſte der Puniſchen Beſatzung zu arbeiten pflegten, hätten ſie auch zu allen Zeiten freyen Zutritt in dieſelbe. Die Begierde in ihr Vaterland zurück zu kehren, und ſich an der Gegenparthey zu rächen, bewog jene vornehmen Lokrier ihre gefangenen Landsleute auszulöſen, um nachdem ſie alles mit ihnen verabredet hatten, ſie nach Lokri zurück zu ſchicken; indeſſen ſie ſelbſt ſich nach Syrakus begaben, und dem Konſul Scipio ihre Abſichten, und Hofnungen eröffneten. Er fand ſie nicht ungegründet, beſtimmte unter zwey Kriegstribunen 3000 Mann zur Ausführung, und trug ſeinem Legaten Pleminius die Aufſicht über die ganze Unternehmung auf. Lokri hatte eigentlich zwey Zitadellen. Einer derſelben näherten ſich die Römer, und legten nach zuvor gegebenem Zeichen ihrer Annäherung die Leitern an; indeſſen auch die mit ihnen Einverſtandenen einige Leitern herabließen, und den Römern behülflich waren, die Mauern zu erſteigen. Noch hatten ſie das nicht in hinreichender Anzahl gethan, um ſich behaupten zu können; als die durch das Getöſe aus dem Schlaf aufgeſchreckte Puniſche Beſatzung zu den Waffen griff. Aber das Geſchrey, das

die Mannſchaft auſſer der Feſtung erhob, betäubte ſie ganz, und machte ſie glauben; die Feſtung ſelbſt ſey ſchon voll Feinde. Alles floh alſo in die zweyte Zitadelle. Zwiſchen den Beſatzungen beyder Zitadellen ſetzte es nun tägliche Scharmützel. Die von den Karthagern verlaſſene Stadt erklärte ſich indeſſen auch für die Römer. Hannibal zog nun ſelbſt herbey; und ſo wie Scipio Nachricht davon bekam, ſchiffte er von Meſſana ebenfalls hinüber. Hannibal hatte der Puniſchen Beſatzung in der Zitadelle den Befehl gegeben: die Lokrier ſowohl als die Römer in ihrer Zitadelle zu reizen; indeſſen er unvermuthet die Stadt von einer andern Seite anfallen würde. Der Mangel an Leitern verurſachte einen Aufenthalt, während deſſen Hannibal ſelbſt Gefahr lief, von einer nahen Wurfmaſchine getroffen zu werden. Er ließ nun zum Rückzug blaſen, und ſchlug ſein Lager ſo auf, daß die Seinigen von keinem Wurfgeſchoß erreicht werden konnten. Eben den Tag traf die Römiſche Flotte von Meſſana ein; ſetzte die Mannſchaft aus, die vor Sonnenuntergang in die Stadt rückte. Den Tag darauf in aller Frühe fiel die Puniſche Beſatzung aus der Zitadelle aus; gleich darauf näher-

 te

te ſich Hannibal mit Sturmleitern der Stadt. Aber auf einmal öffnete ſich das Thor: die Römer machten einen wüthenden Ausfall; und Hannibal hatte kaum erfahren, daß Scipio gegenwärtig ſey, als er ſich zurückzog, und der Beſatzung in der Zitadelle die Weiſung gab, ſich zu retten, ſo gut ſie konnte. Dieſe verließ eben den Tag ihren Poſten, und eilte ihrem Oberfeldherrn nach, nachdem ſie zuvor die Gebäude der Zitadelle in Brand geſteckt hatte. Scipio zog nun die Urheber des Abfalls zur Strafe, und ſprach ihre Güter denjenigen zu, die ſich durch ihre Treue gegen Rom das Exil zugezogen hatten. Sonſt hieß er ſie Abgeordnete nach Rom an den Senat ſchicken, der allein das künftige Schickſal ihrer Stadt beſtimmen würde. Dieſes, fügte er hinzu, würde ſelbſt unter dem zürnenden Rom doch noch gelinder ſeyn, als ſie es im Bunde mit Karthago erfahren hätten. Selbſt die Klagen der Lokrier, über den Stolz und die Gefühlloſigkeit des Puniſchen Befehlshabers Hamilkar, ſchienen einen Scipio verleitet zu haben, ſo was zu verſichern: aber er hatte an dem Legaten Pleminius, den er bey ſeiner Rückkehr nach Sizilien, mit einer Beſatzung zurückließ, den Lokriern eine viel ſchrecklichere

Geiſ-

Geiſſel, vielleicht wider ſeinen Willen, zuberei-
tet, als die war, von der er ſie befreyt zu
haben glaubte. So ſehr übertraf Pleminius
einen Hamilkar an Geiz, Grauſamkeit, und
allen Laſtern; und ſeine Soldaten folgten treulich
dem Beyſpiele ihres Befehlshabers. Plün-
derungen ſelbſt ohne die Tempel zu ſchonen,
Mißhandlungen ruhiger Bürger, und Aus-
ſchweifungen einer viehiſchen Wolluſt waren
tägliche Vorfälle. Endlich wütheten die Rö-
mer gar wider einander ſelbſt. Ein Soldat
hatte einen ſilbernen Becher entwendet, und
ward darum von dem Beſitzer verfolgt: zwey
Kriegstribunen, die gerade dazu gekommen
waren, zwangen ihn den Diebſtahl zurückzu-
ſtellen. Das gab, weil er ſich dem Befehl
nicht gleich fügen wollte, Anlaß zu einer
Schlägerey, nach welcher einige verwundete
Soldaten beym Pleminius über die Tribunen
Klage führten, und um ihr mehr Nachdruck
zu geben, von Schmähungen ſprachen, die
ſich die Tribunen wider Pleminius ſelbſt er-
laubt hätten. Vermuthlich machte ſein böſes
Gewiſſen einen Pleminius das glauben: er
rief die Tribunen vor, und verurtheilte ſie
zur Geißlung. Schon der Verſuch, das
Urtheil an den Widerſtrebenden zu vollziehen,
machte die ihnen zugethanen Krieger raſend:

 ſie

ſie ergriffen die Waffen, richteten nicht nur die Liktoren übel zu; ſondern mißhandelten auch den Legaten auf das unmenſchlichſte, indem ſie ihm Naſe, und Ohren abſchnitten, und ihn dann in ſeinem Blute liegen ließen. Auf die Nachricht von dieſem ſchauderhaften Vorfalle eilte Scipio aus Sizilien ſelbſt herbey. Ob er nun das in dem Legaten verletzte Anſehen des Oberbefehlshabers retten wollte? oder ob ſich hier eine beſondere Neigung gegen dieſen Unwürdigen ins Spiel miſchte? er räumte dem Pleminius abermal die höchſte Gewalt zu Lokri ein, und legte die beyden Kriegstribunen in Fäßeln, doch ſo, daß er das Weitere an den Senat verwies. Aber er hatte ſich kaum entfernet, als der Unmenſch Pleminius ſeine Gewalt aufs neue auf die unerhörteſte Art mißbrauchte: die beyden Kriegstribunen nach den gräßlichſten Martern hinrichten ließ; und weil die Lokrier über ſeine Mißhandlungen geklagt hatten, ſie itzt aus Rache verdoppelte.

V. Hannibal, der dieſes Jahr über von der Seuche auſſerordentlich gelitten hatte, verlegte ſein Heer itzt in das Winterquartier, und der Römiſche Konſul Licinius

thal

that eben das. Da er indeſſen gerade dieſe Seuche als den Grund anführte, der ihm zur Wahl der Konſule nach Rom zurückzukehren nicht erlaubte; ernannte er zum Diktator den ehemaligen Konſul Metellus, unter deſſen Vorſitz zu Konſulen für das kommende Jahr: Kornelius Cethegus, und Sempronius Tuditanus gewählt wurden. Von dieſen bekam der letztere den Auftrag, das Heer wider Hannibal im künftigen Feldzuge, dem funfzehnten des Krieges (n. R. E. 550., v. C. G. 204.) anzuführen. Sonſt blieben die meiſten Feldherren an der Spitze derjenigen Heere, denen ſie im verfloſſenen Jahre vorgeſtanden ſind. Insbeſondere muſte Livius den aus Gallien und Ligurien her ſelbſt Rom noch immer bedrohenden Mago beobachten, um ſeine Abſicht, in Italien einzudringen, zu vereiteln. So wie auch Scipio den Oberbefehl in Sizilien beybehielt; da man itzt es ihm nicht nur frey ſtellte, den Krieg nach Afrika zu überſetzen, ſondern da man es auch wünſchte. Dieſer allgemeine Wunſch des Römiſchen Volkes gab wohl auch Anlaß, eine Menge Wunder und Vorbedeutungen zu erdichten, durch welche man durchgängig in der Mei-

nung beſtärket wurde, nur in Afrika könne dieſer Krieg ſiegreich geendigt werden.

VI. Indeſſen fanden Scipio's Feinde im Senat bald Gelegenheit, ſich noch vor der Erfüllung ſeiner groſſen Beſtimmung an ihm zu reiben. Die Lokrier, durch die Mißhandlungen des Pleminius auf das äuſſerſte gebracht, ſchickten Abgeordnete nach Rom, die dem Senat eine getreue Schilderung ihrer Leiden machten. Fabius warf zuerſt die Frage auf: ob ſie ihre Beſchwerden bey dem Konſul Scipio angebracht hätten? Sie antworteten: ſie hätten zwar dieſes durch Abgeordnete gethan; aber es beſchäftigten ihn die Rüſtungen zu der Unternehmung nach Afrika zu ſehr, als daß er dergleichen Klagen einige Aufmerkſamkeit widmen könnte. Dann müßten ſie auf die Gunſt, in der Pleminius bey ihm ſtünde, ſchon aus dem Umſtande ſchließen, daß er bey dem Handel mit den Kriegstribunen, dieſe in Fäßeln gelegt, einem Pleminius aber ſeine Befehlshaberſtelle gelaſſen habe. So wie die Abgeordneten abgetreten waren; beſchuldigte Fabius einen Scipio geradezu: er betrage ſich nicht als ein Römiſcher Feldherr, ſondern vielmehr, als ein König gegen die

Sol-

Soldaten; indem er bald jeden Unfug ungeſtraft laſſe, bald mit willkührlicher Strenge, mit Grauſamkeit beynahe, gegen ſie verfahre. Und in ſeinem Gutachten über den Gegenſtand der Berathſchlagung trug er, nebſt der Schadloshaltung der Lokrier, nicht nur auf die Beſtrafung des Pleminius und ſeiner Soldaten, dieſer durch eine Art Verweiſung nach Sizilien, jenes durch den Tod, an; ſondern er wollte auch einem Scipio den Oberbefehl entzogen wiſſen. Dieß war für die Feinde des Helden die Looſung, mehrere Beſchuldigungen wider ihn beym Stimmen vorzubringen. Er beſuche zu Syrakus das Gymnaſium (a) in einem griechiſchen Mantel, (b) und in Pantoffelſchuhen; (c) beſchäf-

(a) In Gymnaſien bekam die Jugend Unterricht in Leibesübungen; auch hielten die Philoſophen dort Vorleſungen.

(b) Pallium ein weites Oberkleid der Griechen, das nicht angezogen, ſondern umgeworfen ward. Der Römer, der es trug, paßirte für einen Weichling.

(c) Crepidae von ihnen gilt eben das, was von dem pallium.

ſchäftige ſich mit Leſen und Leibesübungen; ſo weichlich wie er, überlaſſe ſich ſein ganzes Gefolge den Vergnügungen, welche Syrakus vor andern Städten darbiethet: an Karthago und Hannibal werde gar nicht mehr gedacht; das Heer ſey zuchtlos, wie es einſt bey Sukro war, dem eignen Unterthan, und nicht dem Feinde fürchterlich. Metellus brachte den Senat auf den gemäßigten Entſchluß: Abgeordnete nach Lokri und Sizilien zu ſchicken, welche wegen der Schadloshalung der Lokrier, und der Beſtrafung des Pleminius ohne weiters alles zu beſorgen; wider einen Scipio aber, nur, wenn ſie die Beſchuldigungen gegründet fänden, zu verfahren hätten. Billiger waren gegen dieſen groſſen Mann, die unglücklichen Lokrier als ſeine Feinde im Senat. Bereit ihre Klage wider den Unmenſchen Pleminius zu wiederholen, wollten ſie, ſelbſt dazu aufgefodert, nicht wider Scipio klagen. So wenig Theil er an ihren Leiden zu nehmen ſchien, ſagten ſie; ſo wünſchten ſie ihn doch zum Freunde zu haben. Daß Pleminius jene Gräuel nicht auf Scipio's Befehl, auch nicht mit ſeinem Wiſſen ausgeübet, wüßten ſie gewiß. Er habe nur einem Pleminius zu viel, ihnen zu wenig geglaubt.

glaubt. Es gebe gutherzige Menſchen, die bey allem Abſcheu vor dem Laſter, doch nicht den entſchloſſenen Ernſt hätten, es zu beſtrafen. Froh einer gehäßigen Unterſuchung überhoben zu ſeyn; lieferten die Abgeordneten den Unmenſchen Pleminius, und 28 ſeiner Mitſchuldigen in Ketten nach Rom, und begaben ſich nach Syrakus, wo ſie den Ungrund auch anderer Beſchuldigungen wider den Prokonſul zu entdecken hofften. Und hier machte Scipio ſeine Verläumder als groſſer Mann zu Schanden. Er nahm die Abgeordneten als Freunde auf; und ohne ein Wort zu ſeiner Vertheidigung zu verlieren, ließ er Flotte und Heer ihre Uebungen vor ihnen machen, und ſie dann die häufigen Vorräthe, und die zahlreichen Kriegsgeräthſchaften beſehen. Entzückt über Alles, riefen die Abgeordneten aus: dieſe Flotte, dieſes Heer von Scipio ausgerüſtet müßte Karthago beſiegen; oder es würde es keine Macht der Welt können. Sie munterten einen Scipio auf, die Hofnung bald zu erfüllen, die Rom an jenem Tage in ihn geſetzt hätte, als es ihn mit ſeltener Eintracht zum Konſul ernannt hat; und kehrten dann nach Rom zurück, um den Vätern einen Bericht abzuſtatten, der ihnen für den gewiſ-

wiſſen Sieg bürgte. Nun verſtummten auf eine Zeit Scipio's Neider; unter welchen ſelbſt der weiſe Fabius einer der ausgezeichneteſten geweſen zu ſeyn ſcheinet. So ein ſchwacher Damm iſt oft Menſchenweisheit ſelbſt wider eine kleinliche Leidenſchaft.

VII. Zu Karthago war man indeſſen in banger Erwartung einer Landung in Afrika, das iſt: des empfindlichſten Streiches, der dieſem handelnden Staat verſetzt werden konnte. Ihn abzuwenden hatte man indeſſen doch wieder einige Hofnung. Syphax König von Maſſäſylien, auf deſſen Unterſtützung Scipio mit zu rechnen ſchien, war nun wieder ein Bundesgenoß Karthago's; eine Veränderung, welche die Liebe gewirkt hatte. Asdrubal Gisgons Sohn, jener tapfere aber unglückliche Gegner Scipio's in Hiſpanien, hatte eine Tochter von ausnehmender Schönheit Nahmens: Sophonisbe. Syphax wünſchte, und erhielt ſie zur Gattinn; und dieſe patriotiſche Frau, die mit körperlichen Reizen alle Vorzüge des Geiſtes verband, wußte ihren Gemahl bald wieder zum Freunde ihres Vaterlandes zu machen. Indeſſen hatte ihr Vater den Eindruck nicht vergeſſen, den Scipio, ſelbſt in ſeiner Gegenwart,

wart, auf Syphax gemacht hatte: er glaubte alſo ſeines königlichen Schwiegerſohns nicht ganz ſicher zu ſeyn; wenn der Römiſche Held in Afrika aufs neue, und zwar an der Spitze eines Heeres, erſcheinen ſollte. Vortheilhafter ſchien es ihm alſo für Karthago, ſich dieſes Bundesgenoſſen zur Abwendung der Landung zu bedienen, als auf deſſen Beyſtand zu rechnen, wenn ſie geſchehen ſeyn würde. Unterſtützt von Sophonisbens Schmeicheleyen, brachte er ihn dahin, daß er durch eine nach Sizilien abgeordnete Geſandtſchaft dem Scipio erklärte: er ſollte auf ſeine frühern Verheißungen nicht rechnen. Der Wunſch des Königs wäre: daß die Römer ihren Zwiſt mit den Karthagern weit von Afrika auszumachen fortführen, damit er, der König, ihren Kämpfen noch ferner ruhig zuſehen könne. Sollte aber Scipio den Schauplatz des Krieges nach Afrika verlegen, ſollten Roms Heere ſelbſt Karthago bedrohen; dann müßte er das Land, in dem er geboren wäre, dann müßte er die Vaterſtadt ſeiner Gattinn und ihrer Angehörigen ſchützen. Die Antwort des Römers war leicht vorzuſehen, ſie beſtund in Ermahnungen, den mit Rom eingegangenen Verbindungen treu zu bleiben.

VIII.

VIII. Sonſt ſchreckte die Maſſäſyliſche Geſandtſchaft einen Scipio von ſeinem Vorhaben ſo wenig ab, daß ſie vielmehr eine Veranlaſſung ward, die Unternehmung zu beſchleunigen. So wie ſich die Anweſenheit fremder, an Tracht, und Geſichtsfarbe ſelbſt kennbarer, Geſandten nicht verbergen ließ; ſo mußte Scipio befürchten, daß wenn auch ihr Auftrag bekannt würde, er einen nachtheiligen Eindruck auf das Heer machen dürfte. Wenigſtens würde den Muth des Soldaten die Nachricht nicht ſehr ſpornen, daß ein mächtiger Fürſt, den er ſchon für einen Bundesgenoſſen angeſehen, als Feind wider ihn auftreten werde. Scipio glaubte daher den wahren Auftrag der Geſandtſchaft vor dem Heere am beſten zu verheelen; wenn er es durch einen erdichteten täuſchte. Er erklärte alſo dem verſammelten Heere: die Numidier, die ſie geſehen hätten, hätten ihn im Nahmen des Königs Syphax eingeladen, ja bald nach Afrika zu kommen; ſo wie das auch Maßiniſſa einem Lälius mündlich aufgetragen hätte. Nun wäre alſo keine Zeit mehr zu verlieren. Das ganze Heer müſſe ohne Verzug zu Lilybäum* ſich verſammeln, wohin ſich auch die Flotte ſogleich begeben würde. Von da würde man bey dem erſten gün=

günſtigen Winde auslaufen, um unter dem Schutze der Götter an den Küſten von Afrika zu landen. Der Zuſammenfluß von Soldaten zu Lilybäum war unglaublich, ſo wie die Begierde nach Afrika zu ziehen. Scipio wählte nun die Legionen, aus denen ſein Heer beſtehen ſollte, und unter dieſen zwey, die ganz aus den unglücklichen Ueberbleibſeln des Kannenſiſchen Heeres zuſammengeſetzt waren; denn er wußte wohl, daß Rom keine ältern, keine verſuchtern Krieger habe, und konnte auf ihren Eifer, mit tapfern Thaten das Brandmaal auszutilgen, das ihnen mehr der Stolz, als die Gerechtigkeit des Senats aufgedrückt hatte, mit Zuverſicht rechnen. Sonſt iſt man über die Stärke des zu einer ſo wichtigen Unternehmung beſtimmten Heeres ſo wenig einig, daß, wenn es einige Geſchichtſchreiber nur etwas über 12,000 ſtark ſeyn laſſen, andere dagegen von 35,000 Mann ſprechen. Man ſollte glauben, daß ſelbſt die letztere Zahl in keinem Verhältniſſe mit dem vorgeſteckten Ziele geſtanden; denn dieſer war die gänzliche Beſiegung des Feindes. Aber die Ubertreibungen des vom Livius angeführten Cölius ſind nicht zu verdauen: nach ihm machte das Geſchrey der die Schiffe beſteigenden Soldaten

die Vögel aus der Luft herabfallen; und das Heer war ſo zahlreich, daß es ſchien, es bliebe in ganz Sizilien und Italien kein Sterblicher zurück. Die Einſchiffung des Landheeres auf 400 Ladungſchiffen ging mit der pünktlichſten Ordnung vor ſich; und Scipio überzeugte ſich durch die ſorgfältigſten Nachforſchungen ſelbſt, ob nach ſeinem Befehl ein jedes Schiff mit allen Nothwendigkeiten verſehen ſey? Zur Bedeckung der Ladungsſchiffe, waren vierzig Kriegsſchiffe beſtimmt. Auf dem Hauptſchiffe verrichtete Scipio an dem zum Auslaufen beſtimmten Tage noch ein feyerliches Opfer, und ließ dann durch den Trompetenſchall das Zeichen zur Abfahrt geben.

IX. Nach einer Fahrt von zwey Tagen, und eben ſo viel Nächten landete die Flotte an dem ſogenannten ſchönen Vorgebürge; ſetzte das Heer ungehindert aus, welches auf den nahen Hügeln ſein Lager aufſchlug. Schon der Anblick der Flotte, hat den Bewohner des flachen Landes zur Flucht beſtimmt, bald theilte ſich ſeine Beſtürzung den Städten mit. Zu Karthago ſelbſt ſah man der Belagerung entgegen; und zitterte wegen ihres Ausgangs. Es fehlte nicht et-

wa nur an einem Heere zum Schutze der Hauptſtadt, ſondern auch ſelbſt an einem Feldherrn; denn einen Asdrubal Gisgons Sohn getraute man ſich nicht einem Scipio entgegen zu ſetzen, mit dem er in Hiſpanien ſo oft unglücklich gefochten hatte. Indeſſen ſperrte man die Thore, bewaffnete Alles in der Stadt, beſetzte den Wall, und ſandte 500 Reuter aus, um das Ausſchiffen des Römiſchen Heeres, wo möglich zu erſchweren. Mittlerweile hatte Scipio ſchon ſein ganzes Heer ans Land geſetzt, und ſeine Vorwachen ihre Poſten bereits einnehmen laſſen. Dieſe geriethen nun mit den ausgeſchickten Karthagiſchen Reutern an einander; brachten ſie mit leichter Mühe in die Flucht, und tödteten im Nachſetzen viele von ihnen, und ſelbſt ihren Anführer Hannon. Die Römer verheerten nun rings herum das Land: und Scipio bemächtigte ſich auch einer Afrikaniſchen Stadt, auf deren Unwichtigkeit man zwar aus dem Umſtande, daß Livius ihren Nahmen nicht anführt, ſchließen könnte; wenn er uns nicht verſicherte, daß die Römer dort 8000 Gefangene, und reiche Beute gemacht haben, welche Scipio auf den Ladungsſchiffen ſogleich nach Sizilien zurück ſchickte. Nach wenig Tagen kam auch

Ma=

Maßiniſſa im Römiſchen Lager an. Dieſer Prinz hatte ſeinen Vater Gala, da er noch in Hiſpanien für die Karthager kämpfte, verloren. Das Maßyliſche Reich war nach Landesſitte an ſeinen Oheim Oeſalzes gefallen; und nach deſſen Tode hatte es ein entfernterer Prinz vom königlichen Geblüte, Nahmens Mezetulus, an ſich gerißen, freylich nur unter der Benennung eines Vormunds des jungen Lakumazes, dem er den Nahmen eines Königs ließ. Maßiniſſa kam indeſſen in das Reich, fand Anhang, und hatte das Glück den Thron mit den Waffen zu behaupten: als Syphax ihn auf ſeines Schwiegervaters Asdrubals Aufhetzung mit Krieg überzog, und nach verſchiedenem Glückswechſel ihn endlich aus ſeinem Reiche zu weichen zwang. Bey dieſer Lage ſeiner Sachen iſt es eben nicht glaublich, obſchon das mehrere Geſchichtſchreiber behaupten, daß er dem Scipio 2000 Numidiſche Reuter zugeführt habe; mit mehr Wahrſcheinlichkeit haben andere ſein ganzes Gefolge nur auf 200 angegeben.

X. Bald darauf verlegte Scipio ſein Lager von dem Ufer des Meeres etwas tiefer ins Land in die Gegend der Stadt Utika.

Die Karthager hatten indeſſen eine neue Reuterſchaar, um ihn zu beobachten, ausgeſchickt. Ihr Anführer Hannon, Asdrubals Sohn, zu ſchwach zu irgend einer Unternehmung, warb, und hob Leute aus, wo er nur immer konnte, ſo daß er endlich 4000 Streiter unter ſeinen Befehlen hatte. Mit dieſen warf er ſich in die Stadt Salera 15,000 Schritte vom Römiſchen Lager. Dieſes Einſperren der Reuterey in eine Stadt, mitten im Sommer, zu einer Zeit, die ihren Unternehmungen im Felde am meiſten günſtig war, fiel einem Scipio als eine fehlerhafte Maßregel des Befehlshabers ſo ſehr auf; daß er ſagte: dieſe feindliche Mannſchaft möchte immer noch ſtärker ſeyn; wenn ſie nur einen ſolchen Anführer hat. Um ſo mehr glaubte er ſich deſſen Fahrläßigkeit zu Nutzen machen zu müſſen. Maſſinißa muſte alſo mit einiger Reuterey ſich vor der Stadt zeigen; ſich ſtellen, als wenn er die Abſicht hätte, durch irgend eines der Thore einzudringen; und ſelbſt durch ſeine geringe Anzahl den Feind zu einem Ausfall reizen: hatte aber den Befehl, im Fall die Feinde, wie es zu vermuthen war, zahlreicher ausfielen, als daß die Partheyen gleich blieben, ſich nach und nach zurück zu ziehen, mit der Ver-

 ſiche-

ſicherung, daß er zu rechter Zeit unterſtützt werden würde. Scipio rückte dem Maſſylier mit der Römiſchen Reuterey ſelbſt nach; aber er zog hinter den Hügeln an der Straſſe ſo vorſichtig, daß ihn die Feinde in der Stadt nicht entdeckten. Maſſiniſſa machte ſich, ſeinem Auftrage zu Folge, um die Thore viel zu thun. Hannon munterte zum Ausfall die Seinigen auf, von welchen ſo mancher den Rauſch des vorigen Tages noch nicht ausgeſchlaffen hatte; indeſſen andere, ohne ſich an Ordnung und Befehl zu kehren, einzeln aus der Stadt hinausſtürzen wollten: beydes Folgen der gänzlich vernachläßigten Mannszucht. Die erſten, die auf dieſe Art ausfielen, wurden daher von Maſſiniſſa übel bewillkommt. Mehrere folgten ihnen; und der Maſſylier hielt ſich, bis er alle herausgelockt hatte: itzt zog er ſich Schritt für Schritt bis an die Hügel zurück, welche die Römiſche Reuterey verbargen; dieſe fiel die Punier unvermuthet an, und überflügelte ſie, indem Maſſiniſſa ſie auch wieder von vorn angriff. Die Beſtürzung trug das ihrige dazu bey, daß bey tauſend Feinde beynahe ohne Gegenwehr auf der Stelle niedergeſäbelt wurden. Der Tod ihres Anführers aber veranlaßte eine ſo unordentliche Flucht der Ue-

brigen, daß es den nachſetzenden Siegern leicht war, noch 2000 von ihnen während derſelben zu tödten. Es waren bey 200 Bürger Karthago's, und dieſe von den erſten und reichſten Häuſern darunter, welche nur die äußerſt bedenkliche Lage die Waffen ſelbſt zu ergreiffen vermocht hatte. Scipio belohnte die Tapferkeit aller derjenigen, denen er den Sieg zu verdanken hatte, mit ehrenvollen Geſchenken, wobey er einen Maſſinißa vor allen auszeichnete. Er beſetzte dann die Stadt Salera, bemächtigte ſich noch einiger Städte, und machte allenthalben ſo reichliche Beute, daß er ſchon die zweyte Ladung nach Sizilien ſchicken konnte.

XI. Die Römiſchen Ladungſchiffe, die itzt nach Sizilien mit der Afrikaniſchen Beute zurückſegelten, waren an eben dem Tage, der für Hannon und ſeine Reuter ſo unglücklich geweſen, aus Sizilien wieder angekommen, und hatten nebſt beträchtlichen Mundvorräthen auch Belagerungswerkzeuge aller Art nach Afrika gebracht. Itzt glaubte alſo Scipio, in deſſen Plan der baldige Beſitz eines guten Waffenplatzes in Afrika gehören muſte, ſchon im Stande zu ſeyn, die Belagerung einer der feſteſten Städte des Landes

 vor=

vorzunehmen. Seine Wahl fiel auf Utika. Er lagerte ſich alſo nicht nur mit ſeiner ganzen Landmacht vor den Mauern dieſer Stadt, ſondern die Flotte ſchloß ſie auch von der Seeſeite ein. Die geängſtigten Inwohner ſehnten ſich nach Hülfe von Karthago: und die Karthager hatten keine andere Hofnung, als in der Thätigkeit Asdrubals; beſonders, da ſie ihm ſo viel Gewalt über ſeinen Schwiegerſohn Syphax zutrauten, daß er auch ihn bewegen würde, mit der ganzen Macht Numidiens — denn er beherrſchte nebſt ſeinem Maſſäſylien, nach Maſſinißa's Verdrängung auch Maſſylien — zum Schutz des Vaterlandes ſeiner geliebten Gattinn aufzutreten. Asdrubal ließ es an ſeinem Eifer nicht fehlen. Er hob im Gebiethe von Karthago die waffenfähige junge Mannſchaft mit aller Strenge aus, und brachte ein Heer von 30,000 zu Fuß, und 3000 zu Pferd zuſammen. Auch auf ſeinen königlichen Tochtermann hatten ſeine Vorſtellungen ſo viel gewirket, daß er ein ſtarkes Hülfsheer verſprach. Da Asdrubal vor deſſen Ankunft nichts gegen ſeinen ehemaligen Sieger Scipio wagen wollte; blieb er auch mit dem Karthagiſchen Heere in einer beträchtlichen Entfernung von dem belagerten Utika. Endlich

lich erſchien Syphax ſeinem Verſprechen gemäß an der Spitze einer fürchterlichen Macht, von 50,000 Fußgängern, und 10,000 Reutern. So wie ſich beyde Heere bey Karthago vereinigt hatten, brachen ſie gegen Utika auf; und lagerten ſich im Angeſicht der Römer. Scipio ſah ſich von mehr als 90,000 Feinden auf einer Seite bedroht; indeſſen er auf der andern es mit einer feſten, von zahlreichen Inwohnern vertheidigten Stadt zu thun hatte, der er in einem Zeitraum von beynahe 40 Tagen, ſo heftig er ihr auch in täglichen Angriffen zuſetzte, in der Hauptſache noch nichts hatte anhaben können. Sowohl dieſes, als der herannahende Winter bewog den Römiſchen Feldherrn zur Aufhebung der Belagerung. Zum ſichern Winterlager hat er ſich ein Vorgebirge auserſehen, das durch eine ſchmale Anhöhe mit dem feſten Lande zuſammenhing, ſonſt aber von dem Meere ganz umfloßen war. Ein und derſelbe Wall ſchützte das Heer und die Flotte vor feindlichen Anfällen. Auf der Anhöhe ſelbſt mußten ſich die Legionen lagern: am nördlichen Ufer das Schiffsvolk, das die Schiffe aufs Land gezogen hatte; und in einem Thale das ſich am ſüdlichen Ufer hinzog, die Reuterey. So ſehr dieſe Stellung Scipio's Heer wider

die Angriffe des Feindes ſicherte; ſo ſehr hatte er darauf gedacht, ſich auch wider den oft gefährlichern Mangel zu ſichern. Er hatte von dem im feindlichen Land erbeuteten Getreide groſſe Vorräthe aufgehäufet, auch die ununterbrochen freye Zufuhr zur See ließ ihn keinen Mangel befürchten. Nebſt dem Siziliſchen und Italiſchen Getreide, ließ ihm auch der Prätor Sardiniens Klaudius aus dieſer Inſel Vieles zuführen. Von dieſer Provinz aus ward auch Scipio auf ſein Begehren mit Kleidungen verſehen, an denen es dem Heere zu fehlen angefangen hatte.

XII. Nicht ſo ganz thatenleer, wie der verfloſſene, war der Feldzug des gegenwärtigen Jahrs in Italien. Der Konſul Sempronius Tuditanus, der den Oberbefehl im Lande der Bruttier führte, traf während eines unternommenen Zugs mit Hannibal gleichſam von ungefähr zuſammen. Man focht alſo, ohne erſt eine förmliche Schlachtordnung zu bilden. Die Römer litten einen Verluſt von 1200 Mann; und zogen ſich in ziemlicher Unordnung in ihr Lager zurück, welches doch die ſiegenden Feinde zu beſtürmen nicht gewagt haben. Der Konſul brach dann bey nächtlicher Stille auf; nach-

dem er den Prokonſul Licinius, der das Heer, dem er als Konſul vorgeſtanden, noch immer befehligte, von ſeiner Lage unterrichtet, und ihn zugleich aufgefodert hatte, ihm mit ſeinen Legionen entgegen zu rücken. Durch dieſe verſtärkt ging alſo Tuditanus, um ſeinen Verluſt zu rächen, abermal auf Hannibal los; den der eben erfochtene Vortheil Muth einflößte, einen neuen Kampf zu wagen. Um ſeinen eigenen Legionen Gelegenheit zu geben, die Scharte auszuwetzen, ſtellte ſie der Konſul ins erſte Treffen; indeſſen die des Licinius das zweyte ausmachten. Das Gelübde des Konſuls, der Glücksgöttinn einen Tempel zu widmen, machte wenigſtens ſeine Krieger auf ihren Beyſtand ſicher rechnen; und trug vielleicht eben darum zum Siege bey. Die Punier wurden in die Flucht geſchlagen, und verloren an Todten über 4000 Mann, und gegen 300 Gefangene. Nach dieſer für ihn um ſo empfindlichern Niederlage, weil er itzt auf keine Verſtärkungen aus Afrika mehr rechnen konnte, zog ſich Hannibal nach Kroton. Tuditanus eroberte dieſen Sommer noch im Lande der Bruttier die Stadt Klampezia durch die Gewalt der Waffen; indeſſen ſich Konſenzia, Pandoſia, und noch einige unbedeu-

tendere Städte dieſes Landes gutwillig erga⸗
ben. Man muß hier bemerken: daß für Hannibal, der ohne gegründete Hofnung einer Unterſtützung vom Hauſe, beſonders ſeit Scipio's Landung in Afrika, auf einen unbeträchtlichen Winkel Italiens eingeſchränkt war, aus dem er allein ſein Heer ergänzen, und Geld zum Solde, ſo wie Lebensmittel zum Unterhalt deſſelben ziehen konnte, kein noch ſo geringer Verluſt dem Scheine nach, unwichtig war. Mittlerweile daß einer der Konſule einen Hannibal immer mehr einſchränkte; vereitelte der zweyte Cethegus die Hofnungen ſeines Bruders Mago, ſich weiter in Italien auszubreiten, nicht ſo durch die Waffen, als durch gerichtliche Unterſuchungen, durch die er in Hetrurien, wo er den Oberbefehl führte, manche Verſchwörungen entdeckte, die zum Behuf der Unternehmungen, des ſelbſt Rom bedrohenden Mago in dieſem Lande waren angezettelt worden. Man kam dort dem Abfall ganzer Völker zuvor, indem man einige Aufwiegler verurtheilte. Andere vom böſen Gewiſſen angetrieben, wählten ein freywilliges Exil, und entzogen dadurch der rächenden Gerechtigkeit ihre Leiber; indem ſie ihr doch ihre Güter Preiß gaben.

XIII.

XIII. Daß ſelbſt der geſchwächte Hannibal Rom noch gefährlich werden könnte, und daß man ihn darum nicht aus den Augen laſſen dürfte; war ein bleibender Grundſatz des Senats. Darum durfte auch itzt, da die Zeit zur Wahl der neuen Konſule hergekommen war, Tuditanus ſein Heer im Lande der Bruttier nicht verlaſſen: ſein Mitkonſul Cethegus ward aus Hetrurien nach Rom berufen, um bey dem Wahltage vorzuſitzen. Cn. Servilius Cäpio, und C. Servilius Geminus waren die neuen Konſule: von welchen in dem kommenden ſechzehnten Feldzuge des Puniſchen Krieges (n. R. E. 551, v. C. G. 203.) Cäpio im Lande der Bruttier, Geminus in Hetrurien, und Gallien den Oberbefehl führen ſollte; dieſer hatte den Auftrag, einen Mago abzuhalten, daß er nicht tiefer in Italien eindringe, indeſſen jener einen Hannibal beobachten mußte. Beyden wurden die Konſule des vorigen Jahres mit beſondern Heeren zur Unterſtützung zugegeben, dem Cäpio Tuditanus, und dem Geminus Cethegus; je nachdem einem jeden aus ihnen der Schauplatz in dem Lande, in welchem er den Oberbefehl als Konſul geführt hatte, beſſer bekannt war. Man ſcheint auch beſorgt zu haben, daß ſelbſt die

Rache wegen des nach Afrika, und beynahe vor die Thore Karthago's verſetzten Krieges, den Feind zu Verſuchen ſtimmen werde, Italiens Küſten mit ſeinen Flotten zu beunruhigen; und darum ſollte ſie der Prätor Marcius mit vierzig Kriegsſchiffen decken. Flotten von gleicher Stärke bekamen die beyden Prätoren Pomponius und Oktavius, dieſer zum Schutze Sardiniens, jener Siziliens. Auf die letztere Inſel ſchickte man auch nahmhafte Verſtärkungen an Landſoldaten; weil ſie durch die unternommene Landung in Afrika von Beſatzungen ſtark entblößt worden war. Ueberhaupt beſtund die Römiſche Macht zu Lande, nebſt der verhältnißmäßigen Anzahl von Hülfsvölkern, aus zwanzig Legionen, von welchen zwey zu Rom zurück bleiben muſten, um auf einen jeden unvorgeſehenen Fall bey der Hand zu ſeyn; und die Seemacht aus 160 Kriegsſchiffen.

XIV. Einem Scipio war der Oberbefehl in Afrika nicht etwa nur auf einen Feldzug, oder auf ſonſt eine beſtimmte Zeit, ſondern bis zum geendigten Kriege in dieſem Lande verlängert worden. Gewohnt ſeine Widerſacher anſtatt der Worte mit Thaten zu widerlegen, ſcheint endlich der groſſe Mann

auf

auf dieſem, ſeiner einzig würdigen, Wege ſein Ziel erreicht zu haben. Seine Neider wagten es nicht mehr, ihre Stimme im Senat zu erheben, um ſeine Thaten zu verkleinern; und ſchon die glücklich ausgeführte Landung drückte das Siegel auf die Lobeserhebungen, welche ihm das gerechtere Volk bis itzt gezollt hatte. Nun ward auch der Senat ſelbſt ſein Lobredner; indem er eben dieſe Landung durch ein Dankfeſt zu feyern befahl; er, der ihm eben keine auszeichnenden Ehrenbezeigungen erwieſen hat, als er ganz Hiſpanien erobert hatte. Auch die einzelnen Befehlshaber in den Provinzen bewieſen einen auſſerordentlichen Eifer, Scipio's Abſichten zu unterſtützen: aus Sizilien, Sardinien, und Hiſpanien ſchickten ihm die Prätoren, auch ohne einen Auftrag von Rom zu haben, Getreide, Kleidungen für den Soldaten, und Waffen zu. Wozu ſie zum Theil ihr Patriotiſmus — denn wer konnte zweifeln, daß nur der glückliche Ausgang der Afrikaniſchen Unternehmung einen für Rom eben ſo vortheilhaften, als rühmlichen Frieden herbey führen werde? — aber nicht weniger ihr Ehrgeiz geſpornt haben mag. Denn Eifer für den Ruhm des erklärten Lieblings des Volkes, war das ſicherſte Mittel, die Gunſt des Volkes für ſich zu gewinnen,

und ſo ſich den Weg zu künftigen Ehrenſtellen zu bahnen. Scipio zeigte ſich aller dieſer Beſtrebungen ſelbſt während der Winterruhe würdig. Die Aufmerkſamkeit des Feldherrn war zwiſchen der Stadt Utika, und der Puniſchen Flotte getheilet: er muſte ſeine Zufuhr zur See wider die letztere ſicher zu ſetzen, und zugleich der erſten die Zufuhr zu Lande, wo nicht gar abzuſchneiden, doch zu erſchweren wiſſen, um ihre Bezwingung um ſo eher hoffen zu können. Der Staatsmann war indeſſen darauf bedacht, dem feindlichen Karthago einen mächtigen Bundesgenoſſen, beynahe ſeine einzige Stütze, durch Unterhandlungen zu entziehen. Man machte einen Verſuch, den König der Numidier wieder für Rom zu gewinnen. Syphax wollte von dem Uebertritt nichts wiſſen; wünſchte aber dafür einen Frieden zu vermitteln, der hierinn beſtünde: daß die Römer Afrika, die Karthager Italien räumen ſollten. Der Stolz des Senats, und Scipio's Ruhmſucht fanden itzt noch ihre Rechnung nicht bey einem Frieden. Dennoch brach Scipio die Unterhandlungen nicht ab. Sie gaben Gelegenheit das Lager der Feinde genau beſichtigen zu laſſen. Und wir werden bald hören, wie ſehr der Römiſche Feldherr aus der Kenntniß deſſelben Vortheil zu ziehen gewuſt hat.

Vierzehntes Buch.

Inhalt.

Scipio verbrennt das Winterlager der Feinde, und richtet ihr Heer zu Grund. Sein zweyter Sieg über Asdrubal und Syphax. Gefangennehmung des Königs Syphax und Eroberung ſeines Königreichs. Mago's Niederlage. Hannibal verläßt Italien. Macht dem Scipio vergebens Friedensvorſchläge. Wird bey Zama entſcheidend beſiegt. Dringt auf den Frieden. Dieſer kömmt endlich, ſo wie ihn Scipio vorſchreibt, zu Stande.

I.

Scipio's Abgeordnete hatten ihn benachrichtiget, daß das Winterlager der Karthager aus hölzernen Hütten beſtünde, daß die Numidier des Syphax gar nur in Hütten von Schilf mit Strohdächern ſich aufhielten, daß endlich in beyden Lagern wenig Ordnung herrſche, der Soldat, ohne ſich an die Befehle

fehle zu kehren, wo es ihm gefiele, ſelbſt auſſer des Walles, ſeine Hütte aufſchlage. Beſtimmtere Kundſchaft von allen dem einzuziehen, gab er den Abgeordneten in der Kleidung der Packknechte (a) einige Centurionen vom erſten Rang mit, auf die er ein vorzügliches Vertrauen ſetzte. Dieſe durchſtreiſten unbemerkt, während die Abgeordneten im Unterhandeln begriffen waren, das ganze Lager; machten ſich die Lage, und Eintheilung genau bekannt, und beobachteten ſorgfältig alles, was dem Angreifer deſſelben zum Vortheil gereichen könnte. Die Hofnung des Friedens hatte beſonders einige Fahrläßigkeit bey dem Feinde einſchleichen gemacht, von der ſich Scipio Vortheile verſprach. Um indeſſen zu ſeinen Anſtalten Zeit zu gewinnen, muſten ſeine Abgeordneten bey Syphax auf eine beſtimmte Antwort wegen des Friedens dringen. Man wuſte, daß er dieſe nicht geben konnte, ohne ſich mit Asdrubal zu beſprechen, und daß dieſer gewiß den

(a) Calones waren bey den Römiſchen Heeren die Knechte, ſo man den Tribunen und Centurionen geſtattete. Lixae hatten eine Aehnlichkeit mit den Marketendern. Lixae & Calones heißt wohl: der Troß.

den Senat von Karthago hierüber befragen würde. Während der Zeit, daß dieſes geſchah, war Scipio mit ſeinen Anſtalten fertig; und weil er dadurch, daß er auf eine beſtimmte Antwort ſo ſehr gedrungen, die Sehnſucht nach Frieden zu verrathen ſchien, ſo glaubten die Karthager die Saiten höher ſpannen zu können. Aber eben dieſes gab einem Scipio Gelegenheit, die Unterhandlungen, wie er es nun wünſchte, raſch abzubrechen. „Syphax" war ſeine Antwort: „könne auf die einzige Bedingung Frieden haben, wenn er dem Bunde mit Karthago ſogleich entſagte;" und zugleich erklärte er den Waffenſtillſtand für aufgehoben, da ohnehin die Zeit zur Eröffnung des Feldzuges ſchon vor der Thüre war.

II. Daß er dieſen mit der erneuerten Belagerung von Utika eröffnen würde; machte er den Feind dadurch glauben, daß er einen Hügel in der Nähe der Stadt ſogleich mit 2000 Mann beſetzte; und auf die nun wieder in die See gelaſſenen Schiffe viele Belagerungsmaſchinen ſchaffte. Bey der dorthin gerichteten Aufmerkſamkeit der feindlichen Feldherren hatte Scipio freyere Hände, ſein wahres Vorhaben auszuführen; ſo

wie

wie er auch durch einen Ausfall aus dem ei-
nen Angriff befürchtenden Utika nicht beſor-
gen durfte geſtört zu werden. Er gab alſo
den Kriegstribunen Befehl, gleich auf das
am Hauptzelte gegebene Zeichen beym Son-
nenuntergang, mit den Legionen auszurücken.
Bis Mitternacht hatten dieſe einen Weg von
7000 Schritten, ohne ſich zu ermüden, zu-
rückgelegt, und waren nahe an dem Feinde.
Hier theilte Scipio ſein Heer. Er vertraute
eine Abtheilung ſeinem Legaten Lälius, dem
er den Maſſinißa mit ſeinen Numidiern zu-
gab. Ihr Auftrag war, ſich an das Lager
des Syphax zu ſchleichen, und es in Brand
zu ſtecken; indeſſen er Scipio, ſo wie er die
Flamme auflodern ſehen würde, Asdrubals
Lager angreifen wollte. Lälius und Maſſi-
nißa waren ſo glücklich, nicht bemerkt zu
werden; ſie konnten die äußerſten Hütten des
königlichen Lagers ganz ungehindert in Brand
ſtecken, von welchen ſich die Flamme, bey
der Beſchaffenheit dieſer Hütten, bald allent-
halben verbreiten muſte. Das Feuer ſchreck-
te die Numidier aus dem Schlafe auf: aber
da ſie den Brand nicht dem Feinde, ſondern
irgend einem Zufall zuſchrieben; eilten ſie oh-
ne Waffen zum Löſchen, und wurden darüber
von den auflauernden bewaffneten Feinden,

beſonders von Maßiniſſa's Numidiern ange=griffen, die auch alle Ausgänge aus dem Lager ſperrten; um ſo ſchrecklicher war nun die Metzeley. Die Wachen der Karthager hatten, ſo wie ſie die Flamme erblickten, in ihrem Lager Lärm gemacht. Auch dort vermuthete man nichts weniger, als daß das Feuer vom Feinde angelegt ſey. Löſchen zu helfen, war der einzige Gedanke, über den man, mit Zurücklaſſung der itzt nur läſtigen Waffen, zu den Thoren des Lagerwalles hin=ausſtürzte. Aber hier ſtieß man auf die Le=gionen des Scipio, die Alles niedermachten, oder zu den Thoren wieder hinein jagten, welche ſie dann zugleich beſetzten, damit nicht leicht jemand entkommen möchte. Itzt ließ Scipio auch hier die dem Wall nächſten Hütten in Brand ſtecken, der bald weiter um ſich griff. Allgemein war nun die Ver=wirrung: wer der Wuth der Flammen ent=fliehen wollte, fand an den beſetzten Thoren den Tod vom Schwerte des Feindes. Ue=berhaupt verloren in dieſer Nacht in beyden Lagern 40,000 Menſchen, groſſen Theils auf eine ſchauderhafte Art in den Flammen, ihr Leben. Es ſieht einem Wunder ähnlich, daß die beyden Heerführer, Asdrubal ſo=wohl, als König Syphax, mit 2000 Fuß=

gängern, und 500 halbbewaffneten Reutern noch entkommen ſind. Die Anzahl der Gefangenen betrug mehr als 5000, unter welchen viele Karthager von glänzender Geburt, und eilf Senatoren waren. Auch ſechs Elephanten erbeutete man, indeſſen acht ein Raub der Flammen geworden ſind. König Syphax rettete ſich nach einem befeſtigten Ort etwa 8000 Schritte von ſeinem verbrannten Lager. Asdrubal flüchtete fürs erſte nach der nächſten Stadt; aber aus Beſorgniß, von den Inwohnern dem Feinde ausgeliefert zu werden, verließ er ſie gleich wieder. Worauf die Bürger den nachrückenden Römern ſogleich die Thore öfneten, und darum von Scipio mit aller Schonung behandelt wurden. Hingegen gab er zwey andere Städte, welche die Gewalt erwartet hatten, der Plünderung preiß.

III. Zu Karthago fand Asdrubal, der vorzüglich darum dahin eilte, daß man in der Beſtürzung nicht etwa einen kleinmüthigen Entſchluß faßte, alles in dem Wahn: Scipio würde, ohne ſich mit Utika aufzuhalten, itzt gerade vor Karthago gehn. Die Suffeten riefen nun den Senat zuſammen. Dreyerley Meinungen kamen hier

zur Sprache. Ein Theil des Senats ſah keine andere Rettung, als einen ſchleunigen Frieden; und trug daher auf eine Geſandtſchaft an, die ſich ohne Verſchub in Scipio's Lager begeben ſollte, um ihn, ſo gut als möglich, von dem Sieger zu erbitten. Ein anderer ſtimmte für die augenblickliche Zurückberufung Hannibals aus Italien, um Karthago ſelbſt zu retten. Aber ein dritter bewies, wie Livius ſagt, eine Römiſche Standhaftigkeit: er behauptete, man müſſe ein neues Heer ins Feld ſtellen, und den König Syphax dahin zu bringen trachten, daß auch er im Bunde mit Karthago, den Krieg wider die Römer fortſetze. Dieſe letzte Meinung von Asdrubal, und von der Barziniſchen Parthey unterſtützt, behielt die Oberhand. Man hob in der Stadt und auf dem Lande die zum Kriegsdienſt taugliche Mannſchaft aus; und ordnete zugleich an Syphax eine Geſandtſchaft ab. Dieſen Fürſten hatte die vaterlandliebende Sophonisbe bereits zur Fortſetzung des Krieges geſtimmt. Er nahm alſo die Geſandten nicht nur gut auf; ſondern zeigte ihnen auch ſchon zahlreiche Numidier in Waffen: und wenige Tage darauf ſtieß er zu Asdrubal; ſo daß beyde ein Heer von 30,000 Mann unter ihren

ren Befehlen hatten. Scipio, der die Belagerung von Utika mit allem Ernſt erneuert hatte, hob ſie auf die erſte Nachricht von der Annäherung dieſes neuen feindlichen Heeres auf; hinterließ bloß, um einige Poſten nahe an der Stadt beſetzt zu halten, wenige Völker; und zog mit dem Kern ſeiner Macht dem Feind entgegen. Den vierten Tag nach ſeinem Aufbruch — die vorigen drey hatte es mehrere kleine Gefechte geſetzt — kam es zur Schlacht. Scipio hatte die Legionen in der Mitte, und die Reuterey auf beyden Flügeln: die Italiſche auf dem rechten, und die itzt ſchon angewachſene Numidiſche unter Maßiniſſa auf dem linken. Syphax und Asdrubal ſetzten die Karthagiſche Reuterey auf ihrem rechten Flügel dem Maßiniſſa entgegen, und ihre Numidier auf dem linken den Italiern: ihr Mittelpunkt, der es alſo mit den Legionen aufnehmen muſte, beſtund aus Celtiberiern, die man vor kurzem angeworben hatte. Beyde Flügel des Feindes wurden beym erſten Anfall über den Haufen geworfen; denn das zuſammengeraſte Numidiſche Landvolk des Syphax ohne alle Geübheit, war den Italiſchen Reutern eben ſo wenig gewachſen, als die nur eben ausgehobenen Karthager, der

Mann=

Mannſchaft des Maßiniſſa, die ihr vor we-nig Tagen erfochtener Sieg begeiſterte. Nun waren die Celtiberier verlaſſen, und wurden bald umrungen. Bey der Unmöglichkeit zu entfliehen, wagten ſie es doch nicht, den erzürnten Sieger um Schonung anzuflehen. Sie hatten durch den angebothenen Sold ſich verleiten laſſen, die Waffen wider eben den Scipio zu ergreifen, der einſt ihre em-pörte und beſiegte Nazion mit Nachſicht be-handelt hatte. Und aus eben dem Grunde ſchenkten wohl die Römer keinem aus ihnen das Leben. Die Metzeley verzog ſich bis zum Anbruch der Nacht; und mittlerweile konnten Syphax und Asdrubal mit dem übri-gen Heere unverfolgt entfliehen. Den an-dern Tag ließ ihnen Scipio durch Lälius und Maßiniſſa mit den leichten Völkern nachſe-tzen; indeſſen er ſelbſt ſich der umliegenden Städte bemächtigte.

IV. Itzt erwartete man ſchon zum zweytenmal Scipio's feindlichen Beſuch zu Karthago. Man vermehrte alſo die Befe-ſtigungen, und traf alle Anſtalten, eine Belagerung auszuhalten. Des Friedens ward kaum erwähnet; um ſo mehr der Zu-rückberufung Hannibals, den man mit Recht

für

für den einzigen Feldherrn anſah, welchen man einem Scipio entgegen ſtellen könnte: wirklich wurden auch ſofort Abgeordnete des Senats deßwegen an ihn abgefertigt. Indeſſen verfielen einige der Gewalthaber auf eine Unternehmung, durch die man den Römern einen empfindlichen Streich glaubte verſetzen zu können. Scipio hatte, da er von Utika dem Feind entgegen gegangen war, nicht nur alle Zugänge zu Lande beſetzt gelaßen; ſondern die Stadt blieb auch zur See durch einen Theil der Römiſchen Flotte eingeſchloſſen. Man glaubte, dieſe Schiffe, die nichts weniger, als einen feindlichen Angriff durch die Karthagiſche Seemacht vermutheten, leicht nehmen zu können. Scipio hatte indeſſen, nachdem er ſeine Beute in das alte Lager vor Utika geſchaft, das von der Beſatzung verlaſſene Tunes beſetzt; und die geringe Entfernung des Orts von Karthago — ſie betrug nur 15,000 Schritte — beſtimmte ihn, ſich dort feſtzuſetzen. Gerade nun, da die Römer beſchäftigt waren, den Wall aufzuwerfen; entdeckten ſie die von Karthago nach Utika ſegelnde Flotte. Die Römiſchen Kriegsſchiffe vor Utika hätten in einem Seegefechte ſchon darum den kürzern ziehen müſſen; weil ſie mit Belage-

rungs-

rungsmaſchinen, um den vorgehabten Angriff auf die Stadt zu unterſtützen, beſchwert, und aller ſchnellen Bewegungen unfähig waren. Scipio brach alſo ſogleich von Tunes auf; eilte nach Utika, und erfand ein ganz neues Mittel, ſeine Kriegsſchiffe wider die Anfälle der Flotte zu ſchützen. Er umgab ſie, in ihrer Stellung dicht am Ufer, gleichſam mit einem Wall, der aus vier Reihen von Ladungſchiffen beſtund, die alle feſt an einander gebunden, und oben mit einer zuſammenhängenden Brücke von Bretern bedeckt waren. Hier waren bey 1000 Streiter, mit Wurfſpießen in großer Menge zu einem langen Kampf verſehen. Die Karthager hatten durch eine unbegreifliche Langſamkeit den Römern Zeit gelaſſen, alle dieſe Anſtalten zu vollenden; und zeigten ſich erſt den andern Tag im Angeſicht der Römiſchen Schiffe in Schlachtordnung, gleich als foderten ſie ſie zum Kampf aus. Da ſich dieſe immer ſtill hielten, griffen ſie endlich jene Ladungſchiffe an: aber der Umſtand, daß ſie gegen die Beſatzung derſelben ihre Wurfſpieße hinauf werfen muſten, benahm denſelben alle Wirkung; da hingegen die Wurfſpieße der Römer auf die niedrigern Puniſchen Kriegsſchiffe mit um ſo mehr Nachdruck hinab-

abſielen. Hingegen waren die leichten Fahrzeuge, die durch die Oefnungen zwiſchen den Ladungſchiffen unter der ſie bedeckenden Brücke gleichſam Ausfälle auf die Puniſche Flotte machten, den Römern ſelbſt hinderlich, welche fürchten muſten, mit ihren Wurfſpießen auch ihre Waffenbrüder auf denſelben zu verwunden. Endlich wagten es die Karthagiſchen Kriegſchiffe, Haken nach den Römiſchen Ladungſchiffen auszuwerfen, und ſie an ſich zu reißen. Es gelang ihnen mit ſechſen, wodurch die erſte Reihe getrennt ward; doch retteten ſich die Vertheidiger auf die zweyte. Die Karthager kehrten, ohne ſonſt etwas zu verſuchen, mit ihrer unbeträchtlichen Beute nach Karthago zurück.

V. Lälius und Maßiniſſa waren mittlerweile, nach einem Zuge von funfzehn Tagen, in Numidien angekommen. In Maßylien ward Maßiniſſa mit Jubel empfangen, und als König erkannt. Syphax, deſſen Statthalter aller Orten vertrieben wurden, muſte ſich nun auf Maſſäßylien einſchränken. Die Begierde ſich zu rächen, und das Zureden ſeiner Gattinn hatten das Aufgeboth eines dritten Heeres zur Folge. In wenig Tagen verſuchte er ſchon wieder ſein Glück

wi=

wider Lälius und Maßiniſſa. Seine Reuterey, der feindlichen an der Zahl gar ſehr überlegen, hatte Anfangs einige guten Erfolge. Aber da ſich die Turmen plötzlich öfneten, und durch die Oefnungen geſchloſſenes Fußvolk hervorbrach; kam ſie bald ganz aus der Faſſung. Syphax wagte ſich nun ſelbſt näher an den Feind, um ſeine Maßäßylier durch die Gefahr, der er ſich ausſetzte, von der Flucht abzuhalten. Aber itzt warf ihn das verwundete Pferd herab, und er gerieth in die Hände der Römer; ſein erſchrockenes Heer floh in das Lager, was die Sieger leicht eroberten. Sonſt gehörte dieſe Schlacht unter die weniger blutigen dieſes Krieges: von den Maßäßyliern blieben nur 5000 todt, die Anzahl der Gefangenen belief ſich etwa auf die Hälfte. Maßiniſſa glaubte, man könnte die Gefangenſchaft des Syphax nicht beſſer nutzen, als wenn man durch ſie, die Unterwerfung der Maßäßyliſchen Hauptſtadt Cirta bewirkte. Er both ſich alſo an, mit der Reuterey und dem gefangenen König voraus dahin zu gehn; Lälius könnte mit dem Fußvolk nachfolgen. So wie das der Römer gut hieß, eilte Maßiniſſa nach Cirta. Er hielt vor der Stadt, und rief die Großen zu einer Unterredung

her=

heraus. So wie ſich hiezu niemand verſtehen wollte; zeigte er ihnen den König in Fäßeln. Nun verließ alles die Ringmauer; in der ganzen Stadt entſtund ein lautes Wehklagen; und endlich öffnete man die Thore. Maßiniſſa beſetzte ſie, ſo wie den Wall, und eilte, ſo wie er zu Pferde war, nach dem königlichen Pallaſt. Gleich beym Eingang kam ihm die Königinn Sophonisbe entgegen. Sie bat ſonſt nichts, als den Römern nicht ausgeliefert zu werden. Mitleid mit der unglücklichen, und mehr noch Liebe gegen die ſchöne Frau brachten ihn zu dem Entſchluß, ihre Bitte zu erhören. Er gab ſein Wort, und verfügte ſich in den Pallaſt. Hier überdachte er, daß die Römer ſich ganz gewiß eines Rechts über Syphax Gemahlinn, und Asdrubals Tochter anmaſſen werden. Er glaubte ſie alſo vor ihren Mißhandlungen nicht beſſer zu ſichern, als wenn er ſich noch vor der Ankunft des Lälius mit ihr vermählte. Wirklich ward das Beylager ſogleich gefeyert. Aber wie ſehr muſte er nicht erſtaunen, als der nachkommende Lälius in der Gemahlinn des Bundesverwandten Maßiniſſa, nichts als eine Gefangene der Römer ſehen wollte; als er ſchon Hand an ſie legte, ſie mit Syphax

in

in Fäßeln zu Scipio zu ſchleppen befahl? Nur durch vieles Bitten ließ ſich Lälius bewegen, die Entſcheidung der Sache einem Scipio zu überlaſſen. Aber auch dieſer erklärte dem Maßiniſſa — freylich unter vielen Lobſprüchen über ſeine Tapferkeit — doch geradezu: Sophonisbe wäre eben ſo wie Syphax ein Eigenthum des Römiſchen Volkes. Maßiniſſa ſah wohl, daß er Sophonisben von dem, was ihre große Seele mehr als Martern und Tod ſcheute, von der ſchimpflichen Begleitung des Triumphwagens, nicht befreyen könne; er ſandte ihr alſo einen Giftbecher zu, mit der Erklärung: ſie würde ſich als die Tochter eines Helden, und die Gemahlinn zweyer Könige, selbſt in Freyheit zu ſetzen wiſſen. Unerſchrocken, aber nicht ohne Reue wegen ihrer Vermählung mit Maßiniſſa, nahm Sophonisbe das Gift. Scipio machte dem Maßiniſſa einen freundſchaftlichen Vorwurf, daß er eine Unbeſonnenheit, durch eine zweyte gut gemacht habe, und ohne daß es vielleicht nöthig war, bey der Verzweiflung Hülfe geſucht. Er glaubte ihn dann in etwas zu beruhigen, wenn er ſeinen Ehrgeiz rege machte. Er gab ihm vor dem Heere im Nahmen des Römiſchen Volkes die Benennung eines Königs,

be=

beſchenkte ihn mit einer Krone und einer Opferſchaale von Gold, mit einem kuruliſchen Stuhl, (b) und einem Stab von Elfenbein, (c) dann mit einem Purpurkleide, (d) und einer mit Palmzweigen durchwirkten Tunika, (e) und fügte die ſchmeichelhafte Erklärung hinzu: dieſer Unterſcheidungszeichen der Triumphatoren, werde aus allen Aus-

län-

(b) Sella curulis, eine Art von Stuhl, deſſen ſich in Rom nur die Konſule, Prätoren, und die kuruliſchen Aedilen — eine Art Polizeyminiſter — bedienten. Er war mit Elfenbein ausgelegt.

(c) Scipio eburneus, dieſer Stab war oben mit einem geſchnitzten Adler geziert. Die Konſule führten ihn auch.

(d) Toga purpurea war ganz von Purpurſtoff; toga praetexta war nur mit einem Purpurſtreifen verbrämt; toga pura, die gewöhnliche Tracht der Männer, hatte die natürliche Weiße des Wollenzeugs; toga candida war blendend weiß.

(e) Tunica picta oder palmata, ein Untergewand von Purpurſtoff mit Palmzweigen von Gold geſtickt.

ländern der einzige Maßiniſſa vom Römiſchen Volke würdig gehalten.

VI. Die Gefangenſchaft des Syphax und Numidiens Eroberung durch die Römer hatte Karthago um die beynahe einzige Stütze gebracht; denn noch war Hannibal zu entfernt, um auf ihn rechnen zu können. Man ordnete alſo, um entweder einen Frieden zu erhalten, oder doch durch Unterhandlungen Zeit zu gewinnen, dreyßig Geſandte nach Scipio's Lager bey Tunes ab. Ob Livius Glauben verdiene, wenn er von kriechenden Ehrenbezeugungen dieſer Geſandten, und von ihrer eben ſo kriechenden Sprache redet? wird mein Leſer ſelbſt beurtheilen. Scipio begehrte von den Karthagern: ſie ſollten alle Kriegsgefangene herausgeben; alle Ueberläufer, und Flüchtlinge ausliefern; ihre Heere ſollten Italien und Gallien räumen; Hiſpaniens ſollten ſie ſich ganz enthalten, ſo wie auch aller Inſeln zwiſchen Italien und Afrika; die Flotte bis auf zwanzig Kriegsſchiffe den Römern übergeben. Noch foderte er vieles Getreide von ihnen, ſo wie eine ſtarke Geldſumme, welche doch die Geſchichtſchreiber verſchieden angeben. Er gab ihnen dann drey Tage Bedenkzeit; gegen

die Annahme der Bedingungen, würde er ihnen einen Waffenſtillſtand bewilligen, während deſſen ſie dann, um den Frieden abzuſchlieſſen, eine Geſandtſchaft nach Rom an den Senat ſchicken müßten. Die Karthager lieferten einige Gefangene, wie Livius zu verſtehen giebt, nur zum Scheine aus; und waren froh, während des Waffenſtillſtandes bis zur Ankunft Hannibals, freyer Athem hohlen zu können. Indeſſen ging ihre Geſandtſchaft nach Rom; wohin auch Scipio den Siegesbothen Lälius mit dem gefangenen Syphax in der Begleitung der Geſandtſchaft des Maßiniſſa ſchon eher abgeſchickt hatte. Der über das Glück der Römiſchen Waffen in Afrika entzückte Senat ordnete ein viertägiges Dankfeſt an, genehmigte Alles, was Scipio zum Vortheil Maßiniſſa's gethan hatte, und ſchickte den gefangenen Syphax nach Alba in Verwahrung.

VII. Endlich ſchienen es auch die Römer ſatt zu ſeyn, daß ſie Mago von Gallien her noch immer bedrohe: der Prokonſul Cethegus von dem Prätor Varus unterſtützt, ging ihm alſo in vollem Ernſte zu Leibe. Indeſſen zeigte das Römiſche Fußvolk, bey allem Zureden der Feldherren, keine Luſt zum

An=

Angreifen. Auch der Angriff der Reuterey gelang nicht; weil Mago ihr die Elephanten entgegen ſetzte, worüber die Pferde der Römer ſcheu wurden. Bis endlich die Haſtaten einer Legion dicht an einander geſchloßen auf dieſe Thiere losgingen, und ſie mit einem Regen von Wurfſpießen begrüßten. Je dichter dieſe fielen, um ſo gewiſſer trafen ſie; und die verwundeten Elephanten kehrten ſich nun gegen die Karthagiſche Schlachtordnung und trennten ſie. Das ermunterte die Römer den Angriff zu erneuern, dem die Feinde nicht länger widerſtunden, als ſolang ſie den tapfern Mago an der Spitze ſahen; ſo wie er ſich, ſchwer verwundet, aus der Schlacht wegbringen laſſen muſte, war ihre Flucht und der Sieg der Römer entſchieden. Den dieſe doch mit einem Verluſt von beynahe dritthalbtauſend Todten erkauft haben; die Karthager zählten 5000. Mago zog ſchnell an die Küſte des Meeres, wo ſie die Ingauner bewohnen; und hier brachten ihm Abgeordnete von Karthago den Befehl des Senats, nach Afrika zurückzukehren. Er ſchiffte ſich alſo mit ſeinem Heere ſogleich ein. In den Gewäſſern von Sardinien ſtarb er an ſeiner Wunde; und die Römiſche Flotte, die zum Schutz der Sardiniſchen

Kü-

Küſte dort kreuzte, nahm einige ſeiner Schiffe.

VIII. Auch Hannibal muſte nun im Ernſt an die Rückkehr nach Afrika denken; da ihn der ausdrückliche Befehl ſeines Senats dazu auffoderte. „Lange ſchon" ſoll er geſagt haben, „wollte man mich durch die verſagten Ergänzungen des Heeres und andere Unterſtützungen zu dem Schritte zwingen, den man mir itzt im Nahmen des Vaterlandes zur Pflicht macht. Nicht das Römiſche Volk, ſondern der von ſeinen Neidern geſtimmte Senat Karthago's hat einen Hannibal beſieget. Ueber meinen Rückzug aus Italien wird Scipio weniger triumphiren, als Hannon, dem ſelbſt der Umſturz des Vaterlandes ein angenehmes Schauſpiel iſt, wenn nur mein Haus unter ſeinen Trümmern begraben wird." Nun machte er Anſtalt zur Einſchiffung des Heeres. Da viele Italier, die unter demſelben dienten, keine Luſt zur Fahrt nach Afrika bezeigten, und ſich darum in den Tempel der Juno Lacinia geflüchtet hatten; ſoll ſie alle, nach Livius, in dieſem bis itzt unverletzten Zufluchtsorte Hannibal haben niederſäbeln laſſen. Sonſt mag Livius recht haben, daß nicht leicht ein

Ver-

Verbannter ſich von ſeinem Vaterlande mit dem Schmerze getrennet hat, mit welchem Hannibal von Italien, dem Schauplatz ſeiner vielen und glänzenden Siege, deren Frucht, einen rühmlichen Frieden, einzuärndten, ihn bloß ſein eigener Senat durch die verweigerten Unterſtützungen gehindert hat. Zu Rom verdrang die Freude, die man über den Abzug Hannibals und Mago's zugleich ſonſt ganz empfunden hätte, zum Theil die Beſorgniß, daß es nun Scipio mit der ganzen Macht Karthago's zu thun bekommen würde; auch war man übel darauf zu ſprechen, daß es den Römiſchen Feldherren an Macht oder an Willen gefehlt habe, die feindlichen Heere vor ihrem Abzug zu Grunde zu richten. Der Konſul Cäpio, der ſich wegen eines glücklichen Gefechtes im Gebiethe von Kroton das Verdienſt zuſchrieb, Hannibaln aus Italien vertrieben zu haben, ſetzte nach deſſen Abzug ſein Heer nach Sizilien hinüber, Willens, den Feind bis in Afrika zu verfolgen. Aber der Senat konnte das ſchon darum nicht gut heißen; weil Afrika Scipio's Provinz war. Da man ſich aber von dem Konſul keinen Gehorſam verſprach; machte man den P. Sulpizius zum Diktator, der als die höchſte Obrigkeit des Staats, den Kon-

ſul aus Sizilien nach Italien zurück be-
rief.

IX. Endlich kamen die Karthagiſchen Geſandten des Friedens wegen nach Italien. Eine Geſandtſchaft der Saguntiner, welche Puniſche Werber mit vielem Gelde in Hiſpanien aufgefangen hatten, hat ihnen nicht die beſte Aufnahme vom Römiſchen Senat vorbereitet. Man ließ ſie ſchon nicht die Stadt betreten; ſondern gab ihnen auſſer derſelben im Bellonentempel Gehör. Hatten die Geſandten die Niederträchtigkeit, im Römiſchen Senate zu behaupten: Hannibal habe ohne Befehl Sagunt belagert, und Italien als Feind behandelt; ſo verdienten ſie die Begegnung, die ihnen widerfahren iſt. Sie verlangten den Frieden auf die Bedingungen, auf welche er zwiſchen Lutazius und Hamilkar geſchloſſen worden. Nach einigen Vorwürfen ſchickte ſie der Senat ohne Antwort, und unter guter Bedeckung, ſo daß er ſie für Ausſpäher zu halten ſchien, nach ihren Schiffen, und mit Lälius nach Afrika; gab zugleich dem Scipio den Befehl, den Krieg fortzuſetzen. Karthago häufte auch ſein Unglück durch Verletzungen des Waffenſtillſtands. Einige Römiſche Ladungſchiffe, die aus

Si-

Sizilien mit Vorräthen für das Römiſche Heer nach Afrika ſegelten, wurden an die Inſel Aegimurus am Eingang der Rhede von Karthago verſchlagen. Man ließ Asdrubaln mit fünfzig Schiffen trotz des Stillſtandes auf ſie Jagd machen, der auch mehrere aus ihnen nahm. Als Scipio, um Klage darüber zu führen, drey Geſandte nach Karthago ſchickte; mishandelte ſie der Pöbel. Und das Schiff, auf dem ſie zurück fuhren, wurde von drey Puniſchen Schiffen angegriffen, und auf den Strand gejagt; ſo daß ſich nur die Geſandten mit der Mannſchaft retten konnten. Gleich darauf kam Lälius aus Italien mit den Karthagiſchen Geſandten nach Afrika zurück, und brachte ſie ins Römiſche Lager. Weit entfernt das Widervergeltungsrecht an ihnen auszuüben, entließ ſie Scipio: traf aber ſogleich alle Anſtalten, den Krieg mit Nachdruck fortzuſetzen; ohne zu wiſſen, daß im Römiſchen Senat ſich ſchon wieder eine Parthey regte, die ihm die Ehre mißgönnte, den Krieg, der durch ſeine großen Thaten eine ſo glückliche Wendung bekommen hatte, auch zu Ende zu bringen. Die Zeit, neue Konſule zu wählen, war herbeygekommen, und das Römiſche Volk hatte dieſe Würde dem M. Servilius Geminus

und dem Ti. Klaudius Nero aufgetragen. Beyde wünſchten ſich im kommenden Feldzuge, dem ſiebzehnten des Krieges, (n. R. E. 552, v. C. G. 202.) auszuzeichnen. Obſchon einem Scipio der Oberbefehl in Afrika bis zur Beendigung des Krieges ſchon eher war verlängert worden; ſo buhlten itzt doch beyde Konſule um den Oberbefehl in dieſem Lande. Der Senat wollte mit einer ſo gehäſſigen Entſcheidung erſt nichts zu thun haben; das befragte Volk erklärte einſtimmig: den Krieg in Afrika ſollte niemand anderer als Scipio fortführen. Dennoch beſtimmte der Senat durch eine Art Widerſpruch für dieſes Jahr Hetrurien und Afrika zu Provinzen, um welche die Konſule looſen ſollten; räumte einem Nero, dem Afrika zufiel, eine gleiche Gewalt mit Scipio ein, und theilte ihm eine Flotte von 50 Kriegsſchiffen zu. Er hatte aber, ſeit dem er ausgelaufen war, ſo lang mit Wind und Wellen zu kämpfen, daß darüber die Zeit ſeines Konſulats verſtrich.

X. Hannibal war indeſſen in Afrika gelandet, hatte ſein Heer bey Leptis ausgeſchiffet, und ihm nur die Erhohlung weniger Tage bey Adrumetum gegönnet; als ein Angſtbothe um den andern von den Groſſen Kartha-

thago's ihn beſtürmte, zum Schutz der Hauptſtadt zu eilen, welche von den feindlichen Waffen bereits in der Nähe bedroht würde. Eiligſt zog er alſo nach Zama, das nur fünf Tagreiſen von Karthago entfernt war. Von hier aus ſchickte er vor allem Ausſpäher in das Römiſche Lager, die von den Vorwachen aufgefangen, und zu Scipio gebracht wurden. Scipio ließ ſie von einigen Kriegstribunen durch das ganze Lager führen, fragte ſie, ob ſie alles beſichtiget, ſich von allem genau unterrichtet hätten? und ſchickte ſie zu Hannibal zurück. Hannibal ſchöpfte aus ihren Nachrichten von der vortrefflichen Beſchaffenheit des Römiſchen Heeres, das eben Maſſinißa mit 6000 Fußgängern und 4000 Reutern verſtärkt hatte, nicht viel Troſt: aber noch mehr erſchütterte ihn die Zuverſicht eines Feldherrn, der eben darum nichts vor dem Feinde verbarg, weil er ſeiner Sache gewiß zu ſeyn ſchien. Vielleicht war es gerade das, was Hannibaln bewog, noch einen Verſuch zum Frieden zu machen. Er hielt um eine Unterredung an, und Scipio bewilligte ſie. Sie ging zwiſchen beyden Lagern, auf einer Erhöhung, wo ſie ihren Heeren beyde ſichtbar waren, vor ſich. Der Held von Karthago ſuchte förmlich um Frieden

den an; erboth ſich zu einer feyerlichen Entſagung auf alles, was jemals zwiſchen beyden Völkern ſtreitig war, als auf Sizilien, Sardinien, alle Inſeln zwiſchen Italien, und Afrika, und auf Hiſpanien; ſelbſt auf alle Beſitzungen auſſer Afrika. Wirklich nicht unbedeutende Vortheile für Rom; wenn Roms Habſucht Grenzen gekannt hätte. Scipio beſtund nicht allein auf den Bedingungen, die er ſchon eher den Karthagiſchen Geſandten vorgeſchrieben hatte; ſondern foderte auch eine beſondere Genugthuung für die Verletzung des Waffenſtillſtands. Man war alſo zu weit auseinander, um überein zu kommen; und muſte daher alles der Entſcheidung des Schwerts überlaſſen.

XI. Gleich den Tag nach der Unterredung rüſteten ſich beyde Theile zur Schlacht. Der Karthager gründete die Hofnung des Sieges auf die Vertilgungsſchlachten, die er in Italien eben dieſen Römern, die er itzt vor ſich hätte, mit ſo vielem Glück geliefert hat. Der Römer ſah in einem entfernten Lande den Untergang vor ſich, wenn er nicht ſiegte: aber er hoffte zu ſiegen; weil ihn eben der Held anführte, unter deſſen Anführung er Hiſpanien erobert, und bis itzt

in Afrika mit ſo gutem Erfolg gefochten hätte. Und Scipio, der ſo gern in ſeinem Betragen etwas Uebermenſchliches durchblicken ließ, ſprach von göttlichen Ahnungen, daß die bevorſtehende Schlacht den zweyten Puniſchen Krieg eben ſo glorreich beſchließen werde, als die bey den Aegatiſchen Inſeln den erſten beſchloſſen hat. Und ſeine Mine war dabey ſo heiter, als freute er ſich des bereits erfochtenen Sieges. Seine Schlachtordnung richtete er ſo ein, daß von einem Manipel zu dem andern Zwiſchenräume blieben. Hier konnten die feindlichen Elephanten durchgelaſſen werden, ohne eine Unordnung in den Reihen zu verurſachen. Daher hatten die Veliten, welche dieſe Zwiſchenräume ausfüllten, den Befehl: ſich bey dem Anfalle derſelben rechts oder links hinter die Manipeln zu ſchwenken. Die Römiſche Reuterey unter Lälius deckte den linken, und die Numidiſche unter Maſſinißa den rechten Flügel. Hannibal hatte ſeine 80 Elephanten, eine Anzahl, die er in keiner ſeiner vorhergegangenen Schlachten gehabt hat, vor ſein erſtes Treffen geſtellt, welches aus Liguriern und Galliern, mit untermiſchten Baleariſchen Schleuderern, und einigen Mauretaniern beſtund. Im zweyten

Tref=

Treffen waren die eigentlichen Karthager, die wegen der ihrer Stadt drohenden Gefahr die Waffen in gröſſerer Anzahl ergriffen hatten, mit andern Afrikanern und einer Mazedoniſchen Legion. Die Italier, meiſtens Bruttier machten den Rückenhalt aus. Sie waren Hannibaln nur gezwungen nach Afrika gefolgt: er konnte ſich alſo gar nicht auf ſie verlaſſen, und wies ihnen darum da ihren Poſten an, wo ſie während des zweifelhaften Gefechtes wenigſtens nicht leicht eine Verwirrung anrichten; nachdem ſich aber der Sieg für Karthago entſchieden haben würde, doch durch die Hofnung der Beute zum Nachſetzen geſpornt, dem Feinde mehr Abbruch thun könnten. Auch den Galliern und Liguriern traute er nicht ganz; aber eben darum waren ſie mit Mauretaniern und Balearen untermiſcht, und die zuverläßigern Karthager und Afrikaner, ſo wie die geübteren Mazedonier im zweyten Treffen machten ihnen das Zurückweichen, wie er glaubte, unmöglich; und ſo muſten ſie ſich in einer Art Verzweiflung auf den Feind werfen, den vielleicht die Elephanten an ihrer Spitze ſchon in Unordnung gebracht haben dürften. Seine Reuterey hatte Hannibal ebenfalls auf die Flügel vertheilet; die Karthagiſche war auf

dem rechten, und die Numidiſche auf dem linken. Den Eifer zum Kampf in einem Heere, wie das ſeinige war, anzuflammen; ſprach Hannibal mit den Söldnern von reicher Beute, mit den Karthagern von der Pflicht, den Untergang von ihrem Vaterlande abzuwenden, Weib und Kinder vor der Knechtſchaft zu ſchützen.

XII. So wie auf dieſe Art alles zum Angriffe bereit war, ließen ſich im Römiſchen Heere die Trompeten, und Hörner (f) auf einmal alle hören. Hierüber und über das von den Römern gleich darauf erhobene Feldgeſchrey, wurden einige Elephanten ſcheu, und liefen links unter die Numidiſchen Reuter. Augenblicklich machte ſich ihre dadurch verurſachte Unordnung Maſſinißa zu Nutzen, ſtürzte mit ſeiner Reuterey auf ſie, und entblößte dadurch den linken Flügel des feindlichen Fußvolks von ſeiner Bedeckung. Indeſſen hatten die Feinde doch einige Elephanten an das Römiſche Fußvolk angetrieben.

(f) Das iſt: die gekrümmten Blasinſtrumente, die den Nahmen lituus führten. Des lituus ſoll ſich die Reuterey, ſo wie der geraden Trompete, tuba, das Fußvolk bedient haben.

ben. Die Veliten gaben ihnen Raum: die erſten Wurfſpieße machten die Thiere nur wüthender, was nicht ohne beträchtlichen Verluſt, ſelbſt in den Manipeln, ablief. Endlich fielen die Wurfſpieße von beyden Seiten ſo häufig, daß ein Paar Elephanten von vielen Wunden zu Boden ſanken; die übrigen verwundet zu den ihrigen zurück, und mitten unter die Karthagiſche Reuterey rannten. Sogleich fiel dieſe Lälius mit ſeinen Römern an, und warf ſie. So waren beyde Flügel des Feindes ohne Schutz der Reuterey. Um ſo muthloſer ward dadurch ihr erſtes Treffen, das an den Elephanten ſeine Bruſtwehre ohnehin ſchon verloren hatte. Es wich alſo ſogleich zurück, als die Römiſchen Legionen in dichtgeſchloſſener Ordnung mit ihrem gewöhnlichen Nachdruck ihm zu Leibe gingen. Aber das, worauf Hannibal gerechnet hatte, daß den zurückweichenden Gallier, und Ligurier das zweyte Treffen Stand zu halten zwingen werde, traf ſo wenig ein, daß dieſes vielmehr ſelbſt zurück wich. Hiedurch bekam die Mannſchaft des erſten Treffen mehr Raum zur Flucht, und ſie überließ ſich ihr auch mit Auflöſung aller Ordnung. Da man ſie aber itzt im zweyten Treffen, aus Furcht der Unordnung eben ſo

we-

wenig aufnahm, als man ſie eher unterſtützt hatte; ſpornte ſie Rache und Furcht vor dem nachſetzenden Römer, die Waffen wider ihre Mitſtreiter zu kehren. Nun muſten die Karthager mit ihren eigenen Söldnern kämpfen, indeſſen ihre Feinde gegen ſie anrückten. Doch wurden die Letztern gerade durch die vielen Todten und Verwundeten aus dem erſten Treffen, die ihnen im Wege lagen, nicht nur aufgehalten; ſondern ihre Reihen wurden auch hin und wieder unterbrochen. Dadurch gewann Hannibal Zeit, jene Flüchtlinge auf die beyden Flügel des zweyten Treffens zu vertheilen. Mittlerweile hatte Scipio der eingeriſſenen Unordnung ſchon abgeholfen. Er hatte den Seinigen zum Rückzug blaſen laſſen, die Verwundeten zurück bleiben geheißen; die Haſtaten (g), die bis itzt ſein erſtes Treffen gebildet, in dichtergeſchloſſenen Reihen in die Mitte genommen, und rechts und links muſten die Prinzipes (g) und

(g) Haſtati, Principes, waren Eintheilungen der Fußſoldaten in Römiſchen Legionen. Der Nahme: Principes kömmt wohl daher, weil ſie urſprünglich im erſten Gliede fochten. Haſtatus iſt von Haſta, Lanze, der ſie ſich vorzüglich bedienten.

und Triarier, die zuvor im zweyten Treffen waren, ſich anſchlieſſen. Und ſo griff man das zweyte Treffen des Feindes, das iſt: den Kern ſeines Fußvolks, an; und fand eben darum einen entſchloſſenern Widerſtand. Den Römer begeiſterten ſeine bisherigen Erfolge zu neuen Anſtrengungen, den Sieg vollſtändig zu machen; als ihm Lälius und Maſſinißa denſelben erleichterten. Sie waren mit ihrer Reuterey, mit der ſie die flüchtige feindliche auf eine Strecke verfolgt hatten, zurückgekehrt, und fielen die bis itzt ſtandhaft fechtenden Afrikaner im Rücken an. Dies entſchied den Sieg; indem es zugleich den Beſiegten Flucht und Rettung erſchwerte. Daher die Größe ihres Verluſtes, der in mehr als 20,000 Todten, und faſt eben ſo viel Gefangenen beſtund; da die Sieger nur 2000 Todte zählten. Hannibal entfloh mit wenigen Reutern nach Adrumetum. Er hatte den Kampfplatz nicht eher verlaſſen, als bis alles verloren war; und hatte ſich vielleicht in dieſer Niederlage noch größer gezeigt, als bey manchem ſeiner Siege. Scipio ſein Sieger — ſchon darum würdig es zu ſeyn — ward der eifrigſte Lobredner ſeiner ſchönen Anſtalten.

XIII. Dies war der Ausgang der Schlacht bey Zama, die den ſiebzehnjährigen blutigen Zwiſt auf einmal zum Vortheil der Römer entſchied. Dies war auch Hannibals Urtheil; ſo willig ließ er ſeinem groſſen, und — was vielleicht noch ſeltener iſt — ſeinem glücklichen Gegner Gerechtigkeit widerfahren. Man hatte ihn von Adrumetum nach Karthago beruffen. Hier erklärte er dem Senate gerade zu: bey Zama hätte man nicht nur eine Schlacht, ſondern auch alle Mittel, und alle Hofnung verloren, Rom länger zu widerſtehen. Auch der Sieger ſah die Wichtigkeit ſeines Sieges zu gut ein; als daß er hätte ſäumen ſollen, die Früchte davon einzuärndten. Nicht mehr Utika, Karthago ſollte nun belagert werden: dorthin muſte Oktavius die Legionen führen; dorthin ſegelte er ſelbſt von Utika aus mit der mittlerweile aus Sizilien verſtärkten Flotte. Nicht fern vom Hafen kam ihm ein Karthagiſches Schiff entgegen, mit Oelzweigen und Infeln (h) ausgeziert. Es hatte 10 Abgeordnete

(h) Infulae wären heilige Binden, mit herabhängenden Quaſten. Sie waren ein Schmuck der Prieſter, und der Opferthiere; aber auch die Schutzbedürftigen bedienten ſich ihrer.

nete, aus Karthago's erſten Groſſen, am Bord, die nach Hannibals Rath, des Friedens wegen, an Scipio geſchickt wurden. Sie näherten ſich dem Schiffe des Siegers, mit Friedensſtäben (i), Oelzweigen und Infeln in Händen, und flehten das Mitleid deſſelben an. Sie erhielten zur Antwort: er würde ſein Lager nach Tunes verlegen, dorthin ſollten ſie kommen. Mittlerweile hatte man beym Römiſchen Heer, da es ſchon in der Gegend von Tunes war, erfahren: Vermina der Sohn des Königs Syphax käme mit einigem Fußvolk, aber mit einer ungleich zahlreichern Reuterey den Karthagern zu Hülfe. Es war für die Römiſche Reuterey, und einen Theil des Fußvolks ein leichtes, dieſe Numidier unter Wegs ſo nachdrücklich zu ſchlagen, daß 15,000 von ihnen auf dem Platz blieben, und 1200 gefangen, ſo wie 1500 Numidiſche Pferde erbeutet wurden. Vermina ſelbſt entkam nur mit ſehr Wenigen. Gleich darauf trafen im Lager bey Tunes, anſtatt zehn, dreyßig Karthagiſche Abgeordnete ein, und baten abermals um

Frie=

(i) Caduceus: die Herolden pflegten ihn zu führen.

Frieden. Daß im Römiſchen Kriegsrathe viele, anſtatt des Friedens, auf Karthago's Zerſtörung antrugen; darf Livius einen gerechten Zorn nennen. Scipio war dagegen für die Bewilligung des Friedens, und dieſe Meinung behielt die Oberhand. Tags darauf ſchrieb man den Abgeordneten folgende Friedensbedingungen vor. Die Karthager ſollten als freye Leute nach ihren Geſetzen leben, ihre Städte und ihr ganzes Gebieth in Afrika, wie ſie es vor dem Krieg beſeßen hatten, noch ferner beſitzen, welches auch die Römer feindlich zu behandeln an dieſem Tage aufhören würden; alle Ueberläufer, Flüchtlinge, und Gefangene ſollten ſie den Römern ausliefern; ihnen alle Kriegsſchiffe bis auf zehn übergeben; auch alle bereits gezähmte Elephanten, und keine mehr zähmen. Sie ſollten ſich in keinen Krieg in oder auſſer Afrika ohne Genehmigung des Römiſchen Volkes einlaſſen. Dem Maſſinißa alles zurückſtellen, und mit ihm ein Bündniß eingehen. Das Römiſche Heer mit Getreide, und die Hülfsvölker mit dem Solde, bis zur Zurückkunft der Geſandten von Rom, verſehen. Zehn tauſend Talente Silbers binnen funfzig Jahren erlegen. Hundert Geiſſel nach Scipio's Willkuhr ſtellen, die nicht jün=

jünger als vierzehn, nicht älter als dreyßig Jahre ſeyn dürften. Endlich die während des Stillſtands genommenen Schiffe, und was auf denſelben war, zurückſtellen. Nur wenn ſie ſich dieſen Bedingungen unterwerfen wollten; würde er ihnen, fügte Scipio hinzu, einen Waffenſtillſtand bewilligen. Im widrigen Fall hätten ſie auch keinen Frieden zu hoffen.

XIV. Der Karthagiſche Senat, hieß einen der Abgeordneten dieſe Bedingungen in einer Volksverſammlung bekannt machen. Der Pöbel um ſo unruhiger, je feiger, hörte ſie mit Unwillen: dies vermochte den Giſgo, die Bühne zu beſteigen, um den Frieden zu widerrathen. Aber einem Hannibal ſchien ſeine Rede ſo wenig für die damalige Lage des Staats zu paſſen, daß er den Redner beym Arm faßte, und von der Bühne herabrieß. Ein neuer Auftritt in einer freyen Stadt; der alſo auch ein lautes Murren erregte. Der Held merkte wohl, daß er zu weit gegangen wäre, und ſchämte ſich nicht — eben weil er ein groſſer Mann war — ſein Unrecht einzugeſtehen. „Ich habe euch, meine Mitbürger!“ ſagte er: „in meinem neunten Jahre verlaſſen, und komme in mei-

meinem ſechs und dreyßigſten zu euch zurück. Ich kenne die Sitten des Lagers, die Geſetze der Kriegskunſt, und das Recht des Krieges; weil ich alles das von Kindheit an gelernt habe. Die Rechte, Geſetze, und Sitten der Stadt müßt ihr mich lehren.“ Dieſe Beſcheidenheit verſchaffte den Gründen Eingang, mit denen er nun zum Frieden rieth. Die Folge davon war eine neue Geſandtſchaft an Scipio, der endlich einen Waffenſtillſtand von drey Monaten bewilligte; zugleich foderte der Römiſche Feldherr einen Gelderſatz für den Schaden, den die Eigenthümer der während des Stillſtands genommenen Schiffe gelitten hätten. Nach der nicht ganz wahrſcheinlichen Behauptung Einiger, ward auch Hannibals Auslieferung verlangt, der aber, vielleicht weil er das vorausgeſehen, Karthago ſchon verlaſſen hätte. Sonſt muſten ſich die Karthager verbinden, während des Waffenſtillſtandes keine Geſandtſchaft, ſonſt wohin, als nach Rom zu ſchicken, und auch keine fremde, die wo immer her während deſſelben zu ihnen kommen würde, zu entlaſſen, ohne von ihrem Auftrage dem Römiſchen Feldherrn eher Bericht abgeſtattet zu haben. Erſt nachdem ſich Karthago alles das hatte gefallen laſſen, ward ſeinen Geſandten nach

Rom zu gehen erlaubt, um den Senat um Frieden zu bitten. Scipio ließ ſie durch drey Römiſche Abgeordnete: Veturius, Marcius, und ſeinen Bruder L. Scipio dahin begleiten.

XV. In Rom ſetzte es bey dem Friedensgeſchäfte neue Verzögerungen. Die Abgeordneten des Scipio erweckten zwar durch ihren Bericht, daß der Krieg mit Karthago ſiegreich geendigt ſey, im Senat ſo viel Freude, daß Veturius ſeinen Bericht auf deſſen Befehl auch in der Volksverſammlung wiederholen muſte. Aber da auch die Karthagiſchen Geſandten um Gehör beym Senate anhielten; wurden ſie an die erſt zu wählenden Konſule verwieſen. So wie aber Cn. Kornelius Lentulus, und P. Aelius Pätus gewählt waren, fand ſich ein neuer Anſtand. Lentulus buhlte um den Oberbefehl in Afrika, und um den Ruhm, einen Krieg von ſolcher Wichtigkeit zu Ende gebracht zu haben. Er wollte alſo nicht zugeben, daß irgend ein Geſchäft eher vorgenommen würde, als bis der Senat die Provinzen den Konſulen angewieſen hätte. Daß er dann Afrika behaupten werde, machte ihn ſchon die Beſcheidenheit ſeines Mitkonſuls Pätus glau-

ben;

ben; der einen Wettſtreit mit Scipio nie wagen wollte. Zwar ſprach ihm das Volk die Hofnung ab: da es von den Volkstribunen befragt den Oberbefehl in Afrika einſtimmig einem Scipio auftrug. Aber er wuſte es dennoch ſo zu karten, daß man ihm eine Flotte von 50 Schiffen überließ, mit der er, wenn kein Friede zu Stande käme, Karthago zu Waſſer, ſo wie Scipio zu Lande bekriegen ſollte. Endlich wurden die Karthagiſchen Geſandten vorgelaſſen. Das Alter, und der Rang derſelben machten auf den Senat einen günſtigen Eindruck. Männer, wie dieſe, ſagten die Senatoren, würde man nicht zu Geſandten gewählt haben, wenn es mit dem Friedensgeſuch nicht Ernſt wäre. Hiezu kam noch, daß Asdrubal ein Todtfeind Hannibals und des Barziniſchen Hauſes, wider die Urheber des Krieges tapfer loszog, und der Römiſchen Mäßigung gegen ihre Ueberwundenen eine eben darum unverſchämte Lobrede hielt; weil ihn das Schickſal ſeines Vaterlandes Lügen ſtrafte. Uebrigens verſchaffte ſie den Bitten um Mitleid Eingang, die nun auch die übrigen Geſandten, anſtatt aller Gründe vorbrachten. Nachdem ſich der Römiſche Stolz noch einige Vorwürfe über den Friedensbruch er-

laubt hatte, kam es endlich zum Rathſchluß wegen des Friedens. Aber das brachte den Konſul Lentulus um ſeine ehrgeizigen Abſichten, und er ſetzte ſich mit ſeinem ganzen Anſehen dawider. Nun wandten ſich die Volkstribunen an das verſammelte Volk; und dieſes that einmüthig den Ausſpruch für den Frieden mit Karthago, den Scipio ſchlieſſen, und dann das Römiſche Heer nach Italien zurückführen ſollte. Die Verordnung des Volks hatte einen Schluß des Senats zur Folge, der 10 Abgeordnete nach Afrika beſtimmte, die Scipio bey dem Geſchäfte zu Rath ziehen, und dann den Frieden nach ſeinem Gutdünken abſchließen ſollte. So weit war es mit Karthago gekommen, daß ſeine Geſandten — ſeine erſten Großen — Roms Ariſtokraten für einen erniedrigenden Frieden, wie für eine Wohlthat, dankten. Selbſt dem Römiſchen Senat ſchienen die Karthager nun genug niedergebeugt zu ſeyn; ſo daß er zum erſtenmal eine Art Großmuth gegen ſie verrieth. Die Geſandten hatten eine doppelte Bitte gewagt: daß ſie die Karthagiſchen Gefangenen zu Rom beſuchen, und 200 aus ihnen auslöſen dürften. Der Senat ließ die erſte Bitte Statt finden; und verordnete wegen

der zweyten: jene 200 ſollten die Römiſchen Abgeordneten mit ſich nach Afrika nehmen, ſie dort dem Scipio übergeben, der ſie nach geſchloſſenem Frieden ohne Löſegeld entlaſſen ſollte.

XVI. So wie jene zehn Abgeordnete mit den Fecialen (k) bey Scipio angekommen waren; eilte dieſer mit der Karthagiſchen Geſandtſchaft den Frieden abzuſchlieſſen. Man kam um ſo eher zum Schluß; weil die Karthager dabey nichts zu thun hatten, als in die vorgeſchriebenen Bedingungen ohne die geringſte Einwendung zu willigen. Die Bedingungen waren die alten. Man ſchritt ſogleich zur Vollziehung: Kriegsſchiffe, Elephanten, Ueberläufer, Flüchtlinge, und Gefangene wurden ausgeliefert. Der Letztern waren 4000. Die Ueberläufer wurden alle mit dem Tode beſtraft: die Lateinſchen Unterthanen ſtarben unter dem Beil des Liktors; die Römiſchen Bürger wurden gekreuzigt, eine ſchimpfliche Todesſtrafe, weil ſie ſonſt nur für Sklaven beſtimmt war.

Aber

(k) Prieſter, die zur Ankündigung des Krieges ſowohl, als zur Abſchlieſſung des Friedens gebraucht wurden.

Aber man glaubte ein in den Römiſchen Heeren ſo ſeltenes Laſter an dem Bürger nicht genug brandmarken zu können. Die ausgelieferte Flotte, ſie ſoll aus 500 Fahrzeugen von verſchiedener Größe beſtanden ſeyn, ließ Scipio in Brand ſtecken; ein Anblick, der den Karthagern Thränen ausgepreßt haben ſoll. Es ſchien ihnen, als wenn eben dieſe Flamme ſelbſt ihre Stadt verzehre; und wirklich war es nicht anderſt, wenn man aus der Herabſetzung ihrer Seemacht, auf die verminderte Sicherheit ihrer Schiffahrt, und den Verfall ihres Seehandels, wie man es mit gutem Grunde konnte, ſchlieſſen wollte. Durch alle dieſe Anſtalten war Karthago ſo gut als entwaffnet; und doch glaubten die Römer es durch einen mächtigen Feind im Zaume halten zu müſſen, den ſie gleichſam vor ſeine Thore hinſetzten. Scipio ſchenkte im Nahmen des Römiſchen Volkes dem Maſſinißa zu dem Reiche ſeiner Ahnen auch Alles, was man einem Syphax abgenommen hatte; ſo daß er nun ganz Numidien beherrſchte. Dies war Scipio's letzte Verrichtung in Afrika. Er ſchiffte nun ſein Heer ein, und ſetzte mit demſelben nach Sizilien über; wo er ſelbſt zu Lilybönm ausſtieg, das Heer aber zu

Schiffe

Schiffe weiter bringen ließ. Schon ſeine Reiſe nach Rom durch Sizilien und Italien glich einem Triumphe. Mit ſo lautem Jubel empfieng das von der drückenden Laſt eines ſiebzehnjährigen Krieges befreyte Volk den Mann, dem es dieſe Befreyung zu danken hatte. Und ſeinen Triumph zu Rom nennt Livius den glänzendeſten aus allen. Nach Polybius ward der gefangene Syphax bey demſelben aufgeführt. Aber alle Zuſchauer rührte noch mehr der Anblick des Römiſchen Senators Q. Terenzius Kulleo, der mit dem Hut auf dem Haupte, dem Kennzeichen der wieder erlangten Freyheit, dem Triumphwagen des Scipio folgte, um ihm ſeine Dankbarkeit zu bezeigen, daß er durch den Sieg des Helden, aus der Puniſchen Gefangenſchaft befreyt worden ſey.

XVII. So glorreich war für Rom der Ausgang eines Krieges, der dieſen Staat ſeinem Untergang ſo nahe gebracht hat: eben nicht bloß darum, weil er gröſſere Niederlagen, als die ſein Feind erlitten hat, auch mit mehr Seelengröße zu ertragen wuſte, als der Feind ſeine kleinern, wie Livius ſagt; ſondern zugleich darum, weil

theils

theils der Neid, theils der Kaufmannsgeiſt der Senatoren von Karthago, es dem Helden Karthago's unmöglich machte, die Früchte ſeiner Siege einzuärndten. Rom muſte ſiegen, könnte man ſagen: weil der Puniſche Senat im Grunde ſein Bundesgenoß wider Hannibal war. Und Karthago's Ariſtokraten (l) fuhren fort — denn welcher Leſer der Geſchichte des merkwürdigſten Krieges in den Jahrbüchern der alten Welt, wird von den weitern Schickſalen des Helden, der die erſte Rolle in demſelben geſpielt hat, ein Paar Worte nicht gern mitnehmen? — Karthago's Ariſtokraten alſo fuhren fort, den erſten Mann der Nazion auch in der Folge zu bekriegen, und dieſes um ſo unverſöhnlicher, weil er das von ihnen gedruckte Volk in Schutz nahm. Er ſetzte als Suffet ihrer Habſucht, mit der ſie das Volk ausſaugten, durch ſein Anſehen Gränzen, und ſteuerte den Gewaltthätigkeiten, die ſie ſich gegen ihre Mitbürger unter dem Nahmen der Gerechtigkeit

(l) Die Reichen waren zu Karthago — einem handelnden Staate — die wahren Ariſtokraten. Hannibal war aus einem edlen, aber vielleicht weniger reichem Geſchlechte.

keit erlaubten. Der Staat fing eben darum wieder an zu blühen, weil der Unterthan erleichtert war: aber die Groſſen konnten die Beſchränkung ihrer Tyranney und Raubſucht nicht vertragen. Sie waren niedrig genug, den Römiſchen Senat wider Hannibal aufzuhetzen, indem ſie einigen Gliedern deſſelben vorſpiegelten: der Suffet gehe mit einem neuen Römerkrieg um. Umſonſt nahm ihn ſein edler Sieger Scipio in Schutz; indem er behauptete: es ſey unter der Würde des Römiſchen Volkes, ſich mit einer Fakzion zu Karthago einzulaſſen, um einen Helden im Frieden zu kränken, den es rühmlich geweſen wäre, im Felde zu beſiegen. Eine Römiſche Geſandtſchaft foderte Hannibals Auslieferung. Er floh nach Syrien zum König Antiochus, der eben im Begriff war, mit den Römern zu brechen; indeſſen Karthago nach der Römer Verlangen das Verbannungsurtheil wider ihn ausſprach. Antiochus unterlag im Kriege, und Hannibal ſuchte in Bythinien Zuflucht; konnte aber den Nachſtellungen der Römer nur durch den Tod entgehen. „Ich will“ ſagte er, indem er das Gift nahm: „das Römiſche Volk von einer viel-

jährigen Sorge befreyen; da es den Tod eines Greiſen nicht mehr erwarten kann.“ Dies war das traurige Ende des größten Mannes, den Karthago aufzuweiſen hat, durch ſeine eigenen Mitbürger gerade in dem Zeitpunkte veranlaßt, in welchem er den Wohlſtand des Vaterlandes mit glücklichem Eifer am meiſten beförderte. Das Schickſal ſeines Siegers war nicht glänzender. Die Benennung des Afrikaner, die man ihm zum Andenken ſeiner Thaten in dieſem Lande gegeben hat, war die einzige Belohnung, die man ihn ruhig genieſſen ließ. Er wählte ein freywilliges Exil, um den Neckereyen der Volkstribunen, die ihn der Uebervortheilung des öffentlichen Schatzes beſchuldigten, zu entgehen; und ſtarb auch nach Einigen, ohne nach Rom zurück zu kehren, zu Liternum. Selbſt nach ſeinem Tode ruhten ſein Feinde nicht, an deren Spitze der geprieſene M. Porcius Kato ſtund. Sie erneuerten die Anklage. Mit größtem Rechte ſagte damals ſein mitangeklagter Bruder L. Scipio: die Karthager begnügten ſich doch mit Hannibals Exil, das Römiſche Volk nicht einmal mit dem Tode ſeines Siegers; noch im Grabe

brand=

brandmarke es den guten Nahmen Sci⸗pio's des Afrikaners. Gleich als wenn Rom, ſo wie es im Felde geſiegt hatte, eine Ehre darinn geſucht hätte: Karthago auch an Undank gegen ſeinen größten Mann zu übertreffen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verbeſſerungen:

S.	8.	Z. 14	für:	Ruhm	lies: Ruhn
—	31.	— 10	—	Verhör	— Gehör.
—	37.	— 22	—	Geiſſeln	— Geiſſel.
—	146.	— 19	—	nennt	— nannte.
—	315.	— 12	—	Eyizydes	— Epizydes.
—	361.	— 23		ſeiner Verräther	— Verräther.
—	396.	— 3	—	aushöbe	— aushübe.
—	407.	— 13	—	mächtigen	— mächtigſten
—	416.	— 6	—	So	— Sie.
—	456.	— 14	—	Hacken	— Haken.
—	498.	— 14	—	XIV.	— XVII.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cornova, Ignaz, / Livius, Titus, / Calve, Johann Gottfried,

Der zweyte punische Krieg nach Livius

Prag 1798

A.lat.b. 1272
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10245768-3
VD18 11460989